Berlin. Universität. Seminar für orientalische sprache.
63

Mittheilungen

des

Seminars

für

Orientalische Sprachen

an der

Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität

zu Berlin

Herausgegeben

von

dem Director

Prof. Dr. Eduard Sachau

Geh. Regierungsrath

Jahrgang II

Commissionsverlag von W. Spemann

Berlin und Stuttgart

1899

Seminar-Chronik für die Zeit von Ostern 1898 bis Ostern 1899.

Das Seminar zählte:

a) im Sommer-Semester 1398: 111 Mitglieder. Ausserdem besuchten als Hospitanten den amtlichen Seminar-Unterricht 6, einen für Kaufleute eingerichteten nichtamtlichen Cursus im Russischen 43 und einen solchen im Spanischen 18 Personen;

b) im Winter-Semester 1898/99: 179 Mitglieder. Ausserdem besuchten als Hospitanten den amtlichen Seminar-Unterricht 5, einen für Kaufleute eingerichteten nichtamtlichen Cursus im Russischen 89 und einen solchen im Spanischen 60 Personen.

Der Lehrkörper bestand:

a) im Sommer-Semester 1898 aus 18 Lehrern und 8 Lectoren. Mit dem Anfang des Semesters kehrte Herr Dr. Julius Lippert von seiner im Auftrage des Königlich Preussischen Unterrichts-Ministeriums unternommenen Studienreise in Tunis und Tripolis zurück und eröffnete unter Assistenz des neuengagirten Haussa-Lectors Muhammed Beschir aus Tripolis den Haussa-Unterricht am Seminar;

b) im Winter-Semester 1898/99 aus 18 Lehrern und 8 Lectoren. Mit dem Anfang des Sommer-Semesters 1898 trat der ausserordentliche Hülfsarbeiter an der hiesigen Königlichen Universitäts-Bibliothek, Herr Graf N. von Rehbinder, als Bibliothekar in den Seminar-Dienst.

Der Unterricht erstreckte sich:

a) im Sommer-Semester 1898 auf 14 Sprachen: Chinesisch, Japanisch, Guzerati, Hindi, Hindustani, Arabisch (Syrisch, Aegyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Herero, Haussa, Russisch, Neugriechisch, Spanisch

und 4 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropen-Hygiene, tropische Agricultur und Landeskunde der Deutschen Westafrikanischen Colonien;

b) im Winter-Semester 1898/99 auf 13 Sprachen: Chinesisch, Japanisch, Guzerati, Hindustani, Arabisch (Syrisch, Aegyptisch, Marokkanisch), Persisch, Türkisch, Suaheli, Herero, Haussa, Russisch, Neugriechisch, Spanisch

und 4 Realienfächer:

wissenschaftliche Beobachtungen auf Reisen, Tropen-Hygiene, tropische Agricultur und Landeskunde der Deutschen Westafrikanischen Colonien.

Der Unterricht wurde ertheilt:

a) im Sommer-Semester 1898 zwischen 7 Uhr Morgens und 9 Uhr Abends;

b) im Winter-Semester 1898/99 zwischen 8 Uhr Morgens und 9 Uhr Abends.

Während der Herbstferien 1898 fanden Feriencurse vom 15. September bis 15. October, während der Osterferien 1899 vom 15. März bis 15. April statt.

Zum statutenmässigen Termin brachten im Sommer-Semester 1898 die nachstehend verzeichneten Mitglieder des Seminars durch Ablegung der Diplom-Prüfung vor der Königlichen Diplom-Prüfungs-Commission ihre Seminarstudien zum Abschluss:

1. Paul Hoebel, Oberleutnant a. D., aus Hannover, im Chinesischen;
2. Walter Neitzel, Referendar, aus Pommern, im Chinesischen;
3. Hugo Daumiller, Dr. jur., Referendar, aus Württemberg, im Chinesischen;
4. Erich Wagenführ, Dr. jur., Referendar, aus Prov. Sachsen, im Chinesischen;
5. Fritz Weiss, stud. jur., aus Rheinprovinz, im Chinesischen;
6. Carl Schäfer, cand. jur., aus Hessen-Nassau, im Aegyptisch-Arabischen;
7. Hans Müller, Referendar, aus Westpreussen, im Aegyptisch-Arabischen;
8. Georg Wolff, stud. jur., aus Hessen-Nassau, im Aegyptisch-Arabischen;
9. Hermann Müller, stud. jur., aus Prov. Sachsen, im Marokkanisch-Arabischen;
10. Walter Kleemann, stud. jur., aus Prov. Sachsen, im Türkischen;
11. Otto Bünz, stud. jur., aus Schleswig-Holstein, im Suaheli;
12. Wilhelm von Weickhmann, Dr. jur., Referendar, aus Pommern, im Suaheli;

13. Christian Schrader, Dr. jur., Referendar, aus Schleswig-Holstein, im Suaheli;
14. Hermann Hesse, Referendar, aus Prov. Sachsen, im Suaheli.

Soweit vom Seminar aus festgestellt werden konnte, haben die hier aufgeführten früheren Mitglieder des Seminars während der Zeit vom Februar 1898 bis Ostern 1899 in den Ländern Asiens und Afrikas Amt und Stellung gefunden:

1. Heinrich Betz, Dr. jur., Referendar, aus Mainz, als Dolmetscher-Eleve bei dem Kaiserlichen General-Consulat in Shanghai;
2. Gustav Specka, Dr. jur., Referendar, aus Marienwerder, desgl. bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Tokyo;
3. Hermann Ensinger, Dr. jur., Referendar, aus Hasloch a. M., desgl. bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking;
4. Helmuth Listemann, Dr. jur., Referendar, aus Magdeburg, desgl. bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Teheran;
5. Heinrich Brode, Dr. jur., Referendar, aus Schwerz, Prov. Sachsen, desgl. bei dem Kaiserlichen Consulat in Zanzibar;
6. Heinrich Bergfeld, Dr. jur., Referendar, aus Demmin, desgl. bei der Kaiserlichen Botschaft in Constantinopel;
7. Julius Loytved, Dr. jur., Referendar, aus Beirut, Syrien, desgl. bei dem Kaiserlichen General-Consulat in Constantinopel;
8. Ernst Bessert-Nettelbeck, Dr. jur., Referendar, aus Cöln, desgl. bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Kiautschou,
9. Erich Wagenführ, Dr. jur., Referendar, aus Egeln, Prov. Sachsen, desgl.;
10. Walter Neitzel, Referendar, aus Falkenberg, Pommern, desgl.;
11. Otto Günther, Assessor, aus Friedrichsfelde bei Berlin, in privater Eigenschaft in Kiautschou;
12. Johannes Schloifer, Oberleutnant, aus Oldenburg, als Officier der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika;
13. Joseph Bischoff, Leutnant, aus Schlesien, desgl.;
14. Karl Kannenberg, Oberleutnant, aus Pommern, desgl.;
15. Robert Buddeberg, Leutnant, aus Westfalen, desgl. für Kamerun;
16. Leopold von Münchhausen, Leutnant, aus Prov. Sachsen, desgl. für Deutsch-Ostafrika;
17. Felix Graf von Stillfried-Rattonitz, Leutnant, aus Schlesien, desgl. für Deutsch-Südwest-Afrika;
18. Wilhelm Preil, Leutnant, aus Königreich Sachsen, als Mitglied der Grenzregulirungs-Commission in Togo;

19. Max Hildebrandt, Dr. med., aus Prov. Sachsen, als Arzt der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika;
20. Rudolf Plehn, Forstassessor, aus Westpreussen, als Beamter des Kaiserlichen Gouvernements in Kamerun;
21. Leo Schmidt, Postprakticant, aus Ostpreussen, als Postbeamter in Deutsch-Ostafrika;
22. Wilhelm Rothe, Ober-Postsecretair, aus Hannover, desgl. in Kamerun;
23. Adolf Frischauf, Postassistent, aus der Rheinprovinz, als Postbeamter in Deutsch-Ostafrika;
24. Karl Lünnemann, Postassistent, aus Hannover, desgl.;
25. Friedrich Kreissig, Postprakticant, aus Schlesien, desgl. in Constantinopel;
26. Walter Billib, Zollprakticant, aus Berlin, als Beamter bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika;
27. Paul Gadski, Gerichtsactuar, aus Pommern, desgl.;
28. Adolf Doneker, Gerichtsactuar, aus Hessen-Nassau, desgl.;
29. Gustav Behmer, Gerichtsactuar, aus Berlin, desgl.;
30. Peter Geist, Geometer, aus Grossherzogthum Hessen, als Messgehülfe, desgl.;
31. Christian Hedde, Landwirth, aus Schleswig-Holstein, als Gärtner bei dem Kaiserlichen Gouvernement in Deutsch-Ostafrika.

Von den Lehrbüchern des Seminars ist im Herbst 1898 der Band XVIII erschienen: Märchen und Erzählungen der Suaheli von C. Velten.

Berlin, den 26. August 1899.

Der Director,
Geheimer Regierungsrath
Sachau.

Mittheilungen

des

Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin

Erste Abtheilung

Ostasiatische Studien

Redigirt

von

Prof. C. Arendt und Prof. Dr. R. Lange

Commissionsverlag von W. Spemann

Berlin und Stuttgart

Inhalt.

	Seite
Kinsei shiryaku ni hen ni (Geschichte Japans seit 1869, Fortsetzung) von R. Lange und T. Senga	1
An unabridged Japanese English Dictionary, von R. Lange	55
Die Inschriftenziegel aus der Ch'in- und Han-Zeit von A. Forke	58
Studien über die Litteratur der Toba-Batak von Joh. Warneck	101
Russische Arbeiten über Ostasien von W. Barthold	140
Synchronistische Regenten-Tabellen zur Geschichte der chinesischen Dynastien von C. Arendt	152

Kinsei shiryaku
ni hen ni.[1]

Kurze Geschichte der neuesten Zeit.

Von R. Lange und T. Senga.

Im Januar 1873 schaffte man die bisherigen fünf grossen Feste[2] ab und 1873
bestimmte den 11. Februar, den Tag der Thronbesteigung von Jimmu tennō[3], und den 3. November, den Geburtstag des regierenden Kaisers[4], zu Feiertagen. In diesem Monat legte man nach Tōkyō, Sendai, Nagoya, Ōsaka, Hiroshima, Kumamoto eine grössere Garnison[5] und ausserdem nach Tōkyō, Sakura, Niigata, Sendai, Aomori, Nagoya, Kanazawa, Ōsaka, Ōts', Himeji, Hiroshima, Marugame, Kumamoto und Kokura eine kleinere. Am 22. dieses Monats gestattete man allen Ständen, den K(w)azoku, Shizoku und Heimin, unter einander Adoptivsöhne wählen zu dürfen. Am 30. führte man Steuern

---

[1] Zweite Folge zweites Heft. Über die Bedeutung von Kinsei shiryaku s. Mitth. Bd. I S. 141. Die erste Folge des Kinsei shiryaku endigt übrigens mit den Ereignissen des Jahres 1869, nicht, wie S. 142 bemerkt, 1868. Es sind daher im ersten Hefte der zweiten Folge, dessen Übersetzung wir gebracht, nur einige Ereignisse nachgetragen; der Kampf auf Yezo 1869 befindet sich bereits am Schlusse des dritten Heftes der ersten Folge.

[2] 五節 oder vollständiger 五節句, fünf Feste, die auf den 1. des 1. Monats, 3. des 3. Monats, 5. des 5. Monats, 7. des 7. Monats und 9. des 9. Monats fielen. Die Feier wurde damals officiell verboten wohl in dem übergrossen Eifer, mit dem alten Herkommen zu brechen, ist aber niemals im Volke verschwunden. Auf dem Lande und in conservativen Familien werden diese Feste vielfach noch nach dem alten Kalender gefeiert.

[3] Im Text irrthümlich der 3. April. Der Tag der Thronbesteigung (即位) des ersten Kaisers Jimmu (神武) ist der 11. Februar, s. Mitth. Bd. I S. 180 Anm. 4; der 3. April war sein Todestag. Beides sind officielle Festtage.

[4] 天長節 *tenchōsets'*.

[5] Im Text steht 鎮臺 »Garnison«, das zum Unterschied von 營所 durch »grössere Garnison« übersetzt ist. Der Ausdruck 營所 ist jetzt nicht mehr üblich. Die kleinere Garnison bestand wahrscheinlich aus einem Infanterieregiment. Seit Kurzem besteht das japanische Heer aus zwölf Divisionen. Der Stab derselben befindet sich in Tōkyō, Sendai, Sapporo, Hirosaki (östlicher Theil), Nagoya, Ōsaka, Kanazawa, Himeji (mittlerer Theil), Hiroshima, Kumamoto, Marugame, Kokura (westlicher Theil).

für Dienstboten, Wagen, Sänften, Reitpferde und Vergnügungsboote ein[1]; ausgenommen waren die Pferde der Officiere.

Am 7. Februar erschien ein Verbot gegen die Blutrache[2] und dabei folgender Erlass: »Es ist ein strenges Verbot des Staates, einen Anderen zu tödten, und es ist das Recht der Regierung, den Mörder zu strafen. Bis jetzt war es Sitte, dass der Sohn oder der jüngere Bruder es für seine Pflicht hielt, den Vater oder den älteren Bruder zu rächen. Es war dies zwar eine nothwendige Folge grosser Pietät, aber man verletzte damit das strenge Verbot der Regierung, versündigte sich durch Ausübung dieser privaten Pflicht gegen das öffentliche Recht und machte sich des Verbrechens, eigenwillig Todesstrafen zu vollziehen, schuldig. Es entstand daraus der Nachtheil, dass Mancher leichtsinnig Menschen unter dem schön klingenden Namen der Rache tödtete, ohne danach zu fragen, ob ein Versehen vorliege, und ohne genau zu untersuchen, ob die Rache berechtigt sei. Das ist ganz unüberlegt und thöricht. Wenn es von nun an Leute giebt, deren nächste Anverwandte unglücklicherweise getödtet worden sind, so soll man den Thatbestand genau darlegen und der Regierung sofort davon Anzeige machen. Sollte man bei der alten Gewohnheit verbleiben und mit Umgehung des Gesetzes selbst die Todesstrafe vollstrecken, so wird man zu einer geeigneten Strafe verurtheilt werden.« Am 2. April erliess man dann das Gesetz Namens Kaisei fuso hi-ō-rits'[3] »das reformirte Gesetz über die Ermordung von Vater und Grossvater«.

Im Februar entliess man die Gardetruppen, deren Dienst zu Ende war, vom Corporal[4] an und liess sie nach der Heimat zurückkehren.

Im März liess sich der Kaiser das Haar nach europäischer Weise schneiden, die Kaiserin Mutter und die Kaiserin gaben die Sitte auf, die Augenbrauen auf der Stirn nachzumalen[5], und ebenso hörten sie mit dem Schwärzen der Zähne[6] auf. In diesem Monat kam ein Abgesandter aus Peru, schloss einen Vertrag mit Japan, und es kam dann zu einer Besprechung der Angelegenheit des Schiffes Maria Luz[7] im vergangenen Jahre. Unsere Beamten legten ihre Gründe klar dar, aber der Gesandte blieb fest bei seiner Ansicht und gab nicht nach. Schliesslich baten beide Regierungen Russland um seine Entscheidung, und dieses versprach, es im Juni des folgenden Jahres

---

[1] Eine solche Luxussteuer war bereits 1871 erlassen und wurde jetzt reorganisirt, dann aber bei der Steuerreform 1875 in dieser Form beseitigt. Es besteht jetzt noch eine Wagensteuer (Staats- und Bezirkssteuer), sowie eine Steuer auf Schiffe, denen die Vergnügungsboote zugerechnet werden (vergl. Rathgen S. 618 ff.).

[2] 復讐 *fukushū*.

[3] 改正父祖被殴律.

[4] 伍長 *gochō*.

[5] 鬛 *mayuzumi*. Es war bei Vornehmen Sitte, die Augenbrauen abzurasiren und dafür auf der Stirn mit Tusche neue anzumalen.

[6] 鐵漿 *tesshō*, vergl. auch Mitth. Bd. I S. 152.

[7] Siehe Mitth. Bd. I S. 178.

zu thun. Am 14. Tage dieses Monats erlaubte man das Heirathen mit Ausländern. In diesem Monat legte man ein Kabel von Maeda in Akamagaseki in der Provinz Nagato nach Amegakubo in Kokura in der Provinz Buzen[1].

Am 14. April begab sich der Kaiser nach Kamakura in der Provinz Sagami und besichtigte das dortige Feldlager und Manöver. Ferner ging in diesem Monat Soejima als bevollmächtigter Gesandter nach China und schloss einen Vertrag mit diesem Lande.

Am Morgen des 5. Mai brannte das Schloss in Tōkyō ab, und der Kaiser und die Kaiserin siedelten nach dem Nebenpalast in Akasaka über[2]. Man richtete das Gebäude des früheren Kyōbushō ausserhalb des Schlosses für das Daijōk(w)an ein. — In diesem Monat legten Inouye Kaoru[3] und Shibusawa Eiichi[4] ihr Amt im Finanzministerium nieder und tadelten die Regierung in einem Schriftstück heftig. Der Hauptinhalt desselben war: »Wir behaupten, dass die Maassregeln der Regierung nicht der Leistungsfähigkeit des Volkes entsprechen, und wir bitten die Regierung, in Zukunft darauf zu achten. Die jetzige Staatsschuld beträgt zehn Millionen Yen, und in jedem Jahr ist ein Deficit von zehn Millionen«. Darauf liess man die Finanzlage des Landes durch den Grosskanzler Sanjō Saneyoshi und den Sangi Ōkuma Shigenobu[5], der zugleich das Finanzministerium leitete, noch einmal untersuchen, und Ōkuma vertrat die Ansicht, dass die Berechnung jener Beiden hauptsächlich auf muthmaasslicher Schätzung beruhe und man ihr keinen Glauben schenken dürfe. Er legte darauf eine in's Einzelne gehende Berechnung der Finanzverhältnisse der Regierung und dem Volke dar. Einige meinten, man könne Inouye trauen, Andere Ōkuma, und man sprach über die Sache viel hin und her.

In diesem Monat kam Shimazu Hisamits'[6] (Unterclasse des 2. Ranges) nach Tōkyō. Katsu Awa, Viceminister des Marineministeriums, und der Kammerherr Nishi Yotsuji waren im Auftrage des Kaisers nach Kagoshima mit einem kaiserlichen Schreiben gekommen und hatten Shimazu gebeten, nach Tōkyō zu kommen. Der Inhalt des Schreibens war: »Wir haben gehört, dass Ihr schon lange krank seid, und fragen an, wie Euer Befinden jetzt ist? Als wir im vergangenen Jahre den Westen besuchten, kamen wir

---

[1] Man verband also die Hauptinsel mit Kiūshiū. Maeda, Stadttheil von Akamagaseki = Shimonoseki; Amegakubo (雨ケ窪), Stadttheil von Kokura, gegenüber Shimonoseki.

[2] Dies war das Yash'ki des ehemaligen Fürsten von Kishū und wurde vom Kaiser bis zum Jahre 1889 bewohnt, wo der neue Palast innerhalb des alten Shōgunschlosses fertig war. Über das Kyōbushō s. Mitth. Bd. I S. 171 Anm. 4. Über Daijōk(w)an S. 162 Anm. 2.

[3] 井上馨, bekannter Samurai aus dem Chōshūklan, später häufig Minister (der Finanzen, des Auswärtigen u. s. w.).

[4] 澁澤榮一, geb. 1841, bedeutender Finanzmann, stammte aus einer Bauernfamilie in der Provinz Musashi.

[5] 大隈重信, bekannter Staatsmann, später ebenfalls häufig Minister.

[6] Siehe Mitth. Bd. I S. 167.

auch nach Kagoshima, und damals habt Ihr an uns ein Memorandum gerichtet. Wir waren damals in Eile und konnten nicht gleich antworten. Wir haben das Schreiben mit uns genommen und genau gelesen. Eure Ansichten kommen aus einem patriotischen Herzen, und wir sind darüber sehr erfreut. Wir wünschten noch genauer Eure in verborgener Tiefe liegenden Ansichten zu vernehmen, doch konnten wir Euch nicht sprechen, da wir viele Meilen getrennt sind. Begebt Euch an unseren Hof und beantwortet uns die einzelnen Fragen, die wir im Interesse des Landes an Euch stellen werden«. So begab sich jener nach Tōkyō und wurde zum Berather des Cabinets[1] ernannt.

Am 25. dieses Monats erregten die Bauern im Hōjō ken[2] einen Aufstand. Sie hatten beim Erlass der allgemeinen Wehrpflicht 1872 missverständlich an eine Blutsteuer gedacht; auch waren sie unzufrieden mit den zu zahlenden Gebühren für die Grundeigenthums-Documente, mit den Ausgaben für die Schulen, ferner mit der Einführung der europäischen Haartracht, sowie des Schlachtens des Rindviehs, mit der Abschaffung der Bezeichnung Eta und Hinin, die mit ihnen gleichgestellt worden waren[3]. Dazu kam, dass sie den Localbeamten feindlich gesinnt waren, weil sie glaubten, dass die Neuerungen von den Schulzen und Anderen ausgegangen seien. Sie verwüsteten und plünderten schliesslich die Gegend sehr. Das Bezirksamt brachte für's erste die Shizoku aus der Gegend zusammen, um den Aufstand zu unterdrücken, wandte sich dann an die Garnison von Ōsaka, und diese brachte die Bauern zur Ruhe.

Am 1. Juni erliess man ein Gesetz über die Stempelsteuer[4]; die Regierung gab Stempelmarken aus, und das Volk musste bei allen Schuldverschreibungen dieselben brauchen. Fehlte ein solcher Stempel, so sollte man in Zukunft keinen Rechtsspruch vor Gericht erhalten.

Am 24. Juni schaffte man den Namen Shūgiin[5] ab und übertrug dem Sain[6] alle Angelegenheiten desselben.

In diesem Monat revoltirten über 20000 Landleute in den drei Kreisen des Tsuruga ken in der Provinz Echizen[7], den Kreisen Ōno, Imatate und

---

[1] 內閣顧問 *naikaku komon.*

[2] 北條縣, existirt jetzt nicht mehr. Es giebt mehrere Städte mit dem Namen Hōjō. Dieser Ken gehört heute zum Hyōgo ken.

[3] Vergl. Mitth. Bd. I S. 144.

[4] 證印稅 *shōinzei*, vergl. über diese Rathgen S. 625 ff.

[5] Vergl. Mitth. Bd. I S. 143 Anm. 2.

[6] 左院 »das linke Haus« zum Unterschied von Uin (右院) »dem rechten Hause«, das die Chefs der Ministerien damals bildeten. Das Sain hat wenig Bedeutung gehabt und wurde 1875 in das Genrōin (元老院) »den Senat« umgewandelt. Dieser hat bis 1890 bestanden und ist durch den Staatsrath (樞密院) ersetzt worden.

[7] Siehe Mitth. Bd. I S. 176 Anm. 2. Ōno 大野, Imatate 今立, Sakai 坂井.

Sakai. Sie hatten auf ihre Fahnen und Kleider die Zeichen Namu Amida buts'[1] geschrieben, wollten theils das Eindringen des Christenthums verhindern, theils der Monto-Secte mehr Einfluss verschaffen[2], theils wollten sie das Erlernen europäischer Schrift in den Schulen abgeschafft wissen. Es war unter ihnen die Ansicht verbreitet, das Haarabschneiden und das Tragen europäischer Kleider sei eine christliche Sitte, die drei Artikel für den Schulunterricht[3] kämen von der christlichen Lehre her, ebenso sei die europäische Schrift und Litteratur christlich. Dies wollten sie abgeschafft wissen, befolgten nicht die Vorschrift, den neuen Kalender zu gebrauchen und sich Grundeigenthums-Documente zu erwerben und schliesslich verbrannten sie alle Grundbücher. Damals erschien gerade eine Verordnung, wonach mehrere Bezirke vereinigt wurden. Diesen Anlass benutzten die Rebellen und brachten die Gegend nah und fern in Aufruhr und schwärmten auch in andere Kreise hinüber. Der ganze Bezirk war in grossem Aufruhr, und es war dem Bezirksamt unmöglich, die Leute zur Raison zu bringen. Die Rebellen zerstörten durch Feuer das Zweigbezirksamt des früheren Ashiba ken[4], sowie die buddhistischen Tempel der Priester, welche das Amt der Religionslehrer[5] bekleideten, und ausserdem die Wohnungen der Beamten der Unterbezirke, sowie die Dörfer der ehemaligen Eta, verwundeten Polizisten und sammelten sich im Dorfe Kawabemura im Kreise Katsuminami[6] und wollten schon das Bezirksamt angreifen. Dort gerieth man in grosse Erregung, meldete die Sache der Garnison von Nagoya und der Zweiggarnison von Hikone und brachte die Rebellion mit Truppen zur Ruhe. Einige sagten: Die Bauern dieser Gegend hätten bisher immer der Monto-Secte eifrig angehangen und den Inhalt der Predigten missverstanden; dies hätten böse Menschen benutzt und sie zu dem Aufstand aufgewiegelt. Die Rädelsführer wurden später enthauptet, und zwar waren es der Priester Senjō vom Tempel Saishōji[7], ferner Kanamori Kenjun vom Tempel Sempukuji[8], Beide von der Shinshū-Secte; ferner wurden der Landmann Takahashi Tazaemon, Kuwasaki Yoichiro und noch ein Anderer gehängt.

Früher, als der Aufstand im Hōjō ken ausgebrochen war, war auch schliesslich der Tottori ken[9] angesteckt worden, und die unverständigen, am Alten hängenden Leute hatten eine Bittschrift eingereicht, in welcher es hiess: 1. man solle den Ausländern den Durchgang durch ihren Bezirk

---

[1] 南無阿彌陀佛, das bekannte buddhistische Gebet (念佛).

[2] 鸞教ヲ興ス. 鸞, Name eines mythischen Vogels und Theil des Namens des Stifters der besagten Monto-Secte (門徒宗) Shinran (親鸞).

[3] 三條ノ教則. Welches diese drei Artikel waren, ist nicht klar.

[4] 足羽縣.

[5] 教導職 *kyōdōshoku*; doch sind hier nicht Religionslehrer in den Schulen zu verstehen, da es in Japan keinen Religionsunterricht giebt.

[6] 勝南. [7] 最勝寺; Senjō 專乘.

[8] 專福寺; Shinshū-Secte (新宗) = Monto-Secte.

[9] 鳥取縣, umfasst die Provinzen Inaba (因幡) und Hōki (伯耆).

verbieten, 2. den Preis für Reis und Getreide herabsetzen, 3. die Verordnung über die Aushebung der Soldaten sistiren, 4. den neuen Kalender abschaffen und den alten wiedereinführen, 5. die alte Kopffrisur wiederherstellen und 6. die Volksschulen abschaffen. Es geschah nun, dass gerade damals ein Volksschullehrer aus demselben Bezirk Namens Kokura Tetsuichi mit seinem Diener das Dorf Taiichimura in der Provinz Hōki passirte und sich in einer Theebude niedersetzte. Er sah dort kleine Kinder spielen und sagte zu seinem Diener: »Wenn man diese Kinder von klein auf in die Schule schickte, könnte man auf ihre Ausbildung nach bestimmter Zeit rechnen«. Die Kinder hörten dies und liefen voll Furcht weg. Auch der Wirth der Theebude missverstand das und erzählte seinen Nachbarn: »Eben ist ein sonderbarer Mensch gekommen und redet merkwürdige Sachen«. Da glaubten die Bauern, er wolle ihre Kinder rauben, liefen zusammen und wollten dies verhindern. Tetsuichi war sehr erschrocken und versuchte, ihnen auf verschiedene Weise gut zuzureden, aber die Leute glaubten ihm nicht, und Tetsuichi kam mit seinem Diener nur mit Lebensgefahr davon und Beide flüchteten sich in die Berge. Die Leute beargwöhnten ihn nun noch mehr, und die Sache verbreitete sich sofort in alle Dörfer. Die Bauern kamen nach dem Shimane ken[1], um den seltsamen Mann zu fangen, erzählten, was sie gehört, und baten um den Beistand der Leute. Folgendes Gerücht flog von Mund zu Mund: Ein sonderbarer Mensch ist gekommen und will den Kindern das Blut auspressen. Anfangs, als der Aufstand im Tottori ken losbrach, waren die Leute in den Dörfern des Shimane ken misstrauisch, jetzt aber glaubten Alle das Gerücht und trafen sofort Anstalten, um der Bevölkerung des Tottori ken zu helfen. Jedoch versuchte das Bezirksamt Alles, ihnen die Sachlage aus einander zu setzen, und so blieb schliesslich Alles ruhig. Später wurden die Rädelsführer von Hōjō ken und Tottori ken ergriffen und bestraft.

In diesem Monat war gleichfalls ein Bauernaufstand im Fukuoka ken[2]. Die Bauern waren, als die Verordnungen zur Durchführung der neuen Reformen erschienen, alle sehr dagegen und hatten sie nicht befolgen wollen. Gerade damals hatten sie den Reis nicht auf die Felder pflanzen können, da lange Zeit kein Regen gefallen war, und die Reispreise waren in Folge dessen sehr gestiegen. Jetzt nun schlossen sie sich zu einer Partei zusammen und erliessen ein Schriftstück. Es hiess darin: 1. die ehemaligen Chiji, die Fürsten, sollten wiedereingesetzt werden und das erbliche Einkommen den Shizoku wiedererertheilt werden, 2. die Beamten, die aus anderen Provinzen stammten, seien zurückzuschicken, 3. der neue Kalender und das System der Besitzdocumente sei abzuschaffen, 4. man solle ihnen die Hälfte der Steuern vom Ackerlande während dreier Jahre erlassen. Ausserdem meinten sie, dass die grosse Trockenheit eine Folge der Telegraphenleitungen

---

[1] 島根縣, umfasst die Provinzen Izumo (出雲), Iwami (石見) und Oki (隱岐).

[2] Siehe Mitth. Bd. I S. 165 Anm. 4.

sei. Darauf schnitten sie die Telegraphendrähte in der Umgegend von Fukuoka und Kurosaki[1] ab, warfen die Telegraphenstangen um und schliesslich tödteten sie die Beamten, welche ihnen gut zuredeten. Sie drangen gewaltsam in die Häuser der Unterbeamten[2], verbrannten die amtlichen Bücher und Acten und zündeten die Wohnhäuser der Beamten an. Schon vorher hatten die Bewohner des Bezirks, als der Aushebungsbefehl erlassen war, kurze Zeit Unruhen erregt und es waren über zwanzig verhaftet und in's Gefängniss geworfen worden. Jetzt nun erbrachen die Aufrührer das Gefängniss, und es drohte der ganze Bezirk in Aufstand zu gerathen. Alles war in grosser Aufregung. Das Bezirksamt hob sofort die Shizoku der dortigen Gegend aus, um sie als Soldaten zu verwenden; auch benachrichtigte man die Zweiggarnisonen der Umgegend und veranlasste sie, Truppen zu schicken. So unterdrückte man dadurch den Aufstand vollständig. Die Rädelsführer Honami Hantarō, Ishii Hogenji und ausserdem vierzehn Aufständische wurden verhaftet; so wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Vor dieser Zeit hatten Nakamura Gishin, mit dem Titel Kensa Gons'ke[3], und Miyao Kyō, der den Titel Shihei Shōzoku führte, das Papiergeld von all den alten Klanen eingezogen und sie befanden sich in der Nähe von Fukuoka. Ihre Angelegenheit war schon zu Ende und sie waren schon im Begriff, nach der Hauptstadt zurückzukehren. Da brachen gerade die Unruhen aus, und sie legten grossen Eifer an den Tag, den Beamten beizustehen. Auf dem Wege nach Fukuoka erkannten die Aufständischen sie und drohten Nakamura und seinen Begleitern mit Gewalt, und schliesslich wurde Nakamura getödtet. Miyao wurde sofort von den Aufständischen verfolgt und soll sich selbst das Leben genommen haben. Die Regierung gab später, um ihr Bedauern auszudrücken, Geld, damit man zur Erinnerung an diejenigen, welche bei diesen Unruhen gefallen waren, eine Feier begehe; es waren dies die Bezirksbeamten Toki Shimei, Horikawa Toshio, Saigō Shōsaku, ferner die Shizoku aus demselben Bezirk, nämlich Nakamura Yōroku, ferner Yashiro Risei, Shibata Yashichi, Yamasaki Jō und die oben genannten Nakamura und Miyao.

Im Juli schaffte man das Einkommen der kaiserlichen Prinzen, welches in Reis bestand, ab und verlieh ihnen dafür eine Summe Geldes in Yen, man nannte dies Wirthschaftsgeld[4]. In diesem Monat errichtete man einen Leuchtthurm bei Eboshishima[5] im Fukuoka ken.

In diesem Monat beklagten sich die Bauern im Myōtō ken[6], dass die neuen Einrichtungen der Regierung unbequem seien, rotteten sich zusam-

---

[1] 黒崎, Stadt im Fukuoka ken. [2] 區戸長 *kukochō*.

[3] 撿查權助, jetzt nicht mehr üblicher Titel; 撿查 Prüfung, 權 *gon* = *karini* provisorisch 助 Hülfe; Nakamura Gishin 中村義心. Auch der Titel Shihei Shōzoku 紙幣小属 ist veraltet. Miyao Kyō 宮尾矯.

[4] 賄料 *makanairyō*. [5] 烏帽子島.

[6] 名東縣, existirt nicht mehr, war auf der Insel Shikoku.

men, und die Bewegung breitete sich im Westen auf die Kreise Toyota, Mino, Tado, Naka und die übrigen in der Provinz Sanuki[1] aus. Sie verwundeten die Gemeindevorsteher, nahmen die Polizisten gefangen und verwüsteten die ganze Gegend. Das Bezirksamt wehrte sich gegen die Aufständischen vorläufig mit Hülfe der Shizoku von Marugame; dann benachrichtigte man die Zweiggarnison von Takamats'[2]. In Folge dessen rückte Hauptmann Mori mit 4 Compagnien, ferner Hauptmann Taketa mit 3 Compagnien vereinigt gegen Marugame und Taki no miya[3] vor und brachten den Aufstand zur Ruhe. Die Gegend, welche von diesen Wirren betroffen wurde, betrug an Ausdehnung 27 japanische Meilen (Ri). 34 Dorfschulzenämter, 36 Schulen und 6 buddhistische Tempel wurden zerstört, ausserdem litten 131 Dörfer durch Feuer, wie es heisst. Im October wurden die Rädelsführer, nämlich die 4 Bauern Yano Bunji, Gōda Kametarō, Yokota Komakichi, Ōtani Seihei zum Tode verurtheilt. Ferner wurden Yano Tanji, Yano Kōji, Shinowara Isekichi zum Strange, Manabe Tokuji zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

In diesem Monat schickte Hachis'ka[4], ein K(w)azoku von der Unterstufe des 2. Ranges, welcher sich damals in England Studien halber aufhielt, ein Schreiben an die Regierung, worin er die Absicht aussprach, auf eigene Kosten eine Gesellschaft für den Eisenbahnbau in Japan zu gründen. Er hatte die Sache mit 10 anderen K(w)azoku berathen, nämlich mit Tokugawa (1. Rang, Unterstufe), Matsudaira (2. Rang, Oberstufe), Date (2. Rang, Unterstufe), Ikeda (2. Rang, Unterstufe), Mōri (3. Rang, Unterstufe), Ikeda (3. Rang, Unterstufe), Kamei (3. Rang, Unterstufe), Yamanouchi (4. Rang, Unterstufe), Hosokawa (4. Rang, Unterstufe), Ikeda (4. Rang, Unterstufe). Alle billigten den Plan und in dem eifrigen Bestreben, sich dabei zu betheiligen, hatten sie Alle unterzeichnet und baten um die Genehmigung der Regierung.

Am 28. dieses Monats schaffte man das bisherige System der Besteuerung des Ackerlandes ab und bestimmte als Grundsteuer 3 Procent von dem Nennwerthe des Grund und Bodens, wie er im Grundbesitztitel verzeichnet war; dies sollte allmählich zur Durchführung gelangen. Es erging ein kaiser-

---

[1] 讃岐, auf Shikoku. Die Zeichen für die Kreise sind: 豊田, 三野, 多度, 那呵.

[2] Takamats' 高松, Hauptstadt des 1888 abgetrennten Kagawa ken (香川縣). 丸龜 Marugame, Stadt in Sanuki.

[3] 瀧ノ宮, in Sanuki.

[4] 蜂須賀, ehemaliger Daimyō von Awa auf Shikoku, war 1895 Praesident des Herrenhauses. Die im Folgenden genannten 10 sind ebenfalls fast alle bedeutende Fürsten gewesen, wie Date (伊達) von Sendai, Mōri (毛利) von Chōshū, Yamanouchi (山內) von Tosa u.s.w., s. Mitth. Bd. I S. 148 Anm. 5, auch 145 Anm. 2. Der Erstgenannte, Tokugawa, war wahrscheinlich das Haupt der ehemaligen Shōgunfamilie. Man beachte, dass es verschiedene Fürsten mit dem Namen Ikeda (池田) gab.

licher Erlass, in welchem es hiess: »Wir sind der Ansicht, dass die Grundsteuer eine das ganze Land betreffende wichtige Frage und von Einfluss auf die Wohlfahrt der Nation ist. Das bisherige System war nicht einheitlich; hier war es streng und schwer, dort war es milde und leicht, und es war im Ganzen nicht gleichmässig. Wir haben daher beschlossen, es zu reformiren und zu diesem Zweck den Rath der Beamten der Centralbehörden angehört, die Ansichten der Localbehörden eingeholt und haben uns ferner mit sämmtlichen Ministern berathen und unseren Entschluss danach gefasst; um das System gerecht und gleichmässig zu machen, haben wir ein Reformgesetz für die Grundsteuer veröffentlicht. Die Steuer soll überall gleichmässig sein und zur Folge haben, dass das Volk überall gleichmässig arbeitet. Die betheiligten Beamten sollen das ausführen«.

Vom 1. August an befreite man Reis und Korn von der Exportsteuer und erlaubte die Ausfuhr, doch sollte unter Umständen die Möglichkeit offen bleiben, die Ausfuhr wieder zu untersagen.

Im September begann der Krieg zwischen Holland und Atchin, und holländische Kriegsschiffe begaben sich dorthin. In Folge dessen ersuchte man die holländische Regierung um Erlaubniss und sandte unseren Stabsarzt Hayashi Ki mit den holländischen Truppen dorthin, um ihn Erfahrungen in der Kriegsmedicin machen zu lassen. Als darauf Holland Atchin angriff, schloss er sich den holländischen Ärzten an, übernahm mit ihnen die Behandlung der Soldaten und gewann dadurch grosse praktische Erfahrung in der Kriegsmedicin.

Am 12. dieses Monats kam Iwakura Tomoyoshi, welcher als ausserordentlicher bevollmächtigter japanischer Gesandter nach Europa und Amerika geschickt worden war, mit seinem Gefolge nach Japan zurück[1].

Am 30. dieses Monats verschied Sawa Nobuyoshi[2] (Unterstufe des 3. Ranges). Er hatte schon früh die Wiederherstellung der kaiserlichen Macht geplant und hatte seine ganze Kraft zur Zeit der Restauration eingesetzt. Der Kaiser betrauerte seinen Tod ganz besonders tief, versetzte ihn in die Oberstufe des 3. Ranges und sandte der Familie zugleich Geld, um dadurch der Nachwelt seine Verdienste zu zeigen.

Am 12. October wurden der Finanzminister Ōkubo Toshimichi und der Minister des Äussern Soejima Taneomi zu Sangi ernannt und am 24. wurde der General Saigō Takamori, der zugleich den Titel eines Sangi führte, auf seine Bitte von seinem Amt als Minister und Commandeur der Garde entbunden[3]. Am 25. wurden der Sangi und erste Beamte im Finanzministerium Namens Ōkuma Shigenobu zum Finanzminister, der Sangi Ōki Takato zum Justizminister, der Viceminister des Arbeitsministeriums Itō Hirobumi[4] zum Sangi und Minister der öffentlichen Arbeiten, der Viceminister des Marine-

---

[1] Siehe Mitth. Bd. I S. 148 und S. 168. Verbessere dort: Tomoyoshi!

[2] 澤宣嘉.

[3] Über die Gründe seines und anderer Minister Rücktritt s. unten.

[4] Der Vorname 博文 wird von den Japanern vielfach chinesisch-japanisch Hakubun ausgesprochen. Itō ist der bekannte grosse Staatsmann der Jetztzeit.

ministeriums Katsu Awa zum Sangi und Marineminister ernannt. Vorher hatten die Sangi Soejima Taneomi, sowie Gotō Shōjirō, Itagaki Tais'ke, Etō Shimpei aus bestimmten Gründen zusammen abgedankt und wurden an diesem Tage ihres Amtes entbunden[1]. Am 28. wurde der ausserordentliche und bevollmächtigte Gesandte Terajima Munenori zum Sangi und zugleich zum Minister des Äussern ernannt. In diesem Monat wurde in Tōkyō das Kaiseigakkō[2] eröffnet. Der Kaiser begab sich zur Eröffnungsfeier dorthin.

Im November wurde die Strasse von Hakodate in der Provinz Toshima in Hokkaidō nach Sapporo in der Provinz Ishikari fertig, und man nannte sie Sapporohondō[3]. Das Dorf Nakashima und sieben andere wurden Poststationen und die Zahl der japanischen Meilen wurde festgesetzt.

In diesem Monat errichtete man das Naimushō, das Ministerium des Innern; im Januar des folgenden Jahres begann die Wirksamkeit desselben.

Im December wurde die Ginza-Strasse in Tōkyō fertig. Dies war die erste Strasse, in welcher die Häuser nach europäischer Art gebaut waren[4].

In diesem Monat wurde der Grosskanzler Sanjō krank und begab sich nach seiner Villa in Hashiba[5]. Der Kaiser besuchte ihn, gab aber nicht zu, dass er sein Amt niederlegte. Man behauptet, dass er sich diese Krankheit aus Aufregung darüber zugezogen habe, dass so viele Sangi ihr Amt niedergelegt hatten, als die Frage wegen der Eroberung Koreas aufgeworfen worden war.

In diesem Monat wurden Portraits des Kaisers an alle grossstädtischen und Provinzialbezirke vertheilt.

Man hatte früher, um die Ausgaben für das Landheer und die Marine zu bestreiten, von den K(w)azoku und Shizoku eine Steuer vom erblichen Einkommen derselben erhoben. In diesem Monat erlaubte man allen Shizoku, welche ein erbliches oder für Verdienste verliehenes Einkommen von 100 Koku und weniger hatten, statt der jährlichen Bezüge einen einmaligen Betrag auf sechs Jahre zu nehmen, damit sie ein Gewerbe treiben könnten. Es war dies eine besondere Gnadenbezeigung des Kaisers. Im November des folgenden Jahres wurde dies auch denen gestattet, welche über 100 Koku erhielten[6].

---

[1] Dieser Ministerwechsel war eine Folge der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Cabinets über die Koreanische Frage. Schon damals waren viele Mitglieder desselben für einen Krieg mit Korea, dankten aber ab, da die Friedenspartei unter Iwakura die Oberhand gewann.

[2] Vergl. Mitth. Bd. I S. 147.

[3] 札幌本道; Oshima 渡島, Ishikari 石狩, Hakodate 函館. Die Anlegung dieser Strasse hat der japanischen Regierung grosse Kosten verursacht.

[4] 銀坐, wörtlich: Silbersitz. Hier soll früher die Münze gestanden haben. Die dort gebauten Steinhäuser sind jedoch nicht viel höher als die japanischen Holzhäuser.

[5] 橋塲, Gegend im Norden von Tōkyō.

[6] Über Koku s. Mitth. Bd. I S. 148 Anm. 3.

Am 3. Januar 1874 überreichten die Ressortminister einen summari- 1874
schen Bericht über ihre einzelnen Ressorts. Der Finanzminister Ōkuma gab in seinem Bericht eine allgemeine Rechnungsablegung der Grundsteuer vom vergangenen Jahre, soweit er sie erhalten konnte. An Ackerland waren vorhanden: 3516079 Chō 4 Tan und 8 Se[1]; davon wurden bezahlt 11588600 Koku Reis und an Geld 1300900 Yen; darin seien nicht enthalten die Erträge der Ein- und Ausfuhrzölle[2] und andere Steuern; 2. berichtet er, die Bevölkerung des Landes sei über 33110000 Köpfe stark[3]; 3. da Kupfergeld geschlagen worden sei, so gäbe es jetzt drei Arten von Geld: Gold, Silber und Kupfer; 4. die Staatsschuldscheine wären im vorigen Frühling bei der Ausgabe sehr niedrig gewesen, statt 100 nur $92^1/_2$, seitdem seien sie gestiegen und im Winter seien sie auf $100^1/_2$ gekommen; 5. die Schulden der alten Daimyate hätten sich vermindert und zwar auf 20800000 Yen[4].

Der Kriegsminister Yamagata sprach in seinem Bericht über die Ausbildung der Officiere; die Stärke und Schwäche des Landes hänge von derselben ab und deshalb hätte er die Kriegsschule errichtet und die besten Schüler der Unterofficiersschule[5] hingeschickt. Der Minister für öffentliche Bauten, Itō, berichtete, die Bahn zwischen Ōsaka und Kōbe sei fast fertig und ebenso die eiserne Brücke über den Mukogawa[6] im Hyōgo ken. Der Hofhistoriograph Tsukamoto[7] berichtete, dass eine Gesammtkarte von Japan vollendet sei.

Am 9. dieses Monats wurde das Ministerium des Innern in sechs Unterabtheilungen[8] getheilt: 1. Abtheilung für Industrie[9], 2. Abtheilung

---

[1] 1 Chō ungefähr = 1 Hektar. 1 Chō zerfällt in 10 Tou, 1 Tou in 10 Se. Ob die Zahlen richtig sind, lässt sich schwer controliren. Im Jahre 1895 gab es bebautes Reisland 2779227.1 Chō, mit anderem Getreide bebautes Land 1771623.6, im Ganzen also 4550850.7 Chō. Der Ertrag der Grundsteuer betrug nach dem Budget von 1896/1897 38536933 Yen. Seit 1872 stand es frei, die Steuer ausser in Reis auch in Geld zu zahlen, später wurde sie in eine Geldsteuer umgewandelt; vergl. Rathgen, a. a. O. S. 512 ff. und 691 ff.

[2] Diese betrugen 1897: 8094555 Yen. Die übrigen Steuern betragen nach dem Budget von 1896/1897: Einkommensteuer (1434259 Yen), Tabaksteuer (2950327 Yen), Sakesteuer (8439878 Yen), Stempelsteuer (862006 Yen), Banken- und Börsensteuer (805797 Yen) und Patentsteuer (8804163 Yen).

[3] 1895: 42270620. Die Einwohnerzahl von Formosa ist 1896 auf 2041809 geschätzt, die der Fischerinseln (Hōkotō 澎湖島) auf 49820.

[4] Die sogenannte alte Schuld betrug 1895/1896: 5705817, die neue Schuld 4173200 Yen.

[5] 教導團 *kyōdōdau*; Kriegsschule 士官學校 *shik(w)an gakkō*.

[6] 武庫川.

[7] 塚本; sein Titel war 少內史 *shōnaishi*.

[8] Diese Unterabtheilungen hiessen 寮 *ryō*, die unten erwähnten kleineren 司 *shi*.

[9] 勸業 *kangyō*.

für Polizeiwesen[1], 3. Standesamt und Heimatswesen[2], 4. Abtheilung für Verkehrswesen[3], 5. Bauwesen[4], 6. geographische Abtheilung[5]; dazu kam noch eine kleine Abtheilung für Vermessungswesen[6]. Darauf wurde eine Postdampfschiffahrt zwischen Liūkiū-Inseln und Tōkyō eingerichtet.

Am 14. dieses Monats, Abends 8 Uhr, wurde der Wagen des Udaijin Iwakura, als der Letztere vom kaiserlichen Palaste in Akasaka zurückkehrte, ausserhalb von Kuichigai[7] von einigen Leuten angehalten; dieselben sprangen, die Schwerter schwingend, hin und her und verwundeten den Kutscher und den Udaijin. Es war stockdunkel, und man konnte auch nicht einen Fuss breit erkennen. Der Udaijin entkam mit knapper Noth, sprang in einen nahegelegenen Graben und verbarg sich im Wasser. Die Angreifer suchten ihn überall, wussten aber nicht, dass er sich dort befinde. Sie beriethen sich dann mit einander und verliessen darauf sofort die Stelle, indem Jeder einen verschiedenen Weg ging. Der Kutscher, der bei dem Angriff schwer verwundet worden war, war aber nach dem Palast zurückgelaufen und hatte den Vorfall gemeldet. Alle waren sehr erschrocken und eilten nach dem Ort der That. Der Udaijin hatte sich inzwischen selbst geholfen, war aus dem Graben gekrochen und wollte sich wieder nach dem Palast begeben. Sie trafen ihn auf dem Wege dahin, und er kehrte unter ihrem Schutze in den Palast zurück. Am nächsten Tage starb der Kutscher, und die Mörder wurden nach kurzer Zeit in einem Wirthshause von Shimabara[8] ergriffen. Es waren neun Shizoku aus dem Kōchi ken und zwar: Takeichi Kumakichi, Takeichi Kikuma, Yamasaki Norio, Shitamura Yoshiaki, Iwada Masahiko, Nakanishi Shigeki, Nakayama Taidō, Sawada Etsuyata und Shimasaki Naokata. Der Udaijin wurde bald gesund.

Die Regierung hatte zur Zeit der Restauration, um mit den benachbarten Ländern freundliche Beziehungen anzubahnen, ein Schreiben an Korea gerichtet. Die Koreaner hatten in der Ansicht, die Sprache des Briefes sei hochfahrend, die Antwort hinausgeschoben. Da sie aber in derselben einen hochmüthigen Ton anschlugen, so hatten im vergangenen Jahre die Sangi Saigō, Soejima, Gotō, Itagaki und Etō behauptet, man dürfe dies nicht hinnehmen und zur Neubelebung des Patriotismus die Ko-

---

[1] 警保 *keihō.* [2] 戸籍 *koseki.* [3] 驛遞 *ekitei.*
[4] 土木 *doboku.* [5] 地理 *chiri.* [6] 測量 *sokuryō.*
Ende 1898 zerfiel das Naimushō in folgende grössere Abtheilungen: *a*) 大臣官房 *daijin k(w)ambō* Secretariat des Ministers (dazu gehört auch die Verwaltung von Formosa und dem Hokkaidō), *b*) 地方局 *chihō kyoku* Localverwaltung (bis October 1898 縣治局 genannt), *c*) 警保局 *keihō kyoku* Polizeiwesen, *d*) 土木局 *doboku kyoku* Bauwesen, *e*) 衛生局 *eisei kyoku* Hygieine, *f*) 社寺局 *shaji kyoku* Tempelwesen, *g*) 監獄局 *kangok' kyoku* Gefängnisswesen.

[7] 陰違, in Tōkyō.

[8] 島原, in Tōkyō.

reaner durch eine kriegerische Operation zwingen, nach dem Wunsche Japans zu handeln. Der Ministerrath war damit nicht einverstanden; Saigō hatte deshalb sein Amt niedergelegt und war nach dem Kagoshima ken zurückgekehrt. Darauf hatten Itagaki und die Übrigen ebenfalls ihr Amt niedergelegt. Die öffentliche Meinung war darüber sehr erregt. Takeichi Kumakichi und seine Spiessgesellen waren sehr für den Krieg gegen Korea gewesen und waren der Meinung, dass Iwakura Schuld sei, dass man ihn aufgegeben habe. Sie hatten daher die Absicht gehabt, durch die Ermordung des Iwakura die Entschlüsse des Ministeriums zu ändern, und deshalb hatten sie ihn angegriffen. Im Juli wurden sie zu Heimin degradirt und mit dem Tode bestraft.

Am 15. Januar wurde das Polizeipraesidium[1] in Tōkyō errichtet. In demselben Monat überreichte der Daimyō Maeda Yoshiyas' (aus der 3. Rangclasse)[2] dem Kaiser 103000 Yen zum Bau für das Daijōk(w)an und für Schulausgaben. Er wurde dafür sehr belobigt, und es wurde ihm vom Kaiser ein Bücherschrank geschenkt, welchen der Kaiser Kōkaku[3] gebraucht hatte.

Am 23. dieses Monats begab sich der Kaiser mit den höchsten Civil- und Militär-Beamten nach Hibiya[4], und es fand die Fahnenverleihung an das Landheer statt. Dies geschah später immer, wenn neue Truppentheile formirt wurden.

In diesem Monat wurde ein Palast in Aoyama, im Stadttheil Akasaka von Tōkyō, erbaut. Er wurde Aoyamagosho[5] genannt und für die Kaiserin-Mutter bestimmt. Ferner überreichten die früheren Sangi Soejima Taneomi, Gotō Shōjirō, Itagaki Tais'ke, Etō Shimpei, ferner Yuri Kimmasa, Komuro Nobuo, Okamoto Kenzaburō, Furuzawa Urō u. s. w. eine von ihnen gemeinsam untersiegelte und unterschriebene Denkschrift und forderten darin eine Volksvertretung[6]. Der Hauptinhalt derselben war, man solle Abgeordnete aus allen Provinzen wählen und die Gesetzgebung nach der öffentlichen Meinung einrichten, die Schäden, die durch das willkürliche Vorgehen der Beamten entständen, beseitigen und so die Grundlage des Staates errichten. Katō Hiroyaki[7] sprach in einer Schrift dagegen und war dafür, dass man die Sache noch verschiebe, da die Entwickelung Japans noch nicht so vorgeschritten sei; er setzte in dieser Schrift genau die Vortheile und

---

[1] 警視廳 *keishichō*.

[2] 前田慶寧, ehemaliger Daimyō von Kaga, der reichste Daimyō von Japan.

[3] 光格天皇, regierte von 1780—1817.

[4] 日比谷, Exercirplatz.

[5] 青山御所, wird jetzt nach dem Tode der Kaiserin-Mutter vom Kronprinzen bewohnt.

[6] Der Text dieser Denkschrift ist abgedruckt in Aston's Grammatik der Schriftsprache, Anhang S. XXXIX. Volksvertretung: 民權議院.

[7] 加藤弘之, bekannter Essayist und später öfter Director der Universität.

Nachtheile aus einander. Ein gewisser Umashiro[1] nahm den entgegengesetzten Standpunkt ein und behauptete, man müsse bald eine Volksvertretung schaffen. Alle, welche sich mit Politik abgaben, sprachen ihre Ansichten darüber aus; sie erklärten sich theils für Katō's Meinung, theils waren sie für die der ehemaligen Sangi und veröffentlichten ihre Ansichten in den Zeitungen. Der Streit war eine Zeit lang sehr heftig, und Regierung und Volk kam für einige Zeit in grosse Aufregung. Später berief die Regierung die höchsten Beamten des Ken[2] nach Tōkyō, um vorläufig eine stellvertretende Versammlung[3] zu errichten und sie berathen zu lassen, aber das Volk legte dem keinen Werth bei, und die Bewegung für Errichtung einer Volksversammlung wurde immer stärker, wie es heisst.

Im Februar veröffentlichte der Finanzminister Ōkuma Shigenobu den Etat für dieses Jahr. Die Summe für die Rückzahlung der Staatsschuld sei 2003000 Yen, die innere und äussere Staatsschuld betrage 36884872 Yen[4].

Die Regierung hatte früher, da die Seide schlecht geworden war, aus Furcht, die Ehre der Landesproducte würde darunter leiden, auf die Waaren ihren Stempel gedrückt und dieselben geprüft, die Fabrication der Seide beschränkt und den Verkauf ohne diesen Stempel verboten. In diesem Monat nun reichten Murata Kahei als Hauptvertreter des Vereins für Züchtung von Seidenraupeneiern im Kumagai ken[5] und ferner Shigeki Kohei als sein Stellvertreter im Namen der Bewohner eine Bittschrift an das Bezirksamt ein. Der Hauptinhalt derselben war: Durch die strengen Maassregeln der Regierung würde das Volk in seinen Rechten zu sehr beschränkt, es komme in grosse Verlegenheit, die Regierung möge die Fabrication von Seide in grösserem Maassstabe erlauben. Ebenso petitionirten im Mai Watanabe Chūki und der Fabrikant Tomita Tōk(w)a aus dem Niigata ken, Beide als Vertreter der Seidenzüchtereien daselbst, um Aufhebung der Beschränkungen. In den beiden Bezirksämtern wurde darüber berathen, und man glaubte daselbst, es müsse in der Sache etwas gethan werden.

Im März kam ein Gesandter von Hawaii nach Tōkyō, überbrachte ein Handschreiben des Königs, in dem dieser anzeigte, dass er den Thron bestiegen habe und dass sein jüngerer Bruder zum Nachfolger ernannt sei. In diesem Monat wurde die Ausfuhr von Kupfermünzen erlaubt.

Am 27. April wurde Shimazu Hisamits' (von der Unterclasse des 2. Ranges), der bis dahin Rathgeber des Ministeriums gewesen war, zum Sadaijin (Kanzler zur Linken) ernannt. In diesem Monat errichtete man auch ein Consulat in Amoy. Ferner vertheilte man an die Chinesen in den japanischen Vertrags-

---

[1] 馬城.

[2] 地方官, hiermit sind die Regierungspraesidenten gemeint.

[3] 代議士 *daigishi*.

[4] Seit dieser Zeit schwoll die Staatsschuld jedoch bedeutend an. 1895/96 betrug die Schuld Japans 420339231 Yen, wovon nur ein ganz verschwindender Theil äussere Schuld ist.

[5] 熊谷縣, existirt jetzt nicht mehr; gehört jetzt zum Saitama ken.

häfen Karten[1], verfasste Reglements und befahl ihnen, dieselben zu beobachten. Der Grund war, dass die chinesische Regierung in den Vertragshäfen noch keine Consulate errichtet hatte.

Am 13. Mai legte der Sangi und zu gleicher Zeit Cultusminister Kido Kōin seine beiden Ämter nieder[2]. In diesem Monat traten Date Muneki[3] und über 20 K(w)azoku zusammen und baten die Regierung um die Erlaubniss, Versammlungen der K(w)azoku abhalten zu dürfen. Sie erhielten später die Erlaubniss dazu und errichteten in Nagatachō ein Gebäude, in welchem sie ihre Versammlungen abhielten. Man sagte allgemein, sie wollten das Oberhaus bilden. In demselben Monat veröffentlichte die Regierung, um in den verschiedenen Provinzialbezirken berathende Körperschaften zu bilden, das betreffende Gesetz über die Versammlungen sowie die Geschäftsordnung[4]. Man befahl ferner den Regierungspraesidenten, im September des Jahres sich in Tōkyō zu versammeln. In der Cabinetsordre hiess es: »Wir haben bei unserer Thronbesteigung bei den Göttern einen Eid geleistet, und was wir geschworen haben, wollen wir allmählich ausführen, indem wir Repraesentanten des Volkes zusammenberufen, die Gesetze nach öffentlicher Berathung und öffentlichem Beschluss machen lassen; indem wir Einigkeit zwischen Regierung und Volk herstellen und die Wünsche des Volkes an die Regierung gelangen lassen; indem wir dem Volke an seiner Arbeit Befriedigung verschaffen und es fühlen lassen, dass es die Verantwortung für das ganze Land übernimmt. Deshalb berufen wir für's erste die Regierungspraesidenten und veranlassen sie, an Stelle des Volkes zu berathen. Wir haben daher das Gesetz für die Versammlungen gemacht und wünschen, dass die Regierungspraesidenten danach handeln«.

In diesem Monat wurden kurze Vorschriften über die Berufung im Civilprocess[5] erlassen. Dies hatte den Zweck, dass diejenigen, welche sich in ihren Rechten verletzt fühlten und mit dem Urtheile des Gerichts nicht zufrieden waren, an einen höheren Gerichtshof appelliren konnten. Man wollte so möglichst vermeiden, dass dem Volke Ungerechtigkeit widerfahre.

In diesem Monat wurde die Eisenbahn zwischen Ōsaka und Kōbe fertig und der Betrieb ward eröffnet. Ferner wurde auf den Liūkiū-Inseln ein Postbureau und Agenturen eingerichtet. Auch wurde in Gozensaki in der Provinz Tōtōmi ein Leuchtthurm mit Blickfeuer[6] fertig.

In diesem Monat schrieb ein Shizoku in Ōsaka, Namens Kitada Seitō über die Pressgesetze an das Sain ungefähr Folgendes: »Ich habe die Ab-

---

[1] 籍牌, wahrscheinlich mit dem Namen und der Wohnung des Betreffenden versehen.

[2] Vergl. auch Mitth. Bd. I S. 149.

[3] 伊達宗城. Nagatachō, Strasse im Bezirk Kōjimachi in Tōkyō.

[4] Diese sogenannten Kenk(w)ai (縣會), gewählte Bezirksvertretungen, wurden erst 1878 eröffnet. Vergl. unten.

[5] 民事控訴.

[6] 轉旋燈臺; Gozensaki 御前崎.

sicht, eine Gesellschaft zur Herausgabe einer Zeitung zu gründen, um das Volk darin seine Meinung äussern zu lassen, um das Recht der unabhängigen freien Meinung zu wahren, um die Meinungen Anderer über die neuen Ansichten und besonderen Meinungen, welche wir vertreten, zu hören; ferner um die Mängel und die Fehler der Gegenwart zu beseitigen dadurch, dass wir durch offene Sprache angreifen, und um mitzuarbeiten an den Culturarbeiten der Regierung und im Volke den Ruhm einer guten Regierung zu verbreiten. Jedoch sind wir der Ansicht, dass in den Artikeln 10, 11, 12 der im October vorigen Jahres von der Regierung erlassenen Pressgesetze die Freiheit des Volkes eingeschränkt wird. Im Anfang der Restauration hat der Kaiser einen Eid geschworen, in welchem vorkommt, dass man alle wichtigen Angelegenheiten nach der öffentlichen Meinung entscheiden wird[1]; diesen schriftlichen Eid verletzen aber die drei genannten Artikel nicht wenig. In allen anderen Ländern herrscht Freiheit der Presse, und das sollte die Regierung nicht wissen? Wir hoffen daher, dass man die drei Artikel beseitige oder amendire und dem Volke das trübe Gefühl nimmt[2], dass es in seinen Rechten beschränkt sei«. Trotzdem hob die Regierung diese drei Artikel nicht auf, aber die Pressgesetze wurden darauf weit milder gehandhabt, was eine Folge dieser Eingabe war.

Im Juni gingen die Gegenstände, welche nach der Wiener Ausstellung geschickt waren, auf der Rückfahrt in der Nähe der Halbinsel Izu unter. Man wandte sich an eine Gesellschaft in Amak'sa in der Provinz Higo, um die Sachen heben zu lassen. Im vergangenen Jahre nämlich hatte man dort die Erfindung gemacht, untergegangene Sachen zu heben, und hatte eine Gesellschaft gegründet. So war ein gewisser Inada auf dem Wege von Awaji nach Hakodate auf der Höhe von Kishū bei Kumanoura gestrandet, und sein Hausgeräth war versunken. Er hatte sich an die Gesellschaft gewendet. Der Führer und acht Seeleute hatten getaucht und hatten die Sachen sofort gehoben. Darunter war eine goldene Schwertklinge, welche die Vorfahren Inada's vor Alters von dem berühmten Taikō[3] erhalten hatten. Nur diese nahm er zurück, das Übrige schenkte er der Gesellschaft als Belohnung; Alle rühmten die ausserordentliche Geschicklichkeit derselben sehr.

Im Juli war der Zeitpunkt für die Revision der Verträge mit dem Ausland gekommen[4], und die Gesandten der verschiedenen Staaten wünschten, dass man ihren Landsleuten freien Verkehr im Innern von Japan gestatte, aber die Regierung erlaubte es nach eingehender Überlegung nicht sofort.

---

[1] 萬機公論ニ決セン: *banki kōron ni kessen.* Auf diesen etwas vagen Ausdruck begründete man auch die Forderung der Volksvertretung.

[2] Im Texte steht 豊太閤 Hōtaikō. Hō ist die chinesisch-japanische Aussprache des ersten Theiles des Namens 豊臣 Toyotomi, des Familiennamens des bekannten Staatsmannes und Feldherrn am Ende des 16. Jahrhunderts. Taikō war ein Titel für den höchsten Minister des Reiches, der sich zurückgezogen hatte.

[3] Dies scheint ein Irrthum zu sein; der Zeitpunkt war 1872.

In demselben Monat wurden die Zweigfamilien[1] der K(w)azoku und Shizoku unter die Heimin eingereiht, und ferner wurden die Geschäfte, welche die Liūkiū-Inseln betrafen, auf das Naimushō übertragen.

Ein Vorfahr des Shizoku Tsuno Mōgi aus dem ehemaligen Mita klan war dem Vorfahren seines Daimyō, Namens Kūki Yoshitaka, nach Korea gefolgt und hatte in dem Feldzuge des Taikō[2] eine Karte des Landes erworben, die er noch besass. Da das Werk aber alt und an vielen Stellen beschädigt war, so besserte Mōgi es aus und überreichte es dem Bezirksamt von Hyōgo. Die Karte enthielt die acht Provinzen[3] in besonderen Abschnitten, und es war dabei eine genaue Tabelle der Entfernungen. Sie war weit besser als die Karten, die allgemein verkauft wurden. Der Regierungspraesident lobte die Karte sehr und legte sie im Bezirksamt nieder.

In diesem Monat wurde aus bestimmten Gründen der Termin für die Berathungen der Chihō Kank(w)aigi (Bezirksbeamten) hinausgeschoben[4]. Die Regierungspraesidenten und Räthe[5], welche bereits nach der Hauptstadt gekommen, wurden zurückgeschickt. Man sagte, dass man dies gethan, weil der Feldzug gegen Formosa bevorstand und man die verkehrten Berathungen der Delegirten vermeiden wollte.

Am 3. dieses Monats hatte der Vulkan Nanahiroyama auf der Insel Miyakejima[6], die zur Provinz Izu gehört, einen Ausbruch.

Im vergangenen Jahre war eine Verordnung erschienen, die die Leichenverbrennung verbot, doch empfand die Bevölkerung dies als unbequem. Da ferner die Begräbnissplätze, welche frei von Steuern sind, bedauerlicherweise sehr gross wurden, so petitionirte der Regierungspraesident von Hyōgo, Namens Kanda Kōhei, darum, die Leichenverbrennung wiedereinzuführen; doch hatte dies keinen Erfolg[7].

Im 1. Jahre Meiji (1868) hatte Okamoto Gonhanji[8] 200 Ainu von Hakodate nach Karafto (Sachalin) übergesiedelt. Im 2. Jahre (1869) hatte ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes[9] Maruyama mit Jenem zusammen 300 Leute aus Tōkyō dorthin übergesiedelt, und man hatte ihnen eine dreijährige Unterstützung versprochen. Nun waren bereits sechs Jahre verflossen, aber die Leute konnten noch nicht ihren Unterhalt allein finden. Das Kaitak'shi (Colonialamt) bedauerte dies und brachte in diesem Monat 336 nach Otaru und Hakodate. Dies waren beides lebhafte Handelsplätze auf Yezo, und die Leute wurden so in den Stand gesetzt, sich ihr Brot

---

[1] 分家 *bunke.* [2] Siehe oben.

[3] 道 *dō* genannt. [4] Siehe oben.

[5] 參事 *sanji.* Vergl. auch Mitth. Bd. I S. 160 Anm. 1.

[6] 三宅島; Nanahiroyama 七壽山.

[7] Die Leichenverbrennung wurde jedoch am 23. Mai 1875 wieder gestattet.

[8] 權判事 Vicehanji; dieser Titel eines Verwaltungsbeamten existirt jetzt nicht mehr. Jetzt bedeutet 判事 Richter. Sachalin war bekanntlich bis 1875 im gemeinsamen Besitz von Russland und Japan.

[9] 外務大亟 *g(w)aimudaijō.*

zu verdienen. In diesem Monat untersagte Shintarafs'ki[1], der Commandant der in Karafto stationirten russischen Truppen, unseren Leuten den Fischfang zu Naebuchi bei Sakaehama, da sie den Russen beim Fischfang im Wege seien. Zwei Leute, Date Rinuemon und Sumibara Kouemon, welche in den Flüssen im Innern der Insel eine Lachsart[2] fischten, beschwerten sich darüber, und die japanischen Beamten verhandelten darüber mit den Russen, aber diese gaben nicht nach. 30 Soldaten nahmen sofort die Netze der beiden weg und entfernten sich damit. Das Amt in Sakaehama beschwerte sich beim Zweigamt in Karafto, und der Beamte[3] Hasebe Shinren, welcher dort residirte, verhandelte mit Shintarafs'ki und bewirkte, dass die Netze wiederausgeliefert wurden.

Im November des vergangenen Jahres hatte ein Mann aus Kirin[4], Namens Kematon, welcher in Karafto wohnte, Kematonke, die jüngere Schwester des Toshitori aus dem Ochiyōka-Stamme genothzüchtigt, hatte sie ermordet und in einen Fluss geworfen. Ein gewisser Tomo wusste Genaueres darüber, und in diesem Monat ergriff man den Mörder, sandte ihn zum Zweigamt in Karafto und klagte ihn an. Der Truppenchef Shintarafs'ki behauptete, der Mörder sei ein russischer Unterthan, und forderte seine Auslieferung. Dies that Hasebe Shinren und theilte ihm mit, er möchte ihn verurtheilen, auch meldete er im August zugleich die früheren Gewaltthaten an den Fischereiplätzen in Naebuchi nach Tōkyō.

Am 2. August wurde der Gichō[5] Ijichi Masaharu zugleich zum Sangi ernannt; Yamagata Aritomo, Generalleutnant und zugleich Ressortminister im Kriegsministerium, wurde ausserdem zum Sangi, Kuroda Kiyotaka, der bis dahin Generalleutnant und Vicechef des Colonialamts war, zugleich zum Sangi und Chef des Colonialamts ernannt. In diesem Monat waren im Westen Japans in Chūgoku, Shikoku und Kiūshiū heftige Regenstürme, das Meer trat über und viele Schiffe litten Schiffbruch. Die Häuser am Strande fielen ein.

Der Praesident von Amerika hatte früher eine Revolverkanone geschenkt; am 14. des Monats begab sich der Kaiser nach dem Schlosse Hamagoten und wohnte dem Schiessen damit bei.

Von diesem Monat an wurde für kurze Zeit die Ausfuhr von Reis und Getreide verboten, weil der Preis des Reises sehr gestiegen war.

Tsuda Shindō hatte früher unter Hinweis auf amerikanische und europäische Strafgesetze beantragt, dass man die Folter[6] abschaffe, weil sie zu

---

[1] シンタラフスキ. Welcher russische Name darin steckt, ist schwer zu enträthseln. Der Ort, an dem er sich aufhielt, ist geschrieben: 函泊.

[2] 鱒 *mas'* (*Onchorynchos perryi*).

[3] 中判事 *chūhanji* s. S. 17 Anm. 8.

[4] Ort und Provinz der Mandschurei.

[5] 議長, Praesident einer Versammlung.

[6] 拷問 *gōmon*.

grausam sei, manche Verbrecher unschuldig bestraft würden und man im Gegentheil die Wahrheit nicht entdecke. In diesem Monat erliess das Justizministerium an alle Gerichte den Befehl, die Folter nicht mehr zu gebrauchen; dies geschah wahrscheinlich auf Tsuda's Bemühungen hin.

In diesem Monat wurden die Vorschriften über die Schiffahrtspatente der Capitaine erlassen. Ferner wurde vom Hafen von Imabets'[1] in der Provinz Ōshū nach der Bucht von Fukushima in der Provinz Oshima in Hokkaidō ein Kabel gelegt, das im October fertig wurde. Innerhalb einer Entfernung von 1200 japanischen Fuss von diesem Kabel durften die Schiffe nicht Anker werfen und auch das Fischen wurde verboten.

In diesem Monat gewährte man dem amerikanischen General William Myers auf seine Bitte die Erlaubniss, zum Zweck der Besichtigung unserer militärischen Organisation und unserer Festungen, nach den Garnisonen von Ōsaka und Kumamoto gehen zu dürfen.

Im Februar des Jahres hatten die Schüler des Missionars der griechisch-orthodoxen Kirche Nicolai[2] in Surugadai, Namens Kageda, Tomita und Andere, in der Provinz Owari in Minaminaka no machi im ehemaligen Yashiki von Kondō eine Missionsanstalt gegründet, und in diesem Monat gab es schon 1200 Schüler; darunter waren 30 Priester des Tempels Kyūgenji der Nichiren-Secte und zwar Ryōsen, Chōkyoku u. s. w., und man errichtete an verschiedenen Orten Zweigschulen. Diejenigen, welche ihr Studium beendigt hatten, wurden wieder verschickt, um die Religion zu verbreiten.

In diesem Monat feierte man in Rom für die Japaner eine Gedächtnissfeier. Der Grund war folgender: Im 18. Jahre der Periode Tembun, 1549, also vor 325 Jahren, waren die italienischen[3] und portugiesischen Priester zuerst nach Kagoshima gekommen und hatten den Katholicismus gepredigt. Damit kam das Christenthum zum ersten Male nach Japan. Es verbreitete sich allmählich im Innern; in den Perioden Bunroku (1592—1595) und Keichō (1596—1614) wurde es zwar streng verboten, aber die fanatischen Anhänger liessen nicht davon ab und es wurden Viele getödtet. Damals schickten die katholischen Priester die Namen und die Gebeine derselben heimlich nach Rom an den Vatican. Der Papst erbaute, um die Gläubigen in ihrem Glauben zu befestigen, eine Gedächtnisshalle und legte darin die Gebeine nieder, und bis heute soll man ihnen Weihrauch und Blumen darbringen. Der jetzige Papst erliess den Befehl, einmal im Jahre

---

[1] 今別, im Norden der Hauptinsel, zum Aomori ken gehörig. Durch dieses Kabel wurde die Hauptinsel mit der nördlichen Insel verbunden.

[2] 尼格賴, ein in Japan sehr bekannter Priester. Surugadai (駿河臺), bekannter Hügel in Tōkyō. Jetzt erhebt sich dort die stolze Kuppel der griechischen Kirche. Griechisch-orthodoxe Kirche: 耶蘇波羅土特宗 jetzt gewöhnlich: 希臘正教. Minaminaka no machi Strasse in der Stadt Nagoya.

[3] Dass auch italienische Priester damals schon nach Japan gekommen sind, beruht auf einem Irrthum.

dort eine Andacht zu begehen. Ausserdem sprach er die Priester, die zuerst nach Japan gekommen waren, heilig. In dieser Zeit errichtete man in Rom eine Schule für japanische Wissenschaft und Sprache, in der ein gewisser Yoshida[1] Lehrer wurde. Die Schüler der Anstalt waren meist katholische Priester, ihre Zahl ist augenblicklich 130. Man sagt, sie hätten dies als Vorbereitung für die spätere Ausbreitung der Religion in unserem Lande gethan.

Im September wurde Tasaki Hidechika, ein Shizoku vom Akita ken, aus dem Shizokustande ausgestossen und zum Tode verurtheilt. Er hatte sich stets mit dem Studium des japanischen Alterthums beschäftigt und hatte gedacht, der Untergang des Studiums komme vom friedlichen Verkehr mit den Fremden. Daher wollte er durch Ermordung eines Fremden seine langgehegten Pläne ausführen. Im August hatte er seine Heimat verlassen und war nach Hakodate gegangen. Am 11. traf er zufällig in Yachigashira den preussischen Viceconsul Namens Haber. Er zog sofort sein Schwert und verfolgte ihn. Haber erschrak, floh und wollte über eine seitwärts befindliche Mauer springen. Hidechika sprang ihm nach, kam von hinten und tödtete ihn schliesslich. Hidechika meldete die That sofort dem Bezirksamt und erlitt jetzt seine Strafe.

In demselben Monat wurden Miyasaki Misaki und Senya Kōkei aus dem Kōchi ken (auf Shikoku), ferner Toda Kushirō aus dem Niigata ken ergriffen. Sie hatten es ungern mit angesehen, dass das Christenthum in Japan Eingang finde und waren zornig, dass die Beamten[2] Shintōismus und Buddhismus durch einander brachten. Sie wollten die buddhistischen Tempel in Brand stecken und dadurch die Spuren der bösen Religion[3] vernichten. Am 31. December des vorigen Jahres hatten sie das Daikyōin[4] vom ehemaligen Tempel Zōjoji im Stadttheil Shiba angezündet. Kushirō hatte dieselbe Ansicht wie Miyasaki und Senya und sagte zu ihnen: Der Buddhismus führt Viele irre, und dem Asak'sa K(w)annon kommt darin kein anderer Tempel gleich. Wir wollen daher diesen Tempel anzünden und unserer einheimischen Religion, dem Shintōismus, zur Blüthe verhelfen. Am 8. Januar dieses Jahres zündeten alle Drei in der Nacht den Tempel an, aber der Versuch misslang. Jetzt kam die Sache an den Tag, und sie wurden bestraft. Diese Leute waren, wie Tasaki Hidechika und Ähnliche, sehr für die Shintō-Götter begeistert, und so brachte schliesslich ihre einseitige Auffassung dem Lande Schaden. Man sagte allgemein, sie seien von religiösem Wahnsinn[5] befangen.

In diesem Monat kam Tachibana Kōya, ein Unterthan des ehemaligen Kakegawaklan[6], aus Russland zurück. Er hatte in der Periode Tempō (1830

---

[1] Trat später in den diplomatischen Dienst.

[2] 教院, Beamte, denen die Verwaltung der Tempel oblag.

[3] Unter »böser Religion« (邪教 *jakyō*) ist hier der Buddhismus zu verstehen.

[4] 大教院, Name eines Gebäudes, das in der Neujahrsnacht ganz abbrannte und zu den prächtigen Mausoleen in Shiba gehörte.

[5] 神狂 *shinkyō*.

[6] Nach der gleichnamigen Stadt im Shizuokaklan genannt.

—1844) in Yedo gelebt und war wegen eines Streites mit Jemand geflohen. Das Bak'fu hatte vergebens einen Steckbrief hinter ihm erlassen. Er war schliesslich entkommen, in einem Tempel der Provinz Izu buddhistischer Priester geworden und hatte fleissig studirt, so dass er gut chinesische Zeichen konnte. In der Periode Ansei (1854—1859) kam ein russisches Kriegsschiff nach Shimoda[1]. Das Schiff hatte in einem Sturm Havarie erlitten und war in der Nähe bei Toda gelandet, um den Schaden auszubessern. Der Capitain kam an's Land und fragte die Eingeborenen, ob Jemand da wäre, der chinesisch schreiben und lesen könne. Man schlug ihm Tachibana vor. Er wurde eingeladen und erwies sich in der Unterredung als sehr intelligent. Der Capitain hielt ihn daher für sehr geeignet und benutzte seine Dienste. Tachibana theilte ihm mit, dass er eine Strafe zu erleiden hätte, wenn er in Japan bliebe, und bat, ihn mit nach Russland zu nehmen. Der Capitain war einverstanden und nahm ihn mit. Er gab ihm den Namen Yamatos'kē. Später als Koshikehits'[2] ein japanisch-russisches Wörterbuch schrieb, erhielt er den Auftrag, es durchzusehen. Als nun nach Jahren das Kaiserreich wiederhergestellt war, bekam er Sehnsucht nach Japan, nahm Abschied von Russland und wandte sich an den bevollmächtigten japanischen Gesandten Enomoto. Letzterer wandte sich an die japanische Regierung, und so kehrte er jetzt zurück.

Am 9. December war das Wetter schön und der Himmel fleckenlos rein; an der linken Seite der Sonne oben kam ein schwarzer Punkt wie eine Bohne hervor. Das war der Vorübergang der Venus[3] vor der Sonne. Im October waren amerikanische und französische Astronomen im Auftrag ihrer Regierungen nach Yokohama gekommen und waren dann nach Nagasaki gegangen, um astronomische Messungen zu machen; sie wurden von japanischen Studenten begleitet. Damals wurde in Nagasaki eine neue Sternwarte[4] errichtet. Der vom Cultusministerium engagirte Amerikaner, David Morse, machte einen Bericht an den Kaiser über die Theorie der Messung, begab sich mit den Messinstrumenten nach dem Hausministerium und zeigte die Sache dem Kaiser. Der Vorübergang der Venus war sehr nützlich, um die Entfernung von der Sonne zu messen. Die Astronomen beachteten dies deshalb sehr, und alle Länder hatten darum keine Kosten gespart, um die Gelehrten nach Japan zu schicken. Japan war ein sehr geeigneter Punkt, um den Vorübergang der Venus zu beobachten.

In diesem Monat wurden vom 18. an von Shiba Kanasugi bis Kyōbashi[5] Gaslaternen angezündet. Dadurch wurden die Strassen so hell wie

---

[1] Bekanntlich damals neu eröffneter Vertragshafen, liegt an der Südspitze der Halbinsel Izu.

[2] コシケヒツ.

[3] 金星 *kinsei.*

[4] 司天臺 *shitendai.*

[5] Shiba (芝), Stadttheil von Tōkyō. Kanasugi (金杉), Theil von Shiba. Kyōbashi (京橋), bekannte Brücke in der Hauptstrasse von Tōkyō. Gas wird geschrieben: 瓦斯.

am Tage. Allmählich wollte man solche Gaslaternen überall in der Hauptstadt errichten. Die Apparate dazu hatte die Stadtverwaltung schon im 4. Jahre Meiji (1871) gekauft, ihr Werth war etwa 75000 Dollar[1].

Im Februar dieses Jahres hatten Etō Shimpei, der ehemalige Sangi aus der Unterclasse des 4. Ranges, sowie Shima Giyū, gleichen Ranges, einen Aufstand erregt und den Saga ken[2] zu ihrem Stützpunkt gemacht. Ihnen hatten sich vornehmlich folgende Shizoku aus demselben Klan angeschlossen und galten als Führer der Bewegung: Asakura Hisatake, Katsuki Keigorō, Yamanaka Ichirō, Soejima Yoshitaka, Shigematsu Motokichi, Murayama Chōei, Fukuchi Tsunekage, Nakagawa Yoshizume, Yamada Heizō, Nishi Gishits', Nakashima Teizō und Andere. Die Regierung schickte Truppen und bewältigte den Aufstand. Die Veranlassung zum Aufstande war folgende:

Als Etō früher Sangi war, entstand im October des vergangenen Jahres 1873 im Cabinet die Frage wegen eines Krieges mit Korea. Denn zur Zeit der Wiederherstellung der Kaisermacht hatte Korea es abgelehnt, mit Japan in freundschaftlichen Verkehr zu treten und hatte die Annahme eines Staatsschreibens von Japan verweigert. Der Kanzler zur Rechten Iwakura Tomoyoshi war durchaus gegen einen Krieg gewesen in der Meinung, Japan sei jetzt im Innern noch nicht ruhig und die politischen Angelegenheiten seien noch nicht in Ordnung, daher sei die Zeit zum Kriege noch nicht gekommen. So brach man die Berathungen ab. Etō Shimpei und diejenigen Sangi, die den Krieg wünschten, wie Saigō, Soejima, Gotō, Itagaki, waren sehr unzufrieden damit und legten ihre Ämter unter dem Vorwande, ihre Gesundheit sei angegriffen, nieder. Überall herrschte darüber die grösste Aufregung. Etō war seitdem immer unzufrieden. Zu dieser Zeit waren Asakura Hisatake und Andere gerade in Tōkyō und billigten seine Ansichten. Sie kehrten nach dem Saga ken zurück und besprachen sich mit den Gleichgesinnten, deren Zahl allmählich sehr zunahm. Am 1. Januar 1874 kamen Nakajima Teizō, Yamada Heizō und Andere, die zu dieser Partei gehörten, nach Tōkyō und sagten zu Etō: »Im Saga ken giebt es viele Gleichgesinnte. Die Sache könnte nur von Statten gehen, wenn hervorragende Leute die Leitung in die Hand nähmen und aufwiegelten. Wir bitten Euch daher, schnell nach dem Saga ken zu gehen und dort kräftig mitzuwirken. Wir gehen voran und melden Eure Ankunft«. Etō bekam, als er dies vernahm, grosse Lust zu dem Unternehmen, um seine früheren Pläne (die Bestrafung Koreas) durchzusetzen. Er ermahnte Nakajima und Andere zum Eifer für die Sache und liess sie zurückkehren. Am 6. Januar verliessen sie Tōkyō, Etō ging am 25. Januar nach der Heimat und wurde in Saga das Haupt der Partei, welche für die Expedition gegen Korea war. Ihr Einfluss wurde nun sehr gross. Um Kriegsproviant und Waffen anzusammeln beraubte man die alten Arsenale und die Amtsgebäude, schnitt die

[1] 元.

[2] 佐賀縣, auf der Insel Kiūshiū; s. zum Folgenden die Specialkarte, welcher die ausgezeichnete Karte von Sekino zu Grunde liegt.

Specialkarte des Saga ken (nach der Karte von S. Sekino)

zu dem Aufsatze: Kinsei shiryaku S. 22—35.

Telegraphendrähte im Ken ab und wollte von Allen dort Gelder für den Krieg haben. Am 2. dieses Monats umstellten sie plötzlich die Bank der Onogumi[1] und raubten dort Geld. Die Leute der Bank flohen entsetzt. Der ganze Ken war in grossem Aufruhr, und man bekümmerte sich gar nicht um das Bezirksamt. Die Partei wollte den Rath[2] desselben, Mori Nagayoshi, tödten. Als nämlich der Aufstand ausbrach, hatten Takaki Tarō und andere 13 Mann Mori bestürmt, ihnen das Berathungszimmer des Bezirksamtes zu leihen, was Jener aber abgelehnt hatte. Aus Zorn darüber zertrampelten sie die Möbel und verliessen das Amt, indem sie ihn ausschimpften. Jener war gezwungen, nach Akamagaseki[3] in Chōshū zu fliehen, und so entging er dem Tode. Nun kam wiederholentlich telegraphische Nachricht über die Aufrührer nach Tōkyō, und in Tōkyō traf man sofort ernste Vorsichtsmaassregeln. Am 9. rückten zwei Bataillone der Garnison von Ōsaka und mehrere Batterien[4] Artillerie der Garnison von Tōkyō dorthin aus. Die Generalmajore Nozu Chinyū[5], Yamada Kengi und der Contreadmiral Itō wurden hingesandt, der Sangi Ōkubo Toshimichi erhielt den Oberbefehl und begab sich sofort nach dem Saga ken. Alles dies hatten die Sangi im Ministerrath beschlossen. Die Zahl der Truppen betrug etwa 3000.

Vordem hatten Soejima Yoshitaka, Murayama Chōei und Andere besondere politische Ansichten aufgestellt, viele Gesinnungsgenossen geworben und die neue Partei Yūkokutō[6] genannt. Shima Giyū legte damals gerade sein Amt nieder, lebte in Tōkyō und war stets missvergnügt. Er hörte von den Vorfällen im Saga ken und benutzte dies, um seine eigenen Pläne auszuführen. Er reiste mit seinem jüngeren Bruder Shigemats' Motokichi nach Saga ab und erreichte auf dem Wege nach seiner Heimat Nagasaki am 11. dieses Monats. Damals musste sich Etō vor Nachstellungen in Acht nehmen und befand sich gerade in Nagasaki. Shima wandte sich an ihn und fragte nach seiner Ansicht, indem er sagte: »Ich habe gehört, dass die Garnison von Kumamoto das Castell von Saga besetzen will, um uns zur Ruhe zu bringen. Für unsere Partei handelt es sich um Leben und Tod. Gewinnen wir, so können wir unsere Pläne ausführen. Was gedenkt Ihr zu thun?« Etō erwiderte: »Ich bin derselben Ansicht und deshalb habe ich schon

---

[1] 小野組. Diese Bank, deren Hauptsitz in Ōsaka war, machte im November des Jahres 1874 Bankerott; s. Rathgen S. 177, 178.

[2] Siehe S. 17 Anm. 5.

[3] Siehe Mitth. Bd. I S. 174 Anm. 3.

[4] Im Text steht — 大隊, dieselbe Bezeichnung wie bei der Infanterie.

[5] 野津鎮雄, Bruder des jetzt so berühmten Generals der Infanterie. Yamada Kengi starb einige Jahre vor Ausbruch des chinesischen Krieges. Itō, mit Vornamen S'keyuki (祐亨), ist der bekannte Held von Weihaiwei; seit October 1898 ist er Admiral.

[6] 憂國黨, patriotische Partei, Patriotenliga. Die andere Partei hiess Seikantō 征韓黨 »Partei zur Bestrafung Koreas«.

etwas gerüstet und Soldaten aufgebracht. Wir wollen uns vereinigen und unser Glück versuchen«. Shima willigte ein. Sie entwarfen gemeinsam ihre Pläne, gingen am 13. nach Saga, und Shima wurde sofort das Haupt der Yūkokutō. Er ersann ein Auskunftsmittel und sagte zu seiner Partei: »In Japan werden jetzt grosse Wirren entstehen. Unsere Gesinnungsgenossen haben die Sache in Tōkyō schon angefangen; es lässt sich der Aufstand nicht mehr niederhalten. Wenn wir in Saga jetzt die Gelegenheit benutzen, so werden Alle zu uns stossen und uns beistehen«. Die Parteigenossen, erfreut über Etō's Ankunft, dachten, als sie Shima's Worte hörten, Beide kennten die Sachlage gut und es läge kein Irrthum vor. Dadurch wurden sie in ihrem Vorhaben bestärkt.

Der stellvertretende Regierungspraesident des Saga ken Namens Iwamura Takatoshi war in Tōkyō geblieben und noch nicht nach seinem Ken gegangen. Als er von dem Aufstande hörte, reichte er ein Memorandum ein, in welchem er ausführte, dass man die Sache nicht auf sich beruhen lassen dürfe und er sich nach Saga begeben wolle. Er passirte am 10. die Provinz Nagato; in Akamagaseki (Shimonoseki) befand sich der Rath Mori Nagayoshi, um ihn zu empfangen. Er theilte ihm mit, dass der Aufstand sich über den ganzen Ken erstrecke und dass man mit einer Handvoll Truppen nicht auskomme. Er gab ihm sodann über den Aufstand der beiden Parteien genaue Aufschlüsse. Iwamura schickte Mori nach dem Bezirksamt von Yamaguchi, um dort Rath zu pflegen. Er selbst ging sofort nach der Garnisonsstadt Kumamoto und berieth sich mit dem Generalmajor Tani Kanjō[1] über die militärischen Fragen. Man theilte die Truppen in zwei Theile, um von der See- und Landseite in Saga einzudringen. Der Major Sakuma Samata befehligte die Truppen, die auf dem Landwege, und der Hauptmann Wada Yūma die, welche auf dem Seewege hingingen.

Damals sandte Maeyama Seiichirō, ein Shizoku des Saga ken, heimlich Yoshida Seinos'ke von seiner Partei zu Iwamura und liess ihm mittheilen, er sei mit dem Vorgehen der beiden Parteien nicht einverstanden und gab ihm genaue Aufschlüsse über die Zustände bei denselben. So erfuhr Iwamura die Lage beider Parteien und lobte die Gesinnung Maeyama's und seiner Genossen. Er sandte ihnen geheime Instructionen und schickte Yoshida zurück. Dies war gerade der Tag, an welchem Etō und Shima von Nagasaki nach Saga kamen. Am 14. gingen der stellvertretende Kenrei Iwamura, Wada Yūma, der Major Yamagawa Kō in Maizuru[2] zu Schiffe und kamen nach Hayatsue[3] im Saga ken. Damals waren die Truppen, die

---

[1] 谷干城, zeichnete sich später auch in der Satsuma-Rebellion aus, ist jetzt Politiker und Mitglied des Oberhauses. Der Vorname 干城 wird gewöhnlich Kanjō gelesen, er nennt sich jedoch selbst Tateki (干 *tate*, 城 *ki*).

[2] 舞鶴. Maizuru scheint an der Küste nahe Kumamoto zu liegen. Ein anderes, sehr bekanntes, liegt in der Provinz Tango und ist in jüngster Zeit wegen seines trefflichen Hafens zum Kriegshafen bestimmt worden.

[3] 早津江, liegt an einem Mündungsarme des Chikugogawa, südöstlich von Saga.

zu Lande gekommen waren, bei der Poststation Sedaka[1] in der Provinz Chikugo, südöstlich von Saga, angelangt. An diesem Tage fuhr der Sangi Ōkubo mit seinem Gefolge auf dem Schiffe Hokkaimaru und anderen Schiffen von Tōkyō ab.

Als die beiden Anführer Etō und Shima in Saga angekommen waren, besuchten Katsuki Keigorō, Yamada Heizō, Yamanaka Ichirō, Asakura Hisatake und Andere sie noch am selbigen Abend und erzählten, dass die Kaiserlichen im Anmarsch seien. Man kam aber bezüglich der Vertheidigung zu keinem Resultat. Etō sagte: »Da es so weit gekommen ist, dürfen wir nicht zögern. Ich darf es nicht ruhig mit ansehen, wie man mir mit dem Schwerte den Kopf abzuschlagen droht. Sollen wir hier ruhig sitzen und den Tod erwarten? Wir wollen lieber zuvorkommen und die Feinde schlagen. Alle stimmten ihm bei, und ein gewisser Michioka Yū erhielt den Auftrag, ein Manifest zu verfertigen und nah und fern zu vertheilen. Es hiess darin: »Korea hat das Staatsschreiben zurückgewiesen und unseren Gesandten beleidigt. Dieses insolente Betragen ist gegen alle Regeln der Höflichkeit und unerhört. Im October vorigen Jahres hatte die Regierung die Züchtigung Koreas beschlossen, aber einige Minister ohne Entschlossenheit und Thatkraft haben verhindert, dass der Kaiser das Richtige vernahm, und darüber ist unsere Partei sehr böse geworden[2]. Das passte den Ministern nicht, und deshalb wollen sie Truppen gegen uns schicken, um uns zur Raison zu bringen. Sollen wir uns das ruhig gefallen lassen? Wir wollen ihr Heer zurückschlagen und dann mit der kaiserlichen Brokatfahne[3] gegen Korea ziehen und es bestrafen. Daraus könnt Ihr, unsere Gleichgesinnten, unsere Ansicht erkennen«. Die Partei Seikantō »die Partei zur Bestrafung Koreas«[4] legte ihr Hauptquartier nach Kawakami, die Yūkokutō nach Hōrimbō[5], und man traf Anstalten, alle Wege zu vertheidigen.

Am 15. rückten Iwamura und Andere, sowie die Garnisonstruppen in das Castell von Saga ein. Etō sandte darauf sofort Nakajima Teizō und Katsuki Heigorō nach Hōrimbō und sie verabredeten, am folgenden Tage das Castell anzugreifen. Da in demselben kein Proviant war, so befahl Iwamura den Leuten aus dem Ken, denselben schleunigst heranzuschaffen. Sie kamen aber diesem Befehl aus Furcht vor den beiden Parteien nicht nach. Iwamura schickte nun heimlich Leute in die Stadt und kaufte wenigstens 8 Tō (144 Liter) Reis auf. In der Nacht um 2 Uhr sandte Maeyama wiederum den Yoshida Seinos'ke zu Iwamura und meldete: »Heute Nacht wollen beide Parteien das Castell angreifen, ich bitte

---

[1] 瀬高, am Yabekawa.

[2] 扼腕奮起スル所ナリ *yakuwan funki suru tokoro nari*, wörtlich: wir haben uns die Ärmel aufgestreift und wurden aufgeregt.

[3] Siehe Mitth. Bd. I S. 155 Anm. 2.

[4] Siehe S. 23 Anm. 6.

[5] 寶琳坊. Kawakami und Hōrimbō sind wohl Ortschaften in der Nähe von Saga.

Euch, seid bereit«. Iwamura instruirte schleunigst die Officiere, und man wartete bis Tagesanbruch. In der Morgendämmerung des 16. umzingelten nun beide Parteien das Castell gleichmässig auf allen vier Seiten, dann gaben sie die Seite an dem Ostthor auf und beschossen das Schloss von drei Seiten. Die Garnison vertheidigte es tapfer. Da aber die Lebensmittel ausgingen, so beschloss man, auszubrechen. Der Major Yamagawa und die Hauptleute Okuyama und Ōike brachen an der Spitze eines Zuges plötzlich aus dem Nordthore aus, und es kam zu einem heftigen Kampf. Die Feinde stutzten und flohen nach allen Seiten; Yamagawa und die Anderen steckten die Gehöfte, in denen die Feinde versteckt lagen, an, und bei der dabei entstandenen Verwirrung erbeuteten sie 30 Sack[1] Reis und kehrten damit zurück. An diesem Tage fiel Hauptmann Ōike durch eine Kugel, und Yamagawa Kō, sowie der Hauptmann Okuyama erhielten schwere Verwundungen. Am Morgen des 17. machten die Aufständischen wieder einen Angriff, und es kam zu einem harten Kampf mit den Regierungstruppen. Aber der Reis ging letzteren wieder aus, und so wussten sie schliesslich nicht, was sie machen sollten. Sie beschlossen daher, auszubrechen und den Kampf von Neuem zu beginnen. In aller Frühe brachen sie am Morgen des 18. zum Kampfe aus dem Kiridōshithor[2] aus, durchbrachen die Linie der Belagerer und rückten unter steten Kämpfen, bald angreifend, bald zurückweichend, in das Land hinein. Die Feinde frohlockten über den Erfolg und setzten ihnen hart zu. Die Regierungstruppen zogen dann über den Chikugogawa, die Feinde folgten ihnen und griffen die Schiffe an, auf denen sie übersetzten. Ein Schiff versank beinahe. Ein Bataillon blieb ungefähr übrig, entkam und nahm Quartier in der Stadt Fuchū[3] in der Provinz Chikugo. An Todten und Verwundeten gab es dabei an 200. Die Rebellen machten nun das Castell von Saga zu ihrem Hauptquartier, und die beiden Rädelsführer, Etō und Shima, sandten, nachdem sie sich berathen hatten, Truppen aus, um die verschiedenen Wege zu besetzen.

Damals kam ein gewisser Okabe aus der Stadt Kokura nach Saga, um sich über die Verhältnisse genauer zu informiren und hatte eine Begegnung mit Etō. Er fragte nach dem Zweck der Expedition gegen Korea. Etō antwortete: »Wer ein Gefühl für die Schmach des Vaterlandes hat, wird der nicht über das Benehmen von Korea in Zorn gerathen? Die Samurai von Satsuma, Tosa, Sendai und Aizu sind alle bereit mit uns zu gehen; dagegen wollten uns die Garnisonstruppen angreifen. Daher haben wir dieselben angegriffen und mit einem Schlage vernichtet«. Maeyama Seiichirō hatte von Anfang an auf schlechtem Fuss mit beiden Parteien gestanden, und als die beiden Parteien das Castell belagerten, hatte er bei den Gar-

---

[1] 苞 *tsuto*, ein in Stroh eingewickelter trockener Gegenstand zum Essen, hier wohl = 俵 *tawara* oder *hyō* Sack Reis.

[2] 切通 *kiridōshi* Hohlweg.

[3] 府中, südlich vom Chikugogawa, unweit der ehemaligen Daimyōstadt Kurume, die östlich von Saga liegt.

nisonstruppen von Kumamoto Zuflucht genommen. Okabe fragte deshalb Etō, warum Maeyama geflohen sei, worauf Jener erwiderte: »Er wird wahrscheinlich Furcht gehabt haben. Wenn er jedoch erfährt, dass die Garnison geschlagen ist, wird er wiederkommen; deswegen brauchen wir uns keine Sorgen zu machen«. Okabe fragte weiter, warum es zwei Parteien gebe, die Seikantō und Yūkokutō. Jener erwiderte: »Allerdings giebt es zwei Parteien, aber jetzt werden sie beide Hand in Hand gehen. Wenn Ihr einverstanden seid, sammelt Gleichgesinnte und hebt Truppen aus. Errichtet in Tajiro ein Wachtthor[1] und haltet Euch zur Vertheidigung bereit«. Okabe war äusserlich einverstanden und kehrte zurück.

Zu dieser Zeit war die militärische Macht der Rebellen sehr gross. Ausgenommen Ōmura, Hirado und Shimabara[2] war die ganze Provinz Hizen auf ihrer Seite. Die Zahl ihrer Truppen betrug etwa acht oder neun Bataillone. Waffen und Pulver waren in genügender Menge vorhanden.

Die beiden Führer Etō und Shima waren vorher ihres Ranges beraubt worden, und am 19. erging der Befehl durch ganz Japan, die Rebellen zu züchtigen. Prinz Higashi Fushimi no Miya Yoshiaki[3] erhielt das Obercommando über die Expedition. Yamagata Aritomo, Generalleutnant, wurde Generalstabschef[4]. Sie wollten in Bälde nach dem Kriegsschauplatz abreisen; Alles war in Aufregung. Nachdem der Staatsrath Ōkubo mit Gefolge von Tōkyō abgereist war, kam er an diesem Tage (dem 19.) in Hakata in der Provinz Chikuzen an. Dies machte er zum Centrum, von wo die Befehle ergehen sollten[5]. Er schickte Spione, um die Lage der Feinde zu erforschen. Dieselben kamen zurück und meldeten, dass die Feinde die Grenzen gut besetzt hätten und gut gerüstet seien. Ōkubo versammelte darauf seine Officiere und hielt einen Kriegsrath. Es wurde beschlossen, die Truppen auf drei Wegen vorwärts zu senden und die Rebellen in der Poststation Tajiro zu schlagen. Der Major Ibaraki Ishō führte ein Bataillon Infanterie, der Hauptmann Yamasaki eine Abtheilung Artillerie und Beide sollten von Tajiroguchi[6] vorwärts marschiren, der Major Kōtō Takenao mit einem halben Bataillon von Ogiwaraguchi[7], ein Hauptmann

---

[1] 關 *seki*. Tajiro (田代), Ort nahe den Grenzen der Provinzen Hizen und Chikugo, nördlich von Kurume, jetzt Eisenbahnstation der Linie Fukuoka—Kumamoto.

[2] Ōmura (大村), der westliche Theil von Hizen; Hirado (平戶), bekannte Inselgruppe; Shimabara (島原), Halbinsel, zur Provinz Hizen gehörend.

[3] 東伏見宮嘉彰親王, jetzt Prinz Komats', Generalfeldmarschall.

[4] 征討參軍 *seitō sangun*, eigentlich: Kriegsrath zur Unterwerfung, dann auch ein Mitglied desselben.

[5] 鈴閤 *reikaku*. Hakata (博多) liegt nahe Fukuoka.

[6] 田代口, Eingang von Tajiro.

[7] Eingang von Ogiwara (荻原), wahrscheinlich kleiner Ort bei Tajiro. Byōdō (平等寺), vielleicht Name eines Buddha-Tempels nahe Tajiro.

mit einem halben Bataillon von Byōdōjiguchi aus marschiren. Der Generalmajor Nozu Chinyū hatte das Commando über diese Truppen und sie verliessen Hakata alle zu gleicher Zeit. Am 21. rückten die Regierungstruppen vor und schlugen die Rebellen in Tajiro. Am 22. kamen sie an den Fuss des Asahiyama. Dieser Berg liegt in einer weiten Ebene und ist dicht bewachsen, daher liess er sich gut befestigen. Die Rebellen hatten dort ein Fort gebaut und griffen, gedeckt durch dieses, die Regierungstruppen von oben an. Die Kugeln flogen wie ein Regenschauer. Der Major Kōtō liess die Soldaten schwärmen und griff von der Front an, die Artillerie folgte ihnen. Das Donnern der Kanonen machte den Berg erzittern. Ein anderes Infanterie-Bataillon theilte sich nun in zwei halbe. Das eine griff die Feinde in der Flanke an, indem es einen Schleichweg von Yamaura her kam, das andere fiel den Feinden in den Rücken und benutzte einen Schleichweg von Yadomura. Sie griffen unter Hurrahrufen, Kanonendonner und Gewehrfeuer an und schlugen die Feinde. Diese ergriffen bestürzt die Flucht. Die Regierungstruppen nahmen schliesslich das Fort ein und rückten nach der Poststation Nakabara[1] vor. Die Rebellen machten den Engpass daselbst zum Stützpunkt, befestigten ihn durch Sandsäcke und vertheidigten ihn. Darauf kamen sie heran und griffen die Regierungstruppen an. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Die Regierungstruppen fingen schon, da die Rebellen sehr tapfer waren, an zu weichen, als andere Truppen zu jenen stiessen, die die Rebellen auf den verschiedenen Wegen geschlagen hatten; so brachten sie den Rebellen eine empfindliche Niederlage bei. Letztere warfen ihre Waffen weg und nahmen Reissaus. Die Nacht campirte das Regierungsheer in Nakabara unter freiem Himmel. Die Parteigenossen des Maeyama waren damals alle zu ihnen gestossen. Da, tief in der Nacht erschienen die Rebellen, überrumpelten die schlafenden Truppen und brachten ihnen eine empfindliche Niederlage bei.

An diesem Tage rückten die Regierungstruppen von Kumamoto auf dem Wege von Miya vor, gingen über den Chikugogawa, verfolgten die Rebellen in Mamezu[2] und rückten dann nach Emi[3] und Muta[4] vor. Da erschienen die Rebellen in grosser Anzahl und schlugen die Truppen in Emi. Die zersprengten Truppen der Regierung wurden gesammelt und zogen sich nach dem Dorfe Nishio zurück. Der Oberleutnant Nagayama, der Leutnant Honda und ausserdem zwölf Soldaten, fielen. Der Corporal Takami Noboru und Andere wurden schwer verwundet.

Der Generalmajor Yamada schickte nun drei Shizoku aus dem Fukuoka ken, Namens Ōba Hiroshi, Koshichi Hikoshirō, Murakami Yoshinori, auf drei Wegen mit Truppen, um die Rebellen in Mise[5] anzugreifen. Die

---

[1] 中原. [2] 豆津, nahe Kurume.

[3] 江見, südwestlich von Mamezu an der Grenze der Provinz.

[4] 六田, ein Maemuta liegt nördlich von Emi. Nishio liegt nordöstlich davon.

[5] 三瀬. Dieser Ort ist auf der Karte nicht zu finden.

Truppen, welche Murakami Yoshinori führte, wurden auf dem Marsche von den Rebellen überrumpelt. Die Truppen des Ōba kamen bis auf die Mitte des Berges von Mise; sie schossen mit Kanonen und begannen den Kampf selbst. Die Rebellen beschossen sie alle zusammen von dem Gipfel des Berges. Nun griffen die Truppen des Koshichi Hikoshirō von der Flanke an, vereinigten sich mit den Truppen Ōba's und eroberten schliesslich das Brustwerk der Rebellen. Da brach ein anderes Corps der Rebellen im Rücken der Regierungstruppen hervor und beschoss sie. Die Rebellen auf dem Berge nahmen diese günstige Gelegenheit wahr, kehrten zurück und griffen wieder an. So waren die Regierungstruppen von zwei Seiten eingeschlossen, konnten sich nicht mehr halten und zogen sich auf den Iiba- und Kanetakegipfel[1] zurück. Sie sandten einen Boten an den Generalmajor Yamada, die Sache sei sehr gefährlich, er möchte Unterstützung senden. Da er sie anfeuern wollte, war er scheinbar sehr böse und sagte: »Es ist eure Schuld, dass ihr geschlagen seid. Greift noch einmal an und wetzt die Scharte aus«. Der Bote trat etwas entsetzt zurück, aber Yamada schickte zwei Compagnien zu Hülfe. Da kämpften die Truppen des Ōba, Koshichi und Murakami einen ganzen Tag mit grosser Bravour. Am Abend hatten sie die Rebellen in die Flucht geschlagen und den Berggipfel Mise genommen. Es fielen von der Kanzokutai[2] Ikujima Toku, Higuchi Hitoshi, Maeda Suzumu, im Ganzen acht Leute. Schwerverwundet war eine beträchtliche Anzahl. Unter den Rebellen wurden viele tapfere getödtet.

Am 23. Tage verliessen die Regierungstruppen die Poststation Nakabara. Die Rebellen hatten am Ausgang von Kansuimura[3] eine strategisch wichtige Stelle eingenommen und griffen mit Kanonen und Flinten an. Die Vorhut der Regierungstruppen sendete Tirailleure aus, schoss mit Kanonen und griff die Befestigung an. Doch war die letztere so stark, dass sie nicht genommen wurde. Die Rebellen fielen ihnen in die rechte Flanke und schossen auf sie unter dem Schutze eines Waldes. Die Regierungstruppen geriethen in die Enge, und als die Truppen von Kumamoto von ihrer Bedrängniss hörten, kamen sie sofort zu Hülfe. So geschah es, dass die Regierungstruppen wieder Muth zum Kampfe bekamen, und es kam zu einem mehrstündigen Kampfe. Sie schlugen sofort die linke Flanke der Rebellen, und diese geriethen ganz in Unordnung. In diesem Kampfe fiel der Oberleutnant Kobayashi. Die Regierungstruppen rückten nun vereinigt nach Kanzaki[4] vor. Die Rebellen griffen von der Schanze in Tatemura an und vertheidigten sich. Jene kämpften tapfer und schlugen sie endlich. Die Rebellen setzten das Dorf in Brand und entflohen. In diesem Kampfe flogen die Kugeln der Snidergewehre sehr weit, und viele Rebellen wurden getödtet, wodurch ihr Muth sehr sank.

---

[1] 飯塲嶺 und 金武嶺.

[2] 貫属隊, wahrscheinlich Name einer aus Shizoku gebildeten Truppe.

[3] 寒水村, wörtlich: Kaltwasserdorf.

[4] 神崎.

Die Marine hatte vorher die See von Shinagawa bei Tōkyō verlassen, war an demselben Tage (am 23. dieses Monats) in Nagasaki angekommen und gelandet worden. Am Abend des 24. kam ein Mann Namens Hatajima aus der Provinz Hizen, ein Bote von Takeo, hatte eine Begegnung mit dem Leutnant zur See Namens Shiki und übergab einen Brief. Dies war ein geheimes Schreiben, welches Shima Giyū an Takeo Kōson[1] gerichtet hatte. Es stand darin Folgendes: »Ich habe unterwegs gehört, dass die Truppen von Satsuma und Chōshū von Nagasaki aus vorrücken. Bewahrheitet sich dies, so kommen sie, um uns zu schützen. Falls es den Anschein hat, als wollten sie uns angreifen, so sind es keine Satsumatruppen. Es sind dann Truppen von Ōmura und andere, die nur unter falschem Namen kommen und sich den Anschein geben, als ob sie sehr stark sind und uns dadurch den Muth nehmen wollen. Seht doch genau zu, ob es so ist oder nicht. Schickt mir die fünf Compagnieen, um die ich neulich gebeten habe, und helft uns schleunigst. Wenn es jedoch wirklich Truppen von Satsuma und Chōshū sind und kommen, um uns anzugreifen, sind wir verloren. Ihr könnt Euch denken, in welcher Stimmung und Lage ich bin«. Alle lasen den Brief und erfuhren dadurch die Lage von Shima und den Anderen und beschlossen, nach Saga vorzurücken.

Am 26. hatten die Truppen von Kumamoto diejenigen von Fukuoka verstärkt, waren nach Kanzaki vorgerückt und hatten die Rebellen verjagt. Sie ergriffen einen Soldaten und fragten ihn gründlich aus; er antwortete, er sei ein geheimer Bote des Asakura Naotake, welcher in Kitayama befehlige. Er selbst wäre im Kōdōk(w)an[2] gewesen. Asakura hätte einen Brief an Nishi Kōzo und Noda Tatsuzō geschickt und er kehre jetzt mit der Antwort zurück. Diesen Brief nahm man in Beschlag und dadurch erfuhr man die Geheimnisse der Rebellen. Als man sich bei ihm nach der Vertheilung ihrer Truppen erkundigte, berichtete er: Die Truppen hätten sich zum grossen Theil in die Stadt Saga zurückgezogen und hätten sich im Castell, im Kōdōk(w)an und Kitayama gesammelt. Morgen würden sie alle zusammen einen Angriff machen und hätten dazu die Vorbereitungen getroffen. In diesem Briefe würden wahrscheinlich diesbezügliche Abmachungen stehen. Die Regierungstruppen wollten ihnen nun zuvorkommen und zerstörten die Brücke, die auf dem Wege von Kanzaki nach Saga hineinführte[3]. Am 27. Tage marschirten die gesammten Regierungstruppen auf drei verschiedenen Wegen nach der Poststation Sakai[4], und dort kam es

---

[1] 武雄公孫; wer dieser Takeo Kōson war, ist nicht gesagt. Vielleicht war es der ehemalige Vasall eines Fürsten, der in der gleichnamigen Stadt Takeo, westlich von Saga, in Hizen wohnte.

[2] 弘道館, Name eines öffentlichen Gebäudes; Kitayama (北山) »Nordberg« scheint in der Stadt Saga zu liegen.

[3] Kanzaki liegt noch über 11 km von Saga entfernt.

[4] Auf der Karte heisst der Ort Sakaibara (境原), wie auch später unten im Text geschrieben ist; er ist noch 5—6 km von Saga entfernt. Er liegt südlich von Kanzaki, östlich von Saga.

zum Kampfe, der den ganzen Tag dauerte. Todte und Verwundete waren auf beiden Seiten in gleicher Anzahl. Die Rebellen konnten sich nicht halten und flohen. Die Regierungstruppen wollten das Castell von Saga erobern, aber der Tag ging schon zu Ende.

Am 28. verfolgte man die Rebellen in Hasunoike[1] und lagerte sich dort. Schon vorher waren unter den Rebellen Leute, die Zweifel und Furcht hegten und übergelaufen waren. An diesem Tage nun kam Kihara Takatada als Vertreter der beiden Parteien mit einer weissen Fahne und bat um Erlaubniss zur Übergabe. Er hatte eine Unterredung mit Oberst Watanabe und dem Hauptmann Tōgō. Der Brief, den er mitbrachte, war sehr unhöflich gehalten, weshalb man ihn zurückwies und auch den Parlamentär zurücksandte. Er kam noch einmal mit Soejima Yoshitaka und überreichte ein Schreiben, in dem die Rebellen um Verzeihung für ihr Vergehen baten. Aber auch dieser Brief war noch unhöflich, weshalb man Takatada bei sich behielt, nur Yoshitaka zurücksandte und ihn beschied, zu bestimmter Zeit zurückzukehren. Nachts schickte Yoshitaka einen Brief, in dem er schrieb, er ginge zu dem Staatsrath Ōkubo in's Hauptquartier und werde sein Mitleid anflehen, wenn Nozu nicht auf ihre Wünsche eingehe. Generalmajor Nozu lehnte es ab und befahl, bis 10 Uhr folgendeu Tages den Beweis zu erbringen, dass sie die Übergabe ernstlich beabsichtigten.

An diesem Tage reiste Tada, Geheimsecretär der Marine, mit seinem Gefolge von der Poststation Ōmachi ab, und Oberleutnant Shiki und Minoda waren mit Recognoscirungstruppen vorangezogen. Ihnen folgte das Hauptcorps. Sie kamen nach Ushizu[2]. Die Rebellen brachten über 100 Mann auf und wollten die Erdbrücke über den Ushizugawa abbrechen und so die Regierungstruppen am Vormarsch hindern. Minoda und die Anderen gaben den Recognoscirungstruppen daher den Befehl zu feuern. Die Rebellen flohen alle; die Regierungstruppen zogen über die Brücke nach der Poststation Kubota[3]. Der Commandeur einer Abtheilung der Rebellen, Murayama Chōei, kam nun mit einer weissen Fahne zu ihnen und hatte eine Unterredung mit den Geheimsecretären Tada und Endō. Er sagte: Dadurch, dass die Garnison in das Castell gedrungen sei, sei ein Missverständniss zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen eingetreten. Letztere hätten den Krieg leichtsinnig begonnen und erkennten sich daher grossen Vergehens schuldig, aber sie hätten nicht die Absicht gehabt, dem Heere des Kaisers Widerstand zu leisten; er werde daher nach seiner Rückkehr den Rebellen zureden und sie überreden, sich zu ergeben. Er bäte nur für kurze Zeit um Waffenstillstand. Er übergab darauf einen Brief und bat um Gnade. Der Brief war jedoch unehrerbietig und wenig unterwürfig abgefasst, und man wies ihn daher zurück. Murayama bat um die Erlaubniss, dass man den Brief

---

[1] 蓮池, nahe Sakaibara.

[2] 牛津, über 9 km westlich von Saga, jetzt Eisenbahnstation auf der Linie Nagasaki — Saga. Auch das westlich davon liegende Ōmachi ist jetzt Station.

[3] 久保田, nahe dem Kasegawa.

ändere, was ihm Tada und die Anderen auch erlaubten und wofür eine Frist festgesetzt wurde. Darauf rückten die Regierungstruppen alle nach der Poststation Kase vor und nahmen im Tempel Myōfuku[1] Quartier. Es war 7 Uhr Nachmittags geworden, aber der Brief von Murayama war noch nicht da. Daher zogen der Geheimsecretär Endō, Hauptmann Tamba, der Oberleutnant Shiki mit zwei Abtheilungen Marine in das Castell von Saga ein. Es regnete in Strömen, und der Marsch dahin war sehr beschwerlich.

Am 1. März zog der Generalmajor Nozu Chinyū mit der Garnison in das Castell und löste die Marinetruppen ab. Maeyama Seiichirō und sein Anhang folgten ihnen hinein. Die Marinetruppen verliessen das Schloss und nahmen im Kloster Enzōin[2] Quartier.

Bevor dies geschah, war der Prinz, der das Obercommando führte, mit dem Generalstabschef und der Garnison von Tōkyō, die von Shinagawa abgefahren war, nach Hyōgo gekommen und machte sich bereit, nach Saga zu gehen. Hier erreichte sie die Nachricht, dass die Rebellen sich ergeben hätten. Die Regierung erliess daher den Befehl, diese für den Feldzug bestimmten Truppen zurückzusenden, und der Generalstabschef kehrte in Folge dessen mit den Truppen zurück. Der Prinz begab sich allein nach Saga, und die Regierung übertrug ihm die Bestrafung der Rebellen. Etō und Shima waren geflohen, und ihr Aufenthalt war unbekannt; man erliess daher durch das ganze Reich den Befehl, sie zu ergreifen.

Als früher die Regierungstruppen von Tajiroguchi vorrückten und Etō Shimpei nach der Poststation Kanzaki ging, um die Truppen anzuführen, da sagte er zu Shima Giyū und Anderen: »Ich habe einen guten Plan. Es ist sehr leicht, mit den Feinden zu machen, was wir wollen. Seid Alle ohne Sorgen«. Er machte dabei ein sehr zuversichtliches Gesicht, peitschte seine Pferde an und ritt vorwärts. Nun hatten seine Truppen oft keinen Muth und keine Kraft gezeigt, und da Etō einsah, dass er die Feinde nicht aufhalten konnte, war er nach Saga zurückgekehrt und hatte zu Shima und Anderen geäussert: »Ich gehe jetzt nach Kagoshima, um mich an Saigō zu wenden und ihn um Hülfe zu bitten«. Alle hatten ihn im Verdacht, dass er fliehen wollte, und liessen ihn nicht ziehen.

Am 23. Februar fuhr Etō Shimpei mit Nakajima Teizō, Yamanaka Ichirō, Katsuki Keigorō und Anderen im Schutze der Nacht zu Schiff ab und kam am 26. in Kagoshima an. Am 1. März hatte er eine Zusammenkunft mit Saigō, er theilte ihm seine Lage mit und besprach sich mit ihm, doch wurden sie nicht einig. Er ging dann nach dem Kōchi ken[3], besprach sich mit einem alten Freunde über den Plan, sich nach Tōkyō zu begeben und ging von da nach Akigoe im Miyazaki ken[4]. Durch Vermittelung von Ogura Shohei, nahm er zwei Leute Eguchi Jūrō und Funada Jirō mit

---

[1] 妙福寺; Kase (加瀬), nahe Kubota, westlich von Saga.

[2] 圓藏院.

[3] Früheres Fürstenthum Tosa auf der Insel Shikoku.

[4] 宮崎縣, auf Kiūshiū in der Provinz Hyūga; Akigoe 飫肥

sich und fuhr zu Schiff von Tonoura[1] ab. Ihm kamen in einem anderen Schiffe Katsuki Keigorō, Nakajima Teizō, Yokoyama Banri, Nakajima Matakichi, Yamanaka Ichirō, Yokoyama Yas'ke nach.

Als Shima Giyū im Castell von Saga war, hatte man sich täglich wegen der Übergabe berathen, doch war ihnen kein guter Plan gekommen. Da sagte der Bruder von Shima Namens Soejima Yoshitaka: »Ich habe gehört, der Fürst Shimazu (Unterclasse des 2. Ranges) befindet sich jetzt in Kagoshima. Es ist am besten, durch seine Vermittelung um Gnade für unser Vergehen zu bitten«. Shima zögerte jedoch und konnte sich nicht dazu entschliessen. Soejima verliess daher den Saga ken, doch that es ihm unterwegs leid, Shima allein zurückgelassen zu haben, sandte daher unterwegs einen Boten zu ihm und zwang ihn, zu kommen. Am 3. Tage dieses Monats fuhren beide von Suminoe ab und kamen am 5. in Kagoshima an. Am 7. liess sie Ōyama Tsunayoshi, der stellvertretende Kenrei von Kagoshima festnehmen. Es waren Shima Giyū, Soejima Yoshitaka, Hirada Shigezō, Asakura Hisatake, Fukuchi Tsunekage, Umawatari Ozaemon, Narimats' Chimpei, Nakajima Hikos'ke, Nabeshima Katsuichi, Ishikuma Yoshis'ke, Takayanagi Yohei, Ishii Kenji, Mudaguchi Kōkei und Andere mehr. Sie wurden Alle sofort gefesselt nach dem Bezirksamt von Saga geschickt.

Als der Aufstand ausbrach, war der Naikaku Komon (Berather des Staatsministeriums) Shimazu Hisamits'[2] sehr um die Lage in Kagoshima besorgt. Um es in Ruhe zu halten, hatte er um die Erlaubniss gebeten, nach Kagoshima zurückgehen zu dürfen. Am 8. März sandte er einen Shizoku von Kagoshima Namens Sonoda zum Staatsrath Ōkubo und liess sagen: Am 27. des vorigen Monats seien drei Shizoku Namens Nakagawa Gijun, Shigemats' Motokichi, Shibata Kōhei mit einem Ansuchen an ihn zu ihm gekommen und hätten Folgendes gesagt: »Wir wollen nach Tōkyō und an den Stufen des Thrones[3] um Gnade bitten. Wenn Ew. Durchlaucht nicht vermitteln, ist es unmöglich, dies auszuführen. Wir bitten Euere Weisheit, Milde walten zu lassen«. So hätten sie gebeten. Es sei unterdessen der Befehl gekommen, die Flüchtlinge festzunehmen; so liesse man sie durch Beamte in Gewahrsam halten und sie seien gegenwärtig in Kagoshima. Er selbst habe die Absicht, sie mit nach Tōkyō zu nehmen und frage an, was er dazu meine. Der Staatsrath Ōkubo antwortete: »Wie kann der Fürst vom 2. Range solche Ungereimtheiten sagen! Sage dies deinem Herrn und kehre zurück. Diese Drei können nicht begnadigt werden, und man sollte sie gleich dem Oberstaatsanwalt Kishine ausliefern. Ōkubo schrieb einen Brief an den stellvertretenten Kenrei Ōyama und gab ihn Sonoda mit. In diesem Brief befahl er, alle übrigen Rebellen ergreifen zu lassen.

---

[1] 戸ノ浦, ebenfalls in Hyūga.

[2] Siehe Mitth. Bd. I S. 167.

[3] 闕下, wörtlich: unter der Umgebung des kaiserlichen Palastes, wird auch für Kaiser gebraucht.

Nachdem Etō und die Anderen von Tonoura abgefahren waren, kamen sie am 15. März nach Uwajima im Ehime ken[1] und durchwanderten Berge und Felder. Am 24. kamen sie nach dem Kōchi ken[2], und es wurden dort ergriffen: Katsuki Keigorō, Nakajima Teizō, Yokoyama Banri, Nakajima Matakichi, Yamanaka Ichirō, Yokoyama Yas'ke und Andere. Am 29. wurde schliesslich Etō in Kōnoura[3] im selbigen Bezirk ergriffen und gefesselt, und Alle wurden nach dem Saga ken geschickt. Dort wurde im April ein provisorischer Gerichtshof und am 13. ein Richtplatz innerhalb des Castells errichtet. Der stellvertretende Bezirkspraesident des Saga ken Iwamura und Nomura, stellvertretender Regierungsrath, und andere Beamte waren zugegen, und es wurde eine Compagnie Infanterie und viele Polizisten aufgestellt. Etō und Shima wurden zum Tode und zur Ausstellung ihrer Köpfe verurtheilt[4].

Zum einfachen Tode wurden verurtheilt: Asakura Hisatake, Katsuki Keigorō, Yamanaka Ichirō, Nishi Gishits', Nakajima Teizō, Soejima Yoshitaka, Shigemats' Motokichi, Murayama Chōei, Fukuchi Tsunekage, Yamada Heizō, Nakagawa Gijun, im Ganzen elf. 136 Samurai, welche sich betheiligt hatten und Befehlshaber gewesen waren, wurden nach den beiden Städten Kyōto und Ōsaka, dem Shiga ken, Hiroshima ken, Wakayama ken, Myōdō ken, Sakai ken, Katsuma ken, Okayama ken[5] vertheilt und mussten schwere Arbeit auf bestimmte Zeit thun. Alle übrigen wurden begnadigt.

So kam die ganze Gegend zur Ruhe. Die Ausgaben der Regierung betrugen über eine Million Yen; auf Seiten der Regierung waren 180 Mann gefallen, von den beiden Parteien über 140, heisst es.

Asakura Hisatake hatte früher mit mehreren Hundert die Zugänge des Saga ken und Fukuoka ken vertheidigt, hatte viele Tage mit der Garnison von Ōsaka und den Shizoku von Fukuoka gekämpft und den Regierungstruppen Widerstand geleistet. Da nun unterdessen die Rebellen in der Poststation Todoroki[6] zersprengt waren, hatten sie Muth und Lust verloren, denn sie hatten in der Poststation Sakaibara eine grosse Niederlage erlitten. Aber seine Truppen waren sehr tapfer gewesen und hatten den Regierungstruppen viel zu schaffen gemacht. Er hatte eine Tochter von drei Jahren. Als seine Frau hörte, dass er zum Tode verurtheilt sei, ertrug sie den Jammer nicht und soll mit dem Dolch, den ihr Mann wie einen Schatz gehegt hatte, erst ihre Tochter und dann sich selbst getödtet haben.

---

[1] 宇和島, alter Daimyōsitz auf der Westseite der Insel Shikoku gelegen. Ehime ken: 愛媛縣.

[2] Siehe S. 32 Anm. 3.

[3] 甲ノ浦.

[4] 梟首ニ處ス.

[5] Von diesen sieben Ken existiren heute nur noch der Shiga ken (滋賀縣), Hiroshima ken (廣島縣), Wakayama ken (和歌山縣) und Okayama ken (岡山縣).

[6] 轟木, früher nicht erwähnt; Ort nahe bei Tajiro.

Maeyama Seiichirō und 200 Gleichgesinnte hatten sich früh den Regierungstruppen angeschlossen und mehrfach in den Kämpfen ausgezeichnet. Als nun der Krieg zu Ende war, erhielten sie Geld und eine Belobigung vom Bezirke. Einige sagen: Als der Aufstand im Saga ken ausbrach, waren in den benachbarten Ken viele Shizoku, die gemeinschaftliche Sache machen wollten. Da sie nun hörten, dass die Garnison im Saga ken geschlagen war, mehrte sich ihre Zahl. Unter der Garnison von Kumamoto waren auch Manche, die sich den Rebellen anschliessen wollten, was den Officieren grosse Verlegenheit bereitete. Unterdessen rückte die Garnison von Tōkyō und Ōsaka gegen Fukuoka heran, und es gelang so, die Gegend zur Ruhe zu bringen. Dass die Soldaten so schnell kamen, war eine Folge der Schnelligkeit des Telegraphen. Wenn sie drei Tage später gekommen wären, hätten die Flammen der Empörung vielleicht ganz Kiūshiū ergriffen.

Ich, der Geschichtsschreiber, sage: War es nicht schrecklich, dass Etō und Shima ihre Gesinnung wechselten? Als in der Periode Keiō (1865—1867) der Kuge Sanjō und die anderen Fünf sich in Kiūshiū aufhielten[1], entfloh Etō aus seinem Klan und folgte einem derselben nach Dazaifu[2]. Damals lehnte sich das Land noch nicht ganz gegen das Bak'fu, die Regierung des Shōguns, auf. Es war für Jene damals eine so gefährliche Lage, wie wenn auf ein Thier in einer Falle ein Stein fällt. Etō aber liess den Muth nicht sinken und trug dazu bei, dass sie ihren Einfluss wieder erlangten. Dann kam die Restauration der Kaisermacht, und er zeigte in der Folge grossen Eifer in der Verwaltung, so dass er, von einem Amt zum anderen befördert, schliesslich Sangi wurde. Auch Shima Giyū war schnell in Rang und Amt gestiegen. Nun hatten sie auf einmal ihre früheren Verdienste zunichte gemacht und waren durch eigene Schuld gestürzt. Die Welt tadelte ihr leichtsinniges Vorgehen, bemitleidete aber tief ihr Vorhaben.

Kinsei shiryaku ni hen san.

2. Folge 3. Heft.

Im März des 7. Jahres Meiji (1874) wurde ein Banchi jimukyoku[3] wegen des bevorstehenden Krieges mit Formosa errichtet. Der Staatsrath und Finanzminister Ōkuma Shigenobu wurde zum Chef[4], der Generalleut-

[1] Sie waren dorthin geflohen, weil sie am kaiserlichen Hofe zu Kyōto in Ungnade gefallen waren.

[2] 太宰府, in alten Zeiten Hauptstadt von Kiūshiū, jetzt unbedeutende Stadt, liegt im Fukuoka ken.

[3] 蕃地事務局, Abtheilung für die Angelegenheiten des Barbarenlandes, nämlich Formosas, in Japan bekanntlich Taiwan (臺灣 oder 台灣) genannt. Vergl. über die Geschichte von Formosa: Wirth, Geschichte Formosas bis Anfang 1898 und die dort angeführten Quellen; besonders Riess, Mitth. der Deutschen Gesellschaft. Tōkyō, Heft 59. Die Monographie über den Feldzug gegen Formosa von House war hier nicht zu beschaffen.

[4] 長官 *chōk(w)an*; Commandeur: 都督 *totoku*.

nant Saigō Tsugumichi[1] zum Commandeur ernannt, und der Amerikaner Le Gendre[2] aufgefordert, sein Rathgeber zu sein. Der Generalmajor Tani Kanjō[3] und der Contreadmiral Akamats' Noriyoshi[4] gehörten zum Generalstab, der Major Fukushima Kyūsei wurde zum Consul in Amoy ernannt und mit den Angelegenheiten in Formosa betraut. Ausserdem wurden die Amerikaner Captain Cassell und Leutnant Wasson aufgefordert, als Rathgeber mitzugehen. Man charterte Schiffe von Engländern und Amerikanern, um den Transport zu bewerkstelligen.

Im 4. Jahre Meiji (1871) im 11. Monat (12. December 1871 bis 10. Januar 1872) waren nämlich Bewohner der Liūkiū-Inseln nach Formosa verschlagen worden und 54 von den barbarischen Botan[5], einem der achtzehn Stämme im Osten der Insel, beraubt und gemordet worden. Im 6. Jahre (1873) im 3. Monat waren ebenfalls Leute aus dem Ota ken[6] dorthin verschlagen und vier waren von den Einwohnern aller Sachen beraubt worden.

In diesem Monat war der frühere Minister des Äussern Soejima Taneomi als bevollmächtigter Gesandter nach China gesandt worden, um einen Vertrag mit diesem Lande zu schliessen. Er besprach auch die Ermordung durch die Einwohner von Formosa. Doch die Antwort Chinas hierauf war unklar und gab keinen Anhaltspunkt; so war er unverrichteter Sache zurückgekehrt. Dies war der Anfang der Frage wegen der Bestrafung der Eingeborenen Formosas. Jetzt wollte man nun die Wilden wegen ihres Vergehens zur Rechenschaft ziehen.

Im April begab sich der Commandeur Saigō, sowie Generalmajor Tani und Viceadmiral Akamats' mit den Kriegsschiffen nach Nagasaki, um von da nach Formosa zu gehen. Die Zahl der Truppen betrug über 3000 Mann. Ihnen folgten der Chef Ōkuma, der Consul Fukushima, die Amerikaner Cassell, Wasson und Andere.

---

[1] Bruder des berühmten Saigō Takamori, ist jetzt Minister des Innern; 從道 wird statt Tsugumichi auch chinesisch-japanisch Jūdō gelesen.

[2] Früher amerikanischer Consul in Amoy, war damals in japanischen Diensten. Sein Name ist mit chinesischen Zeichen geschrieben: 李仙得.

[3] Siehe S. 24 Anm. 1. [4] 赤松則良.

[5] 牡丹 Botan (Butang). Dieser Stamm, dessen Sprache nach Wirth tagalisch ist, soll 18 Dörfer des Südens unter seiner Herrschaft vereinigt haben. Über die verschiedenen Stämme der Eingeborenen s. Wirth S. 28 ff., vergl. auch S. 108 und 124. In früheren japanischen Berichten wird stets nur von 18 wilden Stämmen gesprochen, in Wirklichkeit sind es bedeutend mehr. Das vor Botan im Text stehende 生蕃 Seiban bedeutet »rohe Wilde« und steht im Gegensatz zu den Jukuban (熟蕃), den »reifen« Wilden, d. h. solchen, die die chinesische Herrschaft anerkannt hatten. Vergl. auch Wirth S. 106, wo aber fälschlich gesagt wird, dass die Japaner die ersteren Javan (soll heissen Yaban 野蠻) nennen. Dies ist nur eine allgemeinere chinesisch-japanische Bezeichnung für Wilde.

[6] Existirt jetzt nicht mehr, es giebt mehrere Ortschaften des Namens Ota (小田).

Früher, als die Formosa-Frage auftauchte, hatte das Staatsministerium beschlossen, dass der Commandeur Saigō Truppen in Kagoshima ausheben solle, um die für Formosa bestimmte Truppenzahl zu erhöhen. Als der Commandeur Saigō Kumamoto zur See passirte, sandte er einen gewissen Sakamoto nach dem Kagoshima ken und liess seinem Bruder, Saigō Takamori, der sich dort befand, sagen: »Du hast grosse Absichten und tiefe Pläne, aber dieselben lassen sich vielleicht nicht vollständig durchführen. Ich, Dein jüngerer Bruder ohne grosse Erfahrung[1], bin jetzt zum Commandeur ernannt und führe Land- und Marinetruppen nach einem fernen Lande. Die Sache hat sicherlich Erfolg. Bruder, erwarte meinen Triumph!« Sakamoto besprach dann mit ihm die Aushebung ausführlich. Takamori war sehr erfreut über den tapferen Sinn seines Bruders, unterstützte ihn, half ihm bei der Aushebung von 800 tüchtigen Samurai und schickte dieselben nach Nagasaki. Er begleitete sie bis zur Abfahrtstelle und sagte, als sie abfuhren, ihnen zum Abschied: »Es giebt für Euch Alle von jetzt an nur den Tod. Überlasst Euer Leben nur dem Commandeur!« Alle marschirten ab, voll Begeisterung und Muth in die Höhe springend. Um diese Zeit waren alle Soldaten in Nagasaki versammelt, und die Abfahrt stand nahe bevor.

Seitdem Taikō Krieg gegen Korea geführt hatte, war dies der erste auswärtige Krieg, in den Japan verwickelt wurde. In dieser Zeit richtete der amerikanische Gesandte in Japan Namens Bingham ein Memorandum an die Regierung folgenden Inhalts: »Wenn unter Vertragsmächten Krieg ausbricht, so ist es nicht erlaubt, dass wir Mannschaften und Schiffe leihen. Das steht in den Neutralitätsbestimmungen[2]. Was Japan jetzt mit Formosa vorhat, nennt die japanische Regierung zwar keinen Krieg, doch wenn man Kriegsschiffe und Truppen schickt und in das Gebiet von China einbricht, so wird China es unbedingt für einen Krieg halten. Da nun von den engagirten Mannschaften und Schiffen einige zu Amerika gehören, so wird China sicher glauben, dass wir Japan zu Hülfe kommen. Ich bitte, die Personen und Schiffe sofort zurückzuschicken. Der englische Gesandte und die anderen meinten gleichfalls, dass die chinesische Regierung anderer Ansicht als die japanische sein würde; in Folge dessen wollte das Staatsministerium die Frage wegen des Krieges gegen Formosa noch einmal berathen. Am 19. dieses Monats sandte man den Gonshō naishi Kanai Yukiyas'[3] nach Nagasaki, um sofort die Abfahrt der Truppen zu verhindern. Er ging sogleich dahin, theilte dem Chef Ōkuma die Instruction der Regierung mit und sagte, er solle einstweilen nach Tōkyō zurückkehren. Ōkuma war sehr

---

[1] 不肖 *fushō* nicht klug, ein Ausdruck, durch den man sich selbst einem Anderen gegenüber erniedrigt. Dergleichen Ausdrücke sind besonders im Briefstil üblich. An einer anderen Stelle findet sich der gleichbedeutende Ausdruck *buji* 無似.

[2] 中立規則 *chūrits' kisoku.*

[3] 金井之恭. Der Titel 權少內史 *gonshō naishi* ist jetzt nicht mehr üblich (權 vice, stellvertretend; über die anderen Zeichen s. S. 11 Anm. 7).

erstaunt und ging zu Le Gendre in's Hotel. Er traf auch den Commandeur Saigō daselbst und theilte den Befehl der Regierung mit. Der Commandeur und die Übrigen waren darüber nicht sehr erfreut. Damals waren die Truppen schon sehr lange dort im Quartier, und der Proviant war bereits theilweise verdorben. Die Soldaten waren über die Unthätigkeit unwillig und waren sehr missmuthig, als sie erfuhren, dass von Tōkyō Gegenordre gekommen sei. Es ging damals das Gerücht, dass die Garnison von Kumamoto und Ōsaka, im Ganzen fünf Bataillone, sofort nach Tōkyō marschiren und das Staatsministerium aus seiner Unentschlossenheit aufrütteln wolle. Die Truppen, die nach Formosa bestimmt waren, wurden in Folge dessen sehr aufgeregt. Am 26. begab sich der Chef Ōkuma zum Commandeur Saigō in's Hotel, theilte ihm den Befehl der Regierung ausführlich mit und sagte, er möchte die späteren Befehle der Regierung abwarten. Der Commandeur war nicht damit einverstanden und sagte: »Als ich früher vom Kaiser mit dem Commando betraut wurde, habe ich gesagt, man dürfe den Beschluss nicht ändern, und habe darauf einen Schwur gethan. Das werdet Ihr auch wissen, die Truppen sind nun schon halb auf dem Wege und sind bereits viele Tage unthätig. Die günstige Gelegenheit geht uns so verloren. Was soll ich hier unthätig die Zeit verbringen und auf spätere Befehle warten? Ich habe die kaiserliche Ernennung. Mögen auch noch so hohe Regierungsbeamte mir zureden, ich ändere meinen früheren Plan nicht. Ich bitte auch Euch, das auf sich beruhen zu lassen. Wenn ich die jetzigen Verhältnisse betrachte, so ändern sich die Entschlüsse der Regierung sofort und der Befehl, der Morgens erlassen wird, wird Abends geändert. Alle sind daher in Zweifel, ob etwas auszuführen sei, und verschwenden die Zeit in Kleinigkeiten. Das ist keine Weise, das Land zu regieren. Wenn die Regierung in der Behandlung der Truppen, die sich überall zerstreut befinden, sich versieht, dann stürzt sie wie ein Damm, den der Fluss durchbricht, und sie ist nicht wieder zusammen und in Ordnung zu bringen. Die Unruhen, die dann entstehen, sind mit den früheren in Saga nicht zu vergleichen. Dies geht mir sehr im Kopf herum. Wenn man mich auch zwingen will, den Krieg aufzugeben, sende ich die kaiserliche Ernennung zurück und gehe auf eigene Verantwortung nach Formosa, um in die Höhle der Barbaren zu dringen. Ich führe die Sache zu Ende, bis ich sterbe. Wenn die chinesische Regierung Einwendungen machen sollte, so mag unsere Regierung antworten, wir sind Rebellen, die heimlich zu Schiffe dorthin geflohen sind«. Saigō's Gesichtsausdruck war sehr entschlossen, als er das sagte, und der Chef entgegnete: »Kanai ist nicht deshalb gekommen, um das Unternehmen gegen Formosa auf jeden Fall zu verhindern, sondern da viele der fremden Gesandten Einspruch erheben, will man weiter nichts, als die Angelegenheit noch einmal berathen, damit nachher kein Unheil entsteht. Dies setzte er ihm freundlichst aus einander, aber Saigō gab sofort noch in dieser Nacht den Befehl an seine Officiere zur Abfahrt und setzte die Zeit derselben fest. Man nahm Kohlen und Wasser ein, und auch die Amerikaner, Le Gendre und die beiden Anderen, trafen sofort Vorbereitungen für die Abfahrt.

Am 27. Tage fuhren der Consul Fukushima, ferner die beiden Amerikaner Cassell und Wasson mit 200 Soldaten an Bord des Yūkōkan[1] zuerst auf Befehl von Saigō ab. Vorher hatte man die Waaren aus den von England und Amerika gecharterten Schiffen ausgeladen, den Contract gelöst und die Schiffe den Gesellschaften wieder zurückgestellt aus dem Grunde, weil die englischen und amerikanischen Gesandten Einspruch erhoben hatten. In Folge dessen kam man wegen des Transports in Unbequemlichkeiten, und man hatte die Absicht, andere europäische Schiffe zu kaufen, weshalb der Preis der Schiffe sofort in die Höhe ging. Um diese Zeit kam ein Telegramm nach Tōkyō mit der Nachricht, dass sich Saigō und Alle unter ihm nicht mehr zurückhalten liessen, was im Staatsrath grosse Aufregung verursachte. Ōkubo war gerade nach der Niederwerfung des Saga-Aufstandes zurückgekommen, weshalb er nach Nagasaki gesandt wurde, um die Sache in Ordnung zu bringen. Er reiste am 29. von Tōkyō ab. Saigō hatte sich entschlossen, am 2. Mai das Heer wegzuführen. Am Tage vorher gab er ein grosses Bankett, zu welchem er alle Officiere und die betreffenden Beamten einlud. Hierunter waren: Generalmajor Nozu, Tani und Akamats' vom Generalstab, Oberst Hayashi, Oberstleutnant Sakuma, Major Sawano, Major Yamada, die Hauptleute Tōgō und Isobe, Sakamoto, dem die Aushebung der Truppen übertragen war, Hirai, ein hoher Beamter, sowie der Amerikaner Le Gendre. Als sie etwas getrunken hatten, sagte Le Gendre: »Im 17. Jahrhundert haben die Holländer einen Feldzug gegen Formosa unternommen. Damals haben die holländischen Officiere und Soldaten Obst von dort gegessen, und viele sind gestorben. Es ist daher besser, in dem bevorstehenden Feldzug die Soldaten davor zu warnen[2]. Le Gendre war früher als amerikanischer Consul in Amoy gewesen und kannte daher die Verhältnisse in Formosa einigermaassen. Er war dann vom auswärtigen japanischen Ministerium engagirt und wurde mit den auswärtigen Angelegenheiten betraut. Als im Jahre vorher Soejima nach China ging, war er gefolgt, um hauptsächlich als Berather zu dienen. Aus diesem Grunde verwendete man ihn auch jetzt. Am nächsten Tage lichteten die vier Kriegsschiffe Nisshin, Mōshun, Meik(w)ō und Sankoku[3] die Anker, aber Saigō blieb noch zurück. Am 3. traf Ōkubo in Nagasaki ein und hatte eine Unterredung mit dem Chef Ōkuma und dem Commandeur Saigō, worin er die Angelegenheit, Le Gendre, Cassell und Wasson von ihren Ämtern zu entbinden, besprach. Ōkubo entschied, was mit Formosa geschehen sollte und befahl, sich nicht leichtsinnig in einen Kampf einzulassen. Am 6. kehrten Ōkubo und Le Gendre von Nagasaki nach Tōkyō zurück. An diesem Tage fuhr das Yūkōkan genannte japanische Kriegsschiff, das in Amoy war, von diesem Hafen ab. Am 9. kaufte man in Nagasaki ein amerikanisches

---

[1] 有功艦, Name eines Kriegsschiffes; 有功 = Verdienste. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, fuhr das Schiff zuerst nach Amoy.

[2] Die Holländer waren von 1624—1661 auf Formosa.

[3] 日進, 孟春, 明光, 三國.

Schiff[1] und schiffte 500 Truppen ein. Der Preis war 60000 Dollar. Der Commandeur nannte es Sharyōmaru. Ferner kaufte man die Delta[2], ein englisches Schiff von 1019 Tons und 400 Pferdekräften, in dem man über 1000 Truppen einschiffte. Der Preis war 100000 Dollar. Man nannte es Takasagokan und traf sofort Vorbereitungen zur Abreise.

Am 16. reisten der Commandeur Saigō und Gefolge auf der Takasagokan von Nagasaki ab, ihm folgte das Schiff Sharyōmaru. Als das Schiff Yūkōkan u. A. nach Formosa gekommen war, bestimmte man Kizan[3] als den Ort, von wo aus die Befehle ertheilt werden sollten, und schlug vorläufig ein Lager in Shajō auf. Am 18. sandte man Recognoscirungstruppen aus, um die Verhältnisse der Botan-Leute im Osten zu erfahren. Sie gingen weit bis zum Eingang von Sekimon[4] vor. Da erschienen plötzlich viele Eingeborene und schossen auf die Soldaten, aber diese brachten sie nach hartem Kampfe zum Fliehen. Am 22. schickte man 200 Soldaten aus, und sie rückten auf drei Wegen, nämlich denen von Chikusha, Fūkō[5] und von Sekimon vor. Dieses Sekimon war 3 Ri (11.8 km) von Kizan, dem Hauptquartier, entfernt. Dort waren steile, hohe Felsen, und es war ein von der Natur sehr befestigter Platz zu nennen. Die Eingeborenen errichteten auf den steilen Höhen eine Brustwehr aus Steinen und überschütteten unsere Truppen mit einem Kugelregen. Deshalb konnten sie nicht vorrücken. Schliesslich erstiegen sie einen hohen Punkt im Rücken der Eingeborenen und schossen auf der Erde liegend von oben nach unten. Die Eingebornen wichen, warfen zum grossen Theil ihre Waffen weg und verbargen sich in den Hügeln und Thälern. Unsere Truppen rückten vor, um den Schlupfwinkel der Eingeborenen in Sekimon zu zerstören. Sie tödteten den Häuptling und seinen Sohn. Die Zahl der Eingeborenen, welche enthauptet wur-

---

[1] Der frühere Name dieses Schiffes ist mit Kana geschrieben: シ ヤ ソ ホ リ イ (?), der japanische Name: 社寮丸. 社寮 = Tempelbeamter, 丸 *maru* ist Beiname für Handelsschiffe.

[2] テ ル タ geschrieben, Takasago: 高砂, nach einem bekannten Orte nicht weit von Kobe genannt.

[3] 龜山 (jap. Kameyama) Schildkrötenberg, ist auf der mir zu Gebote stehenden Specialkarte im 37. Hefte der japanisch geschriebenen Geschichte des japanisch-chinesischen Krieges, sowie der Karte zu dem Aufsatze von Riess (Ostasiatische Gesellschaft Heft 59) nicht zu finden; wohl aber giebt es südlich vom Hafen Langkiao (琅嬌, 琅璚), bei dem die Japaner nach anderen Angaben gelandet sein sollen, einen kleinen Hafen Namens 社寮. Vielleicht ist derselbe nach dem erwähnten Schiffe benannt worden. In der Nähe ist auf der erstgenannten Karte auch ein Ort 車塲 »Shajō« verzeichnet; in unserem Texte steht jedoch 車城. — Die Monographie von House, der die Expedition als Correspondent des New York Herald mitmachte, habe ich, wie erwähnt, nicht benutzen können.

[4] 石門口, Eingang von Sekimon (Steinthor). Auf den Karten ist der Ort nicht zu finden.

[5] 竹社 Chikusha, auf den Karten nicht zu finden. Fūkō »Windhafen«: 風港, nördlich von dem in Anm. 3 erwähnten Hafen Langkiao.

den, betrug mehr als dreissig, ausserdem wurden viele zu Gefangenen gemacht. Von Japanern fielen nur fünf.

An diesem Tage kamen Saigō und sein Gefolge in Formosa an. Am 25. ergaben sich die Häuptlinge von sieben Stämmen unter achtzehn vor den Thoren des Lagers und baten, als Vortrab die Botan-Leute mit unterwerfen zu dürfen. Dies erlaubte der Commandeur Saigō, gab ihnen eine japanische Flagge und indem er ihnen so die Güte und die Macht Japans zeigte, befahl er ihnen, die Botan-Leute zu ergreifen. Die übrig gebliebenen von den Botan-Leuten griffen nun bald unter dem Schutze der Abhänge, bald des tiefen Waldes die japanischen Truppen an, von denen viele verwundet wurden. Man vertheilte nun die Truppen für einige Tage und brachte den Botan-Leuten eine empfindliche Niederlage bei, steckte alle ihre Häuser in Brand und brach so ihre Wildheit. Am 4. Juni kehrten alle japanischen Truppen in's Hauptquartier zurück. Die Botan-Leute trugen meistens keine Fussbekleidung und gingen im Gebirge und Thal barfuss. Ihre grosse Behendigkeit und Schnelligkeit kam daher fliegenden Thieren gleich, weshalb es unseren Truppen so viel Mühe gekostet haben soll, sie zu züchtigen. Man pflanzte junge Kiefern und Kryptomerien, die man aus Japan mitgebracht hatte, auf den beiden Seiten des Hauptweges in Kizan an, beseitigte Bäume und hohes Gras und machte das Land zum Culturland[1], um es bewohnbar zu machen.

Damals herrschte schon seit geraumer Zeit Friede in China; Regierung und Volk erfreuten sich der Ruhe und fürchteten im Geheimen unsere militärische Macht. Von den Ausländern jedoch darauf aufmerksam gemacht, kam es schliesslich dahin, dass man in China über diese Angelegenheit viel hin und her sprach. Die chinesischen Beamten von Fukien sandten ein Schreiben an den Commandeur Saigō, in dem es hiess: »Ganz Formosa gehört zu China, daher darf kein anderes Land dort unbefugt festen Fuss fassen. Als Beweis dafür führen wir Folgendes an: 1. Achtzehn Dörfer von Langkiao[2] gehören zum Gebiet Fuanshan[3]. Jedes Jahr senden sie 2000 Taels als Tribut an China; 2. Die chinesischen Beamten, welche in Formosa sind, schützen die Eingeborenen im Süden und Norden. Jedes Jahr bereisen sie Berg und Feld, unterstützen die Armen, ertheilen Belohnungen und Strafen; 3. In der Stadt Fuanshi[4] ist ein Grabstein. Auf diesem steht die Lebensbeschreibung eines Ministers Fukangan, der vor mehreren 100 Jahren Formosa civilisirt hat; 4. Als vier Japaner in Formosa misshandelt wurden, haben die chinesischen

---

[1] 榛莽ヲ闢キ; 榛 *azusa* chinesischer Haselstrauch, 莽 hohes Gras, 闢 *hiraku* der Cultur erschliessen.

[2] Siehe S. 40 Anm. 3.

[3] Fuanshan (フアンシヤン) ist Name eines Bezirks, chin. Föngshan 鳳山, nach dem gleichnamigen Orte östlich von Takao. Der Name des unten erwähnten Chinesen Fukangan (フカンガン) ist schwer zu identificiren, da die chinesischen Zeichen fehlen.

[4] フアンシ府.

Beamten von Taiwanfu[1] sie geschützt und nach Japan zurückgeschickt. Bezüglich der in Formosa getödteten Liūkiū-Leute ist es Chinas Amt, diese Sache zu ordnen. Das geht also Japan nichts an. Japan soll schnell seine Truppen zurückziehen«.

Der Commandeur lachte darüber und wies das Ansinnen zurück.

Als Saigō und die Anderen von Nagasaki abfuhren, sandte die japanische Regierung als bevollmächtigten Gesandten Yanagiwara Maemits'[2] nach China, um zu melden, welches die Absicht der Japaner jetzt in Formosa sei. Nach Yanagiwara schickte man noch Tabe Taiichi[3] und Andere. Schon bevor Soejima nach China gesandt war, hatte man Yanagiwara Maemits' und Tei Einei[4] u. s. w. nach dem Tsungliyamen[5] gesandt und die Formosa-Frage erörtern lassen. Die Mitglieder des Tsungliyamen Mō Chō Ki[6] und Tō Jun[7] und der designirte Taotai Son Shi Tats'[8] hatten mit ihnen Besprechungen. Yanagiwara sagte: »In Formosa hatten früher Japaner und Holländer festen Fuss gefasst[9]. Dann vertrieb Tei Seikō[10], ein Unterthan der Ming-Dynastie,

---

[1] 台灣府 hiess damals das heutige 台南府, im Süden von Formosa gelegen. Das heutige 台灣府 in der Mitte der Insel, etwas entfernt von der Westküste, soll vorläufig nur auf den Karten existiren.

[2] 柳原前光. Er muss nach dem Folgenden schon einmal in China gewesen sein, als Soejima dorthin gesandt wurde.

[3] 田邊太一.

[4] 鄭永寧. Der Familienname Tei klingt chinesisch. Wahrscheinlich stammte er von einem Chinesen ab. Vergl. unten den Namen des berühmten Tei Seikō 鄭成功.

[5] Chinesisch-japanisch Sōrigomon (總理衙門), bekanntlich Name des Auswärtigen Amtes in China.

[6] 毛利熙, chinesisch Mao Ch'ang Hi.

[7] 董恂, chinesisch Tung Sün.

[8] 道孫士達, chinesisch Tao Sun Shï Ta. Aus dem Folgenden geht hervor, dass 道 nur eine Abkürzung von Taotai 道臺 (intendant of a circuit) ist.

[9] Vergl. hierzu Riess, a. a. O. S. 419 ff. und Wirth S. 61 ff., dessen Hauptquelle Riess ist. Die Japaner machten Anfangs des 17. Jahrhunderts einen schwachen Versuch, sich der Insel zu bemächtigen und blieben dann, nachdem derselbe missglückt war, bis zur Abschliessung ihres Vaterlandes um die Mitte des Jahrhunderts in Handelsverkehr. Über die Holländer s. S. 39 Anm. 2.

[10] 鄭成功, bekannter bei Europäern unter dem Namen Koxinga (國姓爺), chinesisch-japanisch Kok'seiya, nicht Kok'senya, wie Riess S. 428 Anm. schreibt. Er war der Sohn des erfolgreichen Seeräubers Tei Shiryū (鄭芝龍), der die Häfen der chinesischen Provinz Fukien in Besitz genommen und den Handel von da aus nach den gegenüberliegenden Häfen Formosas controlirte. Er war um 1612 in Hirado als Kaufmann gewesen, und eine Japanerin, Tagawa, hatte ihm den später als Eroberer von Formosa bekannt gewordenen Koxinga geboren. Vergl. auch Suganuma's Handelsgeschichte von Japan, Anhang: Geschichte von Hirado S. 104. Dort wird auch der Inhalt eines grossen Gedenksteines, der noch heute an die Thaten

die Holländer und nahm Formosa ein. Unter den Nachkommen des Tei Seikō wurde Formosa Eigenthum der jetzigen chinesischen Regierung. Aber Eure Regierung besitzt nur die Hälfte, und ihre Macht erstreckt sich nicht über den Südwesten hinaus, so dass die Eingeborenen daselbst selbständig sind. Im Winter vor zwei Jahren wurden einige unserer Landsleute[1] an den Strand des Gebietes der Eingeborenen geworfen und viele derselben sind von den letzteren getödtet worden. Die japanische Regierung schickt daher einen Gesandten und will Sühne für das Verbrechen haben. Das Gebiet jedoch der unabhängigen Stämme und das der chinesischen Bezirke auf Formosa greifen in einander über wie die Zähne eines Hundes[2]. Wenn wir daher Euch keine Mittheilung machen, kann man nicht wissen, ob Euer Land nicht auch in Betracht kommt, so dass der Friede zwischen Japan und China verletzt wird. Aus diesem Grunde komme ich, um Euch die Angelegenheit vorläufig mitzutheilen«.

Mō Chō Ki erwiderte hierauf: »Wir haben gehört, dass die Wilden auf Formosa früher Leute der Liūkiū-Inseln getödtet haben. Nun aber gehört Liūkiū zu unserem Lande. Deshalb haben wir alle Liūkiū-Insulaner, welche den Wilden entkommen waren, unterstützt und nach Hause befördert. Ich weiss noch von keinem Falle, dass Japaner in Betracht kämen«: Hierauf erwiderte Yanagiwara: »Liūkiū steht schon seit langer Zeit unter Japans Schutz, seit dem Mittelalter gehört es zum Fürstenthum Satsuma. Was kann uns hindern, die Liūkiū-Insulaner auch Japaner zu nennen? Ihr habt zwar die Liūkiū-Insulaner unterstützt, wie seid Ihr aber gegen die Eingeborenen, von denen die Liūkiū-Insulaner getödtet sind, verfahren?« Mō Chō Ki antwortete: »Es giebt in Formosa zwei Arten Eingeborener. Diejenigen, welche sich dem wohlthätigen Einfluss unseres Kaisers unterworfen haben, heissen Jukuban (zahme Wilde), sie werden vermittelst Fu (grössere Bezirke) und Ken (kleinere Bezirke)[3] regiert. Die, welche sich noch nicht unterworfen haben, heissen Seiban (rohe Wilde)[4]. Sie stehen ausserhalb unseres Einflusses, und wir kümmern uns nicht um sie; sie sind ganz unlenkbar«. Yanagiwara erwiderte: »Die Einwohner haben oft schiffbrüchige Angehörige anderer Länder getödtet. Ihr habt Euch darum nie bekümmert. Die Einwohner sind in Folge dessen immer gewaltthätiger geworden. Falls ein anderes Land uns zuvorgekommen wäre und Formosa erobert hätte, würden auch die von Euch errichteten Fu und Ken nicht mehr chinesisches Eigenthum sein. Oder glaubt Ihr etwa, dass sich die Eroberung nur auf das Gebiet der Wilden erstreckt haben würde? Falls ein anderes Land diese Insel in Besitz nehmen würde, entstünden für Japan in der Südsee dadurch

---

des berühmten Seeräubers Koxinga erinnert, wiedergegeben. Der Enkel des Koxinga unterwarf sich später 1683 der Dynastie der Mandschu, die bekanntlich in der Mitte des Jahrhunderts die Ming vertrieben hatten.

[1] Yanagiwara kann hier nur die Liūkiū-Insulaner meinen.

[2] 犬牙相接ス.

[3] 府 *fu* und 縣 *ken* (chinesisch *hsien*).
Über Seiban und Jukuban s. S. 36 Anm. 5.

Nachtheile. Deshalb fasste die japanische Regierung den Plan, die Insulaner sofort zu züchtigen. Der Minister Soejima benutzt diese Gelegenheit, wo ich als Gesandter komme, und lässt Euch durch mich das sagen, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und China aufrecht zu erhalten. Demnächst wird nun Japan den Theil von Formosa, der, wie es heisst, nicht unter chinesischem Einfluss steht, regieren. Dies geschieht, um das gute nachbarliche Verhältniss nicht zu stören. Ausserdem sind die tapferen Samurai darüber empört, dass die Formosaner die Liūkiū-Insulaner getödtet haben, und knirschen zornig die Zähne. Wenn die japanische Regierung es ungeahndet lässt, so überschreiten die Samurai möglicherweise die Grenzen von China und greifen Formosa an, und wir können dann ihren Ansturm nicht zurückhalten. Dadurch würde der Friede zwischen China und Japan verletzt, und der geschlossene Vertrag kann nicht mehr eingehalten werden. Ich bitte, das wohl zu überlegen«.

Mō Chō Ki erwiderte hierauf: »Dass wir die grausamen Handlungen der Wilden nicht verhindern konnten, das kommt daher, dass die Befehle unserer Regierung nicht überall hinreichen. Aber ich werde genau prüfen, was der Gouverneur von Fukien[1] über den Schutz, den man den Liūkiū-Insulanern zu Theil werden liess, berichtet hat, und Ihnen dann antworten«. Yanagiwara sagte darauf: »Diesen Bericht kennt die japanische Regierung schon. Was soll ich darüber auf spätere Antwort warten? Soejima's Heimkehr nach Japan steht bereits bevor. Ich gedenke auch bald zurückzukehren und lege Euch die Sache kurz dar, indem ich an das gute Verhältniss zwischen beiden Ländern denke«. Hierauf hatten sich die Beiden getrennt.

Yanagiwara Maemits' beharrte jetzt nun bei dem, was er früher gesagt hatte, und die Regierung von China machte dagegen starke Einwendungen, so dass sie nicht einig wurden. Yanagiwara meldete der japanischen Regierung das Resultat der Verhandlungen, und es schien, als ob es zum Kriege zwischen beiden Ländern kommen würde. Die japanische Regierung liess heimlich im ganzen Lande Truppen ausheben, kaufte von den Ausländern verschiedene Schiffe an und schickte einen fremden Arzt nach Formosa, welcher die verwundeten Soldaten behandeln sollte. Auch kaufte sie von den Fremden Gewehre und Pulver auf und schickte den englischen Capitain Brown nach England, um ein Panzerschiff zu kaufen. Die chinesische Regierung warf die Frage auf, wer von beiden Unrecht habe und erliess hierüber Proclamationen im Lande, engagirte plötzlich Engländer und erbaute ein neues Fort auf den Fischer-Inseln[2]. Von Formosa aus legten sie eiligst ein Kabel nach Amoy[3] und kauften für 500000 Yen 30000 Lanzen neuen Systems von Preussen an[4]. Alle meinten, wenn die japanischen

---

[1] 福建ノ總督, dem die Insel Formosa unterstellt war.

[2] Durch den Vertrag von Shimonoseki bekanntlich japanisches Besitzthum.

[3] Auf der bekannten Karte von Herrig ist nur ein Kabel von Kelung nach Fuchow verzeichnet.

[4] 新法ノ洋鎗.

Soldaten nach China kämen, würden sie China aus dem Schlafe wecken, und die militärische Macht würde neuen Aufschwung nehmen, und die Rüstungen in China nahmen grossen Umfang an. Die Fremden in China und Japan benutzten die Gelegenheit und besprachen den Vortheil und Schaden des Krieges täglich in den Zeitungen. Einige gaben Japan Recht, Andere China, Einige lobten China und schmähten Japan. Auch besprachen sie die Stärke und Schwäche der Rüstungen von Japan und China und hetzten beide gegen einander. Sie machten sich unsere Streitigkeiten zu Nutze. Da sie, die Hände in den Schooss legend[1], nach einem ungewöhnlichen Gewinn bei beiden Ländern trachteten, so stieg der Preis der Gewehre und des Pulvers, das sich in den Vertragshäfen von Japan und China (Hongkong, Amoy, Shanghai, Tientsin und Ningpo) befand, auf das Dreifache, heisst es.

Vorher war Le Gendre, der Amerikaner, als specieller Abgesandter[2] von Japan nach China gegangen und hatte mit den Beamten in Fukien und Amoy Berathungen gehabt, um die Zwistigkeiten zwischen beiden Ländern beizulegen. Damals kamen Marinetruppen eines amerikanischen Kanonenboots nach Amoy und ergriffen Le Gendre, und zwar soll dies auf Befehl des amerikanischen Gesandten geschehen sein. Als nämlich zwischen Japan und China Krieg auszubrechen drohte, hatten die Beamten von Fukien zu dem amerikanischen Consul in Amoy gesagt, er möchte veranlassen, dass die Amerikaner sich nicht einmischten. Der amerikanische Consul hatte daher den in Fukien lebenden Amerikanern befohlen, neutral zu bleiben. Da kam Le Gendre und mischte sich in die Angelegenheit; das soll der Grund gewesen sein, dass er ergriffen wurde. Er gab sich nicht damit zufrieden, legte schriftlichen Protest ein und wurde später wieder freigelassen.

Es war bereits Juli, und in Formosa waren an Officieren und Mannschaften über 3000 Mann. Der grösste Theil von ihnen lag an intermittirendem Fieber danieder und über 600 waren daran gestorben. Der Kaiser schickte voller Mitleid einen Kammerherrn und Leibarzt, um die Kranken zu trösten. Man schickte darauf neue Truppen und liess die Kranken zurückkehren.

Akamats', zum Generalstab gehörig, war schon früher von Formosa nach Shanghai gegangen, um die Verhältnisse in China zu erforschen. Nun schrieb er einen Bericht nach Japan, in dem es hiess, der chinesische Beamte Ō Gai Tai[3] führe 20000 Soldaten und zwei Generäle nach Formosa. So glaubten Alle, Hoch und Niedrig, dass der Krieg zwischen beiden Ländern nahe bevorstehe. Viele waren sehr um die kranken Truppen in Formosa besorgt und Viele waren gegen den Krieg.

---

[1] 手ヲ束ネテ, eigentlich: die Hände faltend.

[2] Im Texte 特例辨務使 *tokurei bemmushi* genannt; *tokurei* besonderer Auftrag, *bemmushi* ein Abgesandter zur Führung der Geschäfte.

[3] 王凱泰, chinesisch Wang K'ai T'ai.

Im August ernannte die Regierung schliesslich den Staatsrath Ōkubo Toshimichi[1] zum Benridaijin[2], sandte ihn nach China und gab ihm Vollmacht über Krieg und Frieden. Sein Gefolge bildeten Oberst Fukuwara Washō, der Rath 3. Classe[3] Takasaki Seifū, der Steuerrath[4] Yoshiwara Shigetoshi, der Hofhistoriograph[5] Kanai Yukiyas', Ikeda Kanchi, Beamter 7. Classe aus dem Ministerium des Innern, Namura Taizō, Beamter 7. Classe des Justizministeriums, Komaki Shōgyō, Beamter 7. Classe aus der Abtheilung für Colonialwesen, die Oberleutnants Seki Teiki, Sakamoto Jōkō und Andere. Sie gingen Alle, der Eine früher, der Andere später dorthin. Ausserdem war ihm der Franzose Boissonade[6] als Rathgeber mitgegeben. Am 19. Juli kam der Minister mit Gefolge nach Shanghai, und am nächsten Tage kam der Subpraefect[7] von Shanghai Chin Fukkun[8] in sein Hotel und sagte: »Ew. Excellenz werthen Namen habe ich schon lange gehört und ich schätze mich glücklich, endlich hiermit Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. Ew. Excellenz werden wahrscheinlich zu einer Besprechung wegen der Formosa-Frage gekommen sein und über den Frieden zwischen beiden Ländern unterhandeln wollen. Das ist mein sehnlicher Wunsch«. Der Minister erwiderte: »Als im März dieses Jahres der Aufstand von Saga in unserem Lande war, hörten wir, dass einige Rebellen nach Eurem Lande geflohen sind. Wir haben daher Beamte zu Euch gesandt und nach ihnen forschen lassen. Wir haben damals Euch und den Taotai sehr bemüht, dafür sagen wir Euch besten Dank«. Der Beamte erwiderte: »In der Angelegenheit des peruanischen Schiffes Maria Luz vergangenes Jahr hat Ew. Excellenz Regierung mehr als 300 Chinesen unterstützt, und wir haben ihr für diese Wohlthat sehr zu danken«. Mit diesen freundschaftlichen Gesprächen verbrachten sie die Zeit, worauf der Beamte zurückkehrte. Am 1. September begaben sich Alle nach Tientsin, und am 2. kam auch Le Gendre von Shanghai an. Am 10. kamen sie in Peking an und nahmen vorläufig Wohnung in dem Hotel eines Preussen[9]. Der Gesandte Yanagiwara und der Secretär Tei kamen zu Ōkubo und gaben ihm eingehende Mittheilungen über die Verhältnisse im Tsungliyamen. Am 14. gingen Alle dorthin und besprachen mit dem chinesischen Prinzen[10] und allen Mitgliedern die Frage der Zugehörigkeit des Barbarenlandes von Formosa. Beide Theile blieben bei ihren Ansichten, und es kam nach langem Hin- und Herreden zu keiner Entscheidung.

---

[1] Vergl. Mitth. Bd. I S. 149 Anm. 2.

[2] 辨理大臣 *benridaijin* ausführender Minister. Dieser Titel wurde damals speciell für ihn geschaffen.

[3] 三等議官 *santō gik(w)an.* Dieser sowie die im Folgenden erwähnten Amtsnamen sind jetzt nicht mehr gebräuchlich.

[4] 租稅助 *sozeinos'ke.*

[5] 權少內史, s. S. 37 Anm. 3.

[6] War noch bis vor Kurzem in japanischen Diensten.

[7] 同知.

[8] 陳福勳, chinesisch Ch'en Fu Hün.

[9] 普人.

[10] Der unten genannte Prinz Kung 恭.

Ōkubo setzte zwei Paragraphen auf und bat schnell um Antwort, worauf er zurückkehrte. Die Antwort kam, aber sie enthielt ganz Unbegründetes. Am 19. gingen Ōkubo und Yanagiwara wieder hin und sagten, die Behauptungen in der Antwort seien unbegründet. Die Mitglieder des Tsungliyamen antworteten und machten den Vorwurf, Japan mische sich in innere Regierungsangelegenheiten Chinas und verletze den Vertrag zwischen beiden Ländern. Beider Länder Ansichten gingen so aus einander und sie verhandelten lange darüber. Der japanische Minister Ōkubo nannte die Punkte, über die er Bedenken hätte, und bat um Antwort nach ihrer Rückkehr. Am 22. kam diese. Sie war so ziemlich gleich mit der ersten. China stützte sich auf den dritten Paragraphen des Vertrages[1] mit Japan, der verletzt sei, und machte den Japanern so Vorwürfe. Am Schluss der Antwort stand: »Falls wiederum so etwas vorgebracht wird, nehmen wir Eure Belehrung nicht an«. Ōkubo und Yanagiwara waren darüber sehr erzürnt, gingen aber trotzdem am 5. October wieder hin. Sie behaupteten: Japan habe Grund zu seinen Forderungen; sie seien nicht aus der Luft gegriffen. Die Anderen entgegneten: Auch die Antwort Chinas sei begründet. Ōkubo machte ihnen den Vorwurf, dass ihre Antworten nicht auf seine Fragen passten. Worauf die Chinesen erwiderten: »Unsere Antworten passen sehr gut auf Eure Fragen. Wir glauben nicht an die Berechtigung Eurer Fragen«. So stritt man sich einen halben Tag herum. Am Abend kehrten Ōkubo und die Übrigen zurück und glaubten, es sei keine Einigkeit mehr zu erzielen. Er war entschlossen, nach Japan zurückzukehren und für den Krieg zu stimmen. Er schrieb daher einen Brief an das Tsungliyamen. Der Inhalt des Briefes war etwa: »China stützt sich auf die Worte des Vertrags und tadelt ohne Grund Anderer Vorgehen; es spricht äusserlich vom Frieden, heimlich stösst es Japan zurück. Dies tadle er. Er setzte nun eine Frist von fünf Tagen; wenn dann die Antwort wieder so ausfalle wie früher, werde dies die Haltung Japans mit einem Schlage bestimmen«. Der Brief war in sehr erregtem Tone geschrieben. Am 11. kam ein Schreiben vom Tsungliyamen des Inhalts, der Kaiser begebe sich nach Nanyen[2] und Prinz Kung begleite ihn, innerhalb fünf Tagen könne man den Brief nicht beantworten.

Am 18. kamen Tō Jun, Chin Kei Fun, Sei Rin, Ka Ka Kō[3] und Andere nach dem Hotel der Japaner und verhandelten über die Sache. Vorher, als der Minister Ōkubo mit den chinesischen Beamten verhandelt hatte,

[1] Der Inhalt des dritten Paragraphen des Vertrags vom 13. September 1871 ist etwa: Beider Länder Verwaltung und Verbote sind verschieden, weshalb dies jedem der beiden Staaten selbst zu überlassen ist. Keiner der beiden Staaten darf an einer Änderung der Verwaltung im anderen Staate sich betheiligen oder darum ersuchen, dass verbotene Sachen ausgeübt werden dürfen. Sie sollen sich bezüglich der einzuhaltenden Verbote gegenseitig unterstützen und ihren Kaufleuten klar machen, dass es nicht erlaubt sei, die Eingeborenen der anderen Länder auch nur zu einer geringfügigen Übertretung der Gesetze zu verführen.

[2] 南苑, chinesisch Nanyüan, kaiserlicher Jagdpark im Süden von Peking.

[3] Über Tō Jun s. S. 42 Anm. 7. Die übrigen Namen lauten nach chinesischer Aussprache: Shen Kuei Fen, Ch'eng Lin, Hia Chia Hao.

war von einer Indemnität gesprochen worden. Jetzt sagten Tō Jun und Andere, sie könnten darüber nicht entscheiden. Sie würden mit dem Prinzen Kung und Bun Shō[1] darüber conferiren und dann eine Antwort geben. So kehrten sie zurück. Am 20. gingen die japanischen Minister und Gesandten zum Tsungliyamen und verhandelten bis in die Nacht hinein. Der Inhalt dessen, was die chinesischen Beamten sagten, war etwa Folgendes: Die Gewährung einer Indemnität gehe China an seine Ehre. Man erwarte, dass die Japaner ihre Truppen aus Formosa zurückzögen. Dann würde der Kaiser unter der Bezeichnung, er wolle diejenigen, welche viel gelitten hätten, trösten und auf den Beschluss des Prinzen Kung hin eine Entschädigung zahlen. Die Sache kam aber noch nicht zum Abschluss. Am 23. Tage gingen Ōkubo, der Gesandte und die Übrigen wieder hin, aber auch dieses Mal einigte man sich nicht. Der japanische Minister gerieth sehr in Zorn und wollte die Verhandlungen abbrechen. Auch sagte er: »Wir verhandeln nicht mehr mit euren Beamten über die Behandlung der wilden Völker in Formosa. Wir werden jetzt unsere Absichten ausführen«. Zornig kehrte er zurück. Auch der Gesandte Yanagiwara war unwillig und meinte, sie könnten keinen Tag mehr in China bleiben. Am 26. wollte er die Gesandtschaft verlassen und mit nach Japan zurückkehren. So kamen die Friedensverhandlungen zum Abbruch, und es traf die Depesche von ihrer Rückkehr nach Japan ein, weshalb die japanische Regierung ihre Rüstungen verstärkte.

Vordem hatte Regierung und Volk von Japan viel über Krieg und Frieden hin und her gesprochen. Die Shizoku aller Bezirke, von Begeisterung entflammt, meinten, man müsse einen Schlag gegen Peking ausführen, und baten um die Erlaubniss, den Vortrab bilden zu dürfen. Manche waren der Ansicht, die inneren Verhältnisse von Japan seien jetzt noch nicht consolidirt, was solle man mit dem Auslande Krieg anfangen und das Geld des Staatsschatzes unnütz ausgeben? Die Wilden von Formosa seien unterworfen, und es sei das Beste, die Truppen möglichst schnell zurückzurufen. Andere führten Beispiele aus der alten Geschichte Chinas an. In der Sung-Dynastie[2] hatte die chinesische Regierung das nördliche Gebiet der Kittan[3] in Besitz nehmen wollen. Aber der Premierminister Kanki[4], in der Meinung, es gehe nicht an, suchte es durchaus zu verhindern. Der Kaiser aber hörte nicht auf ihn, und es kam zum Kriege in einem fernen Lande. Dadurch aber sei die Lage der Sung-Dynastie schlecht geworden. So sprach man bei der Regierung und im Volke Japans hin und her.

Die in den japanischen Vertragshäfen lebenden Chinesen waren nun damals sehr besorgt und meinten unter einander, wenn es zwischen beiden

---

[1] Wen Siang 文祥. Über seinen Titel s. S. 49 Anm. 3.

[2] 宋, chinesisch-japanisch Sō (960—1278).

[3] 契丹. Die Kitan, ein tungusischer Stamm, beherrschten Nordchina von 1118—1235; Kitan soll das Original der Bezeichnung für China, Cathay, sein. Die Russen nennen China noch heute: Kitai.

[4] 亟相 *shōjō* Premierminister. Kanki 韓琦, chinesisch Han Ch'i.

Nationen zum Kriege komme, würden sie ergriffen, in's Gefängniss geworfen und ihres Besitzes verlustig gehen. Ihr Leben würde selbst in Gefahr kommen. Die japanische Regierung hörte davon und liess ihnen mittheilen: Sollte es wirklich zum Kriege kommen, so würde man nur diejenigen, welche Spione seien und Japan Schaden zufügten, ergreifen und ihr Vermögen einziehen. Diese Ansicht der Regierung sollten sie beherzigen, ruhig ihren Beschäftigungen nachgehen und Unruhen vermeiden.

Als Ōkubo und sein Gefolge Peking verlassen wollten, begab sich der englische Gesandte Wade in das Hotel des Ministers, setzte die Interessen beider Länder aus einander und erbot sich, ein Einverständniss zu vermitteln. Am 25. kam er zum zweiten Male zu Ōkubo und sagte, er komme im Auftrage des Tsungliyamen. Ōkubo begab sich zu ihm in die Gesandtschaft, theilte seine Forderungen für einen Vertrag mit und willigte ein, dass er die Vermittlerrolle übernehme. Der englische Gesandte ging von den Chinesen zu den Japanern hin und her, setzte die Gründe Beider aus einander, und so begann der Friede zu Stande zu kommen. Am 31. gingen Ōkubo und Yanagiwara zum Tsungliyamen, hatten eine Conferenz mit den Mitgliedern, unterzeichneten den Vertrag und wechselten ihn aus. Der Beamte Bun Shō sagte zu Ōkubo: »Der Friede zwischen beiden Ländern ist nun zu Stande gekommen. Wenn in Zukunft der Fall eintreten sollte, dass die beiderseitigen Grenzen überschritten werden, soll die Frage auf Grund dieses Vertrages behandelt werden«.

Der Wortlaut der Vertragsartikel, welche gegenseitig ausgetauscht wurden, war wie folgt: Der bevollmächtigte Gesandte Japans[1], Staatsrath und zugleich Minister des Innern Ōkubo Toshimichi, sowie Prinz Kung[2], ferner Bun Shō[3], ferner Hō Kin[4], ferner Mō Chō Ki[5], ferner Tō Jun[6], Sō

---

[1] 大日本全權辨理大臣 *dainihon zenken benridaijin.*

[2] Praesident des Tsungliyamen. Sein Titel 和碩, japanisch-chinesisch: *waseki*, ist die Transscription des Mandschu-Titels *hwoshui* »the officer who stands at the corner«, ein Titel, der nur den höchsten Prinzen (親王) zukommt. Sein Amtsname ist 大清欽命總理各國事務ノ理藩院. Wie mir mein College, Hr. Prof. Arendt mittheilt, muss hier ein Irrthum vorliegen, da das 理藩院 das Ministerium für die China gehörigen fremden Länder, wie die Mongolei u. s. w. ist.

[3] Siehe S. 48 Anm. 1. Titel: 軍機大臣大學士管理工部事務 Staatssecretär, Mitglied des grossen Secretariats und Praesident des Ministeriums für öffentliche Arbeiten.

[4] 寶鈞 Pao Yün. Titel: 軍機大臣協辨大學士吏部尚書 Staatssecretär, assistirendes Mitglied des grossen Secretariats und Praesident im Ministerium der Civilverwaltung.

[5] Siehe S. 42 Anm. 6. Titel: 吏部尚書 Praesident im Ministerium der Civilverwaltung.

[6] Siehe S. 42 Anm. 7. Titel: 戶部尚書 Praesident im Finanzministerium.

Rin[1], Chin Kei Fun[2], Sei Rin[3], Sō Gen[4], Ka Ka Kō[5] haben diesen Vertrag berathen, und es ist ihnen gelungen, eine Übereinkunft zu schliessen und die Einzelheiten derselben schriftlich niederzulegen.

Jedes der beiden Länder beschützt seine Unterthanen in geeigneter Weise und trägt Sorge, dass sie keinen Schaden nehmen. Daher muss jedes der beiden Länder für das Volk geeignete Einrichtungen treffen und seine Rechte aufrecht halten. Wenn etwas vorfällt, was das betreffende Land angeht, so hat es das selbst in geeigneter Weise zu regeln. Die Wilden von Formosa haben nun japanischen Unterthanen rücksichtslos Schaden zugefügt, daher hat die japanische Regierung in der Absicht, dieselben zur Rechenschaft zu ziehen, Truppen gesandt, und diese haben dieselben schliesslich gezüchtigt. Jetzt, nachdem Japan mit China berathen und erklärt hat, es wolle die Truppen zurückziehen und Alles in Ordnung bringen, schliessen beide Länder für später folgenden Vertrag, der drei Artikel umfasst:

1. Was Japan gethan hat, ist geschehen aus der humanen Absicht, seine Unterthanen zu schützen. China sieht das als etwas Berechtigtes an.

2. Die Familien der japanischen Unterthanen, welche früher zu Schaden gekommen sind, erhalten Geld als Schadenersatz von der chinesischen Regierung. Die Wege und Häuser, die Japan in dem von ihm besetzten Gebiete in Formosa angelegt und erbaut hat, wünscht China so zu lassen und selbst zu gebrauchen, und man wird über eine Compensation von Seiten Chinas berathen und entscheiden. Die Summe wird in einer besonderen Abmachung bestimmt.

3. Alle Schriftstücke, die über die Formosa-Angelegenheit zwischen beiden Ländern gewechselt sind, sind gegenseitig zurückzusenden und zu vernichten, und damit soll ein zukünftiger Streit vermieden werden. Was die Wilden in der besagten Gegend anbetrifft, wird China gute Einrichtungen und in aller Ruhe Abmachungen treffen; diejenigen, die zu Schiffe hierher kommen, ist China entschlossen, auf die Dauer zu schützen und vor Schaden zu bewahren.

October 7. Jahr Meiji (1874). Dōchi 13. Jahr 9. Monat[6].

Unterstempelt von Yanagiwara Maemits', kaiserlichem bevollmächtigten Gesandten.

---

[1] 崇綸 Ch'ung Lun. Titel: 工部尚書 Praesident im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

[2] Siehe S. 47 Anm. 3. Titel: 軍機大臣兵部尚書 Staatssecretär und Praesident im Kriegsministerium.

[3] Siehe S. 47 Anm. 3. Titel: 右侍郎 Ministerial Vicepraesident.

[4] 崇原 Ch'ung Hen. Titel: 頭品項戴兵部左侍郎 Vicepraesident linker Hand im Kriegsministerium mit den Insignien der 1. Rangclasse.

[5] Siehe S. 47 Anm. 3. Titel: 三品項戴通政司副使 Vicepraesident des Centraldepeschenbureaus mit den Insignien der 3. Rangclasse.

[6] Dōchi 同治, Tungchi-Periode. Die Chinesen haben bekanntlich noch den alten Kalender, daher ist der 9. Monat = October.

In dem besonderen Document, welches zwischen Japan und China ausgetauscht wurde, stand: Unser Vertreter und Prinz Kung von China, sowie Bun Shō, und Andere acht, haben zur Berathung desselben mit dem englischen Gesandten in gleicher Weise über die Formosa-Angelegenheit verhandelt, und es sind die folgenden genauen Einzelheiten schriftlich fixirt worden:

1. Die Familien der Japaner, welche früher von den Einwohnern Formosas geschädigt sind, erhalten als Ersatz 100000 Taels;

2. Wenn Japan die Soldaten aus Formosa zurückzieht, will China die Wege und Häuser, die von den Japanern angelegt und gebaut sind, so lassen und selbst benutzen und zahlt als Kosten dafür 400000 Taels;

3. Japan zieht laut Abmachung am 20. December 1874 alle Truppen aus Formosa zurück. China bezahlt demgemäss die ganze Summe. Beide dürfen den Termin nicht versäumen. Wenn Japan seine sämmtlichen Truppen nicht vollständig zurückziehen sollte, bezahlt auch China nicht die ganze Summe. Diese Abmachungen erhält jede Partei in je einem Exemplar, um als Beweismittel zu dienen.

October Meiji 7. Jahr (1874). Dōchi 13. Jahr 9. Monat.

Unterstempelt von Yanagiwara Maemits'.

Am Abend kehrten unser Minister und die Übrigen nach ihrem Hotel zurück und begaben sich sofort zum englischen Gesandten, sie dankten ihm für die freundliche Vermittelung so viele Zeit hindurch und theilten ihm mit, dass sie am nächsten Tage abreisen würden. Sie nahmen Abschied von ihm und kehrten darauf zurück. Einige sagen: Als die Frage wegen der von China zu fordernden Indemnität aufkam, habe man 3 Millionen Yen gefordert, was China aber verweigerte. Ausserdem habe China sich an dem Namen Indemnität sehr gestossen. Ōkubo sei darüber sehr zornig geworden, habe gleich zurückkehren und für den Krieg stimmen wollen. Darauf habe der englische Gesandte beiden Parteien die Competenzen und Principien[1] bezüglich der Formosa-Frage aus einander gesetzt und habe sich grosse Mühe um die Vermittelung gegeben. So sei der Vertrag zu Stande gekommen.

Am 1. November kam der englische Gesandte nach dem Hotel der Japaner und nahm Abschied. Die Mitglieder des Tsungliyamen sandten Ka Ka Kō[2] als Vertreter, um Abschied zu nehmen. Der japanische Botschafter und Gefolge verliessen darauf Peking, kamen nach Tsūshū[3], bestiegen ein Schiff und gelangten am 3. nach Tientsien. Da sie Li Hung Chang[4] einen Besuch abstatten wollten, schickten sie Ōta S'kemasa zu Son Shi Tats'[5], dem Taotai, und liessen ihm ihren Wunsch vortragen. Sie hatten dafür folgenden Grund:

---

[1] 權限條理.
[2] Siehe S. 47 Anm. 3 und S. 50 Anm. 5.
[3] 通州, Tungchow, Hafen von Peking am Peihō.
[4] 李鴻章, japanisch Ri Kō Shō.
[5] Siehe S. 42 Anm. 8.

Als der japanische Minister im Tsungliyamen seinen Stempel unter den Vertrag setzte, kam die Rede zufällig auf Li Hung Chang. Damals meinte Bun Shō: »Li Hung Chang ist an einem Orte, der der Schlund[1] der Hauptstadt ist. Alle Gesandten besuchen zuerst ihn, wenn sie nach Peking kommen. Ich weiss, dass Sie, als Sie kamen, sehr beschäftigt waren und noch keine Zeit hatten, ihn zu besuchen. Ich bitte Sie, bei ihm auf dem Rückweg vorzusprechen«. In Folge dieser Aufforderung machten sie einen Besuch bei ihm. Li Hung Chang kam ihnen erfreut entgegen, und sie begaben sich in sein Amt. Man sprach bei ihm etwa Folgendes: Die Angelegenheit mit Formosa ist friedlich gelöst, es gehe nichts über seine Freude darüber. Von nun an unterstützten sich China und Japan nach den Umständen; sie würden sich nun mit Europa messen können. Nachdem Jeder so seine Gefühle ausgedrückt hatte, trennte man sich. Son Shi Tats' geleitete dann Li Hung Chang, der Abschied nehmen wollte, zum Hotel der Japaner; der Gesandte bewirthete ihn mit Sake. Dabei besprachen sie die Producte beider Länder, den Vortheil und Nachtheil des Handels zwischen beiden Ländern. Li Hung Chang sagte: »In nächster Zeit senden wir einen Consul nach Japan, damit er dort residire«. Sie drückten ihre Freude aus, reichten sich die Hände und trennten sich.

Um die Truppen von Formosa zurückzuziehen, ging Ōkubo am 7. nach Shanghai und schrieb einen Brief an die Regierung, in dem er die Angelegenheiten, Formosa betreffend, berichtete und sandte zugleich den mit China geschlossenen Vertrag. Den Oberst Fukuwara, der in seinem Gefolge war, schickte er nach Japan voraus. Am nächsten Tage telegraphirte er von Shanghai, sie hätten den Ausdruck Indemnität weggelassen, und China gebe hauptsächlich die Auslagen für die Baracken und Wege, sowie Ersatz für diejenigen, welche Schaden gelitten hätten. Ōkubo war hierin Chinas Wünschen entgegengekommen, heisst es. Von Shanghai schickte er ein Telegramm an Soejima[2] in Frankreich: Die Formosa-Frage sei erledigt und er beauftrage ihn, dies allen japanischen Gesandten in Europa und Amerika mitzutheilen. Darauf wurde der Vertrag zwischen beiden Ländern veröffentlicht.

Am 9. kam ein Engländer Namens MacKean[3] als Abgesandter der chinesischen Regierung von Peking und sagte, er überbringe zunächst 100000 Taels für die japanische Regierung. Am nächsten Tage liess man den Consul Shinagawa an Stelle des Ministers die Summe in Empfang nehmen. Am 11. fuhr der Minister Ōkubo an Bord des Kriegsschiffes Kanagawa nach Formosa.

Um diese Zeit kam Oberst Fukuwara nach Japan zurück. Der Kaiser erschien im Seiin[4] und ertheilte ihm dort eine Audienz. Fukuwara theilte

---

[1] 我ガ清京咽喉ノ地ニアリ.

[2] Derselbe, der früher nach China gesandt worden war.

[3] マツケーン, war damals im chinesischen Seezolldienst.

[4] 正院, Unterabtheilung des Daijōk(w)an.

dem Kaiser die Abmachungen mit. Der Kaiser schickte Higashikuze[1], den Obersten der Kammerherren, nach Formosa mit dem Befehl, der Commandeur Saigō solle sich schnell mit seinen Truppen nach Japan zurückbegeben.

Nachdem Ōkubo von Shanghai abgereist war, kam er am 14. in Amoy an. Er hatte mit Anderen gesprochen, dass man die Thatsache, dass 54 Liūkiū-Insulaner in Formosa zu Schaden gekommen und dass der Commandeur Saigō die Wilden unterworfen, auf einen Stein verzeichnen und diesen im Gebiet der Eingeborenen aufstellen wolle. Sie suchten jetzt in Amoy Steine und Steinhauer und reisten mit Allem am 16. ab. Sie kamen in Takao[2] in Formosa an und begaben sich nach Langkiao. Der Commandeur Saigō erschien und hatte eine Zusammenkunft mit ihnen. Ōkubo zeigte die Schrift, in der das Abkommen mit China stand, und Jener dankte Ōkubo für seine Bemühungen. Ōkubo befahl ihm darauf, mit seinen Soldaten zurückzukehren. Am 18. reiste Ōkubo von Formosa ab. An diesem selben Tage reiste der kaiserliche Gesandte Higashikuze Michitomi von Nagasaki nach Formosa ab. In der Nacht vom 26. kam Ōkubo und sein Gefolge in Yokohama an. Am folgenden Tage kamen sie nach Tōkyō, und der Kaiser begab sich nach dem Seiin; Ōkubo gab ihm und den drei Daijin[3] einen Bericht über seine Mission. Der Kaiser gab seine grosse Freude darüber zu erkennen. Vorher waren die Amerikaner Le Gendre, Cassell und Andere nach Japan zurückgekehrt und hatten am 15. dieses Monats eine Audienz. Am selbigen Tage hatte der englische Gesandte eine besondere Audienz. Der Kaiser dankte ihnen für ihre Bemühungen; denn der englische Gesandte in China und Le Gendre hatten sich in der ganzen Zeit grosse Mühe gegeben. — Higashikuze kam unterdessen nach Formosa und überbrachte den Befehl bezüglich der Disposition der Truppen. Im December kehrten der Commandeur Saigō und das Gefolge zurück, und er und seine Officiere hatten eine Audienz. Der Kaiser dankte ihnen innigst für ihre Bemühungen. So war die Formosa-Frage gänzlich erledigt, und Regierung und Volk beglückwünschten sich, dass wieder Friede eingetreten war.

Ich, der Verfasser, sage: Ein solcher Feldzug, der sich nicht abwenden liess und zum Glück für unser Vaterland ausschlug, war bis jetzt noch nicht dagewesen. Dieser Krieg war wohl angefangen, um die tapferen Officiere und Soldaten ihren Muth austoben zu lassen[4] und so ihren Übermuth zu mindern. In den Kämpfen im Innern im Jahre 1868 hatten jene nicht ihre ganze Kraft zeigen können. Sie hatten zu schnell gesiegt und

---

[1] Siehe Mitth. Bd. I S. 147 Anm. 7. Sein Vorname ist 通禧 Michitomi.

[2] 打狗, japanisch-chinesisch Chōku gelesen.

[3] Im Texte steht 御三職列坐大臣 *gosanshoku retsuza daijin*, wahrscheinlich sind der Daijōdaijin Sanjō, der Sadaijin Shimazu und der Udaijin Iwakura gemeint.

[4] 猛將勇士ノ噬搏ヲ肆マヽニセシメ. Das Zeichen 猛 *arai* sowie 噬搏 *zeihaku* (噬 *kamu* beissen, 搏 *uts'* schlagen) involviren einen Vergleich mit wilden Thieren.

waren hochmüthig geworden. Die Einfachheit war geschwunden, und man war verweichlicht; dieses Übel wollten sie beseitigen. Über diese drei Sachen waren sie stets im Herzen traurig. Als sie daher von dem unhöflichen Benehmen Koreas hörten, knirschten sie vor Aufregung mit den Zähnen, und als sie hörten, dass die Formosaner Grausamkeiten begangen, funkelten ihre Augen vor Zorn und sie entblössten ihre Arme[1]. Auch nicht einen Tag drängten sie den Wunsch zurück, die Pferde aus einem grossen Fluss zu tränken[2]. Wie war es der Regierung möglich, diesen Muth niederzuhalten? Die Regierung, den günstigen Augenblick benutzend, entschloss sich daher zur Sendung der Truppen. Selbstverständlich hätte man die bezopften Chinesen[3] durch einen Krieg in Schrecken setzen können; wenn man aber mit ihnen Krieg angefangen hätte, dann würde derselbe lange gedauert haben, und wenn das Geld ausgegangen wäre, wäre es wohl möglich gewesen, dass in Japan inzwischen Aufstände ausgebrochen wären. Die Einsichtigen riethen daher vom Kriege mit China ab, denn sie kannten die thatsächlichen Verhältnisse genau. So unterliess man den Krieg mit China, unterhandelte mit ihm und nahm eine Indemnität. Man setzte es durch, dass die Schiffbrüchigen nicht wieder der grausamen Behandlung der Wilden zum Opfer fielen. Hierbei zeigte sich Muth und Klugheit. Allerdings hatten Saigō, Ōkubo und der englische Gesandte in China viel Verdienst, doch der einzige Grund, dass es nicht zum Kriege kam, war der, dass China in militärischen Dingen nicht gerüstet war und Regierung und Volk keine Energie hatten. Wäre dies Beides nicht der Fall gewesen, wie hätte da das grosse China sich so erniedrigt und schwach gezeigt! Man hat gesagt: In dem Kriege mit Formosa sind durch Krankheit über 600 Mann zu Grunde gegangen. Die Kosten haben mehr als 5 Millionen Yen betragen. Der Verlust ist nicht ersetzt, weshalb man es kein Glück für Japan nennen könne. Ich meine, das ist ganz richtig, aber die Japaner haben erkannt, dass sie in einem Fieberlande doch nicht wohnen könnten und dass Formosa für uns keinen Nutzen gehabt hätte. Durch diesen Krieg ist Liūkiū wieder vollständig unser Gebiet geworden, und jene tapferen Officiere und Soldaten haben da erst wieder die Nägel und Zähne versteckt[4]. Daher ist auch jeder Grund für Aufstände im Innern fortgefallen. Kann man dies nicht ein Glück für Japan nennen?

---

[1] Siehe S. 25 Anm. 2.

[2] 長江ニ飲ス, d. h. Krieg zu führen.

[3] Im Text steht ein verächtlicher Ausdruck: 辮髪虜 *bempats' ryo*; *bempats'* chinesischer Zopf, *ryo*, eigentlich: Gefangener, oft = *yats'* Kerl.

[4] 爪牙ヲ戢ム.

An unabridged Japanese-English Dictionary.

Die Verlagsbuchhandlung und Druckerei Sanseidō (三省堂) in Tōkyō hat sich durch die Herausgabe eines japanisch-englischen Wörterbuches ein grosses Verdienst um die japanische Lexikographie erworben. Dieses Wörterbuch ist bereits 1896 erschienen, und die schnelle Verbreitung desselben — es liegt bereits der vierte Abdruck vor — zeigt, wie gross das Bedürfniss nach einem Ersatz für das Hepburn'sche Lexikon war, das auch in den neuesten Auflagen hinter der Zeit zurückgeblieben war. Die Verfasser sind der Chefredacteur der Japan Weekly Mail Captain Brinkley, ein ausgezeichneter Kenner der japanischen Sprache, sowie einige japanische Gelehrte, Nanjō und Iwasaki. Für die Bearbeitung der zoologischen und botanischen Ausdrücke hat man einige Fachgelehrte, wie Mitsukuri und Matsumura, herangezogen; die japanisch geschriebene Vorrede nennt aber noch einige andere japanische Mitarbeiter. Aus dieser Vorrede geht hervor, dass der Grundstock des Lexikons aus einer Sammlung von Wörtern, die die Redaction der Buchhandlung Sanseidō angelegt hat, besteht, während Captain Brinkley in der von ihm englisch geschriebenen Vorrede nur die Lexika von Hepburn, Satow und Ishibashi, sowie Gubbins erwähnt, japanische Lexika, z. B. das Genkai, das Iroha jiten von Takahashi Gorō und andere, übergeht.

Es muss zugestanden werden, dass das neue Lexikon einen bedeutenden Fortschritt gegen das Hepburn'sche bedeutet. Die Vorzüge desselben bestehen in Folgendem:

1. Die Zahl der Artikel ist bedeutend vermehrt worden. Während der japanisch-englische Theil des Hepburn'schen Lexikons nur 770 Seiten umfasst, enthält das neue Lexikon bei etwa gleicher Grösse 1687 Seiten, so dass, wenn wir bei beiden etwa 45 Artikel durchschnittlich für die Seite annehmen, Hepburn 34640, das neue Lexikon aber 74915 Artikel, also über das Doppelte enthält.

2. Manche Artikel sind erweitert; man vergleiche Artikel, wie *mage* 髷 Zopf, *jimoku* 耳目 Augen und Ohren, *kawa* 川, 河 Fluss u. s. w.

3. Die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes sind übersichtlicher angeordnet und mit Zahlen versehen.

4. Die Zahl der chinesischen Zeichen ist bedeutend vermehrt, auch sind sie bei den Wörtern, bei denen sie im Hepburn'schen Lexikon ohne ersichtlichen Grund fortgelassen waren, hinzugefügt. Ganz besonders zu loben ist, dass auch zu den Beispielen unter einem Artikel die japanische Schreibweise hinzugefügt ist. Dies ist besonders da nothwendig, wo mehrere chinesische Zeichen für ein und dasselbe Wort je nach der Bedeutung desselben üblich sind, wie bei *yoru*, wofür die Zeichen 寄, 據, 因, 依, 由, 緣, 賴, 凭, 倚, 集 verwendet werden.

5. Es sind Abbildungen in den Text eingefügt, die oft deutlicher sind als lange Erklärungen. Man sehe die Abbildungen zu den Artikeln *mage* 髻, *otamaya* 御靈屋, *kammuri* 冠 u. v. A. Lehrreich sind auch die verschiedenen Typenproben unter Artikel *kwatsuji* 活字.

Es wäre nun zu wünschen, dass die Verfasser sich nicht mit dem errungenen Erfolge begnügten und bei neuen Auflagen bessernde Hand anlegten, damit das vorliegende Werk möglichst vollkommen werde. Wie es jetzt ist, ist noch mancherlei daran auszusetzen. Wenn ich im Folgenden einige Mängel hervorhebe, geschieht es nur in der Absicht, zur Verbesserung des Lexikons beizutragen.

1. Trotzdem die Zahl der hinzugekommenen Artikel sehr beträchtlich ist, fehlen noch viele Wörter nicht nur der Schriftsprache, sondern auch der Umgangssprache. Wer sich der Mühe unterzieht, bei der Lectüre von historischen Werken, Briefen, Zeitungen, Romanen u. s. w. die fehlenden Wörter zu notiren, kann leicht ein Verzeichniss von Hunderten von Wörtern zusammenstellen. Es wäre gut, wenn Alle, die sich mit dem Japanischen beschäftigen, solche Sammlungen anlegen und der Verlagsbuchhandlung übersenden wollten. Es könnte so ein umfangreicher Nachtrag geliefert werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Verfasser nicht alle die Hülfsmittel genügend benutzt haben, welche in der englischen Vorrede angeführt sind. So fehlen eine Menge Wörter, welche sich im Lexikon von Gubbins befinden und die einfach herübergenommen werden konnten. Auch vermisst man ungern manche Redensarten, welche sich im Hepburn'schen Lexikon befinden, so *aku made tsuyoi* über die Maassen tapfer (s. *aki* bei Hepburn), *bōsaki wo toru* oder *kiru* sich Marktgeld machen (s. *bōsaki* bei Hepburn), *bonnō no inu oedomo, sarazu* wenn man auch den Hund der Gelüste fortjagt, er verlässt Einen nicht (s. *bonnō* bei Hepburn). Sonderbar ist auch, dass manche Wörter unter anderen Artikeln als Synonyma verzeichnet sind, aber als besondere Artikel fehlen. So findet sich *yowamushi* Feigling, Schwächling nur als Synonymum unter *ikujinashi*, *tokoba* Barbierladen als Synonymum unter *toko* (*tokoya* fehlt ganz), *tamatama* ab und zu als Synonymum unter *tama ni*. Bei *buko* 武庫 wird auf *muko* verwiesen, welches aber ganz fehlt. Aus alledem geht hervor, dass die Bezeichnung »unabridged« im Titel des Werkes den Thatsachen nicht entspricht.

2. Manche Artikel sind in einem Lexikon überflüssig und leider aus dem Hepburn'schen Lexikon mit herübergenommen. So *nezu*, negative Form von *neru* schlafen, *urō*, Futurum von *uru* verkaufen, *yorokonde*, Subordinationsform von *yorokobu* sich freuen, *attara*, *atta*, *atte* von *aru* sein oder *au* treffen u. v. A. Eigenthümlich ist der besondere Artikel *nanda* mit der Bedeutung have not, was not in Endungen wie *kikananda*. Sonderbarerweise sind in manchen Fällen Wörter, in denen das *w* nach dem Tōkyō-Dialekt stumm ist, wie in *kwōtei* Kaiser, *kwappatsu* munter, zweimal aufgeführt (also als *kwōtei* und *kōtei*, *kwappatsu* und *kappatsu*), wobei es noch vorkommt, dass bei diesen ganz gleichen Wörtern verschiedene Beispiele stehen, so dass sich beide Artikel ergänzen. Andererseits sind z. B. alle Wörter, die mit

kwan (Tōkyō: *kan*) 官 Regierung zusammengesetzt sind, nur unter *kw* zu finden, z. B. *kwampō* 官報 Reichsanzeiger. Es fehlt hier die Einheitlichkeit.

3. Die Erklärungen und Übersetzungen sind bisweilen der Verbesserung und Ergänzung fähig. So ist *shidan* 師團 durch legion statt division, *totoku* 都督 auch durch Generalmajor übersetzt. Ein *irimuko* (s. daselbst) nimmt nicht den Namen des ersten Mannes seiner Frau an, sondern wie der erste Mann derselben den Familiennamen der Frau. Bei *tempōsen* fehlt die Bedeutung: Dummkopf, ebenso bei *chūg(w)ai* 中外 die wichtige Bedeutung: Regierung und Volk. Die Oberseite der japanischen Matten (*tatami*) ist nicht Stroh, sondern ein Binsengeflecht. Ein Verbum, das nur mit anderen Wörtern verbunden als Compositum vorkommt, wird ein »Suffix« (s. *jimiru*), *an* 暗 dunkel »eine adjectivische Partikel« genannt u. v. A.

4. Die chinesischen Zeichen sind so klein, dass ein Anfänger sie oft gar nicht erkennen kann. Man vergleiche z. B. das Zeichen 藺 unter *i* Binse. Es wäre meiner Meinung nach gar nicht nöthig, die Kana-Schreibweise, wo dieselbe regelmässig ist, stets hinzuzufügen; man würde dadurch Platz für grössere chinesische Zeichen gewinnen. Bisweilen fehlen die chinesischen Zeichen, wie bei *amagaki* 甘柿 süsse Kaki, *moru* 守 beschützen; 容 fehlt bei *ireru*, 受取 bei *uketori*, 寄, 集, 據, 凭, 倚 bei *yoru* (in den Beispielen zum Theil vorhanden). Bei gleichen Wörtern stehen bisweilen verschiedene Zeichen, so bei *sashigushi* unter *kushi* 插櫛, dagegen steht bei dem selbständigen Artikel *sashigushi* das Zeichen 指櫛. Ebenso steht bei *kuu* essen 食, während beim causativen Verbum *kuwaseru* ohne ersichtlichen Grund das auch für *kuu* anwendbare Zeichen 喫 sich findet. Falsch sind die Zeichen bei *shuchi* (s. unter *nikurin*) 酒地, wo 池 statt 地 stehen muss, 閉歩スル langsam gehen für 閑歩スル, 醫油 für 醬油 bei *shitaji* = *shōyu*. Bei *okosu* senden steht 致, in dem Beispiele 越ス. Dies führt

5. auf die vielen Druckfehler auch in dem mit lateinischen Buchstaben gedruckten Text. So steht unter *kaya Torreya micifera*, unter *kaya no mi Torreya mucifera*, es muss natürlich *nucifera* heissen (*kaya no abura* Öl aus der Kayafrucht fehlt ganz). *Nekamu* steht S. 1015 für *nekomu* fest schlafen, *moma* S. 876 für *mama* gelegentlich, ebendaselbst *kotoda da* für *koto da*, *samdo* statt *sando* dreimal (s. *hei* Soldat), *kosoba* für *kotoba* Wort S. 762, *hi* statt *ni* (unter *chippuku suru*), *yai* für *zai* S. 1667, *K* für *N* S. 1007, *ki bachi* für *kibachi* (unter *hachi* Schüssel), *use nishiya* statt *usenishiya* (s. *useru*). Irreführend ist auch das häufige Zusammenschreiben einzelner Wörter wie *nomo* für *no mo* (s. Artikel *da*).

R. Lange.

Die Inschriftenziegel aus der Ch'in- und Han-Zeit.

Von A. Forke.

Unter den chinesischen Alterthümern gebührt den Inschriftenziegeln aus der Ch'in- und Han-Epoche eine hervorragende Stelle. Sie haben nichts mit den babylonischen Inschriftenziegeln in Keilschrift gemein, denn sie dienten nicht wie diese für schriftliche Aufzeichnungen und vertraten auch nicht die Stelle der bei anderen Völkern üblichen Wachstafeln, Papyrus oder Palmenblätter, sondern waren einfache Dachziegel, wie man sie noch heute in ganz ähnlicher Art überall in China findet. Sie zeigen uns also, dass schon in der Zeit um Christi Geburt die chinesischen Häuser in derselben Weise wie heute gedeckt waren, wenigstens die Paläste und öffentlichen Gebäude, denn die in Frage stehenden Ziegel sind Rundziegel, wie sie heutzutage nur auf Bauten öffentlichen Charakters Verwendung finden. Das Dach wird zunächst von oben bis unten mit Reihen leicht gebogener Flachziegel gedeckt, deren Höhlung nach oben gekehrt ist und als Rinne für das Regenwasser dient. Jeder höher liegende ragt etwas über den unteren hinüber. Die zwischen zwei Reihen Flachziegeln entstehende Fuge wird nun in der Richtung von oben nach unten durch eine zusammenhängende Reihe halbrunder Ziegel überdeckt, deren Wölbung nach oben gekehrt ist und die im Volksmunde Cylinder-Ziegel, T'ung-wa (筒瓦), heissen. Die aus der Han-Zeit stammenden Cylinder-Ziegel sind etwas über zwei Fuss lang. Während nun die auf dem Dache selbst ruhenden cylinderartigen Ziegel nur halbrund sind, hat jedes Mal derjenige Ziegel, welcher im Dachvorsprung den Abschluss der ganzen Reihe bildet, die Form eines vollständigen Cylinders und ist ausserdem durch einen Boden, welchen die anderen Ziegel, welche in einander greifen, nicht haben, nach unten geschlossen. Dieser Boden misst bei den Han-Ziegeln fünf bis acht Zoll im Durchmesser; auf ihm sind die Inschriften in Haut-Relief ausgearbeitet. Da derselbe bei dieser Art von Ziegeln das Charakteristische ist, so werden sie danach Wa-tang (瓦當), wörtlich »Ziegel-Boden«, genannt. Die Bedeutung »Boden« für 當 ist sehr selten, sie scheint einer Stelle des Han-fei-tse (韓非子 im 外儲 Wai-ch'u) entlehnt zu sein. Daselbst sagt der Herzog Tang von Hsi zum Grafen von Chou, er habe zwei Becher, einen aus weissem Jade ohne Boden und einen aus Thon mit Boden, aus welchem er vorziehen würde zu trinken (今有白玉之卮而無當有瓦卮而有當君渴將何以飲) — worauf der Graf natürlich sich für

den Thonbecher mit Boden entscheidet. Darauf wird ein Fürst, der die guten Rathschläge seiner Minister in ein Ohr hinein- und durch das andere wieder hinausgehen lässt, mit dem Jade-Becher ohne Boden verglichen. Die Behauptung des Ch'êng-tun (程敦) in seinem Werke über die Ch'in- und Han-Ziegel, Ch'in Han wa-tang-wên-tsze (秦漢瓦當文字), dass der Name wa-tang daher rühre, dass diese Ziegel von allen anderen die untersten wären, erscheint mir wenig befriedigend, noch viel weniger sein Erklärungsversuch auf Grund der vom Shuo-wên gegebenen Definition, wonach die Ziegel deswegen so genannt würden, weil sie auf dem Dachrande neben einander gereiht wären (相値). Eine weniger gebräuchliche Bezeichnung für diese Art Ziegel ist wa-t'ou (瓦頭), »Ziegel-Köpfe«, vielfach werden sie auch einfach Han-Ziegel, Han-wa (漢瓦), genannt.

Der Hauptfundort für die Han-Ziegel ist die alte Han-Stadt Ch'ang-an, 12 Li nordwestlich vom heutigen Hsi-an-fu; einige Ziegel sind auch in den Gegenden von Yao-chou, San-yüan-hsien und Shun-hua-hsien (耀川, 三原, 福化) nördlich von Ch'ang-an, auf dem jenseitigen Ufer des Wei, und einige westlich von Ch'ang-an in 鄠縣 Hu-hsien ausgegraben worden. Sie werden hauptsächlich von Bauern beim Bestellen der Felder und beim Graben gefunden und von diesen an Händler verkauft, die sie namentlich nach Hsi-an-fu auf den Markt bringen. Da sie sehr selten und von den Chinesen wegen ihres Alters sehr geschätzt sind, so werden ziemlich hohe Preise dafür gezahlt. Man benutzt sie als Reibsteine zum Reiben der Tusche, zu welchem Zwecke, was etwa noch von den Seitenwänden des Cylinders übrig ist, abgelöst wird, so dass nur der runde Boden übrig bleibt, auf dessen innerer Fläche die Tusche gerieben wird. In Folge dessen sind die Han-Ziegel, welche man in Antiquitätenläden findet, vielfach ganz schwarz, indem oft auch die Inschrift mit Tusche übermalt ist. Diese Reibsteine erben sich in wohlhabenden Familien als Familienstücke vom Vater auf den Sohn fort, und nur wenn die Familie in Noth geräth, wandern sie in die Pfandhäuser oder zu den Antiquitätenhändlern. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass die Han-Ziegel vielfach nachgemacht werden. Die Mangelhaftigkeit der Ausführung und die Minderwerthigkeit des Thones, welcher leicht zerbricht, während die echten Ziegel hart wie Stein sind und beim Anklopfen einen hellen Klang geben, dienen den chinesischen Kennern als Indicien für die Fälschung. Ausserdem sind die Schriftzüge roh, es fehlt ihnen die Rundung, die Fülle und Kraft, das undefinirbare Etwas, welches die Chinesen an den Charakteren der Han-Zeit bewundern.

Die Inschriftenziegel waren bis zum 11. Jahrhundert unbekannt und werden in keinem älteren Werke antiquarischen Inhalts erwähnt. Der erste wurde im Jahre 1091 n. Chr. von einem gewissen Kuan in Pao-chi-hsien (寶雞) am Wei, westlich von Hsi-an, beim Graben eines Teiches gefunden. Auf demselben standen die Zeichen »Yü yang ch'ien sui« 羽陽千歲, er soll aus einem Palaste des Herzogs Wu von Ch'in herrühren. Eine Beschreibung desselben ist in dem Werke Mien-shui-yen-t'an-lu

(澠水燕談錄) des Wang-pi (王闢) enthalten. Das Ch'ang-an-t'u-chih (長安圖志) des Li-hao-wên (李好文) erwähnt bereits sieben verschiedene Ziegel, aber erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand die erste Monographie über Han-Ziegel, das Ch'in-Han-wa t'u-chi (秦漢瓦圖記) des Chu-fêng (朱楓). Dieser beschrieb darin 30 Ziegel, welche sein Sohn in Shensi gesammelt hatte. Als hervorragende Sammler von Ziegeln im 18. Jahrhundert werden ferner erwähnt: Chao-wên-hsio (趙文學), welcher über 20, Ch'ien-pieh-chia (錢別駕), welcher über 30, und Yü-chao-hsiu (俞肇修), welcher über 40 Stück besessen hat. Diese drei Sammlungen nebst einer anderen des Shên-chao-ting (申兆定) benutzte der bereits erwähnte Ch'êng-tun zur Abfassung seines Werkes Ch'in Han wa-tang-wên-tsze, welches wohl das beste ist, welches über diese Materie geschrieben worden. Shên-chao-ting veröffentlichte selbst das Han wa-tang t'u-shuo (漢瓦當圖說). Die drei Werke des Chu-fêng, Ch'êng-tun und Shên-chao-ting, namentlich das zweite, sind vom Verfasser des Ch'in-shih-t'sui-pien (金石萃編), Wang-ch'ang (王昶), dessen Werk mir bei vorliegender Arbeit mit als Hauptquelle gedient hat, excerpirt. Wang-ch'ang ging im Jahre 1783 als Provinzialrichter nach Hsi-an-fu, wo er sich selbst eine Sammlung anlegte und zu den vorgenannten Schriftstellern und Sammlern in enger Beziehung stand. — Die im Folgenden gegebenen Abbildungen von 52 Ch'in- und Han-Ziegeln in verschiedenen Varianten sind eine Reproduction nach dem Ch'in Han wa-tang-wên-tsze. Ausserdem benutzte ich das Chin-shih-so (金石索), welches die einzelnen Ziegel in verkleinertem Maassstabe abdruckt, und die Ch'in Han wa-tang-t'u (秦漢瓦當圖) betitelte Sammlung des Pi-yüan (畢沅). Derselbe war Gouverneur von Shensi zu derselben Zeit, als Wang-ch'ang das Amt eines Provinzialrichters daselbst bekleidete.

Die Anzahl der Zeichen auf den einzelnen Ziegeln schwankt zwischen eins und vier, die gewöhnlichste Zahl sind vier, nur in einem Falle sind es zwölf. Die Charaktere sind alle in Siegelschrift, welche nur bei einigen Ziegeln der Curialschrift li-shu (隸書) ziemlich nahe kommt. Verschiedene Ziegel haben ausser den Schriftzeichen noch einfache Linienornamente, drei derselben zeigen sehr rohe Abbildungen von Thieren. Bei den meisten erhebt sich in der Mitte ein kleiner Buckel bez. Pickel, um welchen herum in einigen Fällen noch eine Reihe Punkte läuft. Die Mehrzahl der Ziegel mit vier Zeichen sind durch senkrecht zu einander stehende Doppellinien in vier Felder getheilt, deren jedes ein Zeichen enthält. Für die Reihenfolge der Zeichen gilt die für das Lesen der chinesischen Schrift allgemein gültige Regel, in der Richtung von oben nach unten und erst die rechte, dann die linke Seite zu lesen. Die Ziegel mit vier Feldern hat man dabei so zu halten, dass die eine Doppellinie im Winkel von 0, die andere von 90° zum Leser liegt, wie aus den Abbildungen hervorgeht. Man liest also zuerst das Zeichen im Feld rechts oben, darauf dasjenige im Feld rechts unten und hierauf die linke Seite in derselben Reihenfolge. Solange man

nicht den Ziegel in die eine allein richtige Position gebracht hat, liegen die Zeichen entweder auf der Seite oder stehen auf dem Kopfe. Von dieser Regel machen jedoch verschiedene Ziegel eine Ausnahme, was bei den einzelnen hervorgehoben werden wird.

Manche Ziegel kommen in einer ganzen Anzahl von Varianten vor, indem einzelne Zeichen derselben erheblich von einander abweichen. Wir ersehen daraus, dass zur Han-Zeit viele Charaktere eine bedeutend grössere Zahl von Nebenformen hatten, als sie heute besitzen. Das Vorkommen des Ziegels ein und desselben Palastes in mehreren Varianten lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass die Inschriften nicht, wie man wohl glauben könnte, mit Formen aufgeprägt, sondern jede einzeln besonders mit der Hand gefertigt sind. Die Verschiedenheit in der Grösse und der Ornamentirung einzelner Varianten erklärt sich wohl daher, dass sie von verschiedenen Hallen desselben Palastes stammen, die grösseren von den Hauptgebäuden, die kleineren von den Nebenhallen. Möglicherweise waren auch die Ziegel auf demselben Dache nicht alle gleich gross, z. B. die an den Dachecken etwas grösser.

Dem Inhalte nach lassen sich etwa drei Classen von Inschriftenziegeln unterscheiden: theils enthalten sie Glücks- und Segenssprüche oder moralische Mottos, theils Namen kaiserlicher Paläste, Tempel und sonstiger Bauwerke, theils solche von Beamten und Privatpersonen.

Die Sitte, in ihren Wohnungen und an allerlei Geräthschaften Sinnsprüche anzubringen, ist bei den Chinesen sehr alt und soll bis in die Chou-Dynastie zurückreichen, während welcher man dieselben schon auf Thüren und Fenstern, Tischen und Schüsseln einzugraviren pflegte. Heutzutage sieht man fast an jeder chinesischen Hausthür zwei grosse rothe Papierstreifen mit irgend einem Spruche angeklebt, die jedes Mal um Neujahr erneuert werden. Es scheint dabei der Gedanke zu Grunde zu liegen, dass eine solche Aufzeichnung gleichsam als ein Talisman wirkt und dass das betreffende Haus des in dem Spruche erflehten Segens bez. der in demselben gepriesenen moralischen Vortrefflichkeit theilhaftig werde. Inschriftenziegel habe ich heutzutage nirgends gesehen, die Ziegelköpfe pflegen jetzt mit Ornamenten oder mit Thierköpfen verziert zu sein. Dergleichen kommen auch zur Han-Zeit vor, denn sie werden vielfach mit den Inschriftenziegeln zusammen gefunden.

Diejenigen Ziegel, auf welchen sich Namen von Palästen eingepresst finden, sind insofern von besonderer Wichtigkeit, als dadurch die Existenz einer ganzen Reihe alter, in chinesischen Werken beschriebener Bauten ausser Frage gestellt wird. Nach den Fundorten lässt sich ferner die Lage besagter Paläste mit Sicherheit bestimmen. Wir erhalten dadurch wichtige Anhaltspunkte für die alte Topographie, aus denen wir z. B. genau erkennen, wo das alte Ch'ang-an, das O-fang-kung und das Kan-ch'üan-kung gelegen haben. Hiervon abgesehen sind die Han-Ziegel als authentische Schriftproben von grosser Bedeutung. Unsere Kenntniss der Siegelschrift, welche sich hauptsächlich auf das Shuo-wên (說文) stützt, wird dadurch in vielen Punkten erweitert, namentlich durch die Varianten. Ich werde daher Abweichungen

von den durch das Shuo-wên überlieferten Schriftformen besonders hervorheben. Für die Vergleichung alter Schriftzeichen ist mir von besonderem Nutzen das Liu-shu-t'ung (六書通) und das Chin-shih-yün-fu (金石韻府) gewesen, welche die verschiedenen vorkommenden Formen alter Charaktere unter Quellenangabe abdrucken.

In der Anordnung der einzelnen Ziegel behalte ich die im Wa-tang-wên-tsze befolgte Reihenfolge bei.

Abkürzungen.

W. T. W. T. = Ch'in Han wa-tang-wên-tsze.
W. T. T. = Ch'in Han wa-tang-t'u.
C. S. T. P. = Chin-shih-t'sui-pien.
C. S. S. = Chin-shih-so.
L. S. T. = Liu-shu-t'ung.

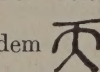
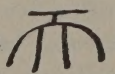
I. Ziegel (1—3)[1].

維天降靈延元萬年天下康寧. »Möge der Himmel seinen Segen herabsenden, die Urkräfte zehntausend Jahre fortwirken und die Welt sich des friedlichen Gedeihens erfreuen.«

Shên-chao-ting sagt, dass dieser Ziegel beim O-fang-kung aufgefunden sei, Pi-yüan nennt als Fundort die Stelle an der Westseite von Ch'ang-an, wo ehemals sich der von Han Wu-ti erbaute 承露臺 »Ch'êng-lu-t'ai« erhob, womit er vermuthlich das Gebäude meint, auf welchem die Statue stand, welche in einer Schale den Thau auffing. Dieses lag im Chien-chang-kung-Palast. Eine Halle mit dem officiellen Namen »Ch'êng-lu-t'ai« ist nicht bekannt.

Ch'êng-tun im Ch'in Han wa-tang-wên-tszĕ druckt drei Varianten ab, die sich aber in Wirklichkeit auf zwei reduciren, da die erste und dritte vollkommen identisch sind. Eine dritte Variante — unsere Nr. 3 — ist in der Sammlung des Pi-yüan enthalten, eine vierte von Wang-chang im Chin-shih-t'sui-pien benutzt und eine fünfte im Chin-shih-so abgedruckt.

Von Vielen wird dieser Ziegel als aus der Ch'in-Epoche herrührend angesehen, namentlich mit Rücksicht auf die Form der Zeichen, denen man Fülle und Rundung nachrühmt. Diese Ansicht ist nicht unbegründet, da der Ziegel bei einem alten Ch'in-Palaste aufgefunden worden ist. Die aus der Han-Stadt herrührenden Exemplare würden denn als spätere Nachbildungen zu betrachten sein.

Was die Form der einzelnen Zeichen anbetrifft, so kommt der Charakter 天 in Nr. 2 = dem  des Shuo-wên noch am nächsten. Dem  der anderen Varianten scheint die Nebenform für 大 =

[1] Nr. 3 siehe in Originalgrösse auf einer besonderen Tafel.

statt zu Grunde zu liegen. Eine Weiterentwickelung aus dieser Form ist das des 郭天中-Siegels.

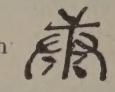
Das 降 des Shuo-wên ist ; dem entspricht einigermaassen das betreffende Zeichen in Nr. 3 = . Bei Nr. 1 und 2 steht der untere Theil der rechten Seite des Charakters umgedreht, ähnlich wie in der Ch'in-Inschrift vom Li-shan = . In der Variante 4 ist die obere Hälfte der rechten Seite statt = .

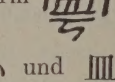
Bei 靈 ist zu bemerken, dass dieses Zeichen in älterer Zeit statt mit 巫 mit 玉 zusammengesetzt war. Die Form des Shuo-wên ist . Nr. 1 hat statt der vier nur drei Querstriche und statt der drei nur einen Mund. Der untere Theil fehlt, da der Ziegel zerbrochen. Auch Nr. 2 hat nur einen Mund, dafür aber zwei Punkte extra. In Nr. 3 ist der Charakter nur im Chin-shih-so genau zu erkennen, es sind nur ein Querstrich und drei Münder vorhanden = . Ebenso abweichend vom Shuo-wên ist Variante 4 = .

Dem Typus des Shuo-wên entspricht am besten das 萬 der Variante 3 = , bei allen anderen ist als kleine Abweichung die hakenartige Krümmung des linken Striches des unteren Theiles zu bemerken, welches in der 5. Variante als erscheint, bei Variante 4 ist ausserdem das mittlere Stück anders durchkreuzt: . Die Form kommt im 張萬- und im 王萬-Siegel und auch sonst noch in mehreren alten Inschriften vor (vergl. Liu-shu-t'ung).

Das 年 der Variante 3 = ist nahezu das des Shuo-wên, die übrigen haben in ihrer oberen Hälfte einen, Nr. 1 sogar zwei Querstriche

zu viel. Letzteres zeigt schon den Übergang zu dem 年 der Curialschrift, wofür das in der 延光-Inschrift (Han) als Beleg dienen mag. Der untere Theil fehlt bei Nr. 1.

Das in Nr. 3 unterscheidet sich vom  des Shuo-wên nur insofern, als in eins zusammengezogen ist, die entsprechenden Charaktere der Varianten 1 und 2 weichen ausserdem in der Spitze und in der Stellung der vier Striche unterhalb etwas ab. Nr. 2 findet sich auf der 微樂鼎-Bronze, die Zeichen der 3., 4. und 5. Variante sind der Form der 嶧山-Inschrift = ähnlich.

Während das Shuo-wên für 寧 nur die Form kennt, haben alle 5 Varianten  , d. h. sind statt mit 心 und 皿 mit 止 und 罒 zusammengesetzt, eine Zusammensetzung, welche sich in anderen alten Inschriften nicht findet. Bei Nr. 1 und 3 fehlt überdies der Punkt auf dem .

II. Ziegel (4—12).

長生無極. »Langes Leben ohne Ende.«

Dieser Ziegel kommt in zahlreichen Varianten vor. Das Wa-tang-wên-tsze enthält deren neun, vier weitere sind im Chin-shih-t'sui-pien abgedruckt, von denen eine mit der von Pi-yüan gegebenen identisch ist. Von den fünf Varianten des Chin-shih-so sind zwei in den anderen Sammlungen nicht enthalten. Wir hätten danach fünfzehn Varianten.

Ebenso mannigfaltig sind die Fundorte. Man findet diese Ziegel auf der ganzen Strecke vom Südufer des Wei nahe bei Hsien-yang bis zum Nordabhange des Li-shan-Berges bei Lin-tung in einer Reihe zerfallener Ortschaften. Auf dieser Strecke liegt auch das O-fang-kung, wonach man im Volke diesen Ziegel allgemein als O-fang-kung-Ziegel bezeichnet, vermuthlich weil er gerade beim O-fang-kung in besonders grosser Menge ausgegraben worden ist, was indess nicht besonders erwähnt wird. Ch'êng-tun sowohl als Pi-yüan und Wang-ch'ang halten ihn demnach für einen Ch'in-Ziegel, wobei Ch'êng-tun sich noch besonders auf die Ähnlichkeit der Schrift mit der des Ziegels Nr. 1 beruft. Nach dem Chin-shih-so soll er besonders in der Han-Stadt sehr häufig gefunden werden. 王子充 Wang-tsze-ch'ung, der Verfasser des 漢瓦記 Han wa-chi, nennt ihn,

ich weiss nicht aus welchem Grunde, einen der sechs Ziegel des Wei-yang-Palastes, worin das C.S.S. ihm folgt.

Vollkommen übereinstimmend mit dem Shuo-wên ist nur das Zeichen 生. Der Charakter 無 weicht nur in den Formen der Nr. 6, 7, 8 und in einer der Varianten des C.S.T.P. ab, insofern als das Zeichen 大, mit dem der Charakter zusammengesetzt ist, in Nr. 6 und 8 und in der besagten Variante ganz, in Nr. 7 bis auf den oberen Querstrich weggefallen ist. Wir ersehen daraus, wie sich der Übergang der alten Form in das heutige 無 vollzogen hat: der untere Theil von fiel weg und wurde verkürzt zu . Dies beweisen uns die beiden Formen im 袁無害-Siegel und im 名印.

長 ist im Shuo-wên . Alle Formen unseres Ziegels, als deren Typus (Nr. 7) gelten mag, ähneln bereits viel mehr der modernen Form. Das Vorkommen der auf den verschiedenen Ziegeln erhaltenen, dem Shuo-wên unbekannten Formen während der Ch'in- und Han-Zeit wird durch eine Anzahl von Inschriften aus jener Zeit bestätigt:

, 嶧山-Inschrift (Ch'in), , 祀三公山-Tafel (Han), , Inschrift auf dem 嵩嶽少室-Steinthor (Han), , 延光-Inschrift (Han). Ferner , 嵩嶽-Thor (Han) und , Steinthor des 開母-Tempels (Han).

Das 長 der Yen-kuang-Inschrift, sowie das von Nr. 12, ist bereits nahezu das moderne Zeichen.

Während der Charakter 極, im Shuo-wên = , in seiner rechten Hälfte aus 二, 人, 口 und 又 zusammengesetzt ist, was bedeuten soll, dass der Mensch mit Mund und Hand sich schnell das, was der Himmel und die Erde (二) ihm bieten, aneignen soll, ist dieses Zeichen in allen Varianten des vorliegenden Ziegels statt mit 又 = mit 攴 (schlagen) = combinirt. Wir haben es hier jedenfalls mit einer älteren

Form zu thun, als die des Shuo-wên ist, welche daraus verkürzt zu sein scheint. Aus derselben geht hervor, dass die sehr gekünstelte Erklärung des Zeichens 亟 unrichtig ist. Die Zusammensetzung mit tritt uns auch in der 嶧山-Inschrift = und in der alten Ausgabe des Lao-tse als entgegen. Ch'êng-tun erklärt das von Nr. 7 als , nach meiner Ansicht mit Unrecht, denn ein (Ts'ao-tszĕ-t'ou) ist nicht vorhanden, und ebenso wie in Nr. 8 nur als eine Modification von aufzufassen, das auch bei Nr. 4, 5, 6, 9 und zwei Varianten des C.S.T.P. nicht ganz genau zum Ausdruck kommt.

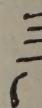
In Nr. 11 wird 長 durch das Synonym 常 vertreten.

III. Ziegel (14—32)[1].

長樂未央. »Dauernde Freude ohne Aufhören«, wörtlich: »Die lange Freude noch nicht vollendet.«

Nach dem Ch'in Han wa-t'u-chi des Chu-fêng ist dieser Ziegel in der Ostecke von Ch'ang-an, dort, wo früher der Ch'ang-lo-kung (長樂宮)-Palast stand, gefunden worden. Ch'êng-tun giebt als Fundort nur im Allgemeinen die alte Han-Stadt an. Wir können also jedenfalls annehmen, dass er aus dem Ch'ang-lo-kung stammt, welcher im Jahre 200 v. Chr. vom Han-Kaiser Kao-tsu erbaut wurde. In den Worten 長樂未央 war zugleich eine feine Anspielung auf besagten Palast enthalten, indem man dieselben auch verstehen konnte in dem Sinne: »Möge der Ch'ang-lo-Palast lange Zeit bestehen bleiben«, eigentlich: »Der Ch'ang-lo-Palast hat noch [lange] nicht sein Ende erreicht«.

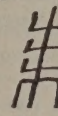
Dieser Ziegel kommt im Wa-tang-wên-tsze in 19 Varianten vor. Die Nummern 14—17, 19, 22, 24, 25, 28, 30—32 enthält auch das C.S.T.P., welches ausserdem acht weitere Varianten giebt. Von den acht Varianten des C.S.S. sind sechs im W.T.W.T. enthalten, und zwei neu. Pi-yüan druckt Nr. 17 ab. Wir hätten somit diese Inschrift in 29 verschiedenen Formen.

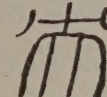
Beim Zeichen 長 finden wir hier ebenso mannigfache Variationen wie bei Ziegel II. Bei Nr. 30 und einer Variante des C.S.T.P. ist das Zeichen eigenthümlicherweise von rechts nach links umgedreht:  .

---

[1] Die Nr. 13 hat der Herr Verfasser beim Numeriren vergessen. Um durch Umnumeriren keine Confusion hervorzurufen, habe ich dieses sachlich unerhebliche Versehen nicht verbessert. Anm. d. Red.

樂 ist durchweg regelmässig, nur bei Nr. 16, 18, 27 und 31 fehlt der mittlere Querstrich im 白. Man vergleiche dazu die Form einer Glocke aus der Shang-Dynastie und im 司徒卣.

Ebenso zeigt 未 = keine Unregelmässigkeit, ausser bei einer Variante des C.S.T.P., welche ein zuviel hat:  .

Die Form des Shuo-wên für 央: findet sich unverändert nur bei einigen Ziegeln. In Nr. 16, 26, 28 und zwei Varianten des C.S.T.P. ist dieselbe abgerundet zu:  , woraus sich dann weiter das der Nr. 18, 20, 29, 30, 31 und dreier Varianten des C.S.T.P. entwickelt zu haben scheint. Durch Hinzufügung eines Querstrichs erweitert ist die Form in Nr. 24, 27 und einer Variante, durch Contraction entstanden der betreffende Charakter in Nr. 21 und die Variante . Bei Variante ist der gebrochene Strich bez. weggefallen. Dem 央 in Nr. 14 und 25 liegt die Nebenform von zu Grunde.

IV. Ziegel (33—51).

長生未央. »Dauerndes Leben ohne Aufhören.«

Als Fundort wird allgemein der Kan-ch'üan-Palast in Shun-hua-hsien angegeben. Pi-yüan und Shên-chao-ting erwähnen ausserdem den Wei-yang-kung (未央宮), im Westen von Ch'ang-an. Wir hätten dann auch hier eine Anspielung auf das berühmte Schloss des Han-Kaisers Kao-tsu, denn im Wei-yang-kung würde Jedermann aus der Inschrift zugleich auch herausgelesen haben: »Der Wei-yang-Palast des langen Lebens«.

Ch'êng-tun giebt diese Inschrift in 19 verschiedenen Darstellungen, das C. S. T. P. in 18, von denen acht mit solchen des Ch'êng-tun identisch, zehn aber verschieden sind; das C. S. S. in zwei. Die Form, welche Pi-yüan wiedergiebt, hat einige Ähnlichkeit mit Nr. 38, der Durchmesser des Ziegels ist aber etwa um einen Zoll kleiner als bei Nr. 38. Es sind demnach über 30 verschiedene Arten dieses Ziegels gefunden worden.

Unter den mannigfachen Wandlungen, welche das Zeichen 長 durchmacht, ist bei Nr. 38 und der Form des Pi-yüan die bei Nr. 30 besprochene Umkehrung zu bemerken.

In einer interessanten alterthümlichen Gestalt tritt der Charakter 生, im Shuo-wên nur , unter Nr. 35, 42, 49 und bei drei weiteren Varianten des C. S. T. P. auf, nämlich als , was einen üppig emporschiessenden Sprössling darstellt, der das Wachsthum und Werden sehr gut versinnbildlicht. Das Alter dieser Form wird durch ihr Vorkommen auf dem aus der Chou-Zeit stammenden 高克-Becher bezeugt. , was als ein aus der Erde (二) hervorwachsender Spross erklärt wird, scheint nur eine Degeneration davon zu sein.

Ganz unregelmässig sind folgende Formen für 未: Nr. 50, Nr. 51, was von der üblichen Form für 生 gar nicht zu unterscheiden ist, und in einer Variante des C. S. T. P.

Als eigenthümliche Formen des 央 sind hervorzuheben: Nr. 37, 47, Nr. 35 und ähnlich Nr. 49, 51, Nr. 43 und Nr. 48.

Was die Gruppirung der vier Zeichen des Ziegels anbetrifft, so ist nur bei Nr. 34, 38, der Variante des Pi-yüan und Nr. 46 eine Unregelmässigkeit zu constatiren. Bei den drei ersteren laufen die Zeichen im Kreise herum, bei Nr. 46 ebenfalls, indess ist hier die Stellung ganz unsymmetrisch, indem sich 長 und 生 mit den Köpfen zusammenneigen, während der Fuss des 未 mit dem Kopfe des 央 zusammentrifft.

V. Ziegel (52—58).

與天無極. »Wie der Himmel unendlich.«

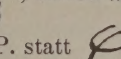
Eigenthümlich ist der Gebrauch des 與 für 似 oder 相. Ch'êng-tun citirt eine Parallelstelle aus einer Inschrift des Han-Kaisers Wu-ti aus dem Jahre 100 v. Chr., in welcher obige Worte vorkommen:

四夷八蠻 咸來貢職 與天無極 人民番息. »Die vier westlichen und die acht östlichen Barbarenstämme alle kamen und brachten Tribut, (an Zahl) unendlich wie der Himmel, und die Leute hatten zahlreiche Nachkommenschaft.«

Gefunden ist auch dieser Ziegel im alten Ch'ang-an. Von einigen ist die Hypothese aufgestellt worden, dass der Ziegel vom Himmelstempel 天郊 bez. 郊廟 oder 五帝廟, in welchem ausser den fünf Kaisern auch Himmel und Erde verehrt wurden, stamme, vermuthlich weil darin vom Himmel die Rede ist. Diese Annahme wird aber, wie Ch'êng-tun

richtig bemerkt, dadurch widerlegt, dass der Himmelstempel nicht innerhalb der Han-Stadt, sondern ausserhalb derselben, und zwar südlich davon lag (San-fu-huang-t'u B. 5). Auch vom 極廟 Chi-miao-Tempel, welcher von Ch'in-shih-huang-ti angelegt wurde, kann er deshalb nicht gut herrühren, wie das C.S.S. annimmt.

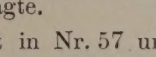
Ch'êng-tun giebt diese Inschrift in sieben verschiedenen Varianten, deren erste auch in der Sammlung des Pi-yüan vertreten ist. Das C.S.T.P. enthält deren acht, welche bis auf zwei mit denen des Ch'êng-tun identisch sind. Von den vier Varianten des C.S.S. ist nur eine nicht im W.T.W.T. enthalten, so dass wir im Ganzen zehn verschiedene Formen haben.

Bei dem Charakter 與, im Shuo-wên = , finden wir in den Nummern 54—56, 58 und einer Variante des C.S.T.P. statt  eingesetzt. Der obere Theil des Zeichens weicht bei allen etwas ab durch Veränderung des , am meisten bei Nr. 58, wo daraus geworden ist. Ganz abnorm ist das 與 in der einen Variante des C.S.T.P., nämlich: .

Betreffend das 天 = in Nr. 53, 54 und 58 vergleiche man das bei Ziegel I Gesagte.

Statt 無 steht in Nr. 57 und einer Variante des C.S.T.P. , in letzterer in sehr degenerirter Gestalt .

Für 極 tritt in Nr. 53 die einfache Form 亟 ein, welche in alter Zeit auch statt 極 gebraucht wurde (vergl. Ziegel II).

In dem Zeichen  der einen Variante des C.S.T.P. ist es mir unmöglich, ein 極 zu erkennen. Ich möchte vermuthen, dass es der Charakter 危 ist, indem 𠂉 statt oberhalb rechts steht, allein die Worte 與天毋危 »Wie der Himmel frei von Gefahr« geben gerade keinen sehr guten Sinn.

VI. Ziegel (59).

億年無疆. »Tausend und abertausend Jahre ohne Ende.« Es ist eine Bitte um langes Leben.

Als Fundort bezeichnet Ch'êng-tun die alte Han-Stadt, Shên-chao-ting den Wei-yang-Palast in derselben. Die Vermuthung einiger Schriftsteller, dass dieser Ziegel von dem Mausoleum des Kaisers Wang-mang (9—23 n. Chr.), dem 億年陵 I-nien-ling herrühre, wird dadurch hinfällig, denn das betreffende Mausoleum lag westlich von Hsien-yang. Aller

Wahrscheinlichkeit nach gehörte der Ziegel dem 億年亭 I-nien-t'ing an, einem Pavillon, welchen Wang-mang am südwestlichsten Stadtthor, dem 章城門 Chang-ch'êng-mên, und in der Nähe des Wei-yang-Palastes errichten liess, indem er zugleich besagtes Stadtthor in 萬秋門 Wan-ch'iu-mên »Thor der zehntausend Herbste (Jahre)« umtaufte.

Das C.S.T.P. und C.S.S. enthalten zwei Varianten dieses Ziegels, die aber nur ganz unbedeutend von einander abweichen. Ch'êng-tun und Pi-yüan drucken nur die erste derselben ab.

Das Zeichen 年 unterscheidet sich von dem des Shuo-wên durch die Verbiegung seines unteren Theiles, des 𠂉, 疆 insofern, als 土 statt links, recht von 弓 steht, wie auf der ...[1] 和-Glocke. In der zweiten Variante des C.S.T.P. steht für 土 nur ein senkrechter Strich. In sehr alten Inschriften fehlt das Zeichen 土 überhaupt ganz, z. B. auf dem 散氏-Bronzeteller (Hsia-Dynastie) = 疆 und dem 高克-Becher (Chou) = 疆. Nach dem Chin-shih-yün-fu wäre überhaupt 疆 die übliche Form der kleinen Siegelschrift.

VII. Ziegel (60—66).

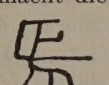
延年益壽. »Viele Jahre und ein langdauerndes Leben«, eigentlich: »Hingezogene Jahre und ein vermehrtes langes Leben.«

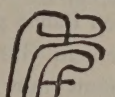
Der Fundort dieses Ziegels ist unbekannt. Es ist möglich, dass er aus der 延年殿 »Yen-nien-tien«-Halle im Wei-yang-kung stammt, möglicherweise rührt er auch aus dem 益壽觀 »Yi-shou-kuan« im Kan-ch'üan-kung her; sichere Anhaltspunkte haben wir für diese Annahmen nicht, die Übereinstimmung mit den Namen jener Hallen kann auch rein zufällig sein.

Das W.T.W.T. giebt sieben verschiedene Arten dieses Ziegels wieder, das C.S.T.P. reproducirt die Zeichen dieser sieben und zweier weiterer; in der Sammlung des Pi-yüan finden wir Nr. 60, es beläuft sich demnach die Zahl der Varianten auf neun.

In der Schreibweise des Charakters 延, im Shuo-wên 延, wird bei den meisten Ziegeln der linksstehende Theil des Charakters 𠂢 = 彳 zu zwei Strichen zusammengezogen, eine Form, die nach dem Chin-shih-yün-fu als kleinere Siegelschrift gilt und durch zahlreiche Inschriften über-

[1] Das vor 和 stehende Zeichen ist in dem Manuscript des Herrn Verfassers unleserlich. Anm. der Red.

liefert ist, z. B. im 次延年-Siegel = , welches genau das in Nr. 63 enthaltene Zeichen ist. Auch für die Form in Nr. 65 finden wir im Liu-shu-t'ung ein Analogon in (成延年) und im 商隱字畧 = . Der obere Theil macht die verschiedensten Wandlungen durch. Am originellsten ist die Form  Nr. 61 durch die veränderte Stellung des 彳. Sehr nahe kommt derselben das auf der 王庶子-Inschrift.

Der Charakter 年 in Nr. 60, 64, 65 ist charakteristisch durch die Verlängerung der Spitze des 禾, z. B.  Nr. 60. Eine ähnliche Tendenz zeigen die Inschriften 曶鼎銘 und 卯敦銘 (Chou) = , vor Allem aber das 王龜年-Siegel = . — in Nr. 61, 62, 63 und auch im L.S.T. aufgeführt (潘年) ist das Prototyp der modernen Form. — in Nr. 66 und in der einen Variante des C.S.T.P. erinnern an das 年 der Yen-kuang-Inschrift (s. Nr. I).

Dem 益 (Shuo-wên) in Nr. 62 fehlen zwei Striche unten, werden aber durch die Krümmung des oberen Striches des 皿 angedeutet: , ähnlich wie auf einer 楚-Glocke = . In Nr. 63 hat dasselbe Zeichen im unteren Theil einen Strich zu viel = , wie im 石益-Siegel = . Sehr mangelhaft ist das Zeichen 皿 in Nr. 66. Das C.S.T.P. druckt diese Form allerdings als ab. Das der einen Variante des C.S.T.P. ist schon nahezu das heutige Zeichen.

Wenige chinesische Charaktere haben so viel Varianten als 壽. Die auf dem vorliegenden Ziegel vorkommenden Formen weichen alle von den beiden: und , die das Shuo-wên allein kennt, ab. Am nächsten kommt diesen noch die Form sub Nr. 60. Bemerkenswerth sind die Formen der Nr. 61, 64, 65 und einer Variante des C.S.T.P., welche in ihrem unteren

Theile statt haben, woraus das 时 des modernen Zeichens geworden ist. Das L.S.T. bringt verschiedene Zeichen mit dieser Zusammensetzung, namentlich Siegel.

VIII. Ziegel (67).

延壽萬歲. »Langdauerndes Leben, viele tausend Jahre.«

Der Fundort ist unbekannt. Dem Wortlaute nach könnte der Ziegel von den verschiedensten Bauwerken herrühren: vom 延壽觀 Yen-shou-kuan im Kan-ch'üan-kung, vom 延壽門 Yen-shou-mên-Thore im Shang-lin-Park, vom 萬歲殿 Wan-sui-tien im Wei-yang-kung, oder endlich vom 萬歲宮 Wan-sui-kung im Wu-tso-kung, vielleicht ist aber eine Anspielung auf irgend einen Palast gar nicht beabsichtigt und rein zufällig, und haben wir es nur mit einem Glückswunsche zu thun.

Dieser Ziegel kommt nur in einem Exemplar in der Sammlung des Ch'êng-tun und in einer anderen Variante im C.S.T.P. vor.

Das Zeichen 延 ist sehr verzerrt und 歲, im Shuo-wên , stark verkürzt.

Von dem 壽 und dem 萬 des Ziegels zu den modernen Formen ist nur ein Schritt. Statt des braucht nur und für : 寸 geschrieben zu werden. Aus dem ursprünglichen des Zeichens 萬 ist bereits = 艹 geworden, und die Querstriche des haben sich so verschoben, dass einer derselben bereits mit dem unteren Theile zusammengefügt ist.

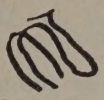
IX. Ziegel (68—76).

千秋萬歲. »Tausend Herbste und zehntausend Jahre.« Eine Bitte um langes Leben.

Dieser Ziegel ist innerhalb der Han-Stadt gefunden und mag vielleicht aus dem 萬歲殿 Wan-sui-tien stammen.

Das W.T.W.T. hat ihn in neun, das C.S.T.P. in elf Varianten, die bis auf zwei mit denen des W.T.W.T. identisch sind. Der Abdruck in der Sammlung des Pi-yüan stimmt nahezu mit Nr. 68 überein. Zwei besondere Varianten finden sich im C.S.S.

Hinsichtlich der Schreibweise der verschiedenen Charaktere ist zu bemerken, dass 千 in Nr. 73 zu erweitert ist. Bei Nr. 70, 72 und 75 ist der senkrechte Strich nach rechts abgebogen = Nr. 70, wozu man vergleiche im 山千秋-Siegel. In Nr. 68, 74 und in

einer Variante des C.S.T.P. hat sich ausserdem der Querstrich in einen Haken verwandelt, z. B.  Nr. 74, in Nr. 71 ist besagter Charakter obendrein noch nach rechts gebogen = .

Die Unregelmässigkeiten des Zeichens 歲 beruhen hauptsächlich darin, dass das mit dem verbunden worden und dabei etwas abgeändert ist. In Nr. 73 steht für : , eine Form, deren Vorkommen durch das L.S.T. bezeugt wird.

Bei Nr. 74 und einer Variante des C.S.S. ist die laxe Schreibweise des 火 in 秋 = hervorzuheben.

X. Ziegel (77).

仁義自成. »Mögen Menschenliebe und Gerechtigkeitssinn sich spontan entfalten.« Es scheint dies ein Mahnspruch an den Kaiser zu sein.

Der Ziegel ist im alten Ch'ang-an aufgefunden worden. Er scheint nur in einer Form vorzukommen, denn alle Sammlungen drucken dieselbe ab.

Das 義 des Shuo-wên = differirt von dem unserigen ziemlich bedeutend, dagegen stimmt letzteres mit den Formen des L. S. T.: (胡義) und (錡義-Siegel) ziemlich überein.

成 ähnelt bereits der modernen Form; das Shuo-wên schreibt .

XI. Ziegel (78).

萬物咸成. »Die zehntausend Dinge sämmtlich vollendet«, d. h. »Möge die Natur sich vollkommen entfalten.« Vermuthlich ein Spruch, der auf die Ernte Bezug hat.

Die chinesischen Schriftsteller behaupten, dass dieser Ziegel aus dem von den Han-Kaiserinnen bewohnten Palaste 長秋殿 »Ch'ang-ch'iu-tien«, im Nordosten von Ch'ang-an, stamme, weil nach einem Commentare des 後漢馬后紀 »Hou Han Ma-hou-chi« das Wort 秋 in dem Namen besagten Palastes 萬物成孰之初, d. h. die Zeit, in welcher

Alles in der Natur zur vollen Reife gelangt, bedeute. Dieses Argument ist so vag, dass ich darauf hin nicht einmal die Möglichkeit eines solchen Ursprungs des Ziegels behaupten möchte.

Der Ziegel ist nur in einem Exemplar gefunden worden.

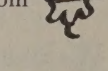
XII. Ziegel (79).

長毋相忘. »Stets unvergesslich.«

Nach dem C.S.T.P. ist dieser Ziegel nördlich von Ch'ang-an-fu aufgefunden worden, nach Pi-yüan nordwestlich, und zwar in dem 20 Li von der alten Kaiserstadt entfernt liegenden Palast Chien-chang-kung. Ch'êng-tun spricht von einem Ziegel, welcher im Jahre 1788 n. Chr. in Shun-hua-hsien, nördlich von Ch'ang-an, am 雲陵 »Yün-ling«, dem Grabhügel der Kaiserin-Mutter des Han-Kaisers Chao-ti (86—73 v. Chr.) ausgegraben wurde. Gerade für ein Grab ist der Sinn der Inschrift ausserordentlich passend. Vom 相思觀 »Hsiang-sse-kuan«, auf das die Worte allein wohl hindeuten könnten, stammt der Ziegel jedenfalls nicht, da dieser Palast 100 Li westlich von Ch'ang-an im Wu-tso-kung lag.

Dieser Spruch scheint im Alterthum sehr beliebt gewesen zu sein, denn er kommt auch auf einem Han-Siegel und auf einem Spiegel aus der Han-Zeit vor, auf letzterem mit einem Zusatz: 見日之光長毋相忘 »Solange ich das Licht der Sonne scheue, wird es mir stets unvergesslich bleiben«.

Aus der Nebenform des 長 des Shuo-wên, die wir in dieser Inschrift finden, geht zweifelsohne hervor, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeichens »langes Haar« war.

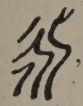
Das 忘 ist nur wenig vom  des Shuo-wên verschieden.

XIII. Ziegel (80—81).

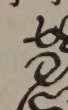
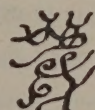
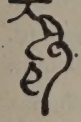
永受嘉福. »Möge uns stets Glück und Segen zu Theil werden.«

Diese Inschrift soll in einer Schnörkelschrift 鳥蟲書 »Krähenfüsse« geschrieben sein. Es wäre höchst interessant, wenn sich aus diesem Ziegel nachweisen liesse, dass die bekannte Liebhaberei der Chinesen für phantastische Umgestaltung ihrer Normalschrift bis in die Han-Zeit hineinreichte.

Von den chinesischen Schriftstellern werden alle vier Schnörkel bis auf den dritten verschieden erklärt. Nach einer Auslegung sind dieselben zu lesen als: 椒風嘉祥 »Glück und Heil dem Chiao-fêng-Palast«, nach einer anderen als: 迎風嘉祥 »Glück und Heil für den Ying-fêng-Palast«. Die Chiao-fêng-Halle gehörte zu dem Frauenpalast im Wei-yang-kung. Eine dritte, von mir adoptirte Lesart, ist 永受嘉福.

Der erste Schnörkel hat meines Dafürhaltens weder mit 椒 bez. 叔, noch mit 迎 irgend welche Ähnlichkeit, dagegen eine sehr grosse mit 永 =  , von welchem Zeichen jeder einzelne Strich in verschnörkelter Form vorkommt. Das zweite Zeichen dürfte wohl als 受 zu lesen sein. Als Prototyp der hier vorliegenden Form möchte ich das im 陳受私-Siegel vorkommende annehmen. Die Form des Shuo-wên ist . — Der dritte Schnörkel ist unverkennbar 嘉 = . — Der linke Theil des vierten Charakters ist augenscheinlich 示, der rechte scheint aus oder entstanden zu sein. Im L. S. T. kommt er in den Formen und vor.

Dieser Ziegel stammt aus der Han-Stadt, der genauere Fundort ist unbekannt. Er kommt in zwei Formen vor, die in den einzelnen Zeichen ein wenig von einander abweichen. Die grössere Sorte hat statt der beiden Querstriche in der Mitte nur einen Punkt. Dieselbe findet sich in der Sammlung des Pi-yüan und im C. S. S.

Eine Ähnlichkeit zwischen der Schriftart dieses Ziegels und der »Drachenschrift« 龍文 der sogenannten kaiserlichen Siegel des Ch'in-shih-huang-ti (vergl. C. S. S.), oder mit dem 鳥篆 des aus der Chou-Zeit stammenden 吳季子-Schwertes kann ich nicht finden. In den Siegeln erscheint 受 als  und  , auf der Schwertscheide ist 永 =  . Gegen die vom C. S. S. aufgestellte Hypothese, dass dieser Ziegel aus der Ch'in-Zeit stamme, spricht überdies der Fundort.

XIV. Ziegel (82—84).

永奉無疆. »Stets grenzenlose Verehrung.«

Fundort ist Ch'ang-an. Der Sammler Ch'ien-pieh-chia behauptet, der Ziegel stamme aus einem Ahnentempel der Han-Kaiser. Nach dem San-fu-huang-t'u B. 5 wurden nämlich die die Ahnentempel umgebenden Gärten als 奉明園 Fêng-ming-yüan bezeichnet, vermuthlich, weil darin die Geister der verstorbenen Kaiser durch Darbringung von Opfern verehrt

wurden. Möglicherweise stammt der Ziegel aus einem derselben, da sein Wortlaut wohl dafür passen würde. Im alten Ch'ang-an lagen der Ahnentempel sowohl für Han Kao-tsu, als auch für dessen Vater, letzterer südlich von der 香室 »Hsiang-shih«-Strasse und nördlich vom Yamen des 馮翊府, d. h. des Praefecten von P'ing-i-fu.

Das W. T. W. T. enthält drei Varianten, von denen Nr. 82 auch von Pi-yüan und Wang-chang abgedruckt ist. Wang-chang und das C. S. S. geben ausserdem je zwei andere Varianten, die aber nur geringfügige Abweichungen zeigen.

Betreffs der Schreibweise der Charaktere ist nur zu bemerken, dass das Zeichen 永 in allen Varianten von der Form des Shuo-wên = abweicht, indem in Nr. 82 und drei Varianten des C. S. S. der linke Strich des bis in die Mitte des Längsstriches herabgerückt, und bei Nr. 83, 84 und einer Variante des C.S.T.P. nach oben ausgerückt und ganz vom Längsstrich getrennt ist. Das L.S.T. giebt uns die Analoga: (疾疾除永康休萬壽寧), (虞永之印信) und (脩能印書).

Beim 奉 in Nr. 83 fehlt der eine Querstrich des (Shuo-wên =), wozu man vergleiche die Form (孔奉世) und (華嶽碑).

XV. Ziegel (85).

便 (Pien) soll nach Annahme der chinesischen Kritiker verkürzt für 便殿 Pién-tien »Seitenhalle« stehen. Dieser Ausdruck wird namentlich für die Seitenhallen eines Ahnentempels und eines Mausoleums gebraucht. Die genauere Localität, aus welcher dieser Ziegel stammt, ist unbekannt. Die Ansicht einiger Schriftsteller, dass 便殿 Pién-tien die »Haupthalle« bedeute, ist jedenfalls der Etymologie nach unrichtig und wird daher von Ch'êng-tun mit Recht zurückgewiesen.

Während die Inschriften aller anderen Ziegel in Haut-Relief gearbeitet sind, ist das Zeichen dieses Ziegels allein in Bas-Relief. Bemerkenswerth sind ausserdem die ringsherum laufenden eigenthümlichen Ornamente.

XVI. Ziegel (86).

蘭池宮當. »Archiv des Lan-chih-Palastes.« Dieser lag 20 Li südöstlich von Hsien-yang, nach Pi-yüan 25 Li östlich. Ob er bereits zu Ch'in-shih-huang-ti's Zeit existirte, ist bestritten.

Schwierigkeiten bei der Übersetzung der vier Zeichen macht der Charakter 當. Da er für sich allein keinen Sinn giebt, so fasse ich ihn als eine verkürzte Form für 檔 »Archiv«, »Registratur« auf, für welches Zeichen er bisweilen eintritt. Noch heute giebt es im kaiserlichen Haushalt ein 黃檔房 »Huang-tang-fang« »Kaiserliche Registratur«, in welcher die Listen der Angehörigen der kaiserlichen Sippe geführt werden. Die Erklärung im Ch'in Han wa-t'u-chi, dass 當 soviel wie 底 »Erdboden« sei, was hier 儲胥 »Imperial pleasure ground« (Williams) bedeute, erscheint mir zu sehr gesucht.

Ein wenig unregelmässig ist nur der Charakter 池 in seiner rechten Hälfte, die im Shuo-wên als erscheint. Die Urform für 池 war vermuthlich , doch wird eine solche in den chinesischen Quellen nicht überliefert, sondern stattdessen nur , was eigentlich 沱 ist. Die sich sehr ähnlich sehenden Formen scheinen zusammengeflossen und für 沱 und 池 promiscue gebraucht worden zu sein. Die Form unseres Ziegels ist davon eine weitere Abart, die wir im des 夏侯池 L.S.T. vorgebildet finden. Wir brauchen daher die Inschrift keineswegs als 蘭沱宮當 zu lesen, wie das C.S.S. es thut, da das betreffende Zeichen sowohl für 沱 als auch für 池 steht, und überdies ein Palast mit Namen Lan-t'o-kung durch die chinesischen Geschichtswerke nicht überliefert ist.

Die drei Varianten des C.S.S. unterscheiden sich von einander eigentlich nur durch die Grösse, sowie dadurch, dass auf dem 當 des einen der Punkt fehlt.

XVII. Ziegel (87—88)[1].

黃山. »Huang-shan.« Der Name eines Palastes im Wu-tso-kung, 100 Li westlich von Ch'ang-an. Er soll im Jahre 193 v. Chr. vom Kaiser Hui-ti angelegt sein.

Der Abdruck des W.T.W.T. ist von einem zerbrochenen Ziegel genommen, es fehlt deshalb der obere Theil des 黃. In der Variante des Pi-yüan, die etwas roher ist als die des W.T.W.T., ist er vorhanden.

Vom 黃 des Shuo-wên = unterscheidet sich das der vorstehenden Inschrift durch das Fehlen der beiden seitlichen Querstriche. Ähnlich im 黃師憲-Siegel.

[1] Nr. 88 ist auf einer besonderen Tafel in Originalgrösse abgebildet.

Eine, wie mir scheint, sehr alterthümliche Form ist . Es erinnert sehr an das der 祀三公山-Inschrift (Han) und das des 山千秋-Siegels. Die Form findet sich auch in der Siegelsammlung: 禺陽印志. Eigenthümlich ist, dass, während diese beiden complicirten Formen nebst dem üblichen noch in der Ch'in- und Han-Epoche vorkommen, wir bereits in Chou-Inschriften die moderne Form 山 finden, z. B. (曶鼎-Gefäss) und (高克-Becher).

XVIII. Ziegel (89).

狼干萬延. »Möge Vergewaltigung dauernd Abwehr finden.«

Über den Fundort des Ziegels fehlen nähere Angaben.

Ich fasse die vier Worte als eine Bitte um Sieg gegen Überfälle (狼) räuberischer Nomaden, welche in der Ch'in- und Han-Epoche noch häufig vorkamen, auf. Ganz anders erklärt die Inschrift Ch'êng-tun, nach dessen Ansicht der Ziegel aus der 郎池觀 »Lang-ch'ih-kuan«-Halle im Shang-lin-yüan-Park, südlich von Ch'ang-an, stammt. Aus einer Stelle des Han-shu, in welcher, statt der im Shih-chi vorkommenden Worte 博浪, 博狼 geschrieben steht, folgert er, dass im Alterthum 浪 und 狼 promiscue gebraucht wurden. 浪 soll wiederum für 郎 stehen. Allein auch wenn wir uns diese sehr kühne Schlussfolgerung gefallen lassen, so bleibt doch das Zeichen 干 als Stein des Anstosses. »Möge das Ufer des Lang-ch'ih-Sees viele tausend Jahre bestehen bleiben« giebt keinen rechten Sinn. Die Lang-ch'ih-Halle aber kann nicht gut unter dem Ufer verstanden werden, wie Ch'êng-tun uns glauben machen möchte.

Eine noch andere, aber auf eine ähnliche Argumentation gestützte Erklärung giebt das C.S.S., indem es ausführt, dass auf Alterthümern aus der Han-Epoche sehr oft 狼 für 琅 stände, dass daher 狼干 für 琅玕 gesetzt sei, den Namen eines grünen Edelsteins, welcher zugleich eine poetische Bezeichnung für Bambus 竹 ist. Es giebt einen Spruch: 狼玕竹報千年緑富貴花開一品紅 »Der Jaspis-Bambus zeigt tausendjähriges Grün, und die Blume des Reichthums und der Ehre prangt im schönsten Roth«. Das C.S.S. folgert nun weiter, dass der Ziegel aus dem 竹宮 »Chu-kung«, dem Bambus-Palais, einem Palast im Kan-ch'üan-kung, herrühre. Diese Erklärung ist sehr geistreich, aber zu gekünstelt, um überzeugend zu sein.

XIX. Ziegel (90).

甲天下. »Zeichnen sich vor allen anderen auf Erden aus.« Es fehlt das Subject, welches vermuthlich aus den beiden Thierbildern des Ziegels zu abstrahiren ist. Nach den chinesischen Erklärern sind es Hirsche

鹿 *lu*, sie lesen demnach auch 鹿甲天下. Ch'êng-tun sucht den Ziegel zu dem 衆鹿觀 »Chung-lu-kuan« im kaiserlichen Park in Beziehung zu bringen. Sollte dieses wirklich der Fall sein, so würde in der Inschrift das Lob der »Hirschhalle« verkündet, denn der Sinn würde sein, dass die Hirschhalle vor allen anderen ähnlichen Gebäuden hervorrage. Diese Argumentation würde aber auch auf zwei andere Bauwerke im Shang-lin-yüan, das Lu-kuan 鹿觀 und das Pai-lu-kuan 白鹿觀 passen. Für letzteres entscheidet sich das C. S. S.

Yü-chao-hsin sieht in den Thiergestalten eine besondere Art von Hirschen: 天鹿 *t'ien-lu*, und vermuthet, wegen des Gleichklangs des 鹿 mit 祿, dass der Ziegel vom 天祿閣 »T'ien-lu-ko« im Wei-yang-kung sei; eine ganz unhaltbare Hypothese.

Die Thierfiguren sind so roh, dass es mir gar nicht als absolut sicher erscheint, dass es wirklich Hirsche sind. Es könnten ebenso gut Pferde sein sollen. Was die Chinesen für Hörner halten, dürften in Wirklichkeit vielleicht Ohren sein, denn für Hörner sind sie viel zu klein. Der Spruch 馬甲天下 »Die Pferde zeichnen sich vor allen anderen auf Erden aus« würde für die kaiserlichen Marställe 廄 *chiu*, deren eine grosse Anzahl namhaft gemacht werden, sehr am Platze gewesen sein.

Wo der Ziegel gefunden ist, erfahren wir nicht.

XX. Ziegel (91—95).

上林. »Shang-lin.« Name des grossen, von Ch'in-shih-huang-ti 200 v. Chr. angelegten und vom Han-Kaiser Wu-ti (140—86 v. Chr.) sehr erweiterten kaiserlichen Parkes, welcher 400 Li im Umfang gemessen haben soll und voll von Lustschlössern und Palästen war. Man nimmt an, dass die Ziegel von der Umfassungsmauer, beziehungsweise von den Thoren und Wachthäusern herrühren.

Wie Nr. 94 und 95 zeigen, kommt dieser Ziegel auch als Halbziegel vor. Das W.T.W.T. enthält fünf Varianten, das C.S.T.P. sechs, von denen zwei mit Nr. 92 und 93 identisch sind; Nr. 92 ist auch in der Sammlung des Pi-yüan abgedruckt. Das C.S.S. enthält ausserdem eine besondere Variante. Es sind danach zehn Arten dieses Ziegels bekannt.

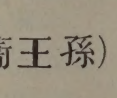
XXI. Ziegel (96—104).

衛. »Wache.«

Der Ziegel ist in Ch'ang-an gefunden worden und stammt anscheinend von den Wachthäusern an den Eingangsthoren zu den kaiserlichen Palästen. Diese Bedeutung des 衛 erhellt aus dem Ziegel Nr. XLII, 衛屯 »Wachtlager«. Zur Ch'in- und vermuthlich auch noch zur Han-Zeit führte der Höchstcommandirende der Wachtlager an den Palastthoren den Titel: 衛尉卿 Wei-wei-ch'ing, auch in den Titeln verschiedener ihm unterstellter Officiere kehrt das Wort 衛 wieder; es gab einen 衛士伶 Wei-shih-ling, einen 衛士長 Wei-shih-chang, einen 衛候 Wei-hou u. s. w.

Chu-fêng im Ch'in Han wa-t'u-chi verficht die Ansicht, dass dieser Ziegel aus einem von Ch'in-shïh-huang-ti nördlich von Hsien-yang erbauten Palaste stamme. Dieser Kaiser soll nämlich nördlich von Hsien-yang sechs Paläste haben erbauen lassen, welchen er die Namen von sechs von ihm unterworfenen Königreichen gab. Dagegen wird mit Recht geltend gemacht, dass nach dem ausdrücklichen Zeugniss des Shïh-chi das Königreich Wei 衛 gar nicht zu den von Chïn-sh'ih-huang-ti unterworfenen gehörte, sondern erst von seinem Nachfolger unterjocht wurde, sowie, dass diese Ziegel nicht nördlich von Hsien-yang, sondern in der alten Han-Stadt gefunden werden, woraus die Haltlosigkeit der Annahme, dass sie aus einem Wei-Palaste stammen, genügend hervorgeht. Chu-fêng nennt allerdings als Fundort die Gegend nordöstlich vom O-fang-kung, doch wird er darunter kaum den Norden von Hsien-yang verstehen können.

Das W.T.W.T. giebt neun Abbildungen dieses Ziegels, von denen das C.S.T.P. sechs reproducirt, unter Hinzufügung einer weiteren Variante. Pi-yüan druckt Nr. 104, das C.S.S. Nr. 96, 98, 103 und 104 ab.

Die Form des Charakters 衛 weicht in allen Varianten etwas von der des Shuo-wên = ab. Bei Nr. 96, 97 und einer Variante des C.S.T.P. ist der Bestandtheil 牛 ausgelassen, wie im (衛王孫) und (陳衛士長) des L.S.T. und in der modernen Form 衛, bei allen übrigen Formen der obere Querstrich des 帀 wie beim  (左衛將軍) und (衛卯). Die Stellung des oberen 屮 ist nur bei Nr. 97, 99 und 101 correct, bei den anderen Nummern umgedreht.

XXII. Ziegel (105).

宗正官當. »Registratur des Kaiserlichen Familienamts.«

Als Fundort gilt Ch'ang-an. Dem Han-shu zufolge wurde das Amt eines 宗正官, d. h. eines Praesidenten des Kaiserlichen Familienamts, welcher über die neun Verwandtschaftsgrade, 九族, zu wachen hatte, im Jahre 200 v. Chr. geschaffen. Nach anderen Quellen bestand dieses Amt schon in der Chou- und Ch'in-Zeit. Das Tsung-chêng-kuan-tang würde dem heutigen Huang-tang-fang (vergl. Nr. XVI) genau entsprechen.

XXIII. Ziegel (106).

都司空氏. »Kaiserlicher Hofrichter.«

Fundort ist Ch'ang-an. 都司空 Tu-szĕ-kung oder auch 律司空 Lü-szĕ-kung war der Titel eines dem Tsung-chêng-kuan (Nr. XXII) unter-

stehenden Beamten, welcher die Jurisdiction über die Mitglieder der kaiserlichen Familie ausübte.

Das W.T.W.T. enthält nur eine Abbildung dieses Ziegels, das C.S.S. giebt zwei und das C.S.T.P. drei weitere Varianten, die sich aber nur sehr unbedeutend von einander unterscheiden.

Sehr vom Shuo-wên abweichend sind die Formen für 都, wofür das Shuo-wên schreibt. Die am wenigsten verkürzte Form ist die eine Variante des C.S.T.P . Aus dem 𠂤 hat sich später das moderne 阝 entwickelt. Die Evolution des lässt sich nach den im L.S.T. gegebenen Formen sehr gut verfolgen: , , , , 𠂤.

Das letzte Zeichen wird von allen chinesischen Erklärern 瓦 gelesen. Ich halte es für den Charakter 氏. Die Form (C.S.T.P.) ist dem 氏 des Shuo-wên = viel ähnlicher als dem = 瓦. Zudem giebt 瓦 »Ziegel« keinen rechten Sinn; denn es lässt sich kaum annehmen, dass jeder einzelne Dachziegel speciell als Ziegel bezeichnet und einem Beamten sozusagen besonders zugeeignet wurde als »Ziegel für den Praesidenten des Kaiserlichen Familienamts« oder »Ziegel für den Hofrichter«. Dass es Ziegel waren, sah Jedermann, es brauchte also nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. 氏 fasse ich in der Bedeutung von »Beamter« auf (vergl. Williams, Dictionary).

Bei den Ziegeln sub Nr. XXII und XXIII ist die Eintheilung in vier quadratische Felder hervorzuheben.

XXIV. Ziegel (107).

右空. »Zweiter Steuereinnehmer.«

Seit der Ch'in-Zeit gab es einen, den Titel 少府 »Shao-fu« führenden Beamten, welcher mit der Erhebung der Naturalabgaben der Berg-, Meer-, See- und Marschbewohner betraut war. Ihm waren zwei Beamte untergeordnet, der 左司空 »Tso-sse-k'ung« und der 右司空 »Yu-sse-k'ung«. Vom Amtsgebäude des letzteren dürfte vorliegender Ziegel herrühren.

XXV. Ziegel (108).

上林農官. »Culturdirector des Shang-lin-Parkes.« Deren gab es mehrere. Die ersten Beamten dieser Art wurden im Jahre 115 v. Chr. vom Han-Kaiser Wu-ti eingesetzt.

Der Fundort dieses Ziegels ist unbekannt.

Unregelmässig ist der Charakter 農, welcher im Shuo-wên geschrieben wird.

XXVI. Ziegel (109).

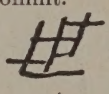
高安萬世. »Dem (Grafen von) Kao-an zehntausendjähriges Leben!«

Der Ziegel stammt aus der Han-Stadt und soll vom Palaste des Tung-hsien 董賢, eines Günstlings des Kaisers Ai-ti (6—1 v. Chr.) herrühren. Der Letztere verlieh ihm den Rang eines Grafen »des erhabenen Friedens« 高安侯, machte ihn zum Kriegsminister, 大司馬 Ta-ssĕ-ma, und liess ihm einen prunkvollen Palast erbauen. Diese Erklärung erscheint sehr plausibel. Pi-yüan, dem die betreffende Stelle im Han-shu nicht bekannt zu sein scheint, erklärt die vier Zeichen als einen schlichten Segensspruch: »Möge der himmlische Frieden zehntausend Generationen hindurch währen«. Kuei-wei-ku 桂未谷 behauptet, dass es zur Han-Zeit einen Palast Namens 高安館 »Kao-an-kuan« gegeben habe, doch wird ein solcher weder im Ch'ang-an-chih noch im San-fu-huang-t'u erwähnt. Dagegen kennt letzteres ein 董賢觀 »Tung-hsien-kuan« in der alten Han-Stadt, dem der Ziegel jedenfalls entstammt.

Wir haben drei sich wenig unterscheidende Varianten dieses Ziegels im W.T.W.T., C.S.T.P. und W.T.T.

Statt des des Shuo-wên finden wir bez. . Letztere Form findet sich im L.S.T. (高成), erstere ist nahezu identisch mit dem im 高羌-Siegel.

Für im Shuo-wên haben wir , eine Form, die auch auf dem 孝成-Gefäss vorkommt.

世 ist im Shuo-wên  , im vorliegenden Ziegel fast das moderne Zeichen.

XXVII. Ziegel (110).

有萬憙. »Zehntausend Freuden.«

Chien-pieh-chia fand einen zerbrochenen Ziegel in der Han-Stadt, auf welchem nur die beiden letzten Zeichen erhalten waren. Shên-chao-i kaufte in Hsi-an-fu einen halben Ziegel, auf welchem nur der Charakter 有 und 萬 zur Hälfte stand. Beide Bruchstücke passten in der Grösse und den Ornamenten nach genau zu einander, so dass daraus der ganze Ziegel, wie er von Ch'êng-tun abgedruckt ist, reconstruirt werden konnte. Die Variante des W.T.T. weicht etwas davon ab, namentlich durch die Form des 萬.

憙 wird im Shuo-wên mit 說 = »sich freuen« erklärt. Das Zeichen kommt häufig im Han-shu vor.

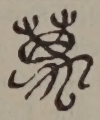
Das C.S.S. liest in der Reihenfolge: 萬有憙, was mit Rücksicht auf die isolirte Stellung des 萬 im mittleren Kreise wohl möglich ist. Der Sinn wird dadurch nicht berührt.

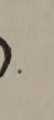
XXVIII. Ziegel (111).

冢當萬歲. »Möge das Begräbniss zehntausend Jahre erhalten bleiben.«

Der Ziegel ist in 鳳翔 »Fêng-hsiang«, 250 Li westlich von Ch'ang-an, gefunden worden. Nach der Form der Charaktere vermuthet man, dass er von einem Grabe aus der Ch'in-Zeit stamme.

Ch'êng-tun, Pi-yüan und das C.S.S. lesen die Zeichen in der Reihenfolge: 萬歲冢當, wogegen indess Wang-chang geltend macht, dass nach den Eindrücken auf der Seitenwand des Thoncylinders die Zeichen 歲 und 冢 oben gestanden haben müssen. Überdies würde sich bei obiger Lesart das Zeichen 當 am Ende sehr schwer erklären lassen.

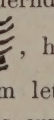
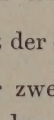
Die Abdrücke im C.S.T.P. und W.T.T. stimmen bis auf den Charakter 萬, welcher im C.S.T.P. z. B.  ist, mit dem W.T.W.T. überein.

冢 ist im Shuo-wên  .

XXIX. Ziegel (112).

風壽存當 (?). »Mögen Ansehen und langes Leben dauernd erhalten bleiben.« (?)

Die Entzifferung des ersten und vierten Zeichens ist sehr schwierig, und wage ich obige Lesart nur als eine Hypothese zu geben. Wegen der eigenthümlichen Schreibweise beider Charaktere ist die Inschrift von den beiden Sammlern Chao-wên-hsiao und Ch'ien-pieh-chia für eine Fälschung gehalten worden. Allein da Ch'êng-tun berichtet, dass er selbst den Ziegel in der alten Han-Stadt, 100 Schritt südlich von der Stelle, wo im Ch'ang-lo-kung der Glockenthurm stand, aus einem Schutthaufen in zerbrochenem Zustande aufgelesen und erst, nachdem er ihn vom Schmutz gereinigt und zusammengeleimt, habe entziffern können, und wir ferner aus dem Wa-t'u-chi des Chu-fêng erfahren, dass der Ziegel im Südwesten von der Han-Stadt ausgegraben ist, so dürfte er doch wohl als echt zu betrachten sein.

Die Lesart des Wa-t'u-chi: 益壽存富 »I shou ts'un fu« giebt einen sehr guten Sinn: »Langes Leben und dauernder Reichthum«, ist aber jedenfalls unrichtig. Mit 益, im Shuo-wên  , hat das erste Zeichen auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit, und beim letzten 富 sind die zwei Haken 丿乚 zu viel. Der untere Theil des ersten Charakters ist ohne Zweifel 風, im Shuo-wên  , wie aber ist der obere Theil zu erklären? Ch'êng-tun nimmt an, dass in dem Charakter zwei selbständige Zeichen enthalten sind, nämlich 八 und 風, und liest demnach 八風壽存當. Er vermuthet ferner, dass der Ziegel von einer durch den Usurpator Wang-mang erbauten Halle, der 八風臺 »Pa-fêng-t'ai« herrühre. Die Conjectur,

das letzte Zeichen als 當 statt als 富 zu lesen, dürfte richtig sein, denn die Annahme einer Zertheilung des Bestandtheils = hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die einer willkürlichen Hinzufügung von . Dass hingegen der erste Charakter als zwei zu lesen wäre, erscheint mir als eine sehr gewagte Vermuthung. Abgesehen davon, dass es sehr fraglich ist, ob überhaupt jemals zwei getrennt zu lesende chinesische Zeichen in eins zusammengezogen werden können, würde dadurch, dass in einem der vier gleich grossen Felder zwei Charaktere. in den drei übrigen aber nur je einer stünde, die von den Chinesen stets beobachtete Symmetrie durchbrochen sein. Ob ferner die Pa-fêng-t'ai-Halle überhaupt im Ch'ang-lo-kung, wo der Ziegel gefunden sein soll, stand, ist sehr zweifelhaft, wenigstens steht im Ch'ang-an-chïh und San-fu-huang-t'u und, wie es scheint, auch im Han-shu, welches Ch'êng-tun als Beleg citirt, nichts davon erwähnt. — Mir erscheinen aus diesem Dilemma nur zwei Auswege möglich, entweder den ersten Charakter als eine Erweiterung oder als ein Compositum von 風 zu fassen. Das Shuo-wên erklärt 風 als 八風也. Sollte im Anschluss an diese chinesische Eintheilung der Winde in acht nach den acht Himmelsrichtungen nicht vielleicht der Siegelcharakter 風 ursprünglich mit 八 combinirt gewesen sein, so dass wir hier eine sonst nicht überlieferte ältere Form hätten? Denkbar wäre ja auch eine willkürliche Hinzufügung zweier bedeutungsloser Striche, da solche, wie wir bei anderen Inschriftenziegeln gesehen haben, vorkommen.

Von den Compositis von 風 kommt der vorliegenden Form 嵐 = *lan* »Wind, der über das Gefilde weht«, noch am nächsten. könnte sehr wohl aus dem modernisirten = entstanden sein. Wir würden dann 嵐壽 »Lan-shou« als den Eigennamen irgend eines Gebäudes aufzufassen haben.

Das Zeichen = 存 ist jedenfalls eine ältere Form, als das des Shuo-wên. Im L.S.T. kommt es in umgedrehter Stellung als (石尙存) vor.

Pi-yüan und Wang-chang scheint eine zweite Variante des Ziegels vorgelegen zu haben, die sich aber von der des Ch'êng-tun nur ganz wenig unterscheidet.

XXX. Ziegel (113).

樂當大萬. »Mögen die Tänzer die grossen Kriegspantomimen aufführen.«

樂 bedeutet »Tanz« und 萬 »Kriegstanz«, im Gegensatz zu 舞 »bürgerlicher Tanz« (vergl. Giles, Dict.).

Nach dem C. S. T. P. ist dieser Ziegel an der Grenze zwischen 隴州 Lung-chou und 汧陽縣 Chien-yang-hsien, dem 隃麋 Yü-mi der Han-Zeit, also etwa 350 Li westlich von Hsi-an, gefunden worden. Da die Inschrift sich ohne Zweifel auf die kaiserlichen Tänzer 佾 I bezieht, welche namentlich bei der Darbringung von Opfern in den Ahnentempeln Pantomimen darzustellen hatten, so vermuthet Wang-chang, dass der Ziegel von dem einst in Yü-mi befindlichen Ahnentempel für den Sohn des Kaisers Huang-ti herrühre; eine ganz annehmbare Hypothese. An einer Halle, in welcher die Tänze aufgeführt wurden, hätte sich eine derartige Inschrift wohl anbringen lassen können.

Ch'êng-tun und Pi-yüan sprechen dagegen von Ch'ang-an als Fundort und nehmen an, dass der Ziegel sich an dem Yamen des 大樂官, des mit der Leitung der Tänze betrauten Beamten, befunden habe. Beide lesen in unrichtiger Reihenfolge: 大萬樂當.

Das C. S. S. spricht von einem 大予樂署 benannten Yamen und von einem 樂府, welcher nach dem Han-chih (漢志) ein dem 少府 unterstehender Beamter gewesen wäre.

Der Abdruck des Ch'êng-tun, des Pi-yüan und des C. S. S. sind identisch. Die Variante des C. S. T. P. unterscheidet sich nur durch eine Abweichung des 萬.

XXXI. Ziegel (114).

嵬氏冢舍. »Grabhaus der Familie Wei.«

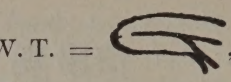
Die Chinesen pflegen auf ihren Familienbegräbnissen ein Haus oder eine Hütte zu errichten, in welcher der Hauptleidtragende eine Zeit lang wohnt und von wo aus der Begräbnissplatz bewacht und in Ordnung gehalten wird.

Da die Schrift des Ziegels der auf Han-Tabletts vorkommenden Curialschrift sehr ähnlich ist, so nimmt man an, dass er aus der späteren Han-Periode stammt. Gefunden wurde er in Ma-wei (馬嵬), vermuthlich dem Sitz der Familie, über dessen Lage nähere Angaben fehlen.

嵬 wird als eine Verkürzung von 巍 aufgefasst, da nur diese Form in ältester Zeit als Familienname vorkommt.

Auffallend ist die Stellung der vier Zeichen, die im Kreise herum von links nach rechts gelesen werden müssen, wobei 冢 auf den Kopf zu stehen kommt. Nach dem C. S. T. P. würde auch 氏 = auf dem Kopfe stehen, meiner Ansicht nach liegt es in gleicher Weise wie das gegenüberstehende 舍, dem es in der Stellung entsprechen muss, auf der Seite = .

Wir haben drei Varianten dieses Ziegels, die sich aber nur im 氏 etwas unterscheiden. Im Shuo-wên und im 任氏冢-Siegel

, ist diese Form im W. T. W. T. =  , im C. S. T. P. = und im W. T. T. = , unterscheidet sich also nur durch die Verkürzung des einen Striches. In der von Wang-chang angenommenen Stellung würde man gar keine Ähnlichkeit entdecken können.

XXXII. Ziegel (115).

延年. »Mögen seine Jahre verlängert werden.«

Unterhalb dieser Worte befindet sich eine Abbildung, die eine fliegende wilde Gans darstellen soll. Der Ziegel wurde nach dem W.T.W.T. von Bauern an der Stelle gefunden, wo innerhalb des Ch'ang-lo-kung-Palastes die »Wilde Gans-Halle« (鴻臺 Hung-t'ai) stand. Dieser Platz soll im Volksmunde noch heute 鴻雁臺 Hung-yen-t'ai heissen und ebenso wie der Ort für den Glockenthurm im Ch'ang-lo-kung und der 承露臺 Ch'êng-lu-t'ai im Chien-chang-kung als künstliche Erdhügel zu erkennen sein.

Nach dem San-fu-huang-t'u wurde die »Wilde Gans-Halle« im Jahre 220 v. Chr. von Ch'in-shih-huang-ti erbaut. Sie war 400 Fuss hoch und hatte oben ein Belvedere, von dem aus der Kaiser wilde Gänse mit dem Bogen zu schiessen pflegte; daher der Name. Demnach würde die Inschrift einen Wunsch für das lange Bestehen der Hung-t'ai-Halle ausdrücken. Derselbe ist nicht in Erfüllung gegangen, denn die Halle wurde schon im Jahre 191 v. Chr. durch Feuersbrunst zerstört.

Dass der Ziegel aus dem 延年殿 Yen-nien-tien im Wei-yang-kung stamme, wie Wang-ch'ang auf Grund des 蛾術編 O-shu-pien behauptet, erscheint mir nach den obigen Ausführungen des W.T.W.T. ausgeschlossen.

Hervorgehoben zu werden verdient die etwas unregelmässige Form für 年.

XXXIII. Ziegel (116).

長樂萬歲. »Andauernde Freude zehntausend Jahre.«

Da der Fundort nicht angegeben wird, so lässt sich über die Herstammung des Ziegels nichts Bestimmtes sagen. Er könnte ebenso wohl vom Ch'ang-lo-kung 長樂宮 wie vom Wan-sui-kung 萬歲宮 im Kan-ch'üan-kung, beziehungsweise von einem gleichnamigen Palaste im Wu-tso-kung, oder endlich auch aus der 萬歲殿 Wan-sui-tien-Halle im Wei-yang-kung herrühren.

Das C.S.S. giebt zwei Varianten.

XXXIV. Ziegel (117).

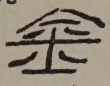
大. »Der Ta-chiu-Marstall.« (?)

Der Ziegel ist in der alten Han-Stadt gefunden und stammt vielleicht aus dem 大廐 Ta-chiu, einem der kaiserlichen Marställe.

XXXV. Ziegel (118).

金. »Der Chin-chiu-Marstall.« (?)

Da dieser Ziegel in Ch'ang-an gefunden ist, so dürfte er vielleicht als aus dem 金廐 herrührend zu betrachten sein.

Das Zeichen  ist eine vollere und jedenfalls ältere Form als das des Shuo-wên, welche dem 金 der älteren Siegelschrift = näher kommt. Der Formwandel dieses Zeichens lässt sich sehr gut verfolgen: alte Siegelschrift, Inschriftenziegel, 琅 Inschrift (Ch'in), Shuo-wên, 金 moderne Form.

XXXVI. Ziegel (119).

右將. »Commandant rechter Hand«, d. h. zweiter Commandant. Dieses war der Titel eines der fünf Officiere, welche die Thorwachen commandirten. Der Ziegel stammt vermuthlich von seinem Yamen.

Das Zeichen 將, im Shuo-wên , ist etwas aus einander gezerrt.

XXXVII. Ziegel (120).

平樂宮阿. »Grenze des P'ing-lo-kung-Palastes.« (?)

Ich stütze diese Übersetzung auf eine Notiz des Han-shu, aus dem 武帝紀: 元封六年夏京師民觀角抵於上林平樂館 »Im Sommer des Jahres 105 v. Chr. stiess die Ecke des zur Kaiserstadt gehörigen Klosters Min-kuan mit dem P'ing-lo-kuan im Shang-lin-yüan zusammen« was, meiner Ansicht nach, nichts weiter bedeuten kann, als dass in jenem Sommer das betreffende Kloster bis unmittelbar an das P'ing-lo-kuan herangebaut wurde. Unter solchen Umständen wäre es ein ganz natürlicher Gedanke gewesen, durch eine Inschrift auf den Dachziegeln des Grenzgebäudes des P'ing-lo-kuan auf die Grenze hinzuweisen. 阿 bedeutet »sich lehnen gegen«, »grenzen an«. P'ing-lo-kung ist jedenfalls nur ein anderer Ausdruck für P'ing-lo-kuan.

Die Erklärung Ch'êng-tun's und Anderer, dass 阿 hier soviel wie 曲 »gekrümmt« bedeute, ist sehr unbefriedigend. Eher liesse sich noch die Ansicht vertheidigen, dass 阿 hier seine ursprüngliche Bedeutung »Hügel« habe, indem vielleicht das P'ing-lo-kung auf einem Hügel lag, der von einer Mauer umschlossen, und an welcher der vorliegende Ziegel angebracht war.

Zu bemerken ist die eigenthümliche Stellung der Zeichen, welche kreuzweise zu lesen sind.

XXXVIII. Ziegel (121).

甘林. »Kan-ch'üan-Park.«

Dieser Ziegel ist am 甘泉山, Kan-ch'üan-Berge, in Shun-hua-hsien, in der Nähe des früheren Kan-ch'üan-Palastes gefunden worden. Wir sind daher wohl berechtigt, die beiden Zeichen 甘林 als eine Verkürzung für 甘泉林 aufzufassen. Das San-fu-huang-t'u spricht von einem 甘泉苑 »Kan-ch'üan-yüan«. Dass der Ziegel aus dem 林光宮, »Lin-kuang-kung«, dem Lin-kuang-Palaste stamme, erscheint mir unwahrscheinlich, denn ich glaube nicht, dass 甘泉林光 einfach in 甘林 verkürzt werden könnte. Der Lin-kuang-Palast soll von Erh-shih-huang-ti (209—207 v. Chr.), dem Sohne des Ch'in-shih-huang-ti, erbaut, und daneben später während der Han-Zeit der Kan-ch'üan-Palast angelegt worden sein. Viele Schriftsteller aber nehmen an, dass Kan-ch'üan-kung nur ein anderer Name für Kuang-lin-kung sei.

XXXIX. Ziegel (122).

甘泉上林. »Der kaiserliche Kan-ch'üan-Park.«

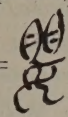
Auch dieser Ziegel stammt aus Shun-hua-hsien und rührt vermuthlich, wie Nr. XXXVIII, von der Umfriedigungsmauer oder den Eingangsthoren des zum Kan-ch'üan gehörigen kaiserlichen Lustparks her.

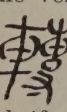
XL. Ziegel (123).

嬰桃轉舍.(?) »Kirschendepot.« (?)

Der Ziegel ist in Shun-hua-hsien beim Kan-ch'üan-kung gefunden worden.

Im Kan-ch'üan-Park lagen verschiedene Lustschlösser, welche nach Früchten, die daselbst gezogen wurden, benannt waren, z. B. das »Traubenpalais« 葡萄宮 »P'u-t'ao-kung«, das »Birnenpalais« 棠梨宮 »T'ang-li-kung«, das 扶荔宮 »Fu-chih-kung«, in welchem ausser anderen Südfrüchten, welche der Kaiser Wu-ti nach Besiegung der 南越 Nan-yüeh im Jahre 111 v. Chr. aus dem Süden hatte kommen lassen, wie Oliven, Orangen, Betel, Lung-an, auch Li-chih angepflanzt wurden, ohne jedoch je Früchte anzusetzen, wofür eine ganze Anzahl Gärtner ihr Leben lassen mussten (San-fu-huang-t'u Cap. III). Von einem »Kirschenpalais« ist nichts überliefert, nach dem Wortlaut der Inschrift scheint es sich auch nur um ein Gebäude zu handeln, wo Kirschen aufgestapelt wurden, um weiter verschickt zu werden. Zur T'ang-Zeit waren Kirschen eine der Naturalabgaben, welche an den kaiserlichen Haushalt von Hsi-an-fu geliefert werden mussten (Ch'ang-an-chih Cap. I). Möglicherweise bestand eine ähnliche Verpflichtung schon zur Han-Zeit, so dass 轉舍 ein Depot zur Entgegennahme der an den kaiserlichen Haushalt abzuführenden Kirschen gewesen wäre.

Von den drei Zeichen der Inschrift ist nur das letzte correct. 嬰 scheint eine Verkürzung für 櫻 zu sein. Der Charakter wird häufig für seine Composita, z. B. für 瓔 und 櫻, gebraucht. Von der Form des Shuo-wên =  weicht er überdies in seiner unteren Hälfte ab.

Bei 桃 steht 木 an rechter Stelle und ist das 兆 eigenthümlich verkürzt. Auch bei 轉 ist der Radical rechts gesetzt worden und das 專 in seinem unteren Theile verkürzt, wie das im 脩能印書. Im Shuo-wên haben wir  . Umstellung des Radicals kommt verschiedentlich in der Siegelschrift vor, z. B. = 和; im 禺陽印志 ist 桃 = .

Das C. S. S. liest die vier Zeichen als 轉嬰柞舍 und versteht darunter 囀鸚柞舍 »Der Wu-tso (五柞)-Palast mit den redenden Papageien«. Allein auch wenn die drei ersten Zeichen in dieser Weise zu ergänzen und zu transponiren wären, so ist doch diese Auslegung deshalb unhaltbar, weil der Ziegel in Shun-hua-hsien, 200 Li nördlich von Hsi-an-fu gefunden ist, der Wu-tso-Palast aber in Chou-chih-hsien, 100 Li westlich gelegen ist.

XLI. Ziegel (124).

宜富當貴. »Möge (uns) Reichthum und Ehre beschieden sein.« In der Mitte stehen ausserdem die beiden Zeichen 千金 »Tausend Unzen Gold«, die sich ersichtlich auf den erhofften Reichthum beziehen.

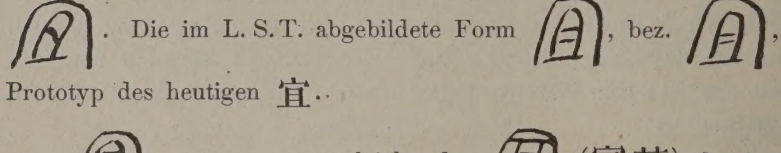
Als Fundort wird von Chu-fêng die Stelle angegeben, an welcher in Shun-hua-hsien das Kan-ch'üan-kung gestanden haben soll. Dem W.T.W.T. zufolge ist der Ziegel 1 Li nördlich von 興平縣 »Hsing-p'ing-hsien«, am Fusse des 黃麓山 »Huang-li-shan«, zu Tage gefördert. Dort soll zur Han-Zeit ein gewisser 袁廣漢 »Ai-kuang-han«[1], welcher grosse Schätze besass, sich einen Lustgarten angelegt haben, welcher 14 Li im Umkreise maass und in welchem er allerhand seltene Thiere: Mandarin-

[1] Hier liegt unbedingt ein Irrthum vor, denn ist das Zeichen 袁 richtig, so ist der Name vielmehr Yüan-kuang-han zu lesen, ist dagegen die Umschrift Ai-kuang-han die richtige, so ist das Zeichen 袁 (*yüan*) durch 哀, welches *ai* gelesen wird, zu ersetzen. Da der Herr Verfasser die Quelle, welcher seine Notiz entstammt, nicht angegeben hat, so bin ich um so weniger im Stande, die Sache zu entscheiden, als sowohl 哀 Ai als auch 袁 Yüan als Familiennamen vorkommen. Anm. der Redaction (C. Arendt).

enten, Kakadus, Yakochsen und Krokodile hegte. Diesem würde nach dem W.T.W.T. der Ziegel entstammen. Wahrscheinlich rührt daher derselbe von zwei ganz verschiedenen Gebäuden an verschiedenen Orten her.

Ch'êng-tun und mit ihm das C.S.T.P. lesen, wie ich glaube, nicht richtig: 宜富貴當. Diese Reihenfolge verstösst erstens gegen die Regel, die Zeichen von oben nach unten oder wenigstens ununterbrochen im Kreise herum in derselben Richtung zu lesen, zweitens wird durch diese Stellung die Symmetrie gestört, wonach 宜 mit 當 und 富 mit 貴 correspondirt. Ohne diese ist kaum ein Sinn in die vier Zeichen zu bringen.

Der vom C.S.T.P. beschriebene Ziegel ist eine Variante des hier reproducirten, denn die einzelnen Charaktere, namentlich 貴 und 千金 weichen etwas ab:



Alle vier Hauptzeichen sind von denen des Shuo-wên etwas verschieden. Auf 宜富 und 當 fehlt zunächst der senkrechte Strich, im C.S.T.P. fehlt er nur auf dem 宜. Statt kennt das Shuo-wên nur . Die im L.S.T. abgebildete Form , bez. , ist das Prototyp des heutigen 宜.

, wozu man vergleiche das (富某) des L.S.T., ist im Shuo-wên ; scheint aus einer Contraction von entstanden zu sein.

In dem Zeichen fehlt ein Querstrich im 貝; die entsprechende Form des Shuo-wên ist . Der Kopf ist nur eine Contraction aus , die Chalmers in seinem Werk: »Structure of Chinese Characters« sogar als Originalform des Shuo-wên giebt.

Das Zeichen 金 ist etwas verkürzt. Man vergleiche Nr. XXXV.

Die beiden mittleren Zeichen sind ohne Zweifel 千金, wie das 兩漢金石記 Liang Han chin-shih-chi richtig angiebt; das Zeichen 千 ist im W.T.W.T. wenigstens absolut deutlich und genau so wie die entsprechende Form des Shuo-wên. In der Variante des C.S.T.P. ist der Charakter freilich etwas verwischt. Wie Chu-fêng aus beiden Zeichen hat 劉 herauslesen können, ist mir nicht recht klar. Da 劉 der Familienname der Han-Kaiser ist, so haben, wie Wang-chang erwähnt, einige

Schriftsteller die Vermuthung ausgesprochen, dass der Ziegel aus dem 漢宗室府 »Han-tsung-shih-fu«, dem Kaiserlichen Familienamt der Han, herrühre.

XLII. Ziegel (125).

衛屯. »Wachtlager.«

Man vergleiche Nr. XXI.

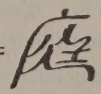
Das Zeichen 衛 ähnelt der Form in Nr. 97, nur fehlt der senkrechte Strich im 帀.

XLIII. Ziegel (126).

揜依中庭. »Mittlere, durch Seidenschirme verdeckte (Audienz-) Halle.«

Als Fundort gilt das Chien-chang-kung 建章宮 in Ch'ang-an.

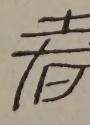
Nach Ch'êng-tun wäre 揜依 der Name eines Palastes, der allerdings nirgends erwähnt wird, und die beiden Worte hätten die Bedeutung 掩映隱翳 »Die Helligkeit verdunkelnder tiefer Schatten«, allein 依 kann kaum die Bedeutung »Schatten« haben, es wird nur von der »Dichtigkeit« einer Waldung bisweilen gebraucht. Von anderer Seite wird 依 als 扆 erklärt, für welches Zeichen der Charakter z. B. im 覲禮 »Chin-li« gebraucht wird. Unter 扆 versteht man den seidenen mit Beilen bestickten Vorhang, daher 斧扆, bez. Schirm, welcher vor der Thüröffnung und den Fensternischen des Gemaches, in welchem der Kaiser Audienzen abzuhalten pflegte, angebracht wurde. Diese Erklärung erscheint sehr plausibel. Wie 揜依 »unvergesslich« oder »Nebengebäude« (C.S.S.) bedeuten soll, ist mir nicht verständlich.

Das Zeichen für 庭 weicht von der Form des Shuo-wên =  erheblich ab.

XLIV. Ziegel (127).

方春蕃萌. »Möge stets im Frühling die Vegetation üppig emporschiessen.«

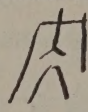
Der Ziegel stammt aus der alten Han-Stadt und scheint nur in einer Form vorzukommen. Nähere Angaben fehlen.

Die Charaktere 春 und 萌 gleichen mehr den modernen Zeichen, als denen der Siegelschrift, wie sie das Shuo-wên überliefert: und . Zu dem Charakter  giebt das L. S. T. Parallelen: (尹春) und (夏春).

XLV. Ziegel (128).

長生未央. »Dauerndes Leben ohne Aufhören.«

Fundort ist das Kan-ch'üan-kung. Der Ziegel unterscheidet sich von dem unter Nr. IV behandelten dadurch, dass ein fliegender Phönix zwischen den vier Zeichen abgebildet ist. Auch die Gruppirung der vier Charaktere ist unregelmässig, indem zuerst die linke, dann die rechte Seite von oben nach unten zu lesen ist. Das C. S. S. liest allerdings 未央長生, eine Lesart, für die wir uns wohl entscheiden müssten, wenn der Spruch nicht auf dem Ziegel Nr. IV in obiger Form vorkäme.

Die Schreibweise der vier Charaktere ist der auf Nr. IV sehr ähnlich. Das umgedrehte Zeichen 長 gleicht dem 長 der Nr. XXXVIII. Nur das Zeichen 未 =  ist ganz abnorm.

XLVI. Ziegel (129).

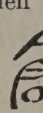
樂. »Freude« bez. »Musik.«

Dieser Ziegel soll in Shun-hua-hsien ausgegraben sein. Näheres ist nicht darüber bekannt, besonders nicht, ob er aus irgend einem Palaste herrührt und aus welchem. Das C.S.S. vermuthet, dass er aus dem Yamen des dem 少府 Shao-fu unterstehenden Musikdirectors 樂府 Lo-fu stamme.

XLVII. Ziegel (130).

百萬石倉. »Speicher der Million Pikul.«

Der Ziegel ist in Ch'ang-an gefunden worden und stammt augenscheinlich aus einem der kaiserlichen Reisspeicher aus der Han-Zeit. Ein Speicher dieses Namens wird allerdings in den Quellen nicht erwähnt. Vermuthlich haben wir es hier auch nicht mit dem wirklichen Namen eines Speichers zu thun, sondern der Ausdruck 百萬石 ist nur ein euphemistischer, wodurch auf die Grösse des Speichers hingewiesen werden soll. Von den verschiedenen im 漢京師 »Han-ching-shïh« und San-fu-huang-t'u aufgezählten Speichern, wie z. B. der 太倉 »T'ai-t'sang« und der 甘泉倉 »Kan-ch'üan-t'sang«, lag nur der sogenannte »Ch'ang-an-Speicher« 長安倉 Ch'ang-an-t'sang in Ch'ang-an selbst. Wahrscheinlich stammt unser Ziegel von diesem her.

Unregelmässig ist nur der Charakter 倉 dadurch, dass sein oberer Theil mit dem unteren zusammengezogen ist. Die Form des Shuo-wên ist  .

XLVIII. Ziegel (131).

六畜蕃息. »Mögen die sechs Hausthiere gedeihen.«

Unter den sechs Hausthieren werden verstanden: das Pferd, das Rind, das Schaf, das Schwein, der Hund und das Huhn. Dass diese Thiere für

den kaiserlichen Haushalt gezüchtet wurden, ist wohl anzunehmen, von den Schweinen wissen wir es genau, denn es werden neun Schweinegehege 九豵圈 Chiu-chih-ch'üan erwähnt, von denen eins im Wei-yang-kung lag. Ob der Ziegel von irgend einem derartigen kaiserlichen Stallgebäude herrührt, müssen wir dahingestellt sein lassen, da über den Fundort nichts Sicheres bekannt ist. Er könnte ebenso gut von irgend einem Privatgebäude, z. B. einem Landgute stammen.

Ch'êng-tun's Hypothese, dass der Ziegel vom 獸圈署 »Shou-ch'üan-shu«, dem »Amtsgebäude der Thiergarten-Behörde«, sei, ist zu verwerfen. Die Inschrift bezieht sich auf Hausthiere und nicht auf wilde Thiere: Löwen, Tiger, Wölfe u. s. w., welche nach den Quellen in den sogenannten Thiergärten bez. Thierzwingern gehalten wurden. Daraus, dass es im Tigerzwinger einen 嗇夫 Ch'iang-fu gab, was vermuthlich nichts Anderes als »Wächter« bedeutet, lässt sich ferner noch nicht die Existenz einer eigenen Behörde für die Thiergärten mit Amtsgebäude herleiten, wie es Ch'êng-tun thut.

Die Charaktere der Inschrift sind von oben nach unten und zwar statt, wie gewöhnlich, von links nach rechts, in umgekehrter Richtung zu lesen.

Da der obere Theil des Ziegels zerbrochen, so ist vom Zeichen 六 nur noch zu sehen. Es ist zu zu reconstruiren. Die übrigen Charaktere sind alle in der eckigen Curialschrift geschrieben. In Siegelschrift ist z. B. das zweite Zeichen: .

XLIX. Ziegel (132).

長樂未央. »Dauernde Freude ohne Ende.«

Es ist dieselbe Inschrift wie die unter III besprochene, nur dass hier im Mittelfelde noch das Zeichen 金 »Chin« steht. Ausserdem ist dieser Ziegel nicht in der Ostecke der Han-Stadt, beim Ch'ang-lo-kung, sondern in Shun-hua-hsien gefunden.

Was das Zeichen 金 bedeutet, lässt sich mit voller Sicherheit nicht sagen. Ich vermuthe, dass es ein Familienname ist, denn der Charakter kommt als solcher vor, dass demnach der Ziegel aus einem Hause der Familie Chin stammt.

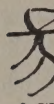
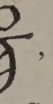
Auch in dieser Inschrift sind die Zeichen in der Richtung von links nach rechts gruppirt. Beim 樂 fehlt das 白 in der Mitte, im 未 haben wir bereits die moderne Form vor uns.

L. Ziegel (133).

長生未央. »Dauerndes Leben ohne Aufhören.«

Man vergleiche hierzu die identische Inschrift IV und XLV.

Im mittleren Felde steht ein Zeichen, welches ich für den Familiennamen 易 »Yi« halte; mit diesem hat es wenigstens noch die grösste Ähn-

lichkeit. Das Shuo-wên schreibt ; man vergleiche aber die Formen  ,  , und in den Figuren 5. 6. 7. 8. 9. 13 der Coins of China by C. T. Gardner (Journal of the Manchester Geographical Society 1889).

Der Fundort ist unbekannt.

LI. Ziegel (134).

延年. »Mögen seine Jahre verlängert werden.«

Die Worte stimmen mit der Inschrift XXXII überein. Dieser Ziegel ist indess ein Halbziegel, d. h. von Haus aus als Halbziegel verfertigt, nicht die Hälfte eines zerbrochenen vollen Ziegels. Er ist in der Han-Stadt gefunden worden und stammt vielleicht vom 延年殿 »Yen-nien-tien« im Wei-yang-kung.

Zu dem Zeichen 年 vergleiche man dieselbe Form in Nr. LXIV.

LII. Ziegel (135).

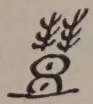
宣靈. Die Abbildung stellt die untere Hälfte eines zerbrochenen Ziegels dar. Über Herkunft und Bedeutung lässt sich nichts bestimmen. Nach dem C.S.S. soll er vom Mausoleum des Kaisers 宣帝 Hsüan-ti (73—25 v. Chr.) stammen, indem vermuthet wird, dass, wie für den Han Kao-tsu ein 高靈館 »Kao-ling-kuan« bestand, es auch ein ähnliches, mit dem Namen des Hsüan-ti benanntes Gebäude, also ein 宣靈館 Hsüan-ling-kuan gab.

Anhang.

I. Im Chin-shih-so, aber nicht im Wa-tang-wên-tsze abgedruckte Ziegel.

LIII. Ziegel (136), Schï-so 石索 6, fol. 1 v.

豐 Fêng. Dieser Ziegel wird auch im C.S.T.P. besprochen. Er misst 6 Zoll im Durchmesser. Oben, unten, rechts und links sollen die vier in der Wahrsagekunst eine grosse Rolle spielenden Thiere: 朱雀, 元武, 青龍 und 白虎 Chu-ch'io, Yüan-wu, Ch'ing-lung und Po-hu: der Scharlachvogel, der schwarze Krieger, der blaue Drache und der weisse Tiger, abgebildet sein. Aus der Abbildung des C.S.S. lassen sich dieselben indess nicht erkennen. Man sieht rechts eine ganz rohe Darstellung eines fliegenden Vogels und links ein Thier, das vielleicht ein Tiger sein soll. Aus den Abbildungen oben und unten ist absolut nichts zu erkennen.

Das Zeichen in der Mitte des Ziegels kommt nach dem Shuo-wên als selbständiges Zeichen gar nicht vor, sondern nur als phonetisches Element in 豐 = . Es ist entstanden durch Verdoppelung des einfachen Zeichens 丰 = und hatte jedenfalls ursprünglich wie dieses die Bedeutung »hervorspriessende Pflanze«, »üppige Vegetation«, »üppig«, »reich«. Da diese Bedeutung mit der des 豐 identisch ist und namentlich in älterer Zeit nicht selten das phonetische Element statt des Compositums steht, so dürfen wir wohl annehmen, dass das Zeichen auf unserem Ziegel eine Verkürzung des alten Siegelzeichens  ist. Ch'ien-pieh-chia, welcher in Besitz des Ziegels gelangte, nimmt an, dass er aus dem alten Palaste der Chou-Kaiser, 豐宮 Fêng-kung, bei Hsi-an-fu stamme. Leider giebt er nicht an, ob der Ziegel auch in der Gegend gefunden ist, wo den Quellen nach besagter Palast liegt, so dass wir seiner Ansicht nicht ohne Weiteres beipflichten können. Das Zeichen 豐 liesse sich auch als Familienname auffassen.

LIV. Ziegel (137), fol. 12 r.

漢幷天下. »Die Han haben der Welt den Frieden gebracht.«

Der Fundort ist unbekannt. Anzunehmen, dass der Ziegel aus 櫟陽縣 Li-yang-hsien, dem Orte, wo der erste Han-Kaiser nach seiner

Thronbesteigung wohnte, herstamme, was das C.S.S. vermuthet, liegt kein zwingender Grund vor.

Der rechte Theil des ersten Charakters ist im Shuo-wên ; ist auf Bronzen üblich.

LV. Ziegel (138), 6, fol. 45 r.

延年. »Mögen seine Jahre verlängert werden.«

Da der Ziegel in Hsien-yang beim Bestellen eines Feldes gefunden wurde, so kann er nicht wohl aus dem Yen-nien-tien im Wei-yang-kung herrühren, wie das C. S. S. annimmt, denn der Wei-yang-kung lag nicht in Hsien-yang.

Die beiden Zeichen 延 und 年 sind umgedreht, entsprechen sonst aber den auf den Han-Ziegeln üblichen.

LVI. Ziegel (139), fol. 22 r.

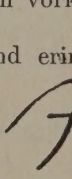
萬歲. »Zehntausend Jahre.«

Die beiden Zeichen durchkreuzen sich mit zwei Strichen. Möglicherweise stammt der Ziegel aus dem Wan-sui-kung. Der Fundort wird nicht erwähnt.

LVII. Ziegel (140), fol. 21 v.

千秋長安. »Tausend Jahre langer Friede« oder: »Das tausendjährige Ch'ang-an.«

Nach dem C. S. S. würde der Ziegel vom Tempel 長安寺 Ch'ang-an-ssĕ stammen. — Die Gruppirung der Zeichen ist ungewöhnlich, indem vom oberen Felde links, statt rechts, zu lesen begonnen werden muss. Auch die Lesart 長安千秋 von unten nach oben ist möglich, da eine derartige Stellung der Charaktere auf alten Spiegeln vorkommen soll.

Das Zeichen ist unregelmässig und erinnert an auf einer Lampe des Kan-ch'üan-Palastes. Auch  weicht etwas von der gewöhnlichen Form ab.

LVIII. Ziegel (141), fol. 51 r.

宮. »Palast.« Im mittleren Felde des Ziegels steht nur dieses eine Zeichen, die vier Seitenfelder haben einen Schnörkel. Es lässt sich natürlich nicht ersehen, aus welchem Palaste der Ziegel ist. Über den Fundort scheint nichts bekannt zu sein.

LIX. Ziegel (142), fol. 21 r.

駘湯萬年. »Zehntausend Jahre für die T'ai-t'ang-Halle.« Dieselbe gehörte zum Chien-chang-Palast.

湯 steht für 蕩. Die eigentliche Bedeutung von 駘湯 ist »gross«.

II. Nur im Chin-shih-t'sui-pien beiläufig erwähnte, aber nicht weiter erklärte oder beschriebene Ziegel.

LX. Ziegel.

上林儲胥. »Lustplatz im kaiserlichen Park.«

Es scheint dies ein Platz gewesen zu sein, auf welchem zur Unterhaltung des Kaisers Vergnügungen veranstaltet wurden, vielleicht durch Tanz und akrobatische Aufführungen. Darauf, dass eine Menge Volks dabei versammelt war, deuten die Worte: 儲胥 *ch'u-hsü*, welche eigentlich »zusammenhäufen« bedeuten.

Der Ziegel rührt vermuthlich von der Halle her, von welcher aus der Kaiser den Aufführungen zusah. Ein solches 儲胥觀 Ch'u-hsü-kuan wird ausdrücklich als im Parke des Kan-ch'üan-Palastes liegend erwähnt. (Ch'ang-an-chih Cap. 4.) Möglicherweise stammt der Ziegel aus dieser, wie die Chronik von Shun-hua-hsien, das 淳化志 Shun-hua-chih, angiebt.

LXI. Ziegel.

儲胥未央. »Möge der Lustplatz dauernd bestehen bleiben.«

Dieser Spruch bezieht sich vermuthlich hauptsächlich auf die am Lustplatz liegenden Hallen und Gebäude.

王禕忠 Wang-i-chung im 文公集 Wên-kung-chi behauptet, dass dieser Ziegel aus dem Wei-yang-kung stamme, wahrscheinlich nur, weil in der Inschrift die beiden Worte 未央 *wei-yang* vorkommen.

LXII. Ziegel.

萬壽無疆. »Zehntausendjähriges Leben ohne Ende.«

Nach dem Shun-hua-chih stammt dieser Ziegel aus dem Kan-ch'üan-kung.

LXIII. Ziegel.

永壽無疆. »Ewiges Leben ohne Ende.«

Auch Nr. LXII und LXIII werden von Wang-i-chung als Wei-yang-kung-Ziegel betrachtet. Einen Grund dafür führt er in der vom C.S.T.P citirten Stelle nicht an.

LXIV. Ziegel.

長生甘泉. »Der Kan-ch'üan-Palast des langen Lebens.«

Dies wird wohl der Sinn des Spruches sein, durch welchen indirect den Bewohnern des Palastes, also in erster Linie dem Kaiser, langes Leben gewünscht wird. Der Ziegel, welcher im 瓦圖記 Wa-t'u-chi des 林吉人 Lin-chi-jên behandelt wird, entstammt ohne Zweifel dem besagten Palaste.

LXV. Ziegel.

羽陽千歲. »Tausend Jahre für den Yü-yang-Palast.«

Dies ist der erste Inschriftenziegel, welcher im Jahre 1091 n. Chr. in 寶雞縣 Pao-chi-hsien, westlich von Hsi-an-fu aufgefunden wurde. Er

soll aus einem Palaste des Herzogs Wu 武 von Ch'in 秦, eines Vorfahren des Ch'in-shih-huang-ti, herrühren. Er dürfte daher nebst dem Fêng-Ziegel der älteste Inschriftenziegel sein.

LXVI. Ziegel.

太極未央. »Das Urprincip ist noch nicht vollendet«, d. h. es hat seine Wirkungskraft noch nicht eingebüsst. Der Satz bringt vermuthlich den Wunsch zum Ausdruck, dass das der Welt zu Grunde liegende Urprincip ungehindert weiterwirken möge, so dass Alles seinen guten Fortgang habe. Oder sollte etwa 太極 T'ai-chi der Name irgend eines Bauwerks sein, wie 長樂 Ch'ang-lo in der Inschrift 長樂未央 Ch'ang-lo-wei-yang?

III. Han- und Chin-Ziegel mit Bildern ohne Inschriften.

1. Ziegel (143).

Nach Ch'êng-tun's Ansicht stellt die Abbildung dieses Ziegels den 飛廉 Fei-lien, den »Windvogel«, dar. Über das Aussehen dieses mythischen Thieres gehen die Meinungen der Schriftsteller aus einander. Nach den Einen hätte der Fei-lien den Körper eines Hirsches, den Kopf eines Vogels, den Schwanz einer Schlange, ein Horn und das Fell eines Parders. Andere drehen die Sache um und geben ihm den Körper eines Vogels und den Kopf eines Hirsches. Ein Commentator des Huai-nan-tse meint, dass es ein Thier mit langem Haar und Flügeln sei. Verschiedentlich wird er auch zu der Classe der Drachen gerechnet, da er einen Drachenleib habe. Alle diese verschiedenen Eigenschaften sieht Ch'êng-tun in unserer Abbildung: Kopf eines Hirsches mit Horn, Drachenleib, langes Haar, Parderfell und Schlangenschwanz nebst Schlangenlinien rings herum, die den Wind bedeuten sollen. Ein unbefangener Beobachter wird davon kaum etwas bemerken. Mir erscheint das Bild vielmehr wie ein stark stilisirter Adler mit gekrümmtem, weit geöffnetem Schnabel, aus dem eine lange Zunge hervorsieht, und aufgeblähten Federn. Über dem Schnabel hat er einen eigenthümlichen hornartigen Auswuchs; Beine, Schwanz und Flügel sind in Schlangenlinien. Es ist sehr wohl möglich, dass die Abbildung, ein Adler mit vom Winde aufgeblähten Federn, wirklich den Fei-lien darstellen soll und dass der Ziegel am 飛廉觀 Fei-lien-kuan, dem vom Kaiser Wu-ti im Jahre 109 v. Chr. im Shang-lin-yüan errichteten Gebäude, angebracht war. Die sich widersprechenden Beschreibungen der chinesischen Schriftsteller deuten darauf hin, dass keiner von dem wirklichen Aussehen des Windvogels genau Bescheid weiss.

2. Ziegel (144).

Der abgebildete Vogel soll nach dem W.T.W.T. der »Scharlachvogel« 朱雀 Chu-ch'io sein. In der Geomantie vertritt der Scharlachvogel ebenso wie Mars, der »rothe Kaiser« 赤帝 Ch'ih-ti, und unter den fünf Metallen

das Kupfer, den Süden (vergl. Loyang im Alterthum). Der »schwarze Krieger« 元武 Yüan-wu beherrscht den Norden, der »blaue Drache« den Osten und der »weisse Tiger« den Westen. Auch in der Kriegskunst wird die Front durch den Scharlachvogel, die Nachhut durch den schwarzen Krieger, die linke Flanke durch den blauen Drachen und die rechte durch den weissen Tiger symbolisirt, vermuthlich weil nach chinesischen Begriffen der Süden im Allgemeinen als Front und der Norden als Rückseite gilt. Nach dem 正義 Chêng-i steht der Scharlachvogel im Vordertreffen, weil die Vorhut vogelartiger Schnelligkeit bedarf, wohingegen der schwarze Krieger mit seiner Stärke die Nachhut deckt. Der linke Flügel ist dem blauen Drachen zuertheilt, da das dem männlichen Princip Yang, welches der Linken entspricht, innewohnende Wachsthum und Gedeihen durch die Verwandlungen des Drachens versinnbildlicht wird. Der weisse Tiger ist dagegen der Vertreter der Rechten, der dem weiblichen Princip Yin inhaerirenden Zerstörung und Vernichtung, des in Begleitung alles Werdens auftretenden Vergehens.

Ch'êng-tun sucht den Scharlachvogel mit dem Habicht 隼 Chun zu identificiren, welcher nach dem Zeugniss des 周禮 Chou-Li auf die Kriegsstandarten gestickt war, und zwar als Sinnbild für Muth und Schnelligkeit, wie der Commentar hinzufügt. Auch bei dem auf dem vorliegenden Ziegel abgebildeten Vogel will er Kühnheit und Schnelligkeit erkennen, weshalb er ihn für den dem Falken nahe verwandten Scharlachvogel hält. Mir erscheint derselbe nichts weniger als kriegerisch, und einem träge einherschreitenden Pfau oder sonstigen Ziervogel viel ähnlicher, als einem flüchtigen Falken. Dem Schwanze nach erinnert er etwas an einen Leierschwanz. Meiner Ansicht nach hat der Scharlachvogel mit dem Falken der Kriegsstandarten gar nichts gemein. Der Name »Scharlachvogel« scheint darauf hinzudeuten, dass darunter nicht ein Falke, sondern ein Ziervogel mit prächtigem, rothem Gefieder zu verstehen ist, vermuthlich eine Art Paradiesvogel oder Leierschwanz, wie der auf dem Ziegel abgebildete. Da derselbe in Ch'ang-an gefunden ist, so dürfte er vielleicht vom 朱雀殿 Chu-ch'io-tien, einem Gebäude im Wei-yang-kung, stammen.

3. Ziegel (145).

Das Bild, eine dreiköpfige Hydra, stellt nach dem W.T.W.T. den »schwarzen Krieger« 元武 Yüan-wu dar, dessen Functionen unter Nr. 2 besprochen sind. Der Ziegel ist in der alten Han-Stadt gefunden, und Ch'êng-tun nimmt an, dass er vom Nordthore des Wei-yang-kung, welches auch 元武闕 Yüan-wu-ch'üëh hiess, herrühre. Das Ostthor hiess 蒼龍闕 T'sang-lung-ch'üëh. Wie oben erwähnt, wird der Osten vom blauen Drachen beherrscht.

4. Ziegel (146).

Vorliegender Ziegel mit dem Bilde eines Phönix wurde von dem Sammler Yü-chao-hsiu 俞肇修 am Fusse des Ostthores des Chien-chang-kung-Palastes, des sogenannten »Phönixthores« 鳳凰闕 »Fêng-

huang-ch'üeh«, welches im Volksmunde 貞女樓 Chên-nü-lou hiess, ausgegraben. Dass der Ziegel zu diesem Thore gehörte, kann daher keinem Zweifel unterliegen. Der Chien-chang-kung-Palast wurde im Jahre 104 v. Chr. von Han Wu-ti angelegt.

Zu beobachten ist die kühne Haltung des Phönix, auf den die abenteuerlichen Beschreibungen chinesischer Schriftsteller durchaus nicht passen. Seinem Gefieder nach, namentlich durch die Schwanzfedern und Scharrfüsse, gleicht er sehr einem Fasan, nur der Kopf, besonders der Schnabel, ist unverhältnissmässig breit und mehr einem Thier- als einem Vogelkopf ähnlich.

5. Ziegel (147).

Auf dem Ziegel sind drei hinter einander her fliegende Vögel, wie es scheint, wilde Gänse, abgebildet. Da sie als von der Seite aus gesehen dargestellt sind, so haben sie jede nur ein Bein und einen Flügel. Vielleicht ist der Ziegel ein Überrest der »Drei Vögel-Halle« 三雀觀 San-ch'io-kuan im Shang-lin-yüan.

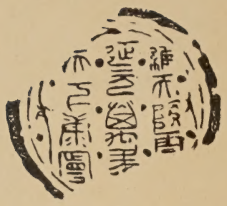
6. Ziegel (148).

Wir sehen vier Frösche in den vier seitlichen Feldern des Ziegels. Die Rosette in der Mitte soll eine Wasserpflanze darstellen. Der Ziegel ist südlich von Ch'ang-an im Shang-lin-yüan-Parke entdeckt worden, doch weiss man nicht, welchem Gebäude er angehört haben kann.

Anmerkung. Von den Ziegeln LIII—LIX (136—142), deren Originalabbildungen aus dem Chin-shïh-so der Herr Verfasser seinem Manuscript nicht beigefügt hatte, bin ich trotzdem im Stande gewesen, originaltreue Nachbildungen in der Originalgrösse des genannten Werkes anfertigen zu lassen, und zwar nach einem Exemplar, welches Hr. Prof. Dr. Hirth mir zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen die Liebenswürdigkeit hatte. Die betreffenden Ziegel finden sich daselbst im 6. Buche desjenigen Theiles, welcher den Titel 石索 Shïh-so führt. Die Seitenzahlen sind bei den einzelnen Ziegeln in Klammern angegeben. — Die zahlreichen in den Text eingestreuten alten Zeichen mussten dem Manuscript des Herrn Verfassers nachgebildet werden, da sich eine vorherige Umzeichnung derselben, die ja in manchen Fällen recht wünschenswerth gewesen wäre, aus vielen Gründen als durchaus unthunlich erwies. Sonst hat sich meine redactionelle Thätigkeit im Wesentlichen darauf beschränkt, die von dem Herrn Verfasser nirgends gesetzte Bezeichnung der aspirirten Buchstaben soweit wie möglich nachzutragen. Jedoch dürfte dies bei dem häufig vorkommenden Namen Ch'êng-tun (und auch sonst, wo mir die chinesischen Zeichen nicht vorlagen) wohl manchmal aus Versehen unterblieben sein.

Die Redaction (C. Arendt).

1.



2.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.

24.

25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

32.

33.

34.

35.

36.

37.

38.

39.

40.

41.

42.

43.

44.

45.

46.

47.

48.

49.

50.

51.

52.

53.

54.

55.

56.

57.

58.

59.

60.

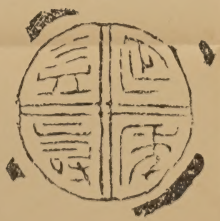
61.

62.

63.

64.

65.



66.

67.

68.

69.

70.

71.

72.

73.

74.

75.

76.

77.

78.

79.

80.

81.

82.

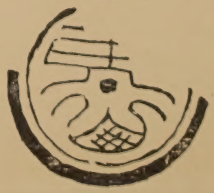
83.

84.

85.

86.

87.



89.

90.

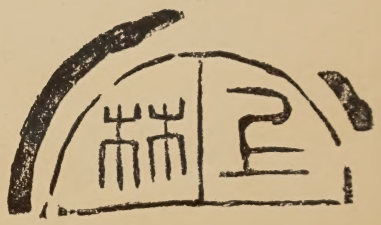
91.

92.

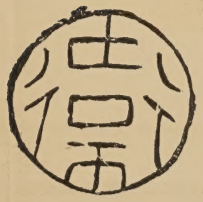
93.

94.

95.



96.



97.

98.

99.

100.

101.

102.

103.

104.

105.

106.

107.

108.

109.

110.

111.

112.

113.

114.

115.

116.

117.

118.

119.

120.

121.

122.

123.

124.

125.

126.

127.

128.

129.

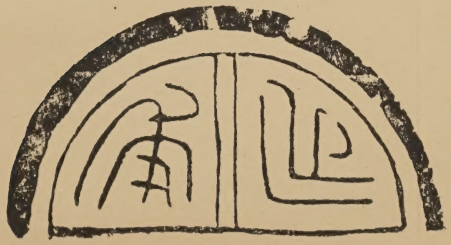
130.

131.

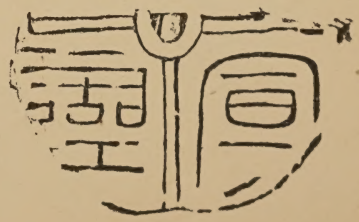
132.

133.

134.



135.



136.

137.

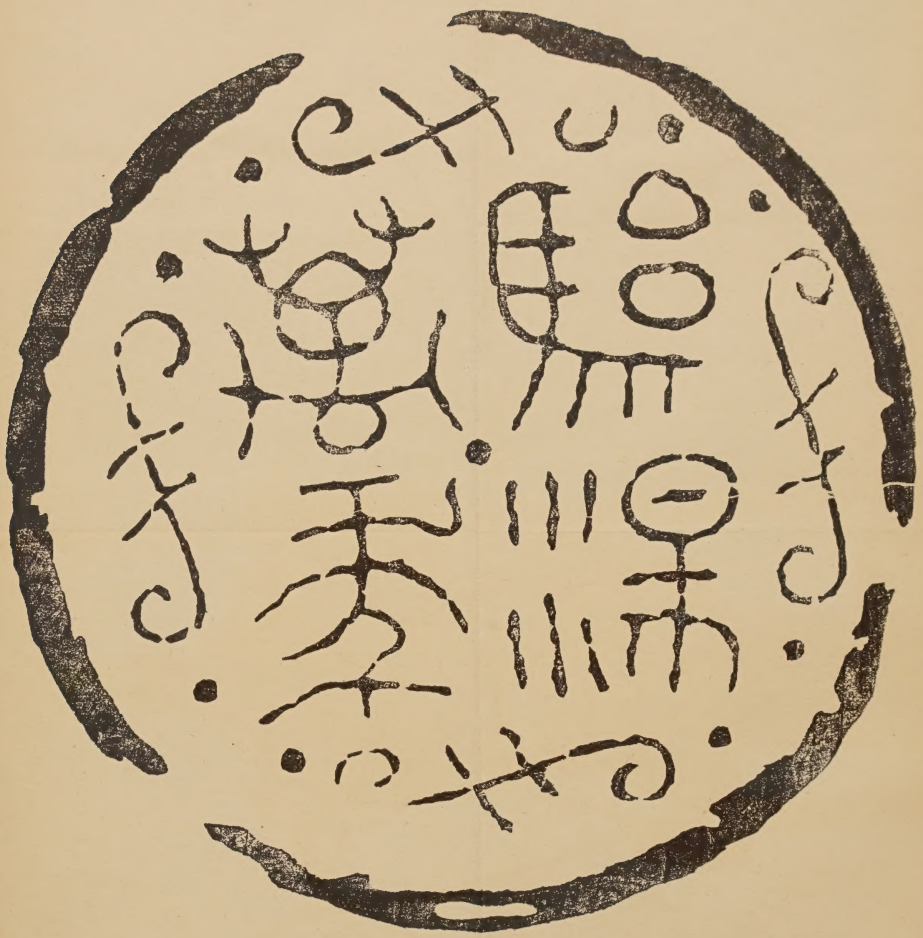
138.

139.

140.

141.

142.



143.

144.

145.

146.

147.

148.

3.

88.

Studien über die Litteratur der Toba-Batak.

Von Joh. Warneck
in Sumatra.

Wenn wir von einer Litteratur der Batak sprechen, so müssen wir unsere Aufgabe von vorn herein auf die Batak in Toba begrenzen. Die Bataklande umfassen allerdings mehrere eine Sprache redende Landschaften, sowohl im Innern wie an der Westküste Sumatras; aber jeder dieser Stämme hat seinen eigenen Dialekt, eigene Sitten und eigene Litteratur. Drei Dialektgruppen sind zu unterscheiden: Mandailing, Toba, Dairi. Mandailing, das Grenzgebiet nach Süden, hat einen weicher klingenden Dialekt, welcher ebenso wie der ihn redende Batak nicht unwesentlich malaiisch beeinflusst ist. In Toba finden wir das reine Bataksch und den genuinen Batak. Die hier ansässige Bevölkerung ist völlig unberührt von malaiischen Einflüssen. Beide Sprachen gehören freilich einer Gruppe an, der malaiisch-polynesischen[1], und haben als Schwestersprachen vieles Gemeinsame, z. B. die agglutinirenden Bildungen, Praefixe, Suffixe und Infixe, Fehlen der Conjugation, Declination, der Tempora, Modi, kurz den grammatischen Bau; aber beide stehen nicht im Abhängigkeitsverhältniss, sondern selbständig neben einander[2]. Die Batak sind ein in ihren Bergen eigenartig abgeschlossenes Volk. Allerdings haben früher Berührungen mit den Malaien stattgefunden; durch malaiische Vermittelung sind sogar eine Anzahl Sanskritwörter in's Bataksche gekommen[3]. Diese Sanskritwörter gehören fast alle dem Cultus an oder beziehen sich auf den Kalender. Aber das ist in der Vorzeit geschehen, ohne dass das Volk etwas davon weiss. Das geographisch isolirte Volk hat sich individuell selbständig und eigenthümlich entwickelt. Dafür ist der bedeutendste Beleg von aussen her der, dass der Islam, nachdem er fast den ganzen indischen Archipel erobert, vor den batakschen Landschaften trotz mehrmaliger Versuche umkehren musste. Erst neuerdings ist der Muhammedanismus unter dem Schutze europäischer Cultur auch in die südlichen Bataklande eingedrungen. Es ist bekannt, dass bis vor wenigen Decennien das Betreten des Landes Fremden unmöglich war. Wir dürfen also erwarten, hier ein eigenartiges, gewissermaassen jungfräuliches Volk zu

[1] Vergl. van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst I p. III und IV, und Ratzel, Völkerkunde Th. I S. 366.

[2] Vergl. Schreiber, Die Battas in ihrem Verhältniss zu den Malaien von Sumatra (1874).

[3] Siehe van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst I p. VI. Einzelne Nachweise in van der Tuuk's Lexikon und bei Schreiber, a. a. O. S. 2 und 3.

finden. In der That, ein Naturvolk von relativ hoher Cultur, das seine eigene Schrift und Kalender hat, Pulver bereitet, kunstvolle Häuser mit wunderlichen Schnitzereien baut und dabei doch dem Cannibalismus fröhnt und in endlosen Kriegen sich selbst aufreibt. Den interessantesten Blick in das Innenleben dieses kräftigen Bergvolkes gewährt uns, neben seinen Sitten und Gebräuchen, seine Litteratur und Poesie; sie wirft Streiflichter auf die Denkweise, Psychologie, Moral und Religion der Toba-Batak.

Wir sind billig erstaunt, bei einem so ohne Anregung von aussen dahinlebenden Naturvolke eine reich entwickelte Litteratur zu finden. Freilich litterae, Schriftliches, finden wir wenig, und dieses Wenige ist, wenn auch ergiebig für den Sprachforscher, für den Litteraturforscher fast werthlos. Es existiren viele auf Baumrinde geschriebene Bücher, sogenannte *pustaha*[1]. Diese enthalten aber wesentlich Zauberformeln für den Zauberer (*datu*), Anweisungen (*poda*) zum Hühnerbeschauen, zum Tagewählen, zum Auffinden gestohlener Dinge, nebst allerlei mysteriösen Zeichen und Figuren. Es sollen auch einige *pustaha* existiren, welche alte religiöse Sagen berichten; es ist mir aber nie eine zu Gesicht gekommen. Es verdient gewiss anerkennende Erwähnung, dass die Batak eine — ihren Ursprüngen nach vielleicht aus Indien stammende — Schrift sich höchst originell[2] zurechtgemacht haben. Aber sie ist nicht Gemeingut des Volkes, und die charakteristische Litteratur der Batak hat mit ihr nichts zu thun. Es verhält sich mit der Poesie der Batak wie mit der jedes urwüchsigen, von den Segnungen der Cultur noch verschonten Volkes: sie lebt mündlich fort, wird vom Vater auf den Sohn und Enkel vererbt und steckt jedem Volksgliede in Fleisch und Blut. So wenig wie sie künstlich gemacht ist, braucht sie künstlich, d. h. schriftlich, erhalten zu werden; sie lebt im Volke.

Schon die Sprache an sich ist klangreich und kraftvoll. Ihr Reichthum an Vocalen — selten hat eine Silbe mehr als einen Consonanten[3] — giebt ihr einen kräftigen Wohlklang. Es fehlt ganz *c*, *f*, *x*, *v*, *ü*, *ö* (wie auch im Malaiischen). Kommen mehrere Consonanten zusammen, so werden sie gern in einen Doppelconsonanten verschmolzen, z. B. *mp* = *pp*, *ngh* = *kk*, *nt* = *tt*, *ph* = *kk*[4]. Das macht die Sprache zwar ärmer an Lauten, aber klangvoller; es giebt ihr etwas kindlich Klingendes; wie denn thatsächlich Kinder von Europäern viel leichter Bataksch lernen als Deutsch oder Holländisch, sicher eine Folge des Vocalreichthums der Sprache. Dadurch erklärt sich auch der Umstand, dass es, nachdem man der Sprache einigermaassen Herr geworden, leichter ist, fliessend Bataksch zu reden als fliessend Deutsch. Die Stämme sind allermeist zweisilbig (bis auf wenige einsilbige);

[1] Dieses z. B. ein Wort aus dem Sanskrit, *pustaka*.

[2] Über die Art der Schrift s. van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst I p. 1—3. Dass die Batakschrift aus Indien stammt, ist wohl anzunehmen. Vergl. Ratzel, Völkerkunde Th. I S. 362 und 367, und von Brenner, Besuch bei den Cannibalen Sumatras S. 293 f.

[3] Zwei, drei, ja vier Vocale stehen oft neben einander, ohne in einen Diphthong zu verschmelzen, z. B. Worte wie: *parniaeon*, *hatuaon*, *bueai*, *leaan*.

[4] Vergl. van der Tuuk, Tobasche Spraakkunst I p. 9—12.

doch ermöglicht die agglutinirende Flexion einen ungemeinen, fast erdrückenden Reichthum praegnanter Formenbildungen. Der Ton liegt auf der vorletzten oder letzten Silbe. Die grammatische Eigenthümlichkeit gestattet, bez. gebietet oft knappe, sinnspruchartige Kürze des Ausdrucks. Nimmt man noch dazu den Reichthum an anschaulichen Bildern und daneben den Mangel an abstracten Ausdrücken, auch die durch Vocalhäufung sich nicht selten ergebende Allitteration, so müssen wir zugeben, dass die sprachlichen Bedingungen poetischer Ausdrucksweise gegeben sind.

Welcher Art ist nun die im Volke lebende Litteratur? Da sind erstens eigentliche Lieder (*ende ende*), kürzer oder länger, rhythmische Weisen mit oder ohne Schlussreim (*sapi*), entweder überliefert oder improvisirt. Ferner Gebete voll poetischen Gehalts, von den Zauberpriestern gehandhabt, meist in fest überlieferter Form. Weiter die reichhaltige Spruchpoesie (*umpama*), kurze, rhythmische Vierzeilen; mit ihnen verwandt Räthsel und scherzhafte Räthselerzählungen. Ferner Klagegesänge (*andung*), in denen sich die hoffnungslose Tragik des heidnischen Todes ergreifend giebt. Auch giebt es Fabeln, meist Thierfabeln mit moralischer Tendenz. Und endlich die überaus zahl- und umfangreichen Sagen (*turiturian*), theils mythologischen, theils märchenhaften Inhalts. Obwohl in ungebundener Rede, bilden sie gleichwohl einen integrirenden Bestandtheil der Volkspoesie, denn sie enthüllen die schaffende Phantasie. Das ist ein reiches Repertoire; die Sagen sind epischer Art, Spruch- und Klagepoesie vertritt die Lyrik. Befremdend berührt es uns Europäer, dass bei diesem reichen Schatze von Volkspoesie ganz die nationale Poesie fehlt. So eng umschrieben auch die nationale Eigenart der Batak ist, so fehlt doch das Nationalgefühl vollständig. In einzelne Stämme zerklüftet, die sich im unabhängigen Gebiet fortgehend befehden, kennen sie nicht das erhebende Bewusstsein der Volkszusammengehörigkeit, welches höchstens auf dem Gebiete des Rechtes[1] hindurchbricht. Allen Völkern der malaiischen Rasse fehlt das Vaterlandsbewusstsein.

Ich bemerke, dass, soweit nicht anderweitige Quellen angegeben werden, Alles, was nachher von batakscher Litteratur herbeigezogen wird, von mir mit Hülfe intelligenter Eingeborener gesammelt ist. Es kann sich natürlich nur um illustrirende Beispiele handeln, die aus grosser Stoffmenge ausgesucht werden mussten. Der Vorrath an allerlei im Volke lebenden Dichtungen ist so reich, dass es auch dem eifrigen Sammler kaum gelingen dürfte, Alles schriftlich festzulegen.

Ehe wir nun in die Einzeluntersuchung eintreten, noch eine Vorbemerkung. Charakteristisch für die gebundene Rede ist der streng innegehaltene Takt, welcher um so mehr dominirt, wenn die Trommelmusik (deren Wesen nicht die Melodie, sondern der Rhythmus ist) jene accompagnirt. Dann ist auch die Grenze zwischen Recitiren und Singen fliessend geworden. So werden die Klagelieder und viele Einzellieder (*ende ende*)

[1] Es existiren feststehende, aber nicht schriftlich fixirte Rechtsanschauungen (*adat*).

recitativ gesungen; selbst die Sagen werden in näselndem Tone vorgetragen[1]. Rhythmus ist das Grundgesetz sowohl der Poesie wie der Musik der Batak. Instrumental- wie Vocalmusik verfügen nur über fünf Töne, welche sich nicht einmal rein in die Scala unserer Tonleiter einfügen lassen. Der strenge Rhythmus, der die menschliche Stimme mit den Tönen der rohen Instrumente eng zusammenfügt, macht die Musik dennoch anziehend. Das complette bataksche Orchester, wie es bei Festen zur Anwendung kommt, setzt sich aus folgenden Instrumenten zusammen: 4 Kupfertrommeln von verschiedener Tonstärke, die aufgehängt und mit einem Paukenschläger bearbeitet werden. Sie heissen: *ogung oloan*, *pangihuti*, *panggora*, *doal na godang*; daneben noch *hesek*, das ist eine Blechtrommel mit einem Sprung, deren schriller Ton den Takt markirt. Diese Trommeln sehen aus wie sehr grosse Teller und haben einen Buckel in der Mitte, auf den geschlagen wird. Sie klingen sämmtlich mehr oder weniger tief. Zum Orchester gehören ferner die *gordang* und *odap*, aufrecht stehende, hohe Holztrommeln, mit Leder überzogen, die mit je einem Schläger bearbeitet werden. Daneben die kleineren *taganing*, fünf verschieden grosse Holztrommeln, die schräg auf einem Gestell liegen und von einem davor kauernden Mann, der in jeder Hand einen Trommelstock hat, schnell geschlagen werden, mit einer Fertigkeit, welche an das Clavierspiel erinnert. Dies sind die Hauptinstrumente, welche sehr verschiedene Weisen spielen können. Die Töne sind freilich immer die gleichen, aber der Takt ist z. B. bei Todtenfeierlichkeiten bauernmarschartig (es werden da nur die Kupfertrommeln mit den tiefen Tönen geschlagen), bei anderen Festen schnell und freudig. Dann giebt's auch noch *sarune*, eine Holzclarinette mit Löchern; *tulila*, eine geradeaus gehaltene, und *sordam*, eine quer gehaltene Flöte; *salohot*, deren Mitte an den Mund gehalten wird; *hasapi*, eine zweisaitige Guitarre, die mit einem kleinen, harten Stäbchen, ähnlich wie die Schlagzither, gerissen wird. Eine oder auch zwei dieser Guitarren spielt man gern zur Begleitung längerer oder kürzerer Lieder. Es giebt noch mehr Instrumente, die aber nur den Werth von Spielzeug haben und für unseren Zweck nicht in Betracht kommen. Das bataksche Orchester übt auf die Zuhörer einen berückenden Einfluss aus. Uns imponirt der strenge Takt, die Seele dieser Musik. Er giebt sich etwa so:

– ∪ ∪ ∪ – – Pause – ∪ ∪ ∪ – – Pause – ∪ ∪ ∪ – – u. s. w.

Oder: – ∪ ∪ ∪ – Pause – ∪ ∪ ∪ – Pause – ∪ ∪ ∪ – u. s. w.

Das Singen ist eigentlich nichts Anderes als ein mehr oder weniger geschicktes Nachahmen der Instrumentation. Es klingt indess sehr überhastend, weil in den Bann des Taktes sehr viele Worte und Silben hineingezwängt werden müssen. Melodie fehlt völlig. Höchstens könnte man von immer wiederkehrenden Motiven reden, deren Armuth aber unser Ohr bald ermüdet.

Und nun zu den poetischen Erzeugnissen selbst: wir beginnen mit den *ende ende*, kleinen Liedchen, die das ganze Land durchschwirren. Auf

[1] Dies recitative Singen nennen sie *manginggo*.

dem Wege zum Markt, bei der Feldarbeit, bei Fahrten über den Tobasee, in abendlicher Feierstunde bei Mondenschein — überall klingt es von kleinen Liedchen. Ohne dass eins aufgeschrieben wäre, sind sie alle bekannt; viele werden improvisirt. Mit dem Sinn ist es freilich oft schwach bestellt; sie sind beliebt wegen ihrer niedlichen rhythmischen Formen mit eingestreuten Reimen. So z. B. eins, kaum übersetzbar, aber allgemein beliebt:

Regerege ni ampang – ∪ – ∪ ∪ – –
laklak ni sikoru, – ∪ – ∪ – –
ibebere ni damang – ∪ – ∪ ∪ – –
anak ni namboru. – ∪ – ∪ – –

Vielfach sind diese kleinen — immer gesungenen — Lieder neckischen Inhalts. Z. B. es begegnen sich ein Lastträger und ein Mädchen, welches letztere einen Kropf hat. Das Mädchen neckt den Jüngling, der mit seiner Last auf den Schultern daherkommt:

Was willst du mir erzählen,
Väterchen mit langem Strick und kurzem Tragholz,
der du einen Bambustock trägst,
der du in der Einöde isst,
aus wilden Bambublättern trinkst?
Du kennst doch den grossen Büffel?
Früh, ganz früh, wenn die Sonne aufgeht,
legt man seinem Nacken das Joch auf;
erst wenn die Sonne untergegangen,
nimmt man's ihm vom Nacken ab.

Das ist eine neckende Anspielung auf den Lastträger, der von früh bis spät unter dem Joch seiner Last einhergeht. Der aber erwidert, anspielend auf den entstellenden Kropf seiner Gegnerin:

Hast du, Mütterchen, ein glucksendes Huhn gesehen?
Hat's gefressen, so hat es einen Kropf;
Hat's nicht gefressen, so hat es doch einen Kropf.

Der Batak hat Sinn für Humor. Der Scherz gewinnt an Anmuth, indem er in ein Gleichniss gekleidet ist. Andere dieser Liedchen gestalten sich dramatisch in Rede und Gegenrede. So treten eine Jungfrau und ein Jüngling auf, die bei sich selbst berathen, ob sie heirathen sollen oder nicht:

Das Mädchen:

Soll ich wohl fischen?
Soll ich wohl nicht fischen?
Ja, ich will doch fischen,
will Fische zum Kochen haben.
Soll ich eigentlich heirathen?
Soll ich eigentlich nicht heirathen?

Ja, ich will doch heirathen,
dass ich einen Sohn zu tragen habe,
auf dem Rücken herumzutragen,
auf der Schulter zu schleppen.
Auf den Armen will ich einen Sohn wiegen,
dass auch sein Vater lachen soll.

Der Jüngling:

Soll ich wohl Feld bearbeiten?
Soll ich wohl nicht Feld bearbeiten?
Ja, ich will doch arbeiten,
dass ich Feld zu bebauen habe.
Soll ich wohl heirathen?
Soll ich wohl nicht heirathen?

Ja, ich will doch heirathen,
dass ich eine Tochter zu tragen habe,
auf dem Rücken herumzutragen,
auf der Schulter zu schleppen.
Auf den Armen will ich eine Tochter wiegen,
dass auch ihre Mutter lachen soll.

Bei diesen Liedchen besteht die poetische Form in dem Parallelismus der Strophen und Gegenstrophen, bei anderen nur im Metrum und in gelegentlichen Endreimen, die aber nebensächlich sind. Die meisten werden ad hoc improvisirt. Dies gilt insbesondere von den Liedern, mit welchen die Ruderer auf dem See sich anfeuern. Ein Improvisator — nicht Jeder kann das — fängt auf Drängen seiner Genossen ein Liedchen derart an, dass er eine Zeile desselben eintönig singt, worauf als Gegenstrophe der ganze Chor zugleich mit dem Eintauchen der Ruder rhythmische, an sich nichtssagende, Worte singt, etwa: *oho botima da*, d. h. ja, so ist es. Dazu wird mit den kurzen Rudern zugleich der Takt auf den Rand des Kanoes geklappt. Sie singen etwa von dem Geschäft, das sie vorhaben, oder von bekannten Geschichten, die jüngst passirt sind. So hatte z. B. der bataksche Oberpriester Singamangaradja sich die Frau (*Na Tikka*) eines Häuptlings von Samosir (*Oppu radja Debata*) geholt. Da sangen sie auf dem See:

Na Tikka, die berühmte —	Refrain: *hĕ ólŏ dă!*
Na Tikka, ausgezeichnet —	» *he olo da!*
Der Glanz ihres Angesichts	» » » »
grösser als ein Korb Reissamen,	» » » »
Tochter des Pardompur,	» » » »
Schwester des Appanuasa.	» » » »
Wenn sie zum Weben geht,	» » » »
macht eine Sclavin ihren Siri zurecht.	» » » »
Das Rudern in dem Boote,	» » » »
im langen, länglichen Boote,	» » » »
mit schön geputztem Kopftuch.	» » » »
Oppu radja Debata	» » » »
sucht die Na Tikka	» » » »
im Lande Pangururan.	» » » »

Ein anderes anspruchsloses Ruderliedchen:

Wir haben das Boot gezogen;	Refrain: *ólŏ bŏtimă dă!*
nach vorn wird es gezogen,	» *he olo da-a-a.*
nach hinten windet's sich.	» *olo botima da.*
Ich kenne wohl mein Angesicht,	» *olo beha-ada.*
bin hässlich von Gestalt.	» *olo botima da.*
Geht voran, ihr Genossen,	» *he olo da-a-a.*
ich folge hinten bald.	» *olo botima da.*

Anknüpfend an einen Strafzug, den die holländischen Truppen nach Si Gaol, einer Landschaft am Tobasee, machten, wurde improvisirt:

Es wird gemäht *hadudu* (eine Holzart),	Da kam auch der Herr Richter[1],
im Holzgestell geschichtet.	gefangen nahm er die Fürsten.
Es kamen die Soldaten	Wie sollte er sie nicht fangen,
nach Si Gaol. Das verbarg sich.	da sie doch nicht bezahlten?

Die ersten zwei Zeilen enthalten ein Bild aus dem Leben, gleichnissartig; aber — und dies berührt uns sehr fremdartig — nicht in der Absicht eines Gleichnisses, das Folgende zu erklären oder zu veranschaulichen, sondern lediglich als Redeschmuck. Diese merkwürdige Ausschmückung der

[1] Der holländische Controleur.

Lieder, die nur dem Wohlklang dient und sehr beliebt ist, ist geradezu ein integrirender Bestandtheil ihrer Poesie, wie wir nachher auch bei den Sprichwörtern sehen werden. Ich habe ein längeres Gedicht von etwa 400 Strophen, in welchem ein junger Mann seinen Lebenslauf beschreibt. In diesem Gedicht fängt jeder Vers mit einer solchen Gleichnissrede an und endigt meist mit einem Reim. Aber diese Zweizeilen stehen inhaltlich in gar keinem Zusammenhange mit dem Folgenden. Ein Vers beginnt z. B.:

Ein hoher schmaler Pfad,
da wächst das grüne Gras —

und dann fährt er fort:

da lernte ich das Schreiben
und auch vom Worte Gottes u. s. w.

Oder ein andermal fängt der Vers an:

Das Riedgras schwankt im Winde,
drauf sitzt ein kleiner Vogel —
Fleissig war ich damals,
ich lernte da fortwährend u. s. w.

Es kommt eben dem Orientalen nicht sowohl auf die Tiefe der Gedanken an, als darauf, dass er etwas Wohlklingendes sagt. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir die *ende ende* zu betrachten. Zusammensitzen und ein Liedchen zum Besten geben, nicht, um der dunkeln Gefühle Gewalt zu wecken, die im Herzen wunderbar schliefen, sondern um sich harmlos zu ergötzen, das macht ihnen das Wesen der Poesie aus. Hier noch eine Aufforderung zum Wechselgesang:

Es schreit der Affe
auf der Insel Singalingali.
Lustig lasst uns singen,
wie einen Strick es schürzen;
abwechselnd lasst uns schürzen,
ob ich es etwa löse
und zwiefältig gebe weiter.
Wie Reis, auf Zinsen geliehen;
Reis, auf Zinsen geliehen,
wächst jede Nacht weiter an;
das ist so seine Art,
das ist so sein Geschick.

Parallelismus der Wörter und Sätze, Weitschweifigkeit und Wiederholungen sind gleichfalls ein Gemeingut indischer Poesie und Rede überhaupt. Im Gespräch des täglichen Lebens und auch in der feierlichen Rede herrscht dasselbe Gesetz; die Sprache ladet förmlich dazu ein, und an Zeit fehlt es ja nie.

Neben diesen harmlosen Gesängen, denen ja poetischer Gehalt abgeht, giebt es ein Genre höchst unzüchtiger Lieder. Van der Tuuk[1] verzeichnet eine Sorte, die so unanständig sind, dass man sie nie zu hören bekommt: »De liedjes, die op dit woord aanspelen, zijn zeer populair, en worden vooral gezongen in tegenwoordigheid van een vreemdeling, om hem te bespotten, daar diergelijke poetische woorden geheelanders door hem opgevat worden«. Mir wurde von den Eingeborenen jede Auskunft über diese Sorte Lieder verweigert. Früher sehr beliebt und verbreitet, muss diese Schmutzpoesie jetzt das Licht der Öffentlichkeit scheuen. Doch ist die Existenz dieser Lieder ein Beweis für die unter dem Naturvolke gras-

[1] Bataksch-Nederduitsch Woordenboek p. 120.

sirende Unsittlichkeit. Sehr bezeichnend ist es zugleich, dass diese Lieder wie die batáksche Sprache überhaupt, alle obscönen Worte vermeiden und sie durch unanstössig klingende umschreiben, über deren Bedeutung der Zusammenhang aber keinen Zweifel lässt. Das ist allemal ein schlechtes Indicium für den sittlichen Stand eines Volkes.

Die Poesie eines Volkes ist auf's Engste mit seiner Religion verknüpft. Zu den schönsten Erzeugnissen batákscher Poesie gehören die überlieferten Gebete (*tangiang*), welche von den Opferpriestern bei kleineren oder grösseren religiösen Feiern hergesagt werden. Der oberste Gott ist Ompu Tuhan Mula Djadi, unter ihm vier Untergötter, Bataraguru, der die Gebete an den obersten Gott bringt, Situan Soripada, der Gott der Übelthäter, Situan Balabulan, und Siboru Deak Parudjar, eine weibliche Gottheit, welcher die Schöpfung dieser Welt zugeschrieben wird. Auch werden Gebete gerichtet an heilige Berge und Haine und an den Geist der Ahnen. Die Gebete bewegen sich in kurzen rhythmischen Strophen; die Schlusszeilen bilden oft, aber nicht immer, einen Reim. Es ist Sache der *datu*, diese von den Vätern überkommenen, aber nicht schriftlich fixirten Gebete zu lernen, anzuwenden und weiter zu lehren. Sie werden ungemein schnell mit näselnder Stimme vorgetragen. Ich lasse einige Proben folgen, die ich so treu wie möglich (die Sprache ist oft alterthümlich und schwer übersetzbar) mit Beibehaltung des eigenartigen Rhythmus wiedergebe. Ein Gebet, mit dem die heiligen Stätten (*sombaon*) bewohnenden Geister (*begu*)[1] angerufen werden:

Kommt all zu Hauf',
all ihr Grossväter
von heiligen Stätten,
Geister, die zuhören,
Geister, denen zu opfern,
die ihr rings wohnt
in dieser Gegend.
Beschauen wir das Huhn[2],
das Huhn Nakka Piring.
Es ruft der Priester,
ruft den Sibaso[3],
zu geben den Stier,
den feisten Büffel,
den Stier runder Hörner
mit vier Haarbüscheln,
dazu des Siri viel,
reife Bananen,
die Gurke, die noch grün,
trockenen Fisch,
Dankes-Siri,
von dankbarem Herzen.
Das will er geben, sagt er,
damit wir gesund und wohl,
damit Stacheln an dem Pokkibaum,
und ein Sack zu pflücken.
Fest sei das Herz,
viel komme der Güter!
Eines Sinnes und Willens
mit unserm Grossvater,
dem seligen Berg Tolong[4],
dem Fürsten, der breit am Fusse,
steil an seiner Spitze,
der Wolken zur Mütze hat.
Goldene Steine sind sein Trog,
Quellen sind auf dem Scheitel seines Hauptes.
Auf der Ebene sitzt er,
umringt von seinen Enkeln[5].

---

[1] Gegenüber diesem Geisterdienst tritt in praxi der Götterdienst sehr zurück.

[2] Es wird dabei aus dem Innern eines Huhns geweissagt.

[3] Das Medium, auf das der Geist niederfährt.

[4] Ein hoher Berg am See, dem geopfert wird. »Grossvater« ist alles Staunenswerthe, Unbegreifliche.

[5] D. h. den umwohnenden, ihn verehrenden Menschen.

Athemlos lauscht die Menge, während der Priester, zum Berge Tolong gewandt, diese Worte spricht. Die Apostrophe an den gewaltigen Berg ist hochpoetisch. In dieser Weise, d. h. anbetend, äussert sich das Gefühl für das Gewaltige in der Natur bei den Batak. In einem anderen Gebete findet sich eine schöne Apostrophe an den Schöpfer, die man auch sonst gelegentlich hört. Sie erinnert in ihrer naiven Natürlichkeit und Anschaulichkeit an hebräische Poesie, gelegentlich auch in dem Parallelismus der Glieder, und lautet:

Eines Sinnes mit unserm Grossvater,
dem grossen Gotte,
der den Leib schafft,
der die Brust breit macht,
der das Herz fest macht,
der die Wade feist macht,
der die Finger schlank macht,
der den Kopf rund macht,
hell das Auge macht,
hörend das Ohr —
hörend sei dein Ohr,
hell dein Auge[1],
uns zu bewachen,
dass wir gesund und wohlauf.
Gieb uns doch
Kinder, die da kriegerisch
Männer des Raths und Vorkämpfer.
Gieb uns doch
Töchter, die kochen können
einen grossen Topf,
die geschickt zu weben,
willig zu schenken.
Die Sterne sind zahlreich,
Wolken ballen sich;
so seien die Söhne zahlreich,
Töchter auch mehren sich!

Natürlich sind diese Gebete als Gebete inhaltlich arm. Dem Gott wird irgend ein oft nur aus Kleinigkeiten bestehendes Geschenk dargebracht, und dafür soll er sich verpflichten, für zahlreiche Nachkommenschaft zu sorgen, die Arbeit zu segnen, Essen zu spenden u. s. w. Zu verwundern ist nur, dass dies in so anmuthiger Form geschieht. Jedes Gebet wird poetisch eingekleidet. Es ist dies die unbewusst schaffende, dem Volke gar nicht bewusste Poesie. Wird ein Zaubermittel bereitet, das unverwundbar machen soll, so betet der *datu*:

Eines Sinnes, eines Willens
mit unserm Grossvater, der Vorkämpfer macht.
Zaubermittel *malela*,
Zaubermittel *marorot*[2].
Unsere Feinde vernichte,
uns aber bewache u. s. w.

Ein Gebet, welches Segen für die Arbeit erbittet:

Es fliegt der Reisvogel,
mit ihm der Ambarobavogel.
Viel finde der Bauer,
in die Tasche sammle der Fischer.
Es helfe uns der selige Grossvater,
der heilige Platz krummhörniger Ziegen[3].
Der Bauer des Terrassenfeldes
trage schwer an des Reises Fülle.
Hell läutet die Klingel.
Viele Kinder führt unsre alte Mutter,
viele trägt sie.

---

[1] Vergl. z. B. Psalm 94, 9.

[2] Sinnlose Schmuckworte, sogenannte *gerdep ni ende*, die nur schön und voll klingen sollen. Ähnliche sind: *datolotulu*, *tuliudatolo*, *tinandastului*, *tuludato*, u. a. m.

[3] Der heilige Platz (*sombaon*) wird »Grossvater« genannt.

Auch dieses Gebet eröffnet ein geflügeltes Wort (*umpama*), das aber durchaus in keiner Beziehung zum Folgenden steht. Ebenso ist in den Schlusszeilen keine Beziehung zu dem Inhalt des Gebets zu finden. Beachtenswerth sind einige von Beobachtung der Natur zeugende epitheta ornantia[1] auch die Beschreibung des riesigen Berges Tolong muthet uns angenehm an. Die grossartige Natur, die den Batak zwischen seinen hohen Bergen umgiebt, spricht zu seinem Herzen und ist ihm anbetungswürdig. Für das Liebliche in der Natur ist ihm der Sinn verschlossen.

Sehr ausgebildet und mehr als die Gebete Gemeingut des Volkes ist die Spruchpoesie. Die *umpama* sind sprichwörtliche Redensarten und Gleichnisse, in der Form von vier, seltener zwei Zeilen, oft mit Reimen. Das erste Zeilenpaar enthält in der Regel ein Bild aus dem täglichen Leben oder aus der Natur, das zweite bringt die Anwendung oder Lehre. Doch haben wir in dieser Beziehung zwei Arten *umpama* zu unterscheiden: entweder nämlich bringt die Vorderzeile ein wirkliches, treffendes Gleichniss, das zur Veranschaulichung der folgenden Wahrheit beiträgt; oder aber es stehen nur »schöne Worte« in der Vorzeile, die für den Sinn schlechterdings nichts ausmachen. Das Bestreben, einen Reim zu bilden, oder viele vollklingende Vocale anzubringen, ist stärker als das logische Denken. Ich habe oft dieserhalb bei den Eingeborenen Umfrage gehalten, in dem Glauben, es sei vielleicht doch eine feine, versteckt gehaltene Beziehung zwischen Vor- und Nachsatz vorhanden. Aber sie kennen dieses logische Bedürfniss gar nicht; es wurde mir unzählige Male versichert, der Vorsatz diene nur dazu *pale-het hata*, d. h. das Verschen wohlklingend zu machen. Dieses Bestreben ist dann oft Anlass zu ganz willkürlichen Wortänderungen, bez. Vocalumsetzungen; es werden dann einfach Wörter gebildet, die es gar nicht giebt, wie es bei uns etwa spielende Kinder oder nach Effecten haschende Dichterlinge thun. Davon ein Beispiel:

Mardisir mardosor aek ni porapora,
nang na pilit nunga na toho,
molo hata ni na mora.
Es zischt und zascht gekocht der Poraporafisch;
obgleich verkehrt, gilt's doch als wahr,
wenn's ist das Wort des Reichen.

[1] Von scharfer Beobachtung zeugen auch die primitiven Anfänge ihrer darstellenden Kunst. Die Batak sind sehr geschickt im Schnitzen von Ornamenten, die dann noch schwarz, weiss, roth und theilweise auch dunkelblau gefärbt werden. In der Zeichnung der verschlungensten Ornamentalmuster (Blätter, Ranken u. s. w.) sind sie geradezu Meister; die Zeichnung der menschlichen und thierischen Figuren ist recht unbeholfen, aber in Einzelheiten durchaus treu und charakteristisch. Auch die menschlichen Gesichter, die man auf den Gräbern grosser Häuptlinge in Stein ausgemeisselt findet, sind, z. B. in der Wiedergabe des Auges und Mundes, von überraschender Wahrheit. Übrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst (wie in der Schrift) die Anregungen auf indische Einflüsse zurückzuführen sind. In den südlichen Bataklanden sollen sich Bauwerke finden, die diesen Gedanken nahe legen. In Toba fehlt es an näheren Anhaltspunkten. Jedenfalls geht die bataksche Kunst durchaus eigene Wege (vergl. auch Ratzel, a. a. O. I S. 368).

Das Wort *mardosor* wird willkürlich gebildet durch Änderung der Vocale des ersten Wortes. Dies ist übrigens eins von den wenigen dreizeiligen *umpama*. Auch die Vorliebe für Wortspiele führt zu kühnen, an sich sinnlosen Zusammenstellungen, z. B.:

Hatuit di portimbahoan,
tuit do mula ni hamagoan.

Hatuit ist ein winzig kleiner Vogel; *tuit* ist Hochmuth:

Der Hatuit geht in einen Tabaksbeutel,
Hochmuth ist Anfang des Elends.

Einige weitere Beispiele dieser zweiten Classe, in möglichst getreuer Wiedergabe:

Lang ist der Pfosten, rund ist das Rad,
wenn ich erst gross bin, dann weiss ich Rath.

Der Hirte von Saragi
lässt draussen die Peitsche gellen.
Fällt dich auch nicht dein Wort,
dein Geschick kann dich doch fällen.

D. h. wenn Einer auch noch so schlau ist in seinen Worten, Gott kann ihn doch stürzen.

Das Färbholz pflanzt man,
gerade sind seine Äste.
Hin und her geht der Schiedsmann[1],
wägt Worte auf's Beste.

Wenn du den Stein aufhebst,
so ist Gras unterm Stein.
Wenn du im Verdacht stehst,
so schwöre dich rein.

Man wirft nach der Taube,
die Taube nicht getroffen.
Allesammt wir Menschen
auf die Zukunft hoffen.

Untertaucht der Reiher, den kleinen Fisch im Schnabel.
Es sammeln sich die Genossen, jeder hat seine Fabel.

Bis unten reicht das Netz,
bis oben das Fangnetz.
Wenn man auch nach vorn strebt,
die Sorge blickt nach hinten[2].

Man schneidet Gras,
thut's in den Korb für's Pferd.
Ist irgendwo ein Streit,
so findet sich auch ein Friedensstifter.

Ich sah Blätter von Tuba,
ich sah Blätter von Rohr.
Ich sah glückliche Leute,
es weinte ihr Auge.

---

[1] Der Schiedsmann, *pangulu*, ist der Häuptling, der zwischen zwei streitenden Parteien hin- und hergeht, um eine Vermittelung zu Stande zu bringen.

[2] Auch dieses und die folgenden Verschen sind gereimt; aber es gelang mir nicht, den Reim wiederzugeben.

Uns muthet natürlich jene erste Classe mehr an, indem das erste Zeilenpaar die Lehre des zweiten veranschaulicht. Auch wir werden den folgenden poetischen Werth nicht abstreiten:

Wie die Früchte des Baumes,
sie fallen um den Stamm,
so die Menschen,
es folgt seinem Vater Jedermann.

Das ist ja inhaltlich genau unser: »Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme«. Ein anderes ist das bataksche vox populi vox Dei:

Grün ist das Bambublatt,
grüner noch Blätter, wenn in Menge.
Gut ist dein Rechtsspruch,
besser noch der der Menge.

Noch einige Beispiele:

Einmal gekochter Reis kann nicht mehr gestampft werden;
einmal ausgesprochnes Wort kann nicht mehr geändert werden.

Andre Gegend,
andres Gras.
Andres Land,
andres Recht.

Anders das Nest des Habichts,
anders das Nest der Schwalbe.
Anders ist ausleihen,
anders verschenken.

Äste werden nie zu Gabelzweigen;
Worte können nimmer eine Schuld begleichen.

Mit diesen beiden letzteren Versen mahnt der höfliche Gläubiger den saumseligen Schuldner. Schulden machen und diese dann nicht bezahlen wollen, ist weit verbreitete bataksche Untugend, die der socialen Hebung des Volkes arg im Wege steht.

Junges Gebüsch schiesst nicht in die Höhe;
Thörichte Leute verstehen nicht die Rede.

Weil klein die Bagolpalme,
meinst du, es sei kein Bast dran.
Du meinst, jener sei nicht schlau,
weil er ein kleiner Mann.

D. h. verachte nicht geringe Leute.

Die Schindeln werden schlecht,
man muss sie ersetzen;
wenn auch der Vater stirbt,
der Sohn kann ihn ersetzen.

Neben diesen Vierzeilen giebt es noch eine grosse Menge Sinnsprüche in Form von Zweizeilen, welche jenes gleichnissartigen Vordersatzes entbehren, Anstandsregeln, Lebensweisheit und Moralsprüche enthaltend. Nur muss man nicht denken, dass das Volk nach jenen schönen Sprüchen auch lebte. Sie werden viel im Munde geführt als etwas, was die Alten besessen. Diese »gute, alte Zeit« hat natürlich nie existirt. Diese Sprüchlein zeichnen sich theilweise durch meisterhafte Kürze aus.

Pantun hangoluan
tois hamagoan.
Anstand ist Leben,
Frechheit Verderben.

Anstand in den Formen ist in der That bei den Toba-Batak ziemlich ausgebildet. Man geht z. B. nie vor einem sitzenden Manne her, sondern hinter ihm; man giebt und nimmt nichts mit der linken Hand; fällt einem Andern nicht in's Wort; man spricht kein unfeines Wort, ohne vorher *santabi*, d. h. »mit Erlaubniss«, zu sagen u. s. w. Vom Hochmuth handeln folgende zwei:

Aufrecht steht die leere Reisähre,
tief neigt sich die volle.

Mache hoch dein Hinaufsteigen,
desto tiefer ist dein Hinabfallen.

D. h. Hochmuth kommt vor dem Fall. Trotz dieser schönen Verse ist indess Bescheidenheit eine unbekannte Tugend, für welche auch das Wort fehlt. Ähnlich dem schon oben erwähnten vox populi vox Dei:

Wort des Einzelnen Wort eines Thoren;
Wort der Menge Hauptwort.

Mängel hat auch das Gute,
gute Seiten auch das Schlimme.

Es wächst Farrnkraut
auf eingestürzter Erde[1].

D. h. auch der Schmerz über das Unglück vernarbt.

Geschlichtet wird selbst Streit um Land[2],
aber Streit zwischen zwei Frauen eines Mannes wird nie geschlichtet.

Ein offenes Wort siegt über ein Wort hinter'm Rücken,
ein wahres siegt über ein offenes.

Wer Land umwirft (d. h. bearbeitet), hat Hülsen zu kochen;
wer Worte umwirft (d. h. betrügt), hat Fleisch zu kochen.

D. h. in dieser Welt kommen die Schlechten weiter als die Ehrlichen — eine Weisheit, der sie gern nachleben.

Laut ist die Arbeit des Zimmermanns, wenn er aufbaut,
still wirkt der Schuft, der niederreisst.

Es blökt der Büffel, wenn er allein ist;
kommt ein zweiter, so stösst er ihn.

D. h. erst sehnst du dich nach einem Freund; hast du dann einen, so behandelst du ihn schlecht.

Abmagert die Mutter,
wenn saugt ihr Sohn.

D. h. Eltern müssen sich für ihre Kinder aufopfern.

---

[1] Dieses wie das vorhergehende *umpama* haben im Batakschen nur je 4 Wörter.

[2] Händel um Landbesitz sind die schlimmsten, die früher meist mit Krieg endigten.

Nach diesen Beispielen ist es ersichtlich, dass wir die *umpuma* inhaltlich in drei Classen eintheilen müssen: 1. Sprüche der Lebensweisheit, Weisheit von der Gasse; 2. moralische Verhaltungsmaassregeln; 3. selbstverständliche Gemeinplätze, die nur gefällig klingen sollen. Diese letzteren Redensarten sind sehr beliebt, besonders wenn man um etwas bittet; ferner in Gerichtsverhandlungen und bei festlichen Gelegenheiten, wo eine gewisse Etiquette herrscht. Wenn z. B. ein Häuptling ein Fest giebt und das Essen vorüber ist, dann fragen die Geladenen:

Ein Strick von Stroh
ist das Band am Tabaksbeutel.
Nun haben wir satt gegessen,
haben unser Theil am Fleisch,
tragen weg die Knochen,
als Zuspeise die Eingeweide —
warum hast du uns gerufen?

Solche Verschen heissen auch *umpama*. Seine Glückwünsche bringt man folgendermaassen vor:

Die Sterne reihen sich auf,
Wolken ballen sich zusammen.
Mögen sich Söhne so aufreihen,
und Töchter in Menge dasein!

Die Zweige des Hariarabaumes werden geschüttelt. —
Es mögen Söhne geboren werden, die nicht krank werden!
Es möge eine Tochter geboren werden,
die einen grossen Topf voll kochen kann
im achten Monat.

D. h. in dem Monat vor der Ernte, wo es wenig zu beissen giebt. Setzen sie sich zur Rathsversammlung nieder, welcher erst ein gediegener Schmaus vorangeht, dann heisst es:

Lecker ist das Fleisch des Schweins,
lecker, wenn gebraten.
Süss ist das Unterreden,
das Zusammenberathen.

Oder:

Lasst uns erst rauchen, wie gut es etwa schmeckt;
lasst uns erst zusehen, wie es mit der Sache steht.

Wenn ein Häuptling von einem Unterthan etwas haben will, auf dessen Gehorsam er nicht sicher rechnen kann, dann sagt er wohl:

Gott hat es so geordnet,
es giebt Leute, die man ehren muss.
Ich will dir mein Wort sagen,
du sollst es überlegen.
Denn krumm ist zwar der Augapfel,
doch geradeaus blickt er;
das Ohr befindet sich zwar im Thal (Ohrmuschel),
doch in's Ebene hört es hin.
Also sei es gut für dich, der du mir zuhörst,
hör' und überlege die Stimme meines Liedes.

Oder er sagt:

Fussspuren vom Elephanten
im Thale Pangaloan.
Wenn der Fürst Einen schickt,
so ist's gut, ihm zu folgen.

Wenn man ihm nicht folgt,
so stürzt man sich in's Unglück;
wenn man aber folgt,
so hat man nur Gewinn.

Leider sind die Reime, die diese Art Redewendungen so anmuthig machen, deutsch nicht wiederzugeben. So ist die tägliche Verkehrssprache voll von gleichnissartigen Liedchen, die der höfliche Mann oder der gewandte Redner haufenweise einzuflechten liebt. Befremdend wirkt es aber auf uns, dass diese Sprichwörter fast nie zur Verdeutlichung der Rede dienen, sondern immer nur zum Schmuck, wie wir schon oben bei den Einleitungszeilen der Liederstrophen constatirten. Sie haben eben das Bedürfniss, Alles, was sie sagen, mit möglichst vielen, kunstvollen Worten zu sagen, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass die Sprache in einzelnen Wendungen praegnante Bildungen formt.

Zu erwähnen sind endlich noch einige wenige *umpama* in Prosa. Z. B.: Wenn man eine Kuh aus dem Schlamm gezogen hat, stösst sie Einen, d. i. Undank ist der Welt Lohn[1]. Ein anderes: Oben giebt die Hand, unten empfängt sie; etwa unser: mit der Wurst nach der Speckseite werfen. Diese Sorte Redensarten haben keine Bedeutung für uns.

Die *umpama*, deren es eine ungezählte Menge giebt — ich besitze allein an 600 — gewähren uns einen Einblick in das Innenleben des Batak, der zuverlässiger ist als der Eindruck, den Land und Volk auf den Besucher machen. Wie verschiedenartig, zum Theil conträr, dieser ist, beweisen die Charakterschilderungen von Junghuhn, von Brenner, Ratzel. Hier tritt uns der Batak entgegen, wie er ist: gesprächig, zierlich seine Worte setzend und pompösen Wortschwall liebend, höflich und artig, den Mund voll Moral nehmend; dabei nachdenklich, nicht ohne einen gewissen Ernst der Lebensauffassung. Fort und fort werden neue Gleichnissverschen gebildet, welche, wenn gut, in kurzer Zeit Gemeingut werden.

Auch die den Batak nahe verwandten Niasser haben eine reiche Gleichniss- und Sprichwörterpoesie, inhaltlich der batakschen sehr ähnlich[2], doch fehlt ihr (wie auch der malaiischen, die durch arabische Einflüsse stark entnationalisirt ist) jener eigenthümliche Parallelismus der Versglieder, der für die tobaschen *umpama* charakteristisch ist. von Brenner citirt[3] Proben aus dem Spruch- und Liederschatz der Karobatak. Diese wohnen zwischen dem Tobasee und Deli und sprechen den Dairidialekt. Ihre Art — vorausgesetzt, dass sie richtig übersetzt sind, was ich bei der Abweichung des

[1] Ein Wort für Dankbarkeit fehlt, weil dieser Artikel unbekannt ist. Ähnliches besagt das malaiische Sprichwort: *Ajer susu dibalas dangan ajer tuba* »Milch vergilt er mit vergiftetem Wasser«.

[2] Siehe Sundermann, 50 niassische Sprichwörter, Globus 1892, S. 299 ff. Näher verwandt ist die niassische Spruchpoesie mit derjenigen der Batak in Ulandhailing. Vergl. Ophuisen, Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, deel XXXV, aflevering 5 und 6, S. 613 ff.

[3] A. a. O. S. 328.

Dialekts nicht controliren kann[1] — stimmt ziemlich überein mit den in Toba cursirenden Verschen. Er nennt sie »Schnadahüpfeln«, eine Bezeichnung, die man auf die tobaschen Sprüche mit ihrem ernsteren Inhalt nicht wohl anwenden könnte.

Nur beiläufig seien hier die Räthsel (*huling hulingan*) erwähnt, welche insoweit poetisch genannt zu werden verdienen, als sie oft in die Form der *umpama* eingekleidet sind. Derjenige, welcher das Räthsel aufgiebt, sagt: *huling-hulingansa*, d. h. rathe! Darauf antwortet der Angeredete: *insa*, d. h. sag' her! (auf der Toba-Insel Samosir, deren Dialekt in einigen Worten vom Tobaschen abweicht[2], sagen sie: *hutinsa-hansa*). Das Räthselaufgeben ist ein sehr beliebter Zeitvertreib. Nur einige Beispiele:

Sunghot ni langitna
rumbar di bahalna.

D. h. Es reicht an seinen Himmel
und hat doch Platz genug in seiner Pforte, d. i. die Zunge.

Ausgezogen will's nicht welken,
gepflanzt will's nicht wachsen, d. i. das Haar[3].

Seine Kinder trägt es nicht,
die nicht seine Kinder sind, trägt es, d. i. das Pferd.

Meist sind die Räthsel einzeilig, lakonisch kurz, und erheben keinen Anspruch auf Beachtung. Z. B.: Es hält seine Gäste fest, d. i. die Reuse[4].

Zu den Räthseln gehören noch *torhantorhanan*, das sind räthselartige Scherzgeschichten, bei denen es darauf ankommt, irgend einen Kniff zu

---

[1] Die von ihm beigegebenen Proben des Tobadialekts sind unzuverlässig, wohl die Hälfte aller Worte direct falsch oder doch falsch aufgefasst.

[2] Auf dieser Insel im Tobasee wird das reinste Bataksch gesprochen. Von dort leiten die Tobanesen ihre Abstammung her. Dass die Besetzung des Batakslandes von Nord nach Süd gegangen ist, unterliegt keinem Zweifel. Darum ist es wohl möglich, dass von Samosir aus das Festland von Toba bevölkert worden ist. Unter allen abgeschlossenen Batak sind die auf der Insel Samosir jedenfalls die abgeschlossensten und darum ihre Sprache die unverdorbenste. Das wird freilich mit dem Vordringen der Cultur allmählich anders, denn damit ziehen auch malaiische Beeinflussungen ein. Die Sprache von Silindung z. B. ist schon arg durchsetzt mit malaiischen Worten und Bildungen.

[3] Ein dem ähnliches, nicht gerade feines, niassisches Räthsel auf das Haar lautet: Nur ein Bündelchen Moos, und es birgt 1000 Hirsche und 1000 Wildschweine. Sundermann, Ausland 1892, Nr. 37—39 (die Seite kann ich nicht angeben, da ich diesen Aufsatz nur im Separatabdruck besitze).

[4] Räthselartige Scherzfragen in Prosa, bei denen es auf schlagfertiges Hin- und Herantworten ankommt, heissen *undang-undang*. Z. B.: Ein Mädchen spricht zu einem sie besuchenden Jüngling: »Ich habe etwas für dich, um dir's zu kochen, kann's aber nicht schlachten.« Der Jüngling: »Dann gieb's her, dass ich es schlachte«. Das Mädchen bringt ein Hühnerei: »Schlachte es«. Der Jüngling: »Halte es an den Beinen, dann will ich's schlachten«. Derartige Räthsel sind besonders beliebt bei dem jungen Volk, wenn die heirathslustigen Jünglinge an mondhellen Abenden in den Dörfern herumstreichen, um sich die Mädchen anzusehen.

errathen. Sie sind aber weder besonders geistvoll noch charakteristisch. van der Tuuk hat in seinem Bataksch Leesboek, 1. Stuk, p. 49—55, einige solche Schnurren aufgezeichnet, wie sie unter den Leuten cursiren. Unserem Geschmack erscheint diese Art Erzählungen ziemlich fade. Sie sind auch nur ein müssiger Zeitvertreib, im Süden wohl mehr beliebt als im Norden.

Wir wenden uns den ungleich werthvolleren Klagegesängen (*andung*) zu. In ihnen zeigt sich der bataksche Charakter von einer seiner wenigen edlen Seiten; denn sie offenbaren wahres, echtes Gefühl. Während die *umpama* die Poesie des Verstandes genannt werden können, haben wir es hier mit Lyrik zu thun. Es ist das eine ganz eigenartige Art von Dichtung, schon in der Form, insofern sie ihre besondere, von der gewöhnlichen abweichende Sprache hat. Es gilt für verpönt, in den Klagegesängen sich der im alltäglichen Leben gebräuchlichen Wörter zu bedienen. Das substituirte Wort ist meist eine poetische Umschreibung des gewöhnlichen. So sagt die Klagesprache für *anak* (Sohn): *sinuan tunas*, d. h. gepflanzter Schössling; für *baba* (Mund): *simangkudap*, der Schmatzende; die Hand (*tangan*) wird die Fordernde genannt; das Herz: das Vibrirende, Schnellende; das Ohr: das, was man hinhält. Viele Wörter sind alterthümlich und nicht mehr zu erklären[1]. Die Klagesprache macht also fast einen Dialekt für sich aus, gewiss eine eigenartige sprachliche Erscheinung[2]. Eine zweite Eigenthümlichkeit dieser Klagelieder besteht darin, dass der Hauptton einer jeden Zeile, bis zu welchem hin Alles in einem Athem gesprochen wird, auf deren letzter Silbe liegt. Dies ist — obgleich sonst der Ton bei den allermeisten Wörtern auf der Paenultima liegt — darum leicht zu machen, da die beiden hin- und rückweisenden Fürwörter *on* und *i* (oft fast identisch mit unserem Artikel) an das Substantiv oder Adjectiv oder auch Verbum angehängt werden und immer den Hauptton zu sich ziehen; z. B. *hóda*, Pferd, *hodai*, jenes (das) Pferd. So ist es leicht und natürlich zu machen, dass sämmtliche Strophen mit betontem und beliebig langgezogenem *i* schliessen, was der Klage einen eintönigen, aber auch sehr wirksamen Klangeffect verleiht; z. B.:

Damangi amang siadopanī-ī
sulusulu di ari golapī-ī
huat huat di ari parudanī-ī
sisongsong dua ribuī-ī
siambat dua ratusī-ī u. s. w. u. s. w.

[1] Es ist übrigens sehr interessant zu sehen, wie in der Batakssprache in den doch etwa erst 35 Jahren, während welcher sie beobachtet werden kann, viele Wörter antiquirt und ausrangirt sind, und wiederum, wie andere umgelautet wurden. Die ältesten und dunkelsten Wörter finden wir in den Zauberbüchern (*pustaha*). Während sich in diesen Documenten ältere Reste bewahrt haben (sie sind aber allesammt nicht sehr alt), hat die gesprochene Sprache sich schnell um- bez. weitergebildet, ein Process, den auch die fixirte Schriftsprache in den *pustaha* nicht verlangsamen konnte, da diese dem Volk als solchem nicht zugänglich waren, auch von ihm nicht gelesen werden konnten.

[2] Nach van der Tuuk (Spraakkunst I S. V) giebt es noch eine andere besondere Sprache für die Camphersucher in den Wäldern, die aber in Toba unbekannt ist.

Ihren eigentlichen Werth verdanken diese Gesänge indess nicht ihrer eigenthümlichen Form, sondern der ergreifenden Wahrheit und Echtheit des Fühlens, woraus sie entspringen. Es wird ja auch aus Gewohnheit und der guten Sitte wegen geklagt und mit vielen überschwenglichen Wendungen. Aber die Trauer ist allermeist echt und tief, und ihre Äusserung in den Klageliedern erwächst einem Bedürfnisse. Manche Mutter ist ihrem gestorbenen Kinde durch Selbstmord gefolgt. Geklagt wird öffentlich bei der Todtenfeier und späterhin mehr privat auf dem Grabe. Bei einem solchen Fest wird die Leiche[1] in die Mitte der Dorfstrasse gestellt. Ein oder zwei nahe Verwandte führen, in lange Gewänder dicht eingehüllt, einen schaurigen Todtentanz (*maronda onda*) auf. Dazu spielen die grossen Kupfertrommeln[2] eine eintönige, oder richtiger zweitönige Weise. Aber auch sie schweigen, wenn die Todtenklage von einer jener vermummten Gestalten recitirend und monoton gesungen wird. Diese Feier ist ergreifend und schauerlich zugleich. Die private Klage besteht darin, dass die Frauen ihre abgeschiedenen Männer oder Kinder, lang auf deren Grab hingestreckt, beklagen, Gestalt und Gesicht mit langen Gewändern völlig verdeckt. Man kann nicht sagen, dass die Form der Klagelieder fixirt ist; aber die oft wiederkehrende Gelegenheit wie auch die Gleichartigkeit der Gedankenreihe, die nur das Thema »Hoffnungslose Verzweiflung« variirt, bringen es mit sich, dass thatsächlich alle Klagen sich sehr ähnlich sind[3]. Es ist eine Übereinstimmung nicht der Worte, aber der Sache. Die Klage kann in's Unendliche ausgedehnt werden. Jeder versteht diese Kunst; sie ist Eigenthum des Volkes. Es giebt aber auch Leute, welche besonders geschickt und berühmt im Dichten und Singen der *andung* sind.

Hören wir zunächst das Klagelied einer Wittwe, die ihren schwerkranken Sohn zu verlieren fürchtet. Es werden nämlich auch Kranke auf diese Weise angesungen, was gewiss bei der geräuschvollen Art, mit der es geschieht, nicht zur Besserung ihres Zustandes beiträgt[4].

Ach, mein Sprössling,
wage es doch ja nicht
zu verlassen mich, eine Reishülse.
An deiner Stelle will ich in die Erde.
Mein Vater (d. i. der Sohn) muss noch leben,
leben inmitten dieser Welt.
Ich möchte noch schäkern
mit meinem Genossen.

---

[1] Die Leichen vornehmer Leute werden nicht selten ein bis zwei Jahre lang im Dorfe vor der Reisscheune aufbewahrt, wodurch das ganze Dorf lange Zeit mit Todtengeruch erfüllt ist. Den Grund dieser Sitte weiss ich nicht.

[2] Nur diese; das übrige Orchester ist bei Todtenfeiern stumm.

[3] Dasselbe gilt auch von den niassischen Klageliedern; vergl. Sundermann, a. a. O. Die Niasser sind den Batak nahe verwandt; s. Ratzel, a. a. O. S. 366.

[4] Ich habe mich bemüht, so wortgetreu und zugleich so rhythmisch wie möglich zu übersetzen. Fehler sind da freilich unvermeidlich, da die Eingeborenen Einem erst Manches in's gewöhnliche Bataksch übertragen müssen.

Wenn du sterben solltest,
ach, dann bin ich wie ein Huhn, das man fliegen gelassen,
wie ein Pferd, das man loslässt.
Mein Sprössling will mich verlassen,
mich, eine unzeitige Geburt,
die ich gleich einem heissen Topf,
der nicht zusammenhalten will,
wie eisernes Schmiedewerk.
Dann muss ich den Kopf hängen lassen,
meine Augen zu Boden schlagen,
wenn ich sehe, die Kinder vor sich haben.
Dann ist wie ein zugeschnürter Beutel mein Mund,
wie eine zugekniffene Zange,
wenn ich denke an den Leib meines Lieblings,
der da hinsinken will.
Ja, es reisst mich nach oben,
es wirft mich hin wie einen Deckel,
wenn ich deines Mundes mich erinnere,
der noch nicht reden konnte
auf die Worte seiner Mutter,
die allein steht .....
wie eine Pflanze ohne Genossen.
Ich muss ertrinken, wenn du stirbst,
in dem Fluss Situmallan mich ertränken,
wenn du in die Tiefe stürzest,
in den tiefen Abgrund,
den man nicht erklettern kann.
Ich unternehme es
einen gedrehten Strick zu machen,
den Weg zum Tode.

Diese Klage ist ein glänzender Beweis batakscher Mutterliebe. Was sie sagt, ist nicht übertrieben. Die Liebe zu den Kindern und damit verbunden der Stolz über eine grosse Nachkommenschaft ist ein schöner Charakterzug.

Klage einer Häuptlingsfrau über ihren verstorbenen Mann.

Ach, du mein Ehegenosse,
du hast mich verlassen, mein Fürst,
mich Reishülse[1].
Eine stossende Kuh bin ich,
ein stossender Büffel,
ohne alle Genossen.
Die ich meinen Gemahl von mir entfernt,
nun bin ich arm, die ich einen Gemahl hatte.
Mein Vater[2],
der grosse, der ausgezeichnete,

[1] D. h. Einsame.

[2] »Vater« ist die übliche Anrede an Jemand, den man schätzt oder liebt. »Vater« sagt die Mutter zu ihrem Kind, die Frau zum Mann u. s. w.

der grosse, der schön wandelte,
Berg Simanabun, der leicht einstürzt,
der geschickt aufging[1],
schwer unterging.
Man rief meinen Vater Abends[2],
Morgens holte man ihn.
Bär auf der Strasse,
Tiger im Thor,
der dabei war, wo die Leute sich versammelten.
Nun bist du gestürzt, Vater, Fürst,
mein Ehegemahl.
Du assest Schweinefleisch, das nie stecken blieb[3],
wie der Wasservogel, der sich nicht verschluckt.
Schlank wie ein Lanzenschaft war mein Vater;
wie ein dunkler Steinkrug war sein Kopf,
wie beschattete Hatunggalschösslinge sein Körper[4].
O, mein Vater,
der Knochen hatte, die nicht müde wurden,
Finger, die nicht ruhten.
Ich kann meinen Mann nicht genug beklagen,
meinen Vater, der jeder Menge freundlich war.
Ich muss immer an ihn denken, wenn ich aufblicke,
wenn ich gedenke, wie du zum Markte gingst,
wo der Handel blüht.
Du assest Siri,
vier Sachen auf einmal[5].
Ich kann nicht mehr deutlich sehen
durch das Herausfliessen der Thränen,
wenn ich das grosse Elend bedenke,
das in meinem Leibe,
die ich ohne Ehegemahl.

Noch eine ansprechende Klage einer Wittwe, deren Mann ein Fischer war:

Du fuhrst im kleinen Boote hinaus in's grosse Wasser,
als Sitzbrett eine Palmblattrippe,
und fingst die Wurzeln des grossen Fisches,
damit er sei Zuspeise für die reichen Leute,
damit er sei für den Bauch derer, die nicht sterben wollen.
Du bist es, dessen Finger nicht rasten,
der du wirfst das grosse Netz
und das Leinennetz in's grosse Wasser,

---

[1] Vergleich mit der Sonne.

[2] Nämlich um Streitsachen auszumachen; je berühmter ein Häuptling, desto öfter holt man ihn zu solchen Geschäften.

[3] Zeichen, dass er ein tüchtiger Esser war.

[4] Dunkle Hautfarbe, ein Zeichen von Wohlleben.

[5] Die 4 Ingredienzien: Naguranblatt, Kalk, Tabak und Arekanuss werden zusammen gekaut. Nur die Reichen können sich alle vier leisten. Auch die Art, wie er die Mischung kaut, kennzeichnet den vornehmen Mann. Der Saft muss beim Ausspucken purpurroth sein.

das man nicht durchschwimmen kann.
Und nun bin ich zu bemitleiden,
verlassen von meinem Gemahl,
dass ich bin wie Stroh.

Für die Psychologie der Batak erhellt aus diesen Schmerzensäusserungen die enge Beziehung zwischen Geist und Leib. Leidet der erstere, so muss der letztere dafür die Äusserungen hergeben. Der Schmerz ist »im Leibe«, der Leib hungert, wenn die Seele trauert. Der Bauch ist Centrum der Seele, die sie in die *ateate*, Lebergegend, verlegen. »Leber« und »Seele« werden synonym gebraucht. Sie sagen: *hansit ateate*, die Leber schmerzt, d. h. ich fühle mich verletzt; *mohop ateate*, die Leber wird heiss, d. h. der Zorn steigt auf und dergleichen. Auch in diesen Klageliedern tritt uns eine Menge bezeichnender Epitheta ornantia und treffender Bilder entgegen; z. B. der Häuptling, »der schön wandelte«; »Tiger im Thor«, d. h. gefürchtet; die trauernde Wittwe gleich »einem Huhn, das losgelassen«, ängstlich hin- und herflattert und sich fremd fühlt; ihr Mund durch krampfhaften Schmerz gleich »einer zugekniffenen Zange« und Anderes mehr. Die etwas überschwengliche Ausdrucksweise und dabei der kettenartig in einander greifende Parallelismus der Glieder erinnern an die hebräische Klagepoesie, man denke z. B. an David's Klage um seinen Freund Jonathan (2. Sam. 1, 19 ff.). Der Tenor der niassischen Klagelieder ist dem der batakschen ähnlich. Bedeutsam an diesen Klagegesängen ist endlich, dass sie deutlich zeigen, wie das Volksbewusstsein kein Fortleben nach dem Tode kennt. Sie sagen zwar gelegentlich, der Geist des Gestorbenen lebe fort als *begu*, d. i. als schlimmer, zu fürchtender Geist, der mit Gewalt vertrieben oder mit Gaben besänftigt werden muss. Thatsächlich bewegt sich die Volksreligion nur auf der Peripherie dieses Geistercultus. Auch opfert man den Geistern der Ahnen, die wieder anders gedacht werden als die unholden *begu*. Aber der um einen Todten Trauernde weiss genau, dass es damit nichts ist. Mit dem Tode ist Alles aus; es bleibt keine Spur Hoffnung. Von einer Seelenwanderung wissen sie nichts.

Die lyrische wie die Spruchpoesie, so reich und mannigfaltig sie auch entwickelt sind, treten indess zurück hinter der epischen, die im batakschen Volke üppig aufspriesst. *Turiturian* heisst die Gattung von Dichtungen, das sind Sagen, Märchen, Mythen. Einige wenige dieser Geschichten sind in den *pustaha* schriftlich niedergelegt; sie sind aber schwer zu haben, da die heidnischen Besitzer, meist Zauberer, sie selbst für schweres Geld nicht hergeben. Wie in Deutschland alte Frauen und Männer in ihrem Gedächtniss die Märchen und Sagen conservirten[1], so giebt es auch unter den Batak besonders geschickte Sagenerzähler, welche darob sehr beliebt sind. Nächtelang kann die Menge, ohne zu ermüden, dem sich unendlich langsam und eintönig abspinnenden Faden dieser *turiturian* lauschen. Für uns haben sie etwas Ermüdendes und Salzloses; man vermisst eine eigentliche Entwickelung der Geschichte und die Pointe. Aber darin denkt und fühlt

[1] In der muhammedanischen Welt ist es ja ebenso.

der Batak eben anders. Der Vortrag ist nicht rein erzählend, es ist eine Art eintöniges Singen, dem Vortrag eines die Liturgie hersagenden katholischen Priesters vergleichbar (*manginggo*). van der Tuuk hat einige der bekanntesten Geschichten gesammelt und in Batakschrift drucken lassen[1]. Aber gerade die von ihm gesammelten sind in den Landschaften am Tobasee wenig bekannt. Es hat eben jede Landschaft ihre eigenen Sagen oder wenigstens in eigener Redaction.

Inhaltlich sind folgende Arten zu unterscheiden: 1. Religiöse Sagen, Mythen; 2. Heldensagen mit epischem Charakter; 3. Einzelsagen, welche sich an bestimmte eigenthümliche Berge, Felsen u. s. w. knüpfen, also Sagen im eigentlichen Sinne; 4. Schnurren à la Eulenspiegel; 5. Fabeln. Die Form ist bei allen die prosaische, behaglicher, aber den Wohlklang sorgfältig wägender Erzählerton, mit unzähligen Wiederholungen, welche indess dem Batak süss sind. Ist doch auch die Redeweise ihres täglichen Lebens breit und umständlich. In der Art etwa wie Homer seinen Zuhörern die ganze Scenerie der Vorbereitungen zum Gastmahl ausführlich vorführt, oder wie er Zug für Zug schildert, wie sich Einer zum Ausgehen kleidet und rüstet — so malt die bataksche Volksepik. Es wird beispielsweise genau erzählt, wie die Gäste sich setzen, wie sie ihren Siribeutel hervorholen, wie sie dann kauen, den rothen Saft ausspucken; wie sie ein Schwein schlachten, es zerlegen, kochen, vertheilen, essen u. s. w. Gerade diese Detailmalerei gehört zu volksthümlicher Erzählung. Das Volk will das tägliche Leben mit seinen Genüssen in der Erzählung wiederfinden. Das ist derselbe gesunde Naturalismus, den wir an den Meisterwerken Dürer's, Chodowiecki's und der alten niederländischen Maler bewundern. Natürlich bataksches Leben will der Batak sehen. Fremden Einflüssen begegnen wir in diesen Dichtungen gar nicht. Darum können wir das Volk am besten in seinen Erzählungen studiren. Bei den Malaien ist das ganz anders. Es ist anzunehmen, dass die alte malaiische Litteratur, die es gewiss gegeben hat, zu der Zeit, als sie Muhammedaner wurden, gänzlich vernichtet wurde[2]. Was sie jetzt haben, sind zum guten Theil arabische Geschichten aus der Blüthezeit der Chalifen; Geschichten, die natürlich keinen Blick gewähren in die Eigenart des malaiischen Volkes, sondern nur in malaiischer Zunge wiedergeben, was in Yemen gedacht und gedichtet wurde. Hingegen haben die Niasser, welche gleich den Batak muhammedanische Einflüsse fernzuhalten wussten, eine umfangreiche Poesie mit vielen eigenthümlichen Sagen[3]. Die *turiturian* der Batak geben uns manchen Aufschluss über ihre religiösen Anschauungen, ihre Sitten und Moral, ihre Psychologie, auch über ihre Ideale, ihre Phantasie und ihre allgemeine Geistesbildung.

Einen Einblick in die religiösen Vorstellungen gewähren uns die Mythen, d. h. die Sagen religiösen Inhalts. Allerdings hat die Götterlehre

---

[1] Bataksch Leesboek, eerste Stuk (Tobasch). Amsterdam 1860.

[2] Vergl. Schreiber, a. a. O. S. 2—4.

[3] Sundermann hat davon viel gesammelt, z. B. Bijdragen tot Land-, Taal- en Volkenkunde, 1892, p. 390 ff. Ausland 1892 (Separatabdruck).

wenig Einfluss auf das tägliche Leben (was wohl bei allen Naturvölkern so sein wird); sie tritt vielmehr völlig zurück gegenüber der Furcht vor bösen Geistern. Aber es ist doch eine Kosmogonie da; und der Glaube an die Gottheit, Debata[1], durchtränkt das gesammte Volksbewusstsein. Von Mythologie ist nicht viel vorhanden, und das Wenige schwankt in verschiedenen Redactionen bedeutend hin und her. Über die Weltschöpfung habe ich am Tobasee Folgendes erzählen hören[2]: Si Boru Deak Parudjar, Tochter des obersten Gottes Ompu Tuhan Mula Djadi[3], wickelte eines Tages Garn auf, zusammen mit ihrer jüngeren Schwester. Diese war bald fertig; aber jener Knäuel wollte nicht grösser werden als ein Ei. In ihrem Ärger liess sie ihn auf die Mittelwelt[4] fallen. Sie hielt aber das Ende des Fadens fest und folgte dem Faden in die Mittelwelt, und er haftete im Schlamm des Wassers, denn es war Alles Wasser und Wellen. Da kam die Schwalbe und ein grosser Käfer; die hiess sie zu ihrem Vater, dem Ompu Tuhan Mula Djadi, gehen und ihr eine Handvoll Erde holen. Diese breitete sie dann flach auf dem Wasser aus. So schuf sie die Erde oben auf dem Wasserschlamm und liess sich darauf nieder. Da kam Naga Padoha[5], und indem er sich herumwälzte, weichte er die neugeschaffene Erde im Wasser auf. Wiederum schickte die Götterjungfrau und liess Erde von ihrem Vater holen; die Schwalbe brachte Erde und mit ihr auch Eisen; das war das erste Eisen auf unserer Mittelwelt. Darauf schuf sie zum zweiten Mal die Erde. Aber zum zweiten Mal wälzte sich der Drache unter dem Schlamm und zerstörte Alles. Da dachte sie: wie mag das doch zugehen? Als ihr Vater dann das Wasser austrocknen liess, fand sie den Drachen. Den bethört sie; indem sie ihm Schmuck anzulegen verspricht, fesselt sie ihn heimlich an Füssen und Leib, bis er sich nicht mehr regen konnte. Darauf schuf sie noch einmal eine neue Erde, die mit einem Sohne Gottes bevölkert wurde. Hin und wieder schüttelt sich der gefesselte Drache ein we-

[1] Auch dieses ist ein Sanskritwort; es hat offenbar auch indische Vorstellungen mitgebracht.

[2] Ich muss natürlich der Kürze wegen darauf verzichten, diese *turiturian* so zu bringen, wie sie erzählt werden. Es kommt uns ja aber weniger auf die Form an als auf den Inhalt und was sich daraus ergiebt. Also die folgenden Proben sind nur Excerpte.

[3] Jeder Erzähler berichtet diese Sage etwas anders. Einige sagen, die Siboru D. sei aus einem Ei ausgebrütet (also Ansätze zu einer Theogonie); andere behaupten — und so hat man es mir erzählt —, den Ursprung dieser Göttertochter könne man nicht wissen. Wohl aber sollen die Stammväter einzelner berühmter Stämme (eine Art Halbgötter) aus einem Ei entstanden sein.

[4] Der Batak denkt drei Welten über einander: Unterwelt, Wohnung der Geister, Mittelwelt, Wohnung der Menschen, und Oberwelt, Sitz der Götter.

[5] Ein fabelhafter Drache, wahrscheinlich von Indien importirt. Das Drachenmotiv findet sich auch vielfach in den Zeichnungen der *pustaha* und in den Ornamenten. Man denkt ihn sich als Riesenschlange, die ihren Schwanz im Munde hält und so das ganze Erdreich umspannt. Die Ähnlichkeit mit der Midgardschlange der Edda ist auffallend. Diese, gleich jenem *naga*, der Geist der Zerstörung, indem sie fortgehend an den Wurzeln der Riesenesche Yggdrasil nagt.

nig; das empfinden dann die Menschen als Erdbeben. Nach einer anderen Variation stiess sie ihm noch obendrein ein Schwert bis an den Griff in den Leib, liess ihn aber aus Barmherzigkeit leben. Wenn er nun sich zu schütteln versucht — also beim Erdbeben —, rufen die Menschen aus Leibeskräften: *suhul* (d. h. Schwertgriff), um ihn an seine Gefangenschaft zu erinnern.

Diese eine Geschichte — noch dazu in vielen Schwankungen — ist aber auch das Einzige, was man an Göttersagen zu hören bekommt. Über den Ursprung der Götter kann man nichts erfahren. Der Batak denkt im innersten Grunde seines Gemüths dualistisch, und doch besteht über Ursprung des bösen Princips gar keine Tradition, ja es hat nicht einmal einen Namen, und die Vorstellungen darüber sind sehr unklar. Von einer Fluthsage habe ich nie etwas gehört — es müsste denn sein, dass man die zweimalige Zerstörung der Erde durch die Meerschlange dazu stempeln wollte[1].

Auf der Insel Samosir erfuhr ich bei Gelegenheit einer Mondfinsterniss eine eigenartige Sage über deren Entstehung, die uns sehr fremd anmuthet[2]. Auf dieser Seite des Sees kennt man diese Mythe gar nicht: Die Sonne hatte in grauer Vorzeit sieben Söhne, die alle so heiss brannten wie sie selbst. Da waren die Menschen übel daran, denn sie konnten es vor Hitze nicht aushalten. In ihrer Noth schickten sie die Schwalbe zum Monde, er möchte ihnen helfen. Dieser war bereit, forderte ihnen aber das Versprechen ab, dass sie ihm wiederum gegen die Sonne helfen wollten, wenn diese ihn etwa befeinden würde. Darauf versammelte der Mond alle seine Kinder, die Sterne, und versteckte sie. Von den Menschen forderte er sodann grosse Mengen Kaguranblätter, Kalk und was sonst zum Sirikauen gehört. Dieses kaute er Alles aus und sammelte den blutrothen Saft in sieben grosse Schüsseln. Dann sprach er zur Sonne: Ich habe alle meine Kinder geschlachtet und gegessen, thue du nun auch so. Ist das wirklich wahr? fragte die Sonne. Ja, hier kannst du ihr Blut sehen, das ich aufgefangen habe, und damit zeigte er ihr die sieben Schüsseln voll Sirisaft. Die Sonne ging darauf ein, fing ihre sieben Söhne, schlachtete und ass sie. Da liess der Mond seine Kinder, die Sterne, wieder frei. Die Sonne, als sie den Betrug sah, überzog den Mond sofort mit Krieg und schickte gegen ihn als Vorkämpfer die Geister *la-u*, während die Vorkämpfer des Mondes *laha* heissen.

---

[1] von Brenner berichtet (a. a. O. S. 218) von einer Fluthsage, die bei den Karo-Batak existiren soll. Was er aber (Anm. 2) über die »Adam- und Avasage« in Südtoba sagt, die arabischen Ursprungs sein soll, ist natürlich ein Irrthum. Er hat nichts Anderes als eine mehr oder weniger getreue Wiedergabe der alttestamentlichen Geschichte gehört. In Toba giebt es etwa 5000 Christen, und die ihnen geläufigen biblischen Geschichten sind auch vielen Heiden bekannt geworden. Hat man doch den Hrn. von Brenner sogar auf der damals ganz heidnischen Insel Samosir über die biblischen Geschichten in ein scharfes Examen genommen.

[2] Auch diese berichtet von Brenner ganz anders (S. 223); wahrscheinlich die Tradition der Karo-Batak, ein Beweis, wie die Mythen von Landschaft zu Landschaft andere sind.

Wenn nun die *lau* gegen den Mond stürmen, entsteht eine Mondfinsterniss. Die Menschen helfen nun dem Mond, indem sie aus Leibeskräften schreien: *paulak bulan angka la-u!* d. h. ihr *lau*, gebt den Mond wieder los. Umgekehrt entsteht eine Sonnenfinsterniss, wenn die Vorkämpfer des Mondes der Sonne zu nahe kommen.

Wir sehen aus diesen Sagen, dass ihre Mythen sich mit Erklärung wunderbarer und schrecklicher Naturereignisse beschäftigen. Wenn es donnert, so berichtet eine andere Erzählung, dann wirft die *boru na tuatua* (die alte Frau, eine unklare, sagenhafte Person in der Oberwelt) mit Steinen. Charakteristisch ist hierbei, dass die Batak Sonne, Mond, Sterne[1], Erde, kurz alles Geschaffene, als Lebewesen betrachten. Sie werden zwar nicht angebetet, aber gefürchtet; es ist ihnen Bedürfniss, diese gewaltigen Körper beseelt zu denken. Das zeugt von einer tiefen Naturauffassung. Dass aber ein Gott Schöpfer von dem Allem, dem gesammten Weltall, ist, zu dieser Auffassung dringen sie nicht einmal ahnend durch. Ihre Götter gelten nur für diese Erde. — Nach anderen Erzählungen soll auch Siboru Deak Parudjar aus einem Ei entstanden sein; doch herrscht darüber keine Übereinstimmung, und der Mangel an Logik — es treten immer Figuren dazwischen auf, deren Herkunft dunkel ist — macht sich sehr unangenehm geltend.

Zahlreich und umfangreich sind die Sagen, welche die Geschicke einzelner Volkshelden behandeln. Das Leitmotiv ist meistens dieses: Ein mit ausserordentlicher Schönheit und Kraft begabter Held wird durch Missgeschick genöthigt, auf Wanderschaft zu gehen, wo ihm dann fabelhafte Abenteuer zustossen. Die Geschichte endet trotz aller Verwickelung schliesslich zur allgemeinen Befriedigung, und auch die schöne Frau als Belohnung des duldenden Ritters fehlt nicht. Um einen Begriff von diesen Geschichten zu geben, muss ich eine im Abriss erzählen; ich werde sie aber bedeutend kürzen, da sie sehr lang ist. Unter den vielen vorliegenden wähle ich eine aus den von van der Tuuk gesammelten, die von Si Adjipanurat und Si Adjipamasa[2], Söhne des Fürsten Somongga. Der Vater fordert den älteren auf zu heirathen. Der will aber nicht; darum macht sich der jüngere zuerst auf die Freite. Festlich geschmückt und mit grossem Gefolge besucht er das Dorf seiner Auserkorenen. Dort wird er mit dem Vater des Mädchens, dem Fürsten Usuman, handelseinig. Nach sieben Tagen soll Hochzeit sein. Schon sind sie am bestimmten Tage auf dem Wege, da kommt ein Bote: die Braut ist gestorben; und sie müssen umkehren. Er bittet später um die zweite Tochter, aber auch diese stirbt wieder am verabredeten Tage, und so alle sieben Töchter hinter einander[3]. Darauf geht sein Bruder Adjipanurat heirathen; aber es ergeht ihm ebenso: sieben Mädchen sterben hinter einander, gerade wenn er Hochzeit machen wollte. Über ihr Unglück nachdenkend, fassen sie den Beschluss, eine Sibasofrau kommen zu lassen,

---

[1] Darum nennen sie Sternschnuppen den Koth, den die Sterne von sich geben.

[2] Bataksch Leesboek I p. 55 ff.

[3] Die Zahl sieben spielt im Aberglauben öfters eine Rolle.

damit sie ihnen ihr Geschick erkläre. Die Sibasofrau[1] lässt das Orchester trommeln, damit unter seinen Klängen der Geist auf sie niederfahre, während sie tanzt[2].

Wenn sie sich nach rechts hin neigte —
Alle neigten sich mit nach rechts;
wenn sie sich nach links hin neigte —
Alle neigten sich mit nach links.
Sie beugte sich nach vorn —
Alle beugten sich nach vorn;
sie beugte sich nach hinten —
Alle beugten sich nach hinten.
Sie sprang auf, wirklich besessen,
die Frau, die Gesichte sieht,
die Frau, die weissagt.
Da sprach sie:
»Was ist der Grund des Festes, du Menschenkind[3],
dass du die Tochter des Fürsten gerufen hast,
sich niederzulassen auf ihr Medium?«
»Das ist es, dass du erkundest unser Missgeschick,
was unser Fehler sei nach der Meinung Gottes, unsers Grossvaters,
der da abmisst, was werden soll,
der da schafft, was frommt,
der rund macht den Kopf,
breit schlägt den Scheitel,
öffnet das Auge,
hören macht das Ohr,
aufmacht den Mund,
mit einem Loch versieht die Kehle .....,
der uns Menschenkinder gesandt hat in die Mittelwelt« u. s. w.

In dieser poetischen Sprache reden sie noch eine Weile hin und her. Darauf weissagt sie: du musst einen Vogel suchen, der sprechen kann, und wirst ihn auch finden, aber unter vielen Mühen. Am anderen Tage machen sich die Brüder auf den Weg. Nach langem vergeblichen Suchen im Walde finden sie auf einer Wiese ein geschriebenes Blatt: nach links geht der Weg der Geister, nach rechts der Weg der Menschen. Hier trennen sie sich mit dem Versprechen, dass, wer den Vogel gefunden hat, seinen Bruder aufsuchen soll. Adjipanurat geht rechts und kommt in das Dorf des Häuptlings Ompu Tunggul. Zum Spiel[4] aufgefordert, gewinnt er Jenem all sein

[1] Sibaso ist das Medium, auf das der Geist niederfährt, nachdem die Sibasofrau durch wilden Tanz in eine Art Exaltation versetzt ist. Besonders gern fragt man die Sibasofrau, ob Kindersegen zu erwarten ist.

[2] Der bataksche Tanz ist dem unseren nicht zu vergleichen. Die tanzende Person steht auf einem Fleck und bewegt nur die Hände und unteren Füsse ruckweise in rhythmischen, nicht ungraziösen Verdrehungen.

[3] »Menschenkind« ist die stehende Anrede, deren sich Geister aus der Oberwelt dem Menschen gegenüber bedienen.

[4] Die Batak sind leidenschaftliche Glücksspieler. Sie verspielen nicht selten nicht nur all ihr Vermögen und Feld, sondern auch die eigene und ihrer Familie Freiheit.

Gut ab. Ompu Tunggul will verzweifeln, aber seine Tochter kommt ihm zu Hülfe, indem sie, vor dem Hause, wo jene spielen, auf und abgehend, alle ihre Reize entfaltet. Adjipanurat, dadurch bethört, indem er nur noch Augen für sie hat, verliert Alles und wird als Sclave in den Block gelegt.

Unterdess geht Adjipamasa den Weg der Geister und erlebt da allerlei Spuk. Auf der Spitze eines Berges angelangt, sieht er »die Frau, die da wägt, die Frau, die da misst, die da misst das Leben der Menschenkinder«. Diese tröstet ihn zunächst, dass er den sprechenden Vogel finden werde, und erklärt ihm dann auf seine Frage ihr Messgeschäft: »Ich messe die Lebenszeit der Menschenkinder, das Leben von allerlei Thieren. Da kann man von den Menschen wissen, ob sie im Mutterleibe sterben, oder gleich nach der Geburt, oder erst, wenn sie verheirathet sind, oder erst, wenn sie schon Kinder haben, oder erst, wenn sie Enkel haben. Wenn drei Fingerspitzen voll Reis ihre Lebenszeit misst, das sind, die im Mutterleibe sterben; wenn eine Faust voll, das sind, die erst noch von ihrer Mutter gefüttert werden; wenn ein kleines Maass voll, das sind, die erst noch laufen lernen; wenn zwei kleine Maasse voll, das sind, die erst noch lernen Kleider tragen[1], ehe sie sterben« u. s. f. Die gütige Frau misst dann die Lebenszeit des Adjipamasa und findet, dass er sehr alt werden wird. — Weiterhin findet er einen Drachen[2]; der schenkt ihm einen wunderbaren Ring, »den Ring, der werden lässt Stab auf glattem Wege, Fackel in der Dunkelheit, Medicin gegen Durst in der Hitze, Wegkost beim Wandern«. Abends übernachtet er unter einem hohen Baum. Als er am Morgen wach wurde und nach oben blickte, spuckte zufällig eine schöne Jungfrau, die da oben wohnte, Si Boru Purti, und zwar gerade ihm in's Gesicht. Beide lachen, und er klettert hinauf zu ihr. Aber die Mutter des Mädchens ist ein schrecklicher grosser Vogel, Garuda. Kaum ist er oben, so kommt der Vogel angerauscht; aber die Jungfrau verwandelt ihn in ein kleines Pfefferkorn und steckt ihn in ihren Haarknoten. Der Vogel ruft gleich: ich rieche den Geruch eines Menschen. Die Tochter leugnet erst, als aber die Mutter verspricht, den Menschen, wenn es ein Mann sei, ihr zum Gatten zu geben, wird er wieder entzaubert. Mit Hülfe des schrecklichen Vogels finden sie dann auch den Vogel, der sprechen kann, und Adjipamasa kehrt mit diesem und seiner Frau zurück, um zunächst seinen Bruder zu suchen. Er findet ihn als Sclaven im Block, überwindet den Ompu Tunggul im Spiel, obgleich auch ihn dessen Tochter berücken will, und befreit seinen Bruder, der die Tochter des Spielers als Frau mitnimmt.

Als sie zusammen auf dem Heimwege sind, will der ältere Bruder den jüngeren, der mehr Glück gehabt hat, umbringen und sich seine Frau und den seltenen Vogel aneignen. Er stürzt ihn heimlich in eine Wasserschlucht; aber seine Frau rettet ihn mit Hülfe des wunderbaren Ringes. Heimlich folgen sie dem älteren Bruder nach. Unterwegs begegnet ihnen

---

[1] Die Kinder laufen nackt herum bis etwa zum sechsten Jahre.

[2] Der Drache (*naga*) spielt eine grosse Rolle. Vergl. den Drachen, der das Erdbeben hervorruft.

ein Geist in Menschengestalt mit einem Knüppel, »den man ausschickt«. Si Adjipamasa bietet ihm seine Frau als Tausch für den Knüppel und erhält ihn. Kaum haben sie sich den Rücken zugewendet, so schickt er ihm den Knüppel nach, der den Geist todtschlägt und ihm seine Frau wiederbringt. Weiter begegnen sie einem Geist in Menschengestalt, der trägt einen »Flechter«[1]. Wieder tauscht er diesen Flechter gegen seine Frau ein und schickt dann Flechter und Knüppel hinter dem Geist her, die ihm Hände und Füsse in einander flechten, ihn dann todtschlagen und die Frau zurückbringen. Als sie im Heimatsdorfe ankommen, erschrickt Adjipanurat, der schon da ist, und flieht in den Wald. Adjipamasa schickt ihm seinen Knüppel nach, ihn zu holen. Aber er darf ihn nicht tödten, und so prügelt er ihn in's Dorf zurück, wo dann der mitleidige Bruder mit dem wunderbaren Ringe seine Schmerzen heilt. Der Vogel setzt sich auf die Dachfirst und singt:

Ung simaang — *Tutu* sagt die Wildtaube,
simaing mait mait radja[2]. — *tio* sagt die Wachtel.

Wir lernen in diesem *turiturian* eine neue Seite der Volksseele kennen, die Phantasie, und zwar eine überraschend üppige Phantasie. Der gespensterhafte Wald, die lebenmessende Frau, der menschenfressende Vogel Garuda, der »Knüppel aus dem Sack«, der wundersame Flechtapparat, die Berührung mit der Geisterwelt, das Alles zeugt von poetischer Einbildungskraft. Anklänge an deutsche Märchen drängen sich von selbst auf; besonders anheimelnd berührt es uns, dass die Geister- sowie auch die Thierwelt (von den Thierabenteuern habe ich viele weggelassen) in einer so gemüthlichen, ja gemüthvollen Weise mit dem Menschen, und zwar mit dem braven Menschen, verkehrt; ferner der Grundgedanke, dass der rechtschaffene jüngere Bruder mehr Glück hat als der hinterlistige ältere, und in seiner Gutmüthigkeit diesem zuletzt alle seine Fehler verzeiht. Das ist charakteristisch: obgleich der Batak sonst nach Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit nicht fragt, doch im Volksbewusstsein unbewusst wirksam die Vorstellung, dass die Götter und Geister dem Rechtschaffenen beistehen und zum Siege über den Neidischen verhelfen. Die Frau, welche das Leben der Menschen misst, ist unschwer in Parallele zu bringen mit den unerbittlichen Parzen[3]. Die Scene mit der wahrsagenden Sibasofrau, die Verlobungsförmlichkeiten, die Scene in der Spielhölle u. s. w. gewähren uns dagegen einen Einblick in Sitten und Cultus, wie der durchreisende Fremde ihn nie haben wird.

Es findet sich bei van der Tuuk noch eine andere höchst charakteristische Geschichte[4], aus der ich wenigstens Einiges mittheilen muss. Es ist

[1] *Dandan*, ein schwer zu übersetzendes Wort; es ist das irgend ein Instrument, welches die Fähigkeit hat, Alles in einander zu flechten, was mit ihm in Berührung kommt.

[2] Unübersetzbar.

[3] Noch mehr Anklang an die spinnenden Parzen bietet ein batakscher Ausdruck für Sterben: *tos hosa*, d. h. der Lebensfaden reisst ab; auch *tarhatos*, so erschrecken, dass der Faden beinahe abreisst.

[4] Leesboek p. 87 ff.

wieder dasselbe Motiv von dem irrenden, um sein Glück kämpfenden Ritter. Die Tochter des Gottes Bataraguru stieg einst vom Himmel auf die Erde, um zu baden. Während sie badet, holt ein Fisch vom Ufer ihren wunderbaren Ring[1], ausserdem noch verschiedene andere kleinere Dinge. Traurig kehrt sie zurück in den Himmel. Ein Fürstensohn, Si Malindeman, findet ihn im Magen des Fisches und macht sich auf, die Eigenthümerin zu suchen, in welcher er eine Tochter des Himmels vermuthet. Eine alte Frau bringt ihn auf die Spur; er versteckt sich in einem Korbe und raubt dann der Himmelsjungfrau den Schleier, während sie badet. Ohne den Schleier kann sie aber nicht nach oben zurück, und so wird sie seine Frau. Von ihrer Schwiegermutter später schwer beleidigt, stiehlt sie ihrem schlafenden Manne den Schleier wieder ab und schwingt sich mit ihrem Sohne in die Luft. Ihr Gemahl kann ihr nur noch eben Lebewohl zurufen. Er macht sich dann auf, um seine Frau aus dem Himmel wiederzuholen. Unterwegs erlebt er abenteuerliche Dinge. Er begegnet zwei Holzträgern, die einen Balken tragen, aber sich den Rücken zukehren und jeder nach seiner Seite ziehen. Sie bitten ihn um Hülfe in ihrer Verlegenheit; er heisst sie ihre Angesichter nach einer Seite wenden, und so kommen sie voran. Die Erklärung des Gleichnisses[2] wird ihm später im Himmel gegeben: wenn ein Häuptling und ein reicher Unterthan nicht eines Sinnes sind, dann gelingt ihnen keine Arbeit. Einigkeit segnet ihre Arbeit. Denn wenn die Holzträger eines Sinnes gewesen wären, wären sie dann nicht vorwärts gegangen? — Weiter sieht er zwei Männer, die Citronen abschlagen. Der eine machte seine Stange immer noch länger, obgleich sie längst gross genug war, und weil sie zu lang wurde, kriegte er nichts. Auch die Stange des anderen war lang genug; aber er schnitt immer noch mehr davon ab, und so kriegte er auch nichts. Die Bedeutung: der mit dem langen Stecken bedeutet einen Menschen, der schon angesehen ist, aber nach seiner Meinung immer noch nicht gross genug. Aber sein Hochmuth lässt ihn über's Ziel hinaus schiessen, und er erlangt schliesslich nichts. Der Andere hingegen ist auch stark, er glaubt sich nun hoch genug, will sich nicht exponiren und anstrengen; so macht er sich kleiner als er ist und erlangt schliesslich nichts. So geht es mit den Faulen.

Nach langen Irrfahrten erklettert er in siebentägiger[3] Anstrengung die Oberwelt. Da sieht er auch wunderliche Dinge. Eine der Parabeln als Beispiel: Auf einer fruchtbaren Weide findet er ganz dürre Kühe und gleich darauf sieht er fette Kühe auf jämmerlicher Weide. Die Auslegung: Die Kühe auf der guten Weide meinen: wir brauchen uns nicht zu mühen; wenn wir auf dieser fetten Weide nur einen Augenblick fressen, sind wir gleich dick. So sind viele Menschen. Da hat Jemand einen fruchtbaren Acker. Er denkt: warum soll ich mich anstrengen; wenn ich nur einen Augenblick arbeite,

---

[1] Vergl. die vorhergehende Sage.

[2] Dieses und die folgenden Erlebnisse sind *umpama* in Prosa, mit moralischer Nutzanwendung.

[3] In den *turiturian* spielt die Zahl 7 eine grosse Rolle.

so ist's geschafft. So bummelt er hin. Andere säen schon, da reinigt er noch den Acker; Andere ernten, er jätet noch; Andere sind mit der Ernte fertig, da scheucht er noch Vögel[1], und alle Spatzen, Hirsche, Wildschweine und Affen fressen ihm seinen Reis ab. Hingegen die Kühe auf der mageren Weide beschliessen: lasst uns fleissig sein, denn unsere Weide ist dürftig. So giebt es Menschen, deren Arbeit mühsam und hart ist; aber sie bedenken das und sind um so fleissiger und haben schliesslich Überfluss[2].

Ferner findet er ein Dorf, in welchem nur Menschenfüsse herumliegen; dahin kommen nämlich die Geister aller derer, welche an Fusskrankheiten gestorben sind. In einem anderen Dorfe sieht er nur Menschenhände; dies der Ort derer, welche an Handkrankheiten gestorben sind, u. s. w.

In der Oberwelt besteht er noch allerlei Abenteuer mit seinem Sohne zusammen, dem er sich aber nicht zu erkennen giebt. Sie erfechten glänzende Siege. Den Kopf ihres Gegners nehmen sie mit, um daraus Medicin für Unverwundbarkeit und Tapferkeit zu machen (*pangulubalang*). Das geschieht folgendermaassen: sie fangen einen armen Hirtenknaben, binden ihn an, umtanzen ihn unter Trommelklang sieben Tage und sieben Nächte[3]. Am 8. Tage bringen sie ihn an einen heiligen Ort (*sombaon*), machen Blei flüssig und giessen es ihm in die Kehle. Darauf wird sein Leichnam zusammen mit dem Kopf des Feindes verkohlt und daraus das Zaubermittel gemacht[4].

Auch seine Frau findet er und söhnt sich mit ihr aus, worauf sie zusammen auf die Erde zurückkehren. Darauf zerstören sie durch Zaubermittel den grossen Felsen, von dem aus Si Malindeman in den Himmel gekommen, damit nun Niemand mehr hinaufgelangen kann. Aus dem gleichen Grunde verbrennen sie auch den Schleier der Frau. Dem Bataraguru steigt der Rauch davon in die Augen, und er schickt seine Schwalbe[5]; diese berichtet ihm, was geschehen. Seitdem ist es den Menschen unmöglich, in die Oberwelt zu gelangen.

Auch diese Sage, die ich nur in gedrängtester Kürze wiedergegeben habe, ist lehrreich, einmal durch die darin blühende Phantasie, besonders aber durch die hineingeflochtenen Parabeln. Diese charakterisiren trefflich

---

[1] Auf den batakschen Reisfeldern müssen, wenn der Reis anfängt reif zu werden, die unzähligen spatzenähnlichen Vögel gescheucht werden. Sonst bliebe nicht viel übrig.

[2] Damit haben die Batak, ohne es zu ahnen, einen recht passenden Vergleich zwischen sich und den Culturvölkern des Westens gezogen. Gegenüber den reichen Gaben der Natur, deren sich ihr fruchtbares, viel hergebendes Land erfreut, bietet das rauhe Europa, besonders der Norden, eine recht schmale Weide. Aber die Europäer sind gerade darum desto fleissiger und haben's zu etwas gebracht, während die Völker, welche im tropischen Überfluss leben, thatsächlich träge und oft blutarm sind.

[3] Auch für das Zauberwesen ist die Zahl sieben wichtig.

[4] Das geschieht noch heute so in den heidnischen Gebieten. Genau so hat man es mir auf der Insel Samosir erzählt.

[5] Wie der Wodan seine Raben, so hat Bataraguru die Schwalbe als seinen Boten (vergl. die Schöpfungssage).

gewisse Typen von Leuten, wie man sie unter den Batak täglich antrifft. Fernerhin belehrt uns diese Erzählung darüber, wie der Batak sich das Weltall denkt: in der Mitte die *banua tonga*, die Menschenwelt, von den *begu*, den Geistern der Verstorbenen, welche viel Unfug stiften, oft besucht; darüber ausgebreitet die Oberwelt, *banua gindjang*, der Sitz der Götter, die aber ganz und gar wie Menschen gedacht sind, nicht einmal idealisirt. Dort oben blüht Handel, Spiel, Krieg u. s. w. genau so, wie auf der Menschenerde. Auf einem steilen Pfade lässt sich der Himmel erklimmen, aber nur unter vielen Gefahren. Auch Simalindeman verunglückt bei dem Versuch, und erst als der Geist seines Ahnen ihm hilft, gelangt er hinauf. Die Himmelsbewohner treten gern mit den Menschen in Berührung. Kommt doch die Tochter Gottes auf die Erde, um zu baden, und wird hernach nicht ungern eines Menschen Gattin. Aus der Menschenwelt fliehend, verzehrt sie sich doch in Sehnsucht nach ihrem Gatten, welcher auch seinerseits nicht ohne sie leben kann. Solche glücklichen Ehen sind unter den Batak nicht selten. Auch in die Unterwelt, *banua toru*, führt uns ein *turiturian*. Aber auch da sieht es genau aus, wie auf und über der Menschenerde. Es fehlt ihr das Grausige, wie dem Himmel das Erhabene. Nur darf man sich nicht zu dem Schlusse verleiten lassen, dass die Batak über all dieses klare Vorstellungen haben. Was hier dargestellt wird, ist zum guten Theil freie Dichtung des Märchenerzählers. In jedem Kopfe spiegeln sich diese Dinge anders wieder. So ist z. B. keine klare Antwort auf die doch naheliegende Frage zu erhalten, welche Geister gute und welche böse sind, bez. aus welchen Menschen gute und aus welchen Plagegeister werden.

Es giebt noch viele derartige Geschichten, die von Volkshelden handeln. Die in Toba bekannteste und beliebteste ist die vom Parimbulu bosi, das ist von dem Manne mit den Eisenhaaren. Was dem Batak ideal und erstrebenswerth erscheint, ist in ihm verkörpert, nämlich Körperkraft und Schlauheit, die alles widrige Geschick besiegt. Seine einzelnen Thaten und Kraftproben erinnern an des Hercules Arbeiten. Zur Wiedergabe ist dieses *turiturian* zu lang; es füllt ganze Schreibhefte in der schon verkürzten Gestalt, wie man es mir aufgeschrieben hat.

Eine andere ähnliche, auch furchtbar lange Heldengeschichte hat mir ein früherer Zauberpriester aufgeschrieben, die vom Datu Rumbungan bosi. Diesem werden zwei ausserordentlich starke Söhne geboren, die einmal als Knaben den Reis von 160 Mann aufessen, ein anderes Mal gar den in fünf Reisscheunen aufgespeicherten Reis in der Nacht alle machen. Später ziehen sie mit gewaltigen Schwertern, deren Fabrication sehr an die Siegfriedsage erinnert, auf Abenteuer aus. Auch das Motiv mit der Himmelstochter kehrt hier wieder. Die Sprache dieses *turiturian* ist sehr poetisch. Da heisst es z. B. von dem Datu Rumbungan bosi, als er in seinem Boote über den See fährt:

»Da ruderte er fort.
Hin und her schleuderte sie die Welle,
es umsauste sie der Wind
an der Spitze des Schiffes Odjung.

Es tröpfelten zwei,
es tröpfelten drei Thränen[1],
wie das Sickern aus dem Stein,
wie der Sprühregen im dritten Monat[2]« u. s. w.

Auch die Gespräche der Leute unter einander, die Orakelsprüche der Zauberer, die Reden bei festlichen Gelegenheiten bewegen sich in gebundener, schöner Sprache. Alles ist durchsetzt mit *umpama*. Die epische Breite ermüdet uns indess sehr. Derartige Geschichten giebt es unzählige. Indess die obigen Beispiele und Auszüge werden genügen, uns einen Einblick in dieses Genus batakscher Poesie zu gewähren und den Beweis zu liefern, dass dieses Naturvolk, so niedrig auch sein Horizont ist und so trüb und unvollkommen auch sein Innenleben erscheint, doch seine Idealwelt hat. Wo eine so reiche Phantasie blüht, ist das Innenleben nicht arm. Dass diese zauberhafte Märchenwelt in batakschen Farben erglänzt, kann ihr und dem Batakvolke nur zur Empfehlung dienen. Die Ideale der ältesten deutschen Heldenpoesie stehen auch nicht auf einem so gar höheren Niveau.

Wir wenden uns nun zu den eigentlichen Sagen, welche, ähnlich den deutschen Sagen, die wunderbare Entstehung auffallender Steine, Berge u. dergl. erdichten. Sie berichten von verschwundenen Dörfern, die jetzt der Tobasee bedeckt, von versteinerten Menschen u. dergl. Im nördlichen Theile des Tobasees, dem Silalahi, ist ein sogenannter *solobean*, das ist eine Klippe unter dem Wasserspiegel (oder vielleicht auch ein Strudel), die den darüber hinfahrenden Boten sehr gefährlich ist. Die Sage berichtet: Vor alten Zeiten lebte ein Mann, Si Ding-dang-dera, ein Fischer im breiten Silalahi-See. Einst hatte er seine Reusen ausgelegt, und als er Morgens nachsah, erblickte er einen grossen Fisch vor der Reuse. »Soll ich hineinschlüpfen oder nicht?« sagte der Fisch. Da sprach Ding-dang-dera: »Schlüpfe nur hinein, Grossväterchen«. Da ging er hinein. Der Fischer nahm ihn mit in's Dorf und that ihn in die Reisscheune. Als nun seine Mutter vom Markte kam, sagte er zu ihr: »Hole den Fisch aus der Scheune«. Seine Mutter ging hin; aber es war keiner da, denn er hatte sich in eine Frau verwandelt, und seine Schuppen waren lauter Gold geworden. Die schöne Frau sprach zu der Mutter: »Was suchst du?« Sie sprach: »Mein Sohn hat einen Fisch hierher gethan«. Darauf lief sie zu ihrem Sohne: »Ein Fisch ist nicht da, wohl aber ein schönes Mädchen«. Ding-dang-dera stieg nun hinauf in die Scheune. Die schöne Frau hiess ihn näher kommen und sagte: »Lass uns einen Bund machen: Ich werde deine Frau, aber du darfst mich nie Fischweib nennen; sobald du das sagst, kommt Unheil über dich«. Er machte also mit ihr einen Bund, und sie stiegen hinab und liessen trommeln (zum Feste), denn das Mädchen hatte grosse Schätze mit-

[1] Nämlich aus seinem Auge; er trug Leid darüber, dass er keinen Sohn hatte. Auch dieses Motiv kehrt oft wieder: Es hat Jemand keinen Sohn; unter wunderbaren Umständen wird ihm endlich einer geboren und dieser ist dann etwas ganz Ausserordentliches. So auch bei dem oben erwähnten Parimbulu bosi.

[2] Im dritten Monat (unser Juli) giebt es viel Wind mit nur einzelnen Regentropfen.

gebracht. Da kamen alle Leute zuzusehen und sprachen: »Die Tochter Gottes ist Ding-dang-dera's Frau geworden«. Nach geraumer Zeit bekamen sie eine Tochter. Als diese grösser geworden, ging Ding-dang-dera eines Tages, mit seinen Ochsen das Feld zu pflügen. Da sandte er seine Tochter, ihm Reis zum Essen zu holen; aber weil die Sonne schon hoch stand, murrte er über seine Frau, weil sie ihm das Essen nicht brachte, und sagte: »Sie ist ein Fischweib, das man nicht heirathen sollte«. Darauf ging seine Tochter und fragte die Mutter: »Bist du denn ein Fischweib? Denn der Vater hat gesagt, du seiest ein Fischweib, das man nicht heirathen sollte; sie lässt es Mittag werden, bis sie Einem Essen bringt«. Die Mutter antwortete: »Halt's Maul; er ist wahrlich dumm, dass er so etwas sagt«. Am dritten Tage sagte sie zu Ding-dang-dera: »Du warst thöricht, dass du das gesagt hast. Lass uns nun ein Fest geben und einen Ochsen schlachten«. Darauf rief er alle seine Verwandten, und sie trommelten und tanzten allesammt. Als das Trommeln aus war, rief sie den Wind Silumatang-Silumutung. Da kam der Wind, und das Land, auf dem sie wohnten, stürzte ein und wurde See, und zwar ein *solobean*. Eben das geschah im See Silalahi, dem grossen; und sie kamen Alle um sammt ihren Schätzen.

Klingt das nicht auffällig an verschiedene deutsche Sagen an? Wieder ist es ein höheres Wesen, das eine Verbindung mit einem Menschen eingeht. Aber selten ist das dem Menschen zum Segen. Durch seine Unvorsichtigkeit verliert der Mensch sein Glück, denn die Götter lassen sich nicht zum Besten haben. Eine andere derartige Sage hat einen moralischen Hintergrund. Auf dem Berge Sanggul stehen zwei Steine, welche die Gestalt von Menschen haben sollen. Darüber cursirt eine Sage, welche verkürzt so lautet: Es war einmal ein Mann, Datu Porang ni adji, der bearbeitete sein Feld auf dem Berge Sanggul. Als es Mittag war, spannte er seine Ochsen aus und fing an, den Reis zu essen, den seine Schwester unterdess gebracht hatte. Plötzlich fiel er über seine Schwester her und schwächte sie. Da geschah ein Donnerschlag, und Gott verwandelte sie zu Steinen sammt seinem Pflug. »Das ist nun eine Geschichte der Batak für die jungen Leute, damit Keiner es wagt, seine Schwester zu nehmen.« Dies die Moral. Nun muss man aber nicht aus dieser einen moralischen Geschichte schliessen, dass die Batak viel auf Sittlichkeit hielten. Gerade die Toba-Batak sind sehr unsittlich. Aber Heirathen innerhalb der Blutsverwandtschaft ist streng verpönt. Das geht so weit, dass es für Blutschande gilt, ein Mädchen aus demselben Stamm (*marga*) zu heirathen. Die Versteinerung ist die göttliche Strafe für die Frevelthat. Diese Geschichte beweist wieder, dass der Batak ein offenes Auge für die Natur hat. Da ist ihm nichts von ungefähr. Er hat das Bedürfniss, Erscheinungen in der Natur, die ihm auffallen, aus seinem Ideenkreis heraus sich zu erklären. Ganz ähnliche Sagen giebt es ja in Deutschland in grosser Zahl. Die Sprache dieser Sagen ist nicht einfach gemüthlich erzählend, sondern voll wohl abgewogenen Wohlklangs, eine Art poetische Prosa.

Von einer ganz anderen Seite lernen wir den Toba-Batak in den humoristischen Erzählungen kennen. Wir begegneten schon oben bei den Scherz-

gedichten Proben eines harmlosen, vielleicht für unseren Geschmack etwas salzlosen Humors. Nun giebt es aber auch ganze lange humoristische Erzählungen. Die ausführlichste und auch beliebteste und bekannteste dieser Schnurren hat van der Tuuk schriftlich niedergelegt[1]. Es sind das die Abenteuer des Jonaha, den wir am besten mit Eulenspiegel vergleichen. Kern aller seiner Witze ist der, dass er, sich dumm stellend, die ihn bedrängenden Gläubiger zum Narren hält. Nur ganz wenig zur Exemplificirung: Jonaha war arg verschuldet. »Seine Schulden waren so viel wie das ist, was die Egge mit sich zieht; so zahlreich wie das, was der Wind anbläst; so zahlreich wie Alles das, was vom Erdbeben bewegt wird. Jedes Dorf, Alles, was bataksch spricht auf dieser Erde unterm Himmel, das sollte Schuldforderungen an ihn haben. Seine Schulden waren noch zahlreicher als die Zahl der Haare auf dem Kopfe der Menschen — so sagten die Leute.« Einst kommt ein Gläubiger zu ihm und fordert seine 120 Thaler ein. Schnell lässt Jonaha seine Mutter sieben[2] Hühner schlachten und kochen, aber heimlich. Den Gläubiger aber ladet er zum Vögelschiessen ein und macht ihm weis: jeder Vogel, nach welchem er mit seinem Blasrohr schiesse, fliege sogleich in sein Dorf und lasse sich braten. Siebenmal schiesst er, scheinbar ohne zu treffen. Aber im Dorfe angekommen finden sie wirklich die sieben Vögel in der Pfanne. Der Gläubiger geht auf den Leim und bittet sich das Blasrohr als Bezahlung seines Geldes. Jonaha thut erst, als sei ihm das viel zu theuer, giebt's ihm aber schliesslich. — Vor den Augen eines anderen Gläubigers zieht er seinem Hunde ein Goldstück aus dem After, das er natürlich vorher hineingesteckt hat. Auch dieser Gläubiger wird zum Narren und nimmt den seltenen Hund an Zahlungsstatt an.

Ein anderes Mal lässt er sich, da er nicht zahlen kann, als Sclaven mitnehmen, simulirt aber Krankheit, so dass sie ihn auf einer Bahre tragen müssen. Unterwegs schickt er alle Leute, die bei ihm sind, hinter einem wunderbaren Hirsch her, den er gesehen haben will, und bleibt allein, festgebunden auf der Bahre, zurück. Da kommt ein armer Mann des Wegs; der fragt ihn, warum er da gebunden liege? Jonaha lügt ihm vor: er solle durchaus die Tochter eines reichen Mannes heirathen; da er aber nicht wolle, so hätten sie ihn mit Gewalt geholt. Da meint der Arme: Das will ich schon für dich tragen; bindet ihn los und lässt dafür sich von Jonaha festbinden. Im Weggehen ruft ihm dieser noch zu, dass er betrogen sei u. s. w.

In dieser Weise reiht sich eine List an die andere, aber nach unseren Begriffen sehr eintönig, denn das Motiv ist immer dasselbe. Dem Glauben der Zuhörer werden starke Dinge zugemuthet. Aber den Batak sind diese Eulenspiegeleien sehr süss; denn wie man einen Gläubiger prellen kann, das ist ihnen, die sie Alle für ihr Leben gern Schulden machen, äusserst interessant zu hören. — Uns interessirt an diesen Humoresken der Einblick, den sie uns in die Volksseele gestatten. Wir sehen: der Batak hat Sinn

[1] Leesboek, p. 202—326.

[2] Immer spielt die Zahl sieben eine Rolle.

für Humor; sein Humor ist zwar etwas plump, aber gutmüthig und ohne Stachel. So zeigt er sich auch im täglichen Umgang. Leute, die Witzchen machen können, sind sehr beliebt; und ein, wenn auch noch so bescheidener, Scherz wird immer dankbar und mit Lachen aufgenommen. Diesen freien, frischen Sinn verdanken die Batak gewiss zum guten Theil ihren Bergen. Bergbewohner sind in der Regel natürlicher, derber und frischer als Bewohner der Ebene; in den Tropen gilt das erst recht, denn jene athmen nicht die heisse Stickluft der fieberigen Niederungen, sondern kühle Bergluft, und müssen auch den Unbilden der Witterung und den schwierigen Bodenverhältnissen mehr trotzen[1]. Soviel ich weiss, haben die mehr in der Ebene wohnenden Malaien durchaus nicht solchen offenen Sinn für gutmüthigen Humor. Gerade dieser harmlose, nie beleidigende Humor verträgt sich durchaus gut mit dem Ernst der Lebensanschauung, wie wir ihn als einen Hauptzug des batakschen Charakters kennen gelernt haben. Das sehen wir ja deutlich am deutschen Charakter. Auch setzt dieser Sinn für Humor eine gewisse intellectuelle Begabung und geistige Beweglichkeit voraus, für deren Vorhandensein bei den Batak in der That auch andere Indicien sprechen.

Es erübrigt nun noch, einen Blick auf die Fabel zu werfen. Wir verstehen unter Fabel eine fingirte Geschichte aus der Thier- oder Menschenwelt, welche eine Lebensregel oder eine Wahrheit bildlich veranschaulichen soll. Sie berühren sich also mit den *umpama* und sind oft nur eine erweiterte Form derselben. Sie heissen *torsa*. Die Thierfabeln scheinen mir bei den Batak nicht sehr zahlreich zu sein[2]; doch giebt es immerhin genug. Davon zwei Proben:

Es war einmal in einem Flusse ein grosser Hecht, der den kleineren Fischen nachstellte. Wenn diese in irgend einem Loche zusammenkamen, frass er sie massenhaft. Aber bald merkten sie, dass der Hecht ihr Feind war, und suchten das Weite. Als er nun keine Fische mehr bekam, überlegte er: Wie soll ich's nur machen, dass ich wieder Fische bekomme? Er suchte die kleinen Fische auf, und als diese vor ihm flohen, rief er: Flieht nicht vor mir, denn ich komme, euch zu warnen; ich hörte, wie die Menschen beschlossen, morgen uns Alle zu fangen. Wir müssen also einmüthig vorgehen. Wollt ihr mich also hören? Ja sicher, Grossvater, riefen die Fische. Gut, dann folgt mir Alle, wohin ich gehe; denn wenn wir hier bleiben, sind wir Alle verloren. Darauf führte er sie flussauf flussab und frass sie nebenbei auf, bis er ganz dick wurde. Erst spät merkten die übrigen den Betrug und flohen. Aber gleich darauf ereilte den Hecht auch

[1] Ich habe sogar beobachtet, dass innerhalb dieses einen Volkes diejenigen, welche in relativ niedrigen, bequemen Thälern wohnen, sich unvortheilhaft unterscheiden von den Bewohnern steiler Schluchten und Abhänge, die tagaus tagein sich mühen müssen auf schwierigen Pfaden. Letztere haben etwas Harmloseres und Geraderes an sich; sie sind zugänglicher, während der Thalbewohner zur Hinterlist und Verstellung neigt.

[2] Vergl. jedoch die eingestreuten Thierfabeln in dem *turiturian* oben. Eingestreut in längere Geschichten kommen sie öfters vor.

seine Strafe, weil er das Vertrauen der kleinen missbraucht hatte; es kam ein noch grösserer Fisch und frass ihn auf. Da sangen die kleinen Fische:

Sterne glänzen zahlreich, doch sind wir noch gar viele.
Wolken ballen sich. Aber weil du so gehandelt,
Er frass zwar die Genossen, bist du dabei umgekommen.
der grosse Hecht;

Die Fabel hat also eine Moral: Wer durch List das Vertrauen der Schwächeren missbraucht, den ereilt die Strafe. Eine andere Fabel behandelt die Undankbarkeit und ihre Strafe:

Es war einmal in Hullang ein Mann, der Wald urbar machte. Nachdem das gefällte Holz lange gelegen hatte, steckte er es in Brand. Als nun alles brannte, befand sich da eine Schlange, rings vom Feuer eingeschlossen. Da sie das Rauschen des Feuers hörte, fing sie an zu jammern und sprach zu dem Manne: »Erbarme dich meiner, errette mich aus diesem Feuer; ich will dir dankbar sein«. Der antwortete: »Wie sollte ich dich erretten? Du würdest mich dann doch beissen«. Die Schlange erwiderte: »Ich werde dir nichts thun, hilf mir nur, ich will dir's gedenken«. »Wie soll ich's aber machen?« »Halt eine Stange hin und binde einen Sack an das Ende, damit ich da hinein krieche.« So that er denn; die Schlange kroch in den Sack, er zog ihn durch's Feuer, und so wurde sie gerettet.

Als sie nun frei war, wollte sie den Mann fressen. »Warum willst du mich fressen? Eben habe ich dich gerettet.« »Dennoch will ich dich fressen.« »Wenn es so ist, dann lass uns erst einen Richter suchen«, sagte der Mann. »Das ist gut«, meinte die Schlange.

Darauf gingen sie, um einen Rechtsspruch zu holen. Da fanden sie einen grossen Büffel. Zu dem sagte der Mann: »Wie ist das, Büffel, ich habe diese Schlange aus dem Feuer gerettet, und nun sie frei ist, will sie mich fressen«. Da sagte der Büffel: »Trag's nur; was ist da zu machen? Sieh mich an: Erst braucht man mich zum Arbeiten, und nun hat man mich verkauft zum Schlachten; es fehlen nur noch vier Thaler am Kaufpreis, dann werde ich geschlachtet«. Da ging der Mann still von dannen und dachte: das ist wahr. Aber er war noch nicht zufrieden, und sie gingen weiter.

Sie kamen darauf in ein Dorf; da kam ein grosser Hund auf ihn los. Zu dem sprach er: »Wie ist das, Hund, ich habe eine Schlange aus dem Feuer gerettet, und nun will sie mich fressen«. Da sprach der Hund: »Geh nur weg. Was sollen wir dazu sagen? Denn sieh uns an: Wir bewachen sein Haus und sein Eigenthum des Nachts, und nun will er mein Kind verkaufen, und wenn ich fett bin, dann will er mich essen«. Darauf ging der Mann fort, war aber noch nicht zufrieden. Da gingen sie zu einem gerechten Häuptling. Der sprach: »Was willst du mit der Schlange?« Da sprach der Mann: »Ich habe sie aus dem Feuer gerettet, und nun will sie mich fressen«. »Schlange, willst du ihn wirklich fressen?« »Ja«, sagte diese. »Hat er dich wirklich aus dem Feuer gerettet?« »Ja, wirklich.« »Wie hast du, Mann, sie denn aus dem Feuer gezogen? Mach's mal vor.« Da machte er es ihm vor und band einen Sack an einen Stock. »War es

so?« fragte der Häuptling die Schlange. »Ja, so war es.« »Dann kriech mal hinein«, sagte der Häuptling. »Wie machtest du es dann weiter?« »Ich band den Sack zu.« »Dann binde ihn zu.« Da band er ihn zu. »War es so, Schlange?« »Ja, so war es.« »Dann tödte sie gleich,« sagte der Häuptling zu dem Manne, »weil sie dich, ihren Retter, tödten wollte.«

Den Thieren wird hier ganz naiv menschliches Seelenleben angedichtet, sie empfinden, handeln und denken ganz batakisch. Dies ist wieder ein Beleg dafür, wie gemüthvoll der Batak der Natur gegenübersteht; Alles wird beseelt gedacht. Wenn er sich auch nicht sentimentalen Gefühlen beim Betrachten der Natur hingiebt wie der moderne Culturmensch, so lässt er doch die Natur zu seinem Herzen reden; er versteht oft ihre Stimme und lässt sich von ihr weise Lehren geben, was man dem Culturmenschen, der vielleicht in Naturschönheiten schwelgt, nicht immer nachrühmen kann[1].

Sehr zahlreich sind die Parabeln aus dem Menschenleben vertreten. Sie sind moralisch-belehrenden Inhalts. Es war einmal ein armer Mann, der fing sich ein kleines Hühnchen und zog es gross. Eines Tages bekam der Häuptling seines Dorfes Besuch, hatte aber nichts, was er ihm zum Essen vorsetzen konnte. Allerdings hatte er einen Hund; den mochte sein Gast aber nicht essen. Da ging der Häuptling zu dem Armen:

»Gut ist es, sich zu befragen, gut auch, sich zu gehorchen. Weitaus blickt das Auge, noch weiter aus das Gemüth ....«

Gieb mir dein Huhn als Speise für meinen Gast und suche dir dafür einen von meinen Hunden aus. Der Arme gehorchte ihm. Nach Jahr und Tag bekam der Reiche wieder einen Gast. Dem wollte er ein Ferkel vorsetzen; Jener wollte aber lieber einen Hund. Da liess sich der Häuptling von dem Armen den Hund geben und bot ihm dafür ein Ferkel an. Später wollten sie im Dorfe Neujahr feiern; dazu schlachteten sie das unterdess fett gewordene Schwein des armen Mannes und gaben ihm dafür ein mageres Kalb. Gott legte seinen Segen darauf, es bekam Junge, und er wurde mit der Zeit ein reicher Mann, der Gold in der Kiste, Vieh im Stalle und Geld hatte. So half ihm Gott, weil er höflich und gehorsam gegen seinen Häuptling war; denn Gott ist es, der Reichthum giebt. Dem Frommen muss Alles gelingen.

Diese Geschichte ist lehrreich dafür, wie das Bewusstsein Gottes als einer sittlichen, Vergeltung übenden Macht, im Volke lebt, ganz unabhängig von der Götterlehre. Denn die oben angeführten Götter leben nicht im Volksbewusstsein, jedenfalls nicht als Vertreter der sittlichen Weltordnung; sie sind lediglich ein Product der Reflexion. Wo Gott als Beschützer der Unterdrückten und Armen, als Vergelter des Guten und Bösen, als Vertreter der Sittlichkeit und Ordnung angezogen wird — und sie führen ihn sehr viel in diesem Sinne im Munde[2] —, da ist es nie Bataraguru oder

---

[1] Das bestätigt uns auch die feine Naturauffassung, die sich in vielen *umpama* wiederspiegelt; auch die mythologischen Erzählungen zeugen dafür.

[2] Alle Augenblicke hört man im täglichen Verkehr Ausdrücke wie: *asi ma roha ni Debata*, d. h. Gott sei uns gnädig; oder: Gott helfe uns; Gott fördere unsere

Ompu Tuhan Mula djadi, sondern immer Debata, der Eine, »unbekannte Gott« (Apostelgesch. 17, 23). Die Kehrseite dieser Geschichte ist die folgende, die uns darüber belehrt, wie den Hochmüthigen seine Strafe ereilt, wenn er es am wenigsten denkt: Es war einmal ein armer Händler. Anfangs handelte er mit Töpfen, dann mit Hühnern, dann mit Schweinen, Kälbern, Pferden und schliesslich mit Büffeln und wurde so ein reicher Mann. Da aber wurde er übermüthig und stolz. Einst ging er mit einem Büffel über Land, um ihn zu verhandeln; die Nacht überraschte ihn, und er musste im Freien übernachten. In derselben Nacht stahl in einem nahen Dorfe ein Dieb ein Schwein und brachte einen Theil des gestohlenen Fleisches eben an den Ort, wo Jener übernachtete; natürlich ohne von ihm zu wissen. Als der Händler am Morgen wach wurde, sah er das Schweinefleisch und freute sich des glücklichen Zufalles, der ihm ein so leckeres Mahl verschaffte. Gleich darauf kamen aber Leute, welche den Dieb verfolgten, und fanden das Fleisch bei ihm. »Du bist also der Schweinedieb; du musst gleich angebunden werden«. Sein Leugnen half ihm nichts, sie brachten ihn in's Dorf und banden ihn an den Schlachtpfahl, um ihn aufzufressen[1]. Schliesslich beschlossen sie aber über ihn und verkauften ihn als Sclaven. So strafte ihn Gott, weil er im Glück übermüthig geworden[2].

Noch eine instructive Fabel mit dem Motto: Die Lehren seines Vaters soll man ehren. Es lebte einmal ein Mann, Si Porda, dessen Vater war alt und gab ihm folgende Lehren der Weisheit: »Wenn du heirathest, so nimm ja nicht die Tochter Eines, der kürzlich erst reich geworden ist, sondern die Tochter eines Mannes, der schon lange angesehen ist. Wenn du Handel treiben willst, so nimm nicht Credit bei einem Kaufmann, der erst seit Kurzem handelt. Wenn du borgen willst, so borge ja nicht bei Einem, der erst kürzlich reich geworden ist, sondern bei Leuten, die schon lange reich sind«. Bald darauf starb der Vater. Der Sohn aber prüfte die Echtheit jener Regeln. Er nahm die Tochter eines Mannes zur Frau, der erst kürzlich zu Ansehen gekommen war. Seine Schwiegereltern wollten in ihrem Dünkel ihn an aller Arbeit verhindern, z. B. sollte er nie fischen gehen. Einmal nahm er seinen Schwager mit auf die Jagd in den Wald. Sie schossen ein Wildschwein. Porda lief in's Dorf, um Leute zu holen, und liess seinen Schwager bei dem Wilde warten. Um aber die Gesinnung seiner Schwiegereltern auf die Probe zu stellen, kam er weinend an und verkündete, der Eber habe ihren Sohn zerrissen. Da überhäuften sie ihn

---

Arbeit; Gott weiss es u. s. w. Diese Wendungen sind nicht durch das Christenthum unter das Volk gebracht, sondern Ausdrücke des heidnischen Gottesglaubens.

[1] Nach der alten *adat* (Rechtsordnung) war das Aufgefressenwerden die Strafe für schwere Diebe; oft schien es ihnen indess gewinnbringender, den Dieb zu verkaufen. Das ist, nebenbei bemerkt, übrigens auch ein sehr interessantes psychologisches Problem, wie ein sonst so relativ hochstehendes Volk dem gemeinsten Kannibalismus fröhnen kann. Die Sättigung der Rache spielt dabei jedenfalls die Hauptrolle.

[2] Diese Fabeln habe ich sämmtlich sehr kürzen müssen, da es uns ja auf den Inhalt ankommt. Sie sind ziemlich breit gehalten.

mit Schmähungen und Beleidigungen. Da erkannte er, wie wahr die Lehre seines Vaters sei, und nachdem er ihren Sohn zurückgebracht, gab er ihnen die Tochter wieder und trennte sich von ihr. Darauf heirathete er die Tochter eines Mannes, der schon lange in Ansehen stand. Dessen Benehmen war ganz anders zu ihm, denn er bewies ihm Liebe und behandelte ihn wie seinen Sohn. Auch ihn stellte er gleicherweise auf die Probe und erzählte, ein Wildschwein habe seinen einzigen Sohn zerrissen. Aber statt ihn zu schmähen, umarmte ihn sein Schwiegervater: »Ich hatte bisher zwei Söhne, nun bist du mein einziger Sohn; sei du nur vorsichtig, dass du uns nicht auch stirbst«[1]. So bewährte sich die Wahrheit der Worte seines Vaters.

Auch die anderen Lehren seines Vaters erprobte er. Er kaufte ein Goldstück bei einem alten Händler und ein anderes bei einem, der erst seit Kurzem handelte, liess aber bei beiden die Bezahlung noch ausstehen. Ersterer drängte ihn nicht; letzterer aber liess ihm Tag und Nacht keine Ruhe mit Mahnen. Und so noch ein anderes Mal. Er borgte Geld bei Einem, der erst vor kurzem reich geworden war; aber kaum war das Geld in seiner Hand, als Jener anfing, ihn zu mahnen ohne jede Rücksicht. Es ist richtig, was mein Vater sagte, dachte er. Dann lieh er Geld bei einem, der längst reich war. Als er sein Gewerbe anbrachte, gab der ihm erst zu essen, gab ihm auch noch Reis mit nach Hause, aber einfordern that er nie. Seitdem gedachte der Sohn der Lehren seines Vaters, denn sie waren alle wahr.

Die Lehren des sterbenden Vaters und die Probe darauf sind ja nach unseren Begriffen etwas schal. Aber man muss bedenken, welche Rolle bei den Batak das Geldleihen spielt. Es ist sehr wenig Geld im Lande und dieses nur in wenigen Händen. Geld verdienen durch Arbeit ist nicht möglich. Wer also Geld braucht, z. B. beim Frauenkauf, ist genöthigt, bei Wohlhabenden Schulden zu machen. Darum giebt es thatsächlich keinen Batak, der nicht über und über verschuldet ist; und die Kunst, einen milden Gläubiger zu finden, ist daher nicht zu unterschätzen. — Der Grundgedanke dieser zur Pietät mahnenden Fabel muthet uns sehr an. In praxi werden alte Leute freilich wenig geehrt; aber das Volksbewusstsein stellt doch die Forderung auf: du sollst Vater und Mutter ehren.

[1] Das wäre allerdings ein hoher Grad schwiegerväterlicher Liebe. Ich glaube kaum, dass viele batakschе Schwiegerväter sich so benehmen würden.

Russische Arbeiten über Ostasien.

Jahresbericht für 1898.

Von W. Barthold.

I.

Kais. Russ. Archaeologische Gesellschaft. — Kais. Russ. Geographische Gesellschaft. — Journal des Ministeriums für Volksaufklärung. — Gesellschaft der Freunde der Naturgeschichte, Anthropologie und Ethnographie (in Moskau).

Aus dem XI. Bande der »Zapiski der orientalischen Section der Kais. Russ. Archaeologischen Gesellschaft« müssen nur folgende Artikel erwähnt werden:

1. S. Oldenburg, Fragmente kaschgarischer und Sanskrit-Handschriften aus der Collection Petrowsky. II. Fragmente aus dem Pañcarakṣā. Unter Anderem finden wir hier ein Beispiel von Bigraphismus: in demselben Document wird an einer Stelle das indische, an einer anderen das kaschgarische Gupta angewandt. Ähnliche Beispiele kommen schon zu Açoka's Zeiten vor.

2. Derselbe, Ueber den Schriftstein des Königs Ādiatyasena. Es wird hier die Behauptung von Fleet (Corpus Inscript. Indic. III, 201), nach welcher die Originalinschrift verloren gegangen sein soll, widerlegt; der betreffende Stein befindet sich in den unteren Räumen des British Museum; der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, ihn dort zu sehen.

3. Derselbe, Dem Andenken des Prof. Georg Bühler; mit einem Portrait des verstorbenen Gelehrten.

Auf Kosten der Geographischen Gesellschaft[1] sind folgende grössere Werke gedruckt worden:

1. A. Pozdnejew, Die Mongolei und die Mongolen, Bd. II. Die Ergebnisse der vom Verfasser im Auftrage des Ministeriums des Äussern ausgeführten Reisen und Studien (1892 und 1893) sollen in sieben Bänden veröffentlicht werden. Der hier vorliegende Band enthält das Tagebuch des Verfassers für 1893 (von Peking bis zur russischen Grenze); im Vorwort finden wir einen ausführlichen Bericht über die Lehranstalt T'ung-wen-kwan, 1861 vom Tsung-li-yamên begründet, und über die Thätigkeit der griechisch-orthodoxen Mission. Die Anstalt T'ung-wen-kwan wollte zunächst mit den europäischen Sprachen vertraute, später auch europäisch gebildete Beamte vorbereiten; dieser Zweck ist keineswegs erreicht worden; die Aufnahme

[1] Über die Zeitschrift der Gesellschaft vergl. Jahrgang I, S. 202 Anm. 2.

in die Anstalt wird nur durch Protection, nicht durch Kenntnisse und Fähigkeiten erlangt, und die Studienjahre werden selten mit Nutzen angewandt. Die Reisebeschreibung zerfällt in folgende neun Capitel:

a. Von Peking bis Kalgan. Von Peking bis Nan-k'ou sieht man eine grosse Zahl Friedhöfe, welche im Norden viel grossartiger sind als im Süden. Daraus folgt noch nicht, dass im südlichen China die Ehrfurcht vor den Ahnen geringer sei, sondern nur, dass dort für den Wohnort der Seele, die Tempel, mehr gesorgt wird als für die Friedhöfe, welche nur die sterblichen Überreste enthalten. In den Namen verschiedener Dörfer (wie Tschang-kia, Wang-kia u. s. w.) finden wir noch Spuren der früheren Geschlechtsverfassung, welche jetzt in Wirklichkeit jede Bedeutung verloren hat; in vielen Dörfern ist die Urbevölkerung durch fremde Einwanderer vollständig verdrängt worden. Im Dorfe Wang-kia-tschwang wurde ein Schriftstein aus dem Jahre 1661 photographirt. Es folgt eine Beschreibung des Berges Lao-yĕ-schan, wo 1211 Tschingiz-Chan und 1231 Ugedei ein Lager aufgeschlagen haben, und der Schlucht Kwan-kou mit dem bekannten Thore Tsü-yung-kwan, wo sich Inschriften in sechs Sprachen (Sanskrit, Tibetisch, Mongolisch, Uigurisch, Niu-tschĭ und Chinesisch) befinden. Die grosse Ebene nördlich vom Dorfe Tscha-tao spielt in der militärischen Geschichte Chinas eine grosse Rolle; mehrere Thürme (Tun-t'ai) aus der Zeit der Ming-Dynastie sind noch erhalten. Die Gegend Tsi-ming-i, wo 1334 ein grosses Erdbeben stattgefunden hat, weist noch jetzt Spuren vulkanischer Thätigkeit auf. Süan-hwa-fu, eine der ältesten Städte Chinas, wird noch heute von den Mongolen als der Wohnsitz ihrer Kaiser bezeichnet. In der Gegend um Kalgan sieht man eine grosse Zahl hungriger Bettler, welche die Noth zuweilen in Räuber verwandelt.

b. Von Kalgan bis Kuku-choto (Kwei-hwa-tschêng). Bei Sing-p'ing-k'ou wurde die grosse Mauer passirt, von welcher übrigens am Orte der Durchfahrt nicht einmal Spuren vorhanden waren. In der Gegend am See Han-hai-tsa, wie später westlich von Fung-tschêng und nachher noch bei Tsagan-bulun, wurde die Leiche eines dem Hungertode Erlegenen gesehen. Fung-tschêng, die bedeutendste Stadt zwischen Kalgan und Kwei-hwa-tschêng, ist besonders für den Theehandel wichtig; die Getreideausfuhr nach der Mongolei hat in den letzten Jahren wegen der häufigen Missernten in Schan-si bedeutend abgenommen. Von Thien-tscheng nach Kwei-hwa-tschêng führen zwei Wege, ein nördlicher und ein südlicher; da der zweite Weg durch unbevölkerte Gegenden führt, wurde der erste gewählt. Das Thal Ta-hai-t'a (von den Mongolen Daigyjn-Tala genannt), wo noch vor kurzer Zeit die Tschachar ihre Weidegebiete hatten, wird jetzt von chinesischen Colonisten bebaut; um die Abtretung mongolischer Weidegebiete an chinesische Colonisten zu erwirken, hat sich eine besondere Classe von Vermittlern (Scho-shen) gebildet. Nördlich vom Tsagan-bulun führt der Weg durch eine enge Schlucht, wo die Dörfer aus Höhlenbauten bestehen. Beim Dorfe Schĭ-jen-wan wurden zwei von Taoisten aufgestellte Steinfiguren (Schĭ-jen) gesehen, von welchen das Dorf seinen Namen erhalten hat; weiter unten (zu Cap. 4) finden wir eine photographische Abbildung einer dieser Figuren.

c. Kwei-hwa-tschêng. Der Verfasser giebt zuerst einen kurzen Überblick der Geschichte dieser Stadt (zur Zeit der Yüan-Dynastie Feng-tschou genannt, später von Altan-Chan unter dem Namen Baischin, d. h. »steinernes Haus« wiedererbaut) und eine Beschreibung aus dem Jahre 1687 (dem Tagebuch des Generals Tschang-p'ing-ke entnommen). Die buddhistischen Klöster werden hier (statt der gewöhnlichen mongolischen Bezeichnungen Chüre, Süme und Chit) Tschu genannt. Das älteste Kloster, Da-Tschu (mongolisch Jeche-Tschu) ist von Altan-Chan gegründet worden. Im Baga-Tschu, vom Kaiser K'ang-hi erbaut, befindet sich ein Schriftstein dieses Kaisers vom Jahre 1703; der Kaiser schildert in vier Sprachen (Chinesisch, Mandschu, Tibetisch und Mongolisch) seine Kämpfe mit dem Oiratenfürsten Galdan; vom Verfasser wird der mongolische Text nebst russischer Übersetzung mitgetheilt. Zwei Steine aus demselben Jahre, mit fast identischen Inschriften, befinden sich auch im Schiretü-Tschu, dem grössten Kloster der Stadt, 1696 an Stelle eines alten Klosters neu gegründet. Von den kleineren Klöstern ist das 1746 erbaute, jetzt verfallene Kloster Tabun-Suburganai-Tschu (bei den Chinesen U-t'a-sse) durch die eigenthümliche und zierliche Architektur seines Suburgan bemerkenswerth; Huc bezeichnet dieses Kloster als das wichtigste in der ganzen Stadt. — Der Handel hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Rückgang erfahren, obgleich es noch jetzt vier Handelsfirmen giebt, deren jährlicher Umsatz mehrere Millionen Taels beträgt. Bei der Besichtigung der Verwaltungsgebäude gab einer der beiden tümetischen Verwalter (Galaida) dem Verfasser seinen Sohn als Cicerone mit. Im Gusai-Yamên, dem Sitze der tümetischen Verwaltung, wurde eine Inschrift (in mandschurischer Sprache) copirt, welche Angaben über die Neuerbauung der Festung (1692) und über die folgenden Änderungen bis 1796 enthält. In den Umgebungen der Stadt verdient nur der Friedhof Wang-tschao-kün (jetzt Tscho-kün-feng genannt), mit dem bekannten Grabhügel aus der Zeit der Han-Dynastie, erwähnt zu werden. Die Beschreibung des Hügels bei Potanin ist sehr ungenau. Der Verfasser theilt eine der drei Inschriften in einer photographischen Abbildung, die andere (in leicht lesbarer Schrift) in seiner Copie, die dritte, deren alterthümliche Schrift von ihm nicht entziffert werden konnte, in einem Abklatsch mit.

d. Von Kwei-hwa-tschêng über Kalgan nach Tschêng-tê-fu. Auf diesem Wege befindet sich der Berg Ta-ts'in-schan (einst Ts'i-lien-schan genannt), wo nach einer Sage die Kaiser der Yüan-Dynastie bestattet sein sollen. Während des letzten Aufstandes der Dunganen dienten diese Berge den mongolischen Rebellen als Schlupfwinkel. Weiter wurde der grosse Thurm Pai-t'a-rh (aus der Zeit der Sung-Dynastie) besichtigt. Beim Verlassen des Gebiets der Tümeten giebt der Verfasser eine Zusammenstellung der von ihm gesammelten Nachrichten über diesen Stamm, seine militärischen Einrichtungen, seine wirthschaftlichen Verhältnisse und seine Klöster. Der Verfasser wählte jetzt die nördliche Strasse von Kwei-hwa-tschêng nach Tschang-kia-k'ou. Es giebt einen noch nördlicher gelegenen Weg, der bis in die Gegend Debsen-Gol führt, nach der Sage die Lieblingsgegend des Chans Ugedei. Von einem Lama aus dem Choschun Dürben-Chüchet, dessen

Einwohner sich Dürbet nennen, wurden ausführliche Nachrichten über seinen Choschun gesammelt; dort sollen auch Europäer (wahrscheinlich Missionäre) leben. Im Dorfe Na-ho-ts'ien wurde die katholische Kirche besucht. Die grösseren Erfolge der katholischen Mission werden dadurch erklärt, dass die Priester vor ihrer Abreise aus Europa eidlich versprechen müssen, nur in ihr himmlisches, nicht in ihr irdisches Vaterland zurückzukehren, während die Missionäre anderer Confessionen ihren Aufenthalt in China nur als eine zeitweilige Prüfung betrachten, deren Ende sie mit Ungeduld erwarten. Auch die Katholiken haben übrigens nur unter den Chinesen, nicht unter den Mongolen Proselyten gemacht; der Kampf mit dem Buddhismus musste als nutzlos aufgegeben werden. — Auf dem Kamm der Berge hinter Kalgan zog sich einst die grosse Mauer hin, von der jetzt nur wenige Trümmer vorhanden sind. Mit den oft eigenthümlichen Configurationen der Berge sind einige mongolische Sagen verbunden; hier soll Tschingiz-Chan's Bruder Chasar vorbeigezogen sein; auf einem Felsen wird die Fussspur seines Kamels gezeigt. Die Berge hinter dem Dorfe Den-Usutai bieten viele Schlupfwinkel für Räuber. Der Verfasser theilt einige historische Nachrichten über den Bezirk Tschêng-tê-fu und einen Auszug aus dem Werke Jo-ho-tchi-liao über den Fluss Lwan-ho mit. Jenseits des Flusses, im Dorfe Lü-tsang-yu, befinden sich wieder Höhlenbauten, welche in China als Zeichen grösster Armuth gelten. Es folgt eine Beschreibung der durch ihre Naturschönheiten bemerkenswerthen Schlucht Bajin-kou, der zum Schutz der kaiserlichen Jagdgründe bestimmten Militärcolonie Kwan-ti, der sehr schlecht gehaltenen Heilquellen Wen-k'üen, einiger Dörfer und der kleinen Stadt Fêng-ning-hien.

e. Tschêng-tê-fu oder Jo-ho (vulgo: Jehol). Die früher nur von Nomaden bewohnte Gegend wurde unter K'ang-hi zum Sommersitz des Kaisers erhoben; ihre Glanzperiode fällt mit der Regierung des Kaisers K'ien-lung (1736—1795) zusammen. Seit dem Tode des Kaisers Hien-fêng ist Tschêng-tê von den Herrschern Chinas aufgegeben und dem Verfalle überlassen worden. Ausser dem kaiserlichen Schloss, dem hohen Thurm Lü-ho-t'a und den buddhistischen Klöstern, von denen einige für die hierher übergeführten Kalmücken erbaut worden sind, muss noch der berühmte Felsen P'an-ts'ui-schan erwähnt werden, der zuerst von Macartney (1793) untersucht und seitdem von keinem Europäer genau beschrieben worden ist. Der Verfasser theilt auch eine chinesische Beschreibung des Felsens mit. In der Nähe des Felsens wurden chinesische Hieroglyphen in der Tschuan-Schrift entdeckt.

f. Von Tschêng-tê-fu nach Dolon-nor. Auf diesem Wege wurde der Verfasser durch die Felsen So-t'a-schan lebhaft an den P'an-ts'ui-schan erinnert. Von dem kaiserlichen Lustschloss, welches einst im Dorfe Wang-kia-ying gestanden haben soll, ist jetzt kein Stein zu sehen. Im Dorfe Ying-fo hatte der Verfasser Gelegenheit, die Meinung eines Chinesen über das russische und das amerikanische Petroleum zu hören; ersteres ist in China bedeutend theurer; über seine Vorzüge sind die Ansichten getheilt. Der übrige Theil des Capitels ist dem Aufstande von 1891 in Tschang-tê-fu

gewidmet; die Bewegung war gegen die Mongolen und gegen die Christen gerichtet. Von den wirthschaftlichen Ursachen der Bewegung werden besonders die Folgen der Missernte und der Gegensatz zwischen den chinesischen Colonisten und den mongolischen Grundeigenthümern hervorgehoben; der religiöse Hass gegen die Christen wird namentlich von den officiellen Kreisen geschürt.

g. Dolon-nor (chinesisch Lama-miao). Die Umgebungen der Stadt bilden ein für die kaiserlichen Herden bestimmtes Weidegebiet; die Stadt selbst und ihre nächste Umgebung entbehren fast jeder Vegetation. Der Boden ist äusserst feucht; etwas Engeres und Schmutzigeres als die Strassen der Stadt kann man sich kaum denken. Es werden die Regierungsgebäude, die Hauptstrassen, die Tempel (besonders der Tempel San-kwan-miao) und die beiden Klöster Schara-Süme (»Gelbes Kloster«) und Chöchö-Süme (»Blaues Kloster«) mit ihren wirklich schönen Capellen beschrieben. Im Schara-Süme befindet sich ein Schriftstein des Kaisers K'ang-hi, welcher die Geschichte der Gründung des Klosters enthält. Zu Huc's Zeiten war Dolon-nor durch seine metallenen Götzen berühmt; jetzt werden dieselben in Peking in viel grösserer Zahl gegossen und viel billiger verkauft.

h. Von Dolon-nor bis Biru-choto. Die beiden hervorragenden Handelsorte Biru-choto und Tsagan-Suburga waren bis jetzt noch wenig erforscht. Auf dem Wege dahin wurden die Ruinen der Stadt Schang-tu (»obere Hauptstadt«) oder K'ai-p'ing-fu, jetzt Tschun-naiman-sūme (»108 Klöster«) genannt, untersucht. Diese Hauptstadt des Kaisers Chubilai bestand eigentlich aus drei Städten; die äussere Stadt hatte etwa 12 Werst im Umkreise, die mittlere etwa 4 Werst, die innere oder eigentliche Kaiserstadt 1200 Faden. In der inneren Stadt wurde ein Abklatsch von einem Schriftstein aus der Zeit der Yüan-Dynastie gemacht. Die vorhandenen Trümmer lassen sich schwerlich mit historisch bekannten Gebäuden identificiren, um so mehr, da zur Zeit der Ming-Dynastie sich hier eine chinesische Festung befand und die Steine der alten Stadt auch später, wie die Eingeborenen erzählen, zu neuen Bauten verwendet worden sind. 15—18 Werst weiter befinden sich die Ruinen Ulan-Balgasu (ein Quadrat, dessen jede Seite 800 Schritt lang ist); nach der Sage liess Chubilai diese Stadt für seine Tochter erbauen, welche vom Helden Manglai hoffnungslos geliebt wurde; Manglai's Grabhügel wird noch jetzt neben den Trümmern der Stadt gezeigt. Nach Bitschurin war Ulan-Balgasu die dritte Station auf dem Wege von K'ai-p'ing-fu nach Peking. Auch von dem Schriftstein auf dem Berge Darchan-ula (vom Jahre 1325) wurde ein Abklatsch genommen. Die Inschrift enthält einige Angaben über Chubilai's Kampf mit dem Rebellen Nojan (1287). — Die Ruinen Ying-tsch'ang am Dalai-nor, wo 1369 der letzte Kaiser aus der Yüan-Dynastie gestorben ist, bilden jetzt ein Viereck (1200 Schritt von Norden nach Süden und 800 Schritt von Osten nach Westen); in der Mitte, ohne Zweifel an der Stelle des alten Kaiserpalastes, befindet sich ein grosser viereckiger Hügel. Es wurde ein zerbrochener Schriftstein aus weissem Marmor gefunden. Die Stadt Biru-choto, vor etwa 80 Jahren gegründet, hat jetzt gegen 10000 Einwohner, von denen zwei

Drittel keinen bestimmten Beruf und Lebensunterhalt haben, obgleich Jeder sich mit Handel zu beschäftigen behauptet; trotz der grossen Zahl der Läden (über 500) ist der Handel in Wirklichkeit unbedeutend. Die Stadt ist neben dem vor etwa 200 Jahren gegründeten Kloster der Keschikten entstanden; aus jener Zeit ist kein einziges Gebäude erhalten; die vorhandenen Bauten (echt chinesischer Architektur) gehören einer viel späteren Zeit an. Das Haupt des Klosters führt den Titel Schiretü-lamain-schabron. — Am Flusse Galdasutai-gol befinden sich die Heilquellen Galdasutai-arschan, welche jährlich von etwa 500 Kranken besucht werden. — Die Barin im Thale des Flusses Tsagan-müren sind jetzt zur sesshaften Lebensweise übergegangen; ihre Wohnhäuser erinnern noch an die alten Filzjurten; überhaupt vollzieht sich der Übergang von den Filzjurten zum chinesischen Baischin sehr langsam und weist mehrere Stufen auf. — Die Ruinen Tsagan-Suburga haben ihren Namen von dem grossen Thurme erhalten, welcher sich in der Nordwest-Ecke der alten Stadt befindet. Letztere hat 4316 Schritt im Umkreis; einige hier entdeckte Inschriften (auf den Trümmern eines aus weissem Marmor errichteten Gebäudes) konnten von dem Verfasser nicht entziffert werden; vermuthlich müssen sie den Qytai (vulgo: Khitan) zugeschrieben werden. Ausserdem befindet sich hier ein Schriftstein (Granit) vom Jahre 1626; die Inschrift (religiösen Inhalts) ist in tibetischer Sprache geschrieben und mit einer mongolischen Übersetzung versehen. Wie im Jahre 1897 E. Chavannes, hat der Verfasser schon damals in Tsagan-Suburga die Ruinen von Lin-hwang-fu, einer der fünf Hauptstädte der Qytai, erkannt. — Beim Flusse Ürgüsütei-gol traf der Verfasser mit drei tibetischen Lamas zusammen, welche ihm mehrere Briefe chinesischer Kaiser an den Galdan-Schiretü von Tibet (1819, 1820 und 1821 datirt) mittheilten. — Nordwestlich vom See Dabasu-nor, dessen Salz für das beste in der ganzen Mongolei gilt, befinden sich die heiligen Berge U-t'ai, wo vor drei Jahren eine wunderthätige Abbildung des Burchan Ajuscha gefunden worden ist. Nördlich vom Gebirgszug Uliasutai-ula beginnt schon die Chalcha. Der Choschun des E-Tsatsak befand sich damals wegen eines im fürstlichen Hause ausgebrochenen Zwistes in einer traurigen Lage. — Im Kloster Jogatsari-lamain-chüre leben officiell 1000 Mönche, in Wirklichkeit bedeutend mehr, und geniessen eines viel grösseren Wohlstandes als die übrigen Mongolen. In Bajin-münche-gobi wurde dem Verfasser die ihm früher unbekannt gewesene Sitte mitgetheilt, nach welcher auch bei unehelichen Verbindungen das Kind dem Choschun des Vaters zugezählt wird, wobei die Aussage der Mutter als entscheidend gilt. Die Gegend von Chrstijn-gobi bis zum Kerulen bildet auf unseren Karten eine tabula rasa; der Verfasser konnte feststellen, dass hier überall ein Fuhrwerk durchfahren kann und überall Gras und Wasser vorhanden ist. Das Wort Gobi bezeichnet im Mongolischen alle Gegenden, in welchen die Wissenschaft den Boden eines ausgetrockneten Binnenmeeres erkennen wird. Die wichtigsten Merkmale solcher Stellen sind ihre niedrige Lage und ihr sandiger und steiniger Boden, welcher übrigens mit einer Schicht Schwarzerde bedeckt sein kann, so dass mit der Bezeichnung »Gobi« durchaus nicht immer der Begriff der Unfruchtbarkeit verbunden

ist. — Am Kerulen lernte der Verfasser einen gelehrten Lama kennen, welcher ihm ausführliche Nachrichten über die Geschichte der Ilaguchsan-Chutuchtu mittheilte; von einem Posthalter hörte er viele Klagen über die Ausbeutung der Bevölkerung durch die Zezen-Chane, besonders durch den vorletzten derselben, Santsai-dortschi. Von dem Schriftstein des Kaisers K'ang-hi auf dem Berge Tono (vom Jahre 1696) wussten die Eingeborenen nichts zu berichten.

i. Von Urga bis zum Piket Ulchun. Am Fusse des Berges Chüschi-Togos, 3 Werst vom Kerulen, befindet sich das Kloster Tsün-chüren, über dessen wirthschaftliche Verhältnisse der Zahlmeister des Klosters dem Verfasser viel Neues mittheilte und seine Aussagen durch schriftliche Documente bekräftigte. Aus diesen Documenten wird eine Liste der auf Verlangen des Fürsten in den Jahren 1862—1883 ausgezahlten Summen mitgetheilt. Im Thale des Kerulen, beim Bergpass Ölöjin-daban, wurden drei grosse Tu-küe-Gräber gesehen. Nördlich vom Kerulen, am Flusse Zenkir (in alten Quellen Senkür genannt), wurden dem Verfasser viele Sagen über Tschingiz-Chan's Jagdzüge erzählt; auch nach historischen Nachrichten suchte Tschingiz-Chan hier Schutz vor den Verfolgungen der Taidschiut. Der Verfasser schildert die Folgen des grossen Viehsterbens, welches damals die Gegend heimgesucht hatte. Die Mongolen trocknen und essen das Fleisch der gefallenen Thiere ohne irgend welchen Schaden für ihre Gesundheit; selbst in ihren medicinischen Büchern wird diese Nahrung für unschädlich erklärt. Im Kloster Dalatu-Süme wurde die Erzählung eines Lama über die Wiedergeburten des Chüchen-Chutuchtu niedergeschrieben.

2. G. Grum-Grshimailo, Die historische Vergangenheit des Pei-schan und seine Stellung in der Geschichte Mittelasiens. — Diese Abhandlung soll später in die Beschreibung der Reise des Verfassers nach West-China eingefügt werden und wird dort die ersten drei Capitel des zweiten Bandes bilden. Unter Pei-schan versteht der Verfasser das ganze Hochland zwischen dem T'ien-schan und dem Kuen-lun bis nach Alaschan; somit wird dieser chinesische Name, wie von früheren Forschern die Namen Nan-schan, T'ien-schan und Kuen-lun, von einer einzelnen Bergkette auf ein ganzes Gebirgssystem übertragen. Heute bildet der Pei-schan eine Wüste mit äusserst spärlicher Bevölkerung; dieselben Naturverhältnisse werden auch im Mittelalter vorherrschend gewesen sein, trotz der grossen Bedeutung, welche die Gegend im Leben der Nomadenvölker jener Zeit hatte. Auch wüste und unfruchtbare, aber geschützte Gegenden, wo selten starker Schneefall eintritt, werden von den Nomaden als Winterwohnsitze sehr geschätzt. Selbstverständlich konnte der Pei-schan diese Bedeutung nur so lange behalten, bis die nördlichen Ausläufer des Nan-schan als Sommerweiden benutzt werden konnten; als hier die chinesische Macht befestigt und dadurch, wie der chinesische Annalist sich ausdrückt, den Nomaden die rechte Hand abgehauen worden war, mussten letztere nördlicher gelegene Wohnsitze aufsuchen und das verödete Land für immer verlassen.

Im ersten Capitel wird die Geschichte des Landes unter der Herrschaft verschiedener Nomadenvölker bis zu dem endgültigen Verfall des Reiches der Tu-küe erzählt. Wie ganz Ost-Turkestan war das Land damals

in mehrere kleine Reiche eingetheilt, deren arische Bevölkerung in denselben politischen Verhältnissen gelebt zu haben scheint wie ihre Stammesgenossen in Transoxanien. Allmählich wurden diese Reiche von den Nomaden vernichtet. Die Anmerkungen enthalten zuweilen sehr ausführliche Excurse über die Abstammung der Nomadenvölker, die Ausdehnung ihrer Herrschaft und ihrer Wanderungen u. s. w. Ein besonders ausführlicher Excurs wird den Tocharern gewidmet, welche der Verfasser für ein Volk iranischer Abstammung hält; sie sollen von Alters her in den Bergen von Kabulistan und Kafiristan gewohnt haben und schon in den assyrischen Keilinschriften zur Zeit des Königs Sanherib (704—680) als Tochari erwähnt sein. In dem Excurs über die Tu-küe werden die vom Schreiber dieser Zeilen über den Fluss Jentschü und das Eiserne Thor der Orchon-Inschriften geäusserten Ansichten verworfen und der Jentschü mit dem Syr-Darja, das Eiserne Thor mit dem Pass Buzghala identificirt. In der Lob-Nor-Frage stellt sich der Verfasser auf die Seite von Przewalsky und sucht die von Richthofen und neuerdings von Hedin erhobenen Einwendungen zu widerlegen.

Das zweite Capitel enthält die Geschichte des Landes vom VIII. Jahrhundert n. Chr. bis zum Ende der Herrschaft der Nachkommen Tschingiz-Chan's in der Mongolei. Die Rolle der Uiguren in der Geschichte Mittelasiens wird als »verhängnissvoll« bezeichnet; ihr Name ist mit dem Verfall mehrerer Nomadenreiche, gegen welche sie den ersten, zuweilen auch den letzten Schlag geführt haben, eng verbunden. Doch konnte das in dem weiten Gebiete vom Jablonnoi bis zum Tarbagatai und Nan-schan zerstreute Volk seinen Sieg nur kurze Zeit benutzen und musste anderen Stämmen weichen, obgleich letztere ihre Erhebung oft nur den Uiguren zu verdanken hatten. Zur Zeit der Mongolenherrschaft sucht der Verfasser zwei Bewegungen zu verfolgen: die zum Theil erzwungene Übersiedelung vieler Städtebewohner aus Turkestan nach China (von ihnen sollen die Dunganen abstammen) und die Besetzung früher unbevölkerter Gebiete in der Dschungarei, in Ost-Turkestan und im Nan-schan durch Mongolen und mongolisirte Türkenstämme. In den Kriegen zwischen den Oiraten und den Mongolen sieht der Verfasser mit V. Uspensky[1] einen Kampf zwischen den neuen, von den civilisirten Mongolen aus China mitgebrachten Anschauungen und dem echten Nomadenthum.

Im dritten Capitel finden wir eine kurze Übersicht der Geschichte der Dschagatai-Dynastie, namentlich in Mogulistan, der durch die Chodscha hervorgerufenen Bewegungen, des Kalmückenreiches und der chinesischen Herrschaft, endlich der letzten Aufstände in Ost-Turkestan bis zur Wiederherstellung der chinesischen Herrschaft in Kuldscha (1881). Das früher für die Nomadenreiche so wichtige Pei-schan ist jetzt verödet, enthält jedoch grosse Reichthümer an Mineralien (Gold, Eisen, Blei und Steinkohlen), welche das Land vielleicht, wenn auch nur in ferner Zukunft, zu neuem Leben berufen werden. Die Möglichkeit einer solchen Zukunft ist schon von chinesischen Dichtern erkannt worden.

[1] Das Land Kuku-nor oder Ts'ing-hai (russisch).

Im »Journal des Ministeriums für Volksaufklärung« (Juni) ist eine Abhandlung von P. Melioransky »Über die Grabinschriften am Orchon und Jenissei« erschienen. Im Allgemeinen theilt der Verfasser die in meiner deutschen Abhandlung (»Die historische Bedeutung der alttürkischen Inschriften«) ausgesprochenen Ansichten; nur die Erzählung über die Schlacht bei Tschusch wird anders als von mir gedeutet. Nach der Ansicht des Verfassers gelang es den Feinden rechtzeitig, eine feste Stellung einzunehmen, und konnte Kül-Tegin wegen der niedergeschlagenen Stimmung seines Heeres keinen Angriff wagen. Neu ist auch die Ansicht des Verfassers, dass die Türken sich die Seelen der Verstorbenen vielleicht als Fliegen gedacht haben; es wird an den kirgizischen Ausdruck Schybyn-Dschan (eigentlich »Fliege-Seele«) erinnert. Was die Jenissei-Inschriften anlangt, so verzichtet der Verfasser darauf, auf ihren Inhalt näher einzugehen, da an der von Radloff vorgeschlagenen Transscription und Uebersetzung, trotz des Scharfsinnes dieses Gelehrten und der Gründlichkeit seiner Kenntnisse, wahrscheinlich noch Vieles geändert werden wird; die Undeutlichkeit vieler Schriftzeichen, die mangelhafte Orthographie und die noch wenig erforschte Sprache bieten grosse Schwierigkeiten. Noch zweifelhafter ist die von Radloff im XI. Bande der »Zapiski« versuchte Entzifferung der am Talas gefundenen Inschrift[1].

Die »Ethnographische Übersicht« (in Moskau von der Gesellschaft der Freunde der Naturgeschichte, Anthropologie und Ethnographie herausgegeben) enthält über Ostasien Folgendes:

Nr. 1. 1. M. Changalow, Hochzeitsgebräuche, Sitten und Anschauungen der Burjäten im Bezirk Balagansk, Ortsverwaltung[2] Unginsk. Es werden mehrere Hochzeitslieder (Text und Übersetzung) mitgetheilt. Wie überall haben sich bei den Burjäten einige Gebräuche aus der Zeit des Mutterrechts erhalten.

2. M. Owtschinnikow, Ethnographische Materialien über die Jakuten. III. Rechtssitten. Ein grosser Theil der Abhandlung ist der früheren Geschlechtsverfassung gewidmet, von der jetzt nur Spuren vorhanden sind. Die genauen Bestimmungen über die Aufnahme der Knaben in das Vatergeschlecht und Muttergeschlecht (letzteres bildet bekanntlich einen Theil des ersteren) haben sich nur in der Erinnerung der Greise erhalten. Die Sitte, greise und arbeitsunfähige Geschlechtsmitglieder zu tödten, soll bei den Jakuten vor 400—500 Jahren bestanden haben; bei den Tungusen im Bezirk Olekminsk besteht sie noch heute. Der Begriff des Grundeigenthums ist erst am Ende des XVIII. Jahrhunderts aufgekommen. Streitigkeiten wurden in früherer Zeit grösstentheils von Schiedsrichtern geschlichtet, deren Urtheil keiner Appellation unterlag; jetzt werden solche Urtheile von den Ältesten und den russischen Polizeibehörden gefällt. Es bestand in alter Zeit auch ein allgemeines Volksgericht, zu welchem jedes Geschlecht seine Vertreter sandte; der Ort, wo sich dieses Gericht versammelte (gewöhnlich

[1] Vergl. Westasiatische Studien, Jahrgang I, S. 165.

[2] Inorodtscheskoje Wjedomstwo, eig. »Verwaltung für fremde Völker«.

eine grosse Wiese), wurde *an doidu ytschyte* (»Thor der Welt«) genannt. Die Moralität der Bevölkerung ist im Allgemeinen gesunken. In früheren Zeiten galt für denjenigen, der sich widerrechtlich einen Theil der allgemeinen Beute angeeignet hatte, Geldstrafe oder Verbannung; jetzt werden solche Leute für ihre Geschicklichkeit gepriesen und die Opfer ihres Betruges für Tölpel erklärt. Die Volkssitten sind von den russischen Behörden und den einheimischen Fürsten mit grosser Willkür behandelt worden; auch dem bestehenden Statut wurden nicht die Volkssitten, sondern die Ansichten der Behörden über diese Sitten zu Grunde gelegt.

Nr. 2. N. Charuzin, Rechtssitten der Jakuten. Das hier mitgetheilte Material ist von N. Pripuzow gesammelt und vom Verfasser im Auftrage der Gesellschaft bearbeitet worden. Der Verfasser sucht sowohl die Reste alterthümlicher Anschauungen wie die Spuren russischen Einflusses zu verfolgen. Die territoriale Einheit des Geschlechts ist jetzt grösstentheils verschwunden; die Mitglieder einer Gemeinde sind gewöhnlich nur durch Nachbarschaftsbeziehungen, nicht durch Blutsverwandtschaft verbunden. Die Sitte der Exogamie wird noch streng beobachtet; selbst Heirathen zwischen Bewohnern eines Ortes, welche denselben Familiennamen führen, sind verboten. Das Alter geniesst eine gewisse Achtung, namentlich bei der Frühlingsfeier (Ysech) und bei Hochzeiten. Die Mitglieder eines Geschlechts müssen einander unterstützen und für die arbeitsunfähigen (Kumalan) Sorge tragen. Die Milchverwandtschaft wird der Blutsverwandtschaft gleich geachtet; die Sitte der Verbrüderung ist jetzt verschwunden. Die Gewalt des Mannes über die Person seiner Frau unterliegt einigen Einschränkungen; er darf sie weder tödten, noch verkaufen, noch verschenken. Diese Bestimmungen werden zuweilen durch fingirte Miethsverträge umgangen. Eheliche Treue wird nur von den Frauen, nicht von den Männern verlangt. Wegen der Sitte der Exogamie sind Töchter und Schwestern von der Erbfolge ausgeschlossen; nur müssen die Erben die unverheiratheten weiblichen Geschlechtsmitglieder erhalten. Das Recht des Weibes, selbst der verheiratheten Frau, auf den Ertrag ihrer persönlichen Arbeit wird anerkannt. Die Mitgift hat keine Bedeutung und besteht bloss aus der Rückerstattung des Qalym oder eines Theiles desselben. Unter die Verwandten der Braut werden bei der Hochzeit Geschenke vertheilt, welche sie jedoch im nächsten Jahre, bei der Aufnahme des jungen Paares, durch grössere Geschenke erwiedern müssen. Stirbt die Frau, wird ihr Eigenthum ihren früheren Verwandten nicht zurückgegeben; stirbt der Mann, kann der Frau ihr Eigenthum nur auf Grund eines Testaments des Verstorbenen zugesprochen werden. Die Wittwe verwaltet die Hinterlassenschaft ihres Mannes bis zur Volljährigkeit der Kinder, worauf letztere ihr Erbe auch ohne die Einwilligung der Mutter theilen können; letztere erhält dabei weniger als jeder ihrer Söhne. Die russische Anschauung, nach welcher der Wittwe ein Sechstel der Hinterlassenschaft zugesprochen wird, ist unter den Jakuten bis jetzt wenig verbreitet. Durch den russischen Einfluss müssen auch einige andere Neuerungen erklärt werden, wie das Recht der Frau, ihren Mann wegen Verschwendung zu verklagen. Auch besitzt die Frau

jetzt das Recht, auf ihre eigene Verantwortung Anleihen zu machen; für solche Anleihen ist der Mann nicht verantwortlich, ebenso wenig die Frau für die persönlichen Schulden ihres Mannes. Gewöhnlich wird bei Anleihen Bürgschaft verlangt, wobei die Gratification des Bürgen bis 2 Procent der Gesammtsumme betragen kann.

Die Herrschaft des Vaters über seine Kinder war früher fast unbeschränkt; namentlich wurden neugeborene Mädchen häufig in Säcken auf Bäume gehängt und zum Verkauf ausgeboten. Der Preis für ein Mädchen betrug 20—50 Rubel; es sind noch schriftliche Documente dieser Art erhalten. Söhne durften nur innerhalb eines Geschlechts weggegeben werden. Die Eltern konnten ihre minderjährigen Kinder verheirathen; die Reihenfolge nach dem Alter wurde nur in Bezug auf die Söhne, nicht auf die Töchter beobachtet. Unmittelbar nach der Auszahlung des Qalym wurde die Hochzeit gefeiert; die kirchliche Trauung erfolgte zuweilen viel später. Bei ihrer Wiederverheirathung durfte die Wittwe nur ihre Töchter mitnehmen; die Söhne mussten bei den Verwandten des Vaters bleiben.

Unverheirathete Geschlechtsmitglieder werden nicht für vollberechtigt anerkannt; auch nach ihrer Verheirathung müssen die Söhne ihrem Vater, wenn sie bei ihm wohnen bleiben, unbedingt gehorchen. Die Ältesten des Geschlechts können das Haupt einer solchen Wirthschaft absetzen und statt seiner einen Anderen ernennen. Der Sohn, welcher seinen Vater beleidigt hat, verliert sein Recht auf das Eigenthum der Familie. Hat der Vater bei Lebzeiten einem seiner Söhne sein Erbtheil abgetreten, darf er es nicht wieder zurücknehmen. Nach dem Tode des Vaters fällt seine Jurte und sein Hausgeräth dem jüngsten Sohne zu, wenn letzterer bis zuletzt im Vaterhause gewohnt hat; sonst wählt der Vater selbst unter seinen Söhnen den Erben seiner Jurte. Die Geschlechtsangehörigen können ein Testament, durch welches die Interessen des Geschlechts geschädigt werden, für ungültig erklären. Die Vormundschaft über minderjährige Erben dürfen nur deren nächste Verwandte übernehmen.

Mit der Zunahme der Bevölkerung musste die Sitte der freien Besitzergreifung von Grund und Boden dem Princip des Gemeinbesitzes weichen. Jetzt bildet das Ackerland persönliches Eigenthum, und werden nur die Weidegründe alle zehn Jahre, zuweilen in noch grösseren Zeiträumen, vertheilt. Demjenigen, der die Abgaben nicht pünktlich entrichtet, kann sein Weideland genommen werden. Einige Rechte der früheren Geschlechtsgemeinden sind auch auf die jetzigen territorialen Gemeinden übergegangen; wenn ein Mitglied der Gemeinde irgend etwas verkaufen, vertauschen oder verschenken will, muss es womöglich innerhalb der Gemeinde geschehen.

II.

»Östliche Rundschau« in Irkutsk.

Von den in dieser Zeitung[1] erschienenen Artikeln verdient der von N. Tan mitgetheilte »Fall von Kannibalismus am Flusse Omolon« (Nr. 74, 76

[1] Vergl. Ostasiatische Studien, Jahrgang I, S. 209.

und 77) die Beachtung weiterer Kreise. Die am unteren Lauf des Omolon lebenden Jukagiren haben jetzt fast sämmtlich ihre Nationalität aufgegeben und die Sprache der Lamuten angenommen; nur Michael Schtscherbakow mit seiner Familie bildete darin eine Ausnahme, was zu einer Entfremdung zwischen ihm und seinen Verwandten führte. Gegen seinen Willen musste Michael auf Befehl des Schulzen seinen heruntergekommenen Bruder Innocenz und dessen Frau Agathe in sein Haus aufnehmen; auch Innocenz hasste seinen Bruder und suchte ihm auf jede Weise zu schaden. Bald merkte Michael, dass ihm dies oder jenes von seinem Eigenthum fehle; eines Tages wurden ihm auf diese Weise sechs Ochsen entwendet. Der Verdacht fiel natürlich auf Innocenz; er und seine Frau wurden von ihren erbitterten Verwandten ergriffen und auf eine grausame Weise gefoltert, doch konnte von ihnen kein Geständniss erpresst werden. Agathe wollte schon den Ort angeben, wohin sie die Ochsen geführt hatte, doch eine Drohung ihres Mannes zwang sie zum Schweigen. Seitdem wurden Beide in Michael's Hause noch schlechter als früher behandelt; dabei konnten sie keine andere Wohnung aufsuchen, da sie noch unter den Folgen der ausgestandenen Qualen zu leiden hatten. Nach drei Monaten starb Agathe; kurz darauf wurde Michael's Haus vom Schulzen besucht, bei welchem Innocenz sich beklagte. Michael wurde zur Prügelstrafe verurtheilt und dieses Urtheil trotz des heftigen Widerstandes des Angeklagten sofort vollstreckt. Innocenz kehrte in das Haus des Schulzen zurück. Nach kurzer Zeit starb Michael; seine Familie wurde von allen ihren Verwandten verlassen, verbannt und dem Hungertode preisgegeben. Michael's ältester Sohn Wassilij ging in die Wälder, wo er sich von seiner Jagdbeute nährte; im nächsten Jahre (1896) kam er zufällig mit seinem Oheim Innocenz zusammen, welcher ihn an seinem Elternhause vorbeiführte; zu seinem Schreck sah Wassilij hier die verunstalteten Leichen seiner Mutter und Schwester. Auf seine Fragen antwortete ihm der Oheim mit Lachen und drohte ihn zu tödten, wenn er das von ihm Gesehene irgend Jemandem erzählen würde. Trotzdem begab sich der junge Mann im Jahre 1897 nach Srednje-Kolymsk; auf seine Mittheilung wurde von den russischen Behörden eine Untersuchung angeordnet. Es erwies sich, dass die Mutter und die älteste Tochter, vom Hunger gepeinigt, die vier jüngsten Kinder (3—10 Jahre alt) verzehrt hatten, worauf auch die Tochter von der Mutter geschlachtet worden war; endlich war auch die Mutter dem Hungertode erlegen. Die Jukagiren zeigten einiges Mitgefühl mit dem Schicksal der unglücklichen Familie; doch viel grösser war der Hass gegen den Angeber, welcher über seine Stammesgenossen »das Gericht der Russen« gebracht hatte. Mehrere Jukagiren theilten dem Verfasser im Vertrauen mit, dass Wassilij jetzt auf seine Jagdzüge verzichten und am Ufer des Flusses, in der Nähe der Behörden, bleiben müsse, sonst würden ihn seine Stammesgenossen keine zwei Tage am Leben lassen.

Synchronistische Regententabellen zur Geschichte der chinesischen Dynastien.

Von C. Arendt.

§ 1. Allgemeine Einleitung.

Zur Verificirung chinesischer historischer Daten (insofern es sich dabei nur um das Jahr, nicht um Monat und Tag handelt) sind während der letzten fünfundzwanzig Jahre wohl bei Weitem am meisten die »Chronological Tables of the Chinese Dynasties« verwandt worden, welche den dritten Theil (p. 361—390) von des zu früh verstorbenen William Frederick Mayers, chinesischen Secretärs der englischen Gesandtschaft in Peking, Chinese Reader's Manual (Shanghai 1874. XXIV und 410 S. 8°) bilden. Dieses vorzügliche Werk ist nun leider schon seit mehreren Jahren so gut wie vergriffen und schwer erhältlich; eine Art zweiter Auflage desselben bildet freilich das im vorigen Jahre (1898) in London und Shanghai erschienene Chinese Biographical Dictionary (XII und 1022 S. 8°) von Herbert A. Giles, dem Verfasser vieler ausgezeichneter sinologischer Werke, wie z. B. des zur Zeit besten, brauchbarsten und vollständigsten chinesischen Wörterbuchs (A Chinese-English Dictionary. London 1892. 4°), leider aber hat Hr. Giles in sein Biographisches Wörterbuch Mayers' chronologische Tabellen nicht mit aufgenommen[1]; dieselben finden sich zwar im Wesentlichen unverändert in seinem chinesisch-englischen Wörterbuche wieder[2], sind aber in diesem dickleibigen Werke von recht unhandlichem Format unbequem zu benutzen. Auch das vorzügliche kleine Werk von Dr. H. Fritsche, früherem Director des russischen Observatoriums in Peking: »華洋合歷便覽 On Chronology and the Construction of the Calendar, with special regard to the Chinese computation of time compared with the European. St. Petersburg. Lithographed by R. Laverentz. 1886« (92 S. 8°), welches auf p. 75—92 gleichfalls diese Regententabellen enthält, hat keine weite Verbreitung gefunden.

Schon diese Sachlage würde es an der Zeit erscheinen lassen, neue chronologische Tabellen zur Geschichte der chinesischen Dynastien zu veröffentlichen, und ich hoffe daher, dass die hiermit erfolgende Mittheilung meiner im Wesentlichen schon vor mehr als zwölf Jahren ausgearbeiteten

[1] Leider hat Giles seinem Biographischen Wörterbuch auch den zweiten Theil von »The Chinese Reader's Manual«, enthaltend die »Numerical Categories« (p. 293—360) nicht einverleibt. Eine vermehrte Neubearbeitung dieses Theiles des Mayersschen »Manual« wäre dringend zu wünschen.

[2] Daselbst S. 1364—1374.

synchronistischen Tabellen den betheiligten Kreisen um so willkommener sein wird, als ich gestrebt habe, dieselben sehr viel vollständiger zu machen, als es die Mayers'schen und alle ähnlichen, mir sonst bekannt gewordenen Aufstellungen dieser Art sind.

Man hat sich nämlich bis jetzt bei diesen Listen fast ausschliesslich auf die von den Chinesen als legitim anerkannten Dynastien beschränkt und nur zu Gunsten der nördlichen, westlichen und östlichen Wē-Dynastie, der nördlichen Ts'i- und nördlichen Chou-Dynastie, sowie der Liao-, westlichen Liao- und Kin-Dynastie eine Ausnahme gemacht, ohne sogar diese wenigen in synchronistische Form zu bringen. Ausserdem hat James Legge im fünften Bande seiner »Chinese Classics«, Prolegomena p. 102—111, aber gleichfalls nicht in synchronistischer Form, Listen der Regenten von 13 der wichtigsten Lehnsfürstenthümer zur Zeit der Chou-Dynastie (1122—249 v. Chr.) gegeben; von den zahlreichen sonstigen Theilfürstenthümern, welche so häufig neben den legitimen Dynastien eine wichtige Rolle in der chinesischen Geschichte gespielt haben, wie namentlich von den sogenannten »Sechzehn« und »Zehn Staaten«, findet man nirgends eine Spur. Alle diese nun, sowie auch diejenigen Rebellen und Praetendenten, welche eigene Regierungsdevisen (Nien-hao's, Nengō's; s. unten § 8) angenommen haben, sind in die nachfolgenden Tabellen aufgenommen, diese Tabellen selbst aber in synchronistische Form gebracht worden, die einzige, welche geeignet erscheint, die chronologische Übersicht über die vielfach äusserst verwickelten Verhältnisse der chinesischen Geschichte zu erleichtern.

Ich habe ferner ausser den historischen Namen und Regierungsdevisen der Kaiser stets auch ihre persönlichen Namen beigefügt, meist auch angegeben, in welchem Verwandtschafts-Verhältniss der Nachfolger zu seinem Vorgänger gestanden. Endlich sind auch wenigstens für alle grösseren Dynastien die so häufig wechselnden Residenzen, und zwar nach ihren gleichzeitigen und nach ihren jetzigen Namen, in den Tabellen angegeben, dagegen sonstige Notizen nur in verschwindend geringer Anzahl eingestreut worden.

Durchaus jenseits des von mir in vorliegender Arbeit verfolgten Zweckes hat es gelegen, auf irgend welche zweifelhaften Punkte der chinesischen Chronologie — wobei es sich übrigens im Wesentlichen nur um die ältesten, halbhistorischen, bez. ganz sagenhaften Zeiträume gehandelt haben würde — hier näher einzugehen, vielmehr ist mein Augenmerk nur darauf gerichtet gewesen, das in den chinesischen Quellen reichlich vorhandene Material in handlicher und schnellste Orientirung ermöglichender Form allgemein zugänglich zu machen.

Vorangestellt habe ich eine Tabelle, welche in fortlaufender Reihenfolge die chinesische cyklische Bezeichnung für jedes Jahr von 2697 vor bis 1923 nach Christi Geburt angiebt, da die demselben Zwecke dienenden, zusammengedrängten Tabellen, wie z. B. die in Mayers' Manual p. 362. 363, die erforderliche oder wenigstens durchaus wünschenswerthe Bequemlichkeit für schnelle oder vielmehr augenblickliche Verificirung mir nicht zu gewähren schienen.

Ich sehe in dieser Tabelle eine wesentliche Ergänzung meiner Regententafeln, da sehr häufig, statt zu sagen, im wievielten Regierungsjahre eines Kaisers irgend ein Ereigniss sich zugetragen habe, von den chinesischen Schriftstellern angegeben wird, es habe sich unter der Regierung des Kaisers N.N. in demjenigen Jahre begeben, welchem die cyklische Bezeichnung soundso zukomme. Da nun dieselbe cyklische Bezeichnung immer erst nach Verlauf von 60 Jahren wiederkehrt, kann auf diese Weise kaum jemals ein Zweifel entstehen.

Ich könnte hier nun diese Liste der cyklischen Jahresnamen unmittelbar folgen lassen, wenn gegenwärtige Arbeit ausschliesslich für sinologische Kreise bestimmt wäre; da ich dieselbe jedoch auch für Nichtsinologen brauchbar zu machen wünsche, muss ich zunächst eine kurze Erläuterung über den chinesischen sechzigjährigen Cyklus und die cyklischen Namen der Jahre vorausschicken. Aus demselben Grunde werde ich, wie gleich hier bemerkt sei, auch im weiteren Verfolge meiner Arbeit einige kurze Erklärungen (z. B. über historische oder Tempelnamen, über Regierungsdevisen u. s. w.) geben, welche für Sinologen von Fach nicht erforderlich gewesen sein würden.

§ 2. Der chinesische sechzigjährige Cyklus und die cyklischen Namen der Jahre.

Die Chinesen rechnen also nach einem sechzigjährigen Cyklus, und jedes Jahr dieses Cyklus trägt einen besonderen, aus zwei Zeichen (Sylben oder Wörtern) zusammengesetzten Namen. Diese zweisylbigen Namen oder cyklischen Bezeichnungen der Jahre aber werden durch im Ganzen nur 22 Zeichen gebildet, welche wiederum in eine Gruppe von 10 und in eine zweite Gruppe von 12 Zeichen zerfallen. Die Gruppe der 10 Zeichen (welche in den cyklischen Jahresnamen stets die erste Stelle einnehmen) nennt man die Himmelsäste (天干 *t'ien*^{1}-*kan*^{1}) oder die 10 Äste (十干 *shï*^{2}-*kan*^{1}); die Gruppe der 12 Zeichen (welche stets an zweiter Stelle in den cyklischen Jahresbezeichnungen stehen) nennt man die Erdzweige (地支 *ti*^{4}-*chi*^{1}) oder 12 Zweige (十二支 *shï*^{2}-*örh*^{4}-*chi*^{1}).

Die gebräuchlichen Namen der Himmelsäste sind:

1. 甲 *chia*^{4}	5. 戊 *wu*^{4}	8. 辛 *hsin*^{1} (*sin*^{1})
2. 乙 *i*^{4}	6. 己 *chi*^{3}	9. 壬 *jên*^{2}
3. 丙 *ping*^{3}	7. 庚 *kêng*^{1}	10. 癸 *kuei*^{3} (*kwē*^{3})
4. 丁 *ting*^{1}		

Die Namen der Erdzweige sind:

1. 子 *tszě*^{3}	5. 辰 *ch'ên*^{2}	9. 申 *shên*^{1}
2. 丑 *ch'ou*^{3}	6. 巳 *szě*^{4}	10. 酉 *yu*^{3} (*yō*^{3})
3. 寅 *yin*^{2}	7. 午 *wu*^{3}	11. 戌 *hsü*^{1} (*sü*^{1})
4. 卯 *mao*^{3}	8. 未 *wei*^{4} (*wē*^{4})	12. 亥 *hai*^{4}

Aus diesen beiden Zeichengruppen werden nun die 60 cyklischen Jahresnamen in der Weise gebildet, dass man zuerst

den 1. Himmelsast (*chia*) mit dem 1. Erdzweig (*tszĕ*),
sodann » 2. » (*i*) » » 2. » (*ch'ou*),
» 3. » (*ping*) » » 3. » (*yin*)

verbindet und so weiter, darauf nach Erschöpfung der 10 Himmelsäste wieder mit dem 1. (*chia*) beginnt, welcher aber nun mit dem 11. Erdzweig (*hsü*) combinirt wird. Es folgt der 2. Himmelsast (*i*) in Verbindung mit dem 12. Erdzweig (*hai*). Jetzt sind auch die Erdzweige erschöpft, und man fängt nunmehr mit diesen wieder von vorn an, fährt aber mit den Himmelsästen in ununterbrochener Reihenfolge fort, so dass wir nunmehr den 3. Himmelsast (*ping*) in Verbindung mit dem 1. Erdzweig (*tszĕ*) erhalten.

Das erste Jahr des sechzigjährigen Cyklus trägt demnach den Namen 甲子 *chiá*^{4}-*tszĕ*^{3}, und wenn die 10 Himmelsäste sechsmal, die 12 Erdzweige aber fünfmal verbraucht sind, so ist der sechzigjährige Cyklus zu Ende und es beginnt, wieder mit der Bezeichnung *chiá-tszĕ*, ein neuer Cyklus.

Die vollständige Liste der 60 cyklischen Jahresnamen stellt sich demnach folgendermaassen:

1. 甲子 *chia-tszĕ*	11. 甲戌 *chia-hsü*	21. 甲申 *chia-shĕn*	31. 甲午 *chia-wu*	41. 甲辰 *chia-ch'én*	51. 甲寅 *chia-yin*
2. 乙丑 *i-ch'ou*	12. 乙亥 *i-hai*	22. 乙酉 *i-yu*	32. 乙未 *i-wei*	42. 乙巳 *i-szĕ*	52. 乙卯 *i-mao*
3. 丙寅 *ping-yin*	13. 丙子 *ping-tszĕ*	23. 丙戌 *ping-hsü*	33. 丙申 *ping-shĕn*	43. 丙午 *ping-wu*	53. 丙辰 *ping-ch'én*
4. 丁卯 *ting-mao*	14. 丁丑 *ting-ch'ou*	24. 丁亥 *ting-hai*	34. 丁酉 *ting-yu*	44. 丁未 *ting-wei*	54. 丁巳 *ting-szĕ*
5. 戊辰 *wu*^{4}-*ch'én*	15. 戊寅 *wu*^{4}-*yin*	25. 戊子 *wu*^{4}-*tszĕ*	35. 戊戌 *wu-hsü*	45. 戊申 *wu-shĕn*	55. 戊午 *wu*^{4}-*wu*^{3}
6. 己巳 *chi-szĕ*	16. 己卯 *chi-mao*	26. 己丑 *chi-ch'ou*	36. 己亥 *chi-hai*	46. 己酉 *chi-yu*	56. 己未 *chi-wei*
7. 庚午 *kĕng-wu*^{3}	17. 庚辰 *kĕng-ch'én*	27. 庚寅 *kĕng-yin*	37. 庚子 *kĕng-tszĕ*	47. 庚戌 *kĕng-hsü*	57. 庚申 *kĕng-shĕn*
8. 辛未 *hsin-wei*	18. 辛巳 *hsin-szĕ*	28. 辛卯 *hsin-mao*	38. 辛丑 *hsin-ch'ou*	48. 辛亥 *hsin-hai*	58. 辛酉 *hsin-yu*
9. 壬申 *jĕn-shĕn*	19. 壬午 *jĕn-wu*^{3}	29. 壬辰 *jĕn-ch'én*	39. 壬寅 *jĕn-yin*	49. 壬子 *jĕn-tszĕ*	59. 壬戌 *jĕn-hsü*
10. 癸酉 *kuei-yu*	20. 癸未 *kuei-wei*	30. 癸巳 *kuei-szĕ*	40. 癸卯 *kuei-mao*	50. 癸丑 *kuei-ch'ou*	60. 癸亥 *kuei-hai*

Man sieht also, dass jedes 1., 11., 21., 31., 41. und 51. Jahr den 1. Himmelsast (甲 *chia*), dagegen jedes 1., 13., 25., 37. und 49. Jahr den 1. Erdzweig (子 *tszĕ*) enthält.

Ein solcher sechzigjähriger Cyklus wird auf Chinesisch, in Übereinstimmung mit dem cyklischen Namen des 1. Jahres, eine 甲子 *chiá*^{4}-*tszĕ* genannt, wofür man auch 花甲子 *huá*^{1}-*chia*^{4}-*tszĕ* »ein bunter (d. h. aus mannigfaltigen Namen zusammengesetzer) Cyklus« sagt. Den Namen Hua-chia-tsze gebraucht man besonders mit Bezug auf die Zusammenstellung der 60 cyklischen Namen in Form einer Liste oder Tabelle (vergl. den Ausdruck: 花名册子 *hua-ming-ts*^{c}*é*^{4}-*tszĕ* »Namensliste«, eigentlich: »eine Liste bunter [in bunter Reihe abwechselnder] Namen«). Drei Cyklen bilden eine 輪迴 *lún*^{2}-*hui*^{2} oder »Umwälzung«[1], und es knüpft sich daran der Aberglaube, dass in jedem 1. Cyklus einer Lun-hui die Geschicke des Chinesischen Reiches eine aufsteigende Tendenz haben, im 2. Cyklus eine Blüthezeit eintrete, im 3. Cyklus aber es wieder bergab gehe. Wir sind jetzt im 76. Cyklus, welcher mit dem Jahre 1864 begonnen hat, befinden uns also in einer Periode, welche diesem Aberglauben zufolge eine aufsteigende sein müsste. Und in der That, als in den sechziger Jahren den Chinesen die Unterdrückung der T^{c}ai-p^{c}ing- und Nien-fē-Rebellion gelang, als sodann Yünnan wiedererobert und später die Kaschgarei nebst den Gebieten nördlich vom Himmelsgebirge wieder unter chinesische Botmässigkeit gebracht wurde, als Russland sich zur Rückgabe des Kuldscha-Dreiecks verstand, die japanischen Absichten auf Formosa vereitelt wurden, Korea beinahe zu einer chinesischen Dependenz gemacht wurde, Annam, Birma und Nepal ihre regelmässigen Tributgesandtschaften nach Peking wieder aufnahmen, da konnte man es wohl verstehen, wenn die Chinesen, wie häufig geschah, auf diese erfreuliche Entwickelung der Verhältnisse als auf eine Bestätigung des erwähnten Aberglaubens hinwiesen. Wie sie sich seitdem den plötzlichen Wandel der Dinge zu ihren Ungunsten erklärt haben, vermag ich nicht zu sagen.

§ 3. Der sechzigjährige Cyklus. Alphabetische Liste der cyklischen Namen.

Ich stelle hier zunächst die 60 cyklischen Namen in alphabetischer Reihenfolge zusammen, unter Hinzufügung der jedem einzelnen innerhalb des Cyklus zukommenden Nummer:

chi-ch^{c}ou	26	*chi-yu*	46	*chia-tszĕ*	1	*hsin-hai*	48
chi-hai	36			*chia-wu*	31	*hsin-mao*	28
chi-mao	16	*chia-ch^{c}én*	41	*chia-yin*	51	*hsin-szĕ*	18
chi-szĕ	6	*chia-hsü*	11			*hsin-wei*	8
chi-wei	56	*chia-shén*	21	*hsin-ch^{c}ou*	38	*hsin-yu*	58

[1] Der Ausdruck *lun-hui* ist eigentlich der buddhistischen Terminologie entlehnt, in welcher er aber dem sanskritischen *sansâra* entspricht.

i-ch'ou	2	*jên-yin*	39	*kuei-szĕ*	30	*ting-hai*	24
i-hai	12			*kuei-wei*	20	*ting-mao*	4
i-mao	52	*kêng-ch'ên*	17	*kuei-yu*	10	*ting-szĕ*	54
i-szĕ	42	*kêng-hsü*	47			*ting-wei*	44
i-wei	32	*kêng-shên*	57	*ping-ch'ên*	53	*ting-yu*	34
i-yu	22	*kêng-tszĕ*	37	*ping-hsü*	23		
		kêng-wu	7	*ping-shên*	33	*wu-ch'ên*	5
jên-ch'ên	29	*kêng-yin*	27	*ping-tszĕ*	13	*wu-hsü*	35
jên-hsü	59			*ping-wu*	43	*wu-shên*	45
jên-shên	9	*kuei-ch'ou*	50	*ping-yin*	3	*wu-tszĕ*	25
jên-tszĕ	49	*kuei-hai*	60			*wu-wu*	55
jên-wu	19	*kuei-mao*	40	*ting-ch'ou*	14	*wu-yin*	15

§ 4. Alte Namen der cyklischen Zeichen.

In dem alten Wörterbuche 爾雅 *Örh-ya*, sowie in den Historischen Denkwürdigkeiten (史記 *Shi³-chi*) Szĕ-ma Ch'ien's (司馬遷) sind zwei Reihen älterer, mehrsylbiger Namen für die Himmelsäste und Erdzweige überliefert, welche bereits Mayers in seinem Büchelchen: »The Anglo-Chinese Calendar Manual. A Handbook of reference for the determination of Chinese dates, during the period from 1860 to 1879. 2nd edition. Shanghai and London«, dessen Vorrede »Peking, April 1875« datirt ist, und Giles, Dict. p. 1383, zusammengestellt haben. Ich lasse hier gleichfalls eine Liste dieser alten Namen, unter Beifügung der jetzt gebräuchlichen, folgen:

1. Die Himmelsäste.

Jetziger Name	Im Örh-ya	Bei Szĕ-ma Ch'ien
1. 甲 *chia*	閼逢 *yen-féng*	焉逢 *yen-féng*
2. 乙 *i*	旃蒙 *chan-méng*	端蒙 *tuan-méng*
3. 丙 *ping*	柔兆 *jou-chao*	游兆 *yu-chao* oder 游桃 *yu-t'ao*
4. 丁 *ting*	彊圉 *ch'iang-yü*	彊梧 *ch'iang-wu*
5. 戊 *wu*	著雍 oder 祝犂 *chu-yung*	徒維 *t'u-wei*
6. 己 *chi*	屠維 *t'u-wei*	祝犁 *chu-li*
7. 庚 *kêng*	上章 *shang-chang*	商橫 *shang-hêng*
8. 辛 *hsin*	重光 *ch'ung-kuang*	昭陽 *chao-yang*
9. 王 *jên*	玄默 *hsüan-yi*	橫艾 *hêng-ai*
10. 癸 *kuei*	昭陽 *chao-yang*	尚章 *shang-chang*

2. Die Erdzweige.

	Jetziger Name	Im Örh-ya	Bei Szĕ-ma Ch'ien
1.	子 *tszĕ*	困敦 *k'un-tun*	
2.	丑 *ch'ou*	赤奮若 *ch'ĭ-fên-jo*	
3.	寅 *yin*	攝提格 *shê-t'i-ko*	
4.	卯 *mao*	單閼 *ch'an-yen, tan-yen* oder *shan-yen*	亶安 *t'an-an*
5.	辰 *ch'ên*	執徐 *chĭ-hsü*	
6.	巳 *szĕ*	大荒落 *ta-huang-lo*	大芒落 *ta-mang-lo*
7.	午 *wu*	敦牂 *tun-tsang*	
8.	未 *wei*	協洽 *hsiĕ-ch'ia*	汁洽 *chĭ-ch'ia*
9.	申 *shên*	涒灘 *t'un-t'an*	涒漢 *jui-han* (nach Kanghi: *t'un-han*)
10.	酉 *yu* (*yō*)	作噩 *tso-ngo*	作鄂 *tso-ngo*
11.	戌 *hsü*	閹茂 *yen-mao*	淹茂 *yen-mao*
12.	亥 *hai*	大淵獻 *ta-yüan-hsien*	

Dass es sich hier durchgängig um nichtchinesische Wörter handelt, ist auf den ersten Blick klar. Von wo aber die Entlehnung stattgefunden haben möge, ist ein bis jetzt ungelöstes Räthsel. Die verschiedenen Namensformen im Wörterbuch und in den Historischen Denkwürdigkeiten sind grossentheils graphische oder durch die Entlehnung aus einer fremden Sprache leicht erklärliche phonetische Varianten. Letztere würden theilweise noch unerheblicher erscheinen, als es bei meiner Umschreibung der Fall ist, wenn man an Stelle der jetzigen die alte Aussprache setzt, so z. B. wenn man beim 4. Himmelsast *ü* und *u* statt *yü* und *wu* liest. Beim 8. Himmelsast: *ch'ung-kuang*, d. h. »doppelter Glanz«, oder *chao-yang*, d. h. »leuchtende Sonne«, scheint mir unverkennbar eine Anlehnung an chinesische Wörter vorzuliegen; jedoch ist anzunehmen, dass wenigstens der eine dieser Namen dem Fremdwort, welches er ausdrücken sollte, phonetisch noch nahe stand, denn es wäre sonst nicht ersichtlich, weshalb gerade nur bei diesem einen (oder diesen beiden) Namen (s. sogleich) verständliche chinesische Wörter hätten gewählt werden sollen, während alle anderen im Chinesischen gar keinen Sinn geben. Theilweise scheint die Überlieferung auch schon in Verwirrung gerathen zu sein. So findet sich das soeben besprochene *chao-yang* noch einmal beim 10. Himmelsast, so dass *ch'ung-kuang* und *chao-yang* vielleicht nicht als Wiedergabe eines, sondern zweier Fremdwörter zu erachten sind; *t'u-wei* erscheint beim 5. und 6., *shang-chang* beim 7. und 10. Himmelsast.

Ebenso räthselhaft wie die Herkunft dieser Fremdwörter ist das Verhältniss derselben zu den modernen (aber doch auch schon sehr alten) Be-

zeichnungen. Dass hierbei in erster Linie das Bedürfniss maassgebend gewesen ist, dem Monosyllabismus des Chinesischen entsprechende einsylbige Benennungen an Stelle der mehrsylbigen und exotisch klingenden Monstra zu setzen, ist mir nicht zweifelhaft, wodurch man sich aber bei der Wahl der heute üblichen Namen hat leiten lassen, ist durchaus nicht ersichtlich. Mit Vorliebe hat man offenbar Zeichen gewählt, die in anderen Bedeutungen für gewöhnlich nicht häufig oder kaum vorkommen, jedoch ist dies bei den Erdzweigen weniger als bei den Himmelsästen der Fall.

Eine Kenntniss der alten Namen kann man auch heute nicht entbehren, denn in vielen Fällen werden sie auch jetzt noch — wenn auch mehr als litterarische Leckerbissen — gern angewendet, z. B. bei der Datirung von Vorreden.

§ 5. Anfangspunkt der Rechnung nach sechzigjährigen Cyklen.

Nach der gewöhnlichen, natürlich durchaus unhistorischen Tradition soll es der Kaiser Huáng-ti (黃帝) gewesen sein, welcher im achten Jahre seiner Regierung, d. h. 2697 v. Chr., das cyklische System der Chronologie eingeführt habe, und es wird ausdrücklich hinzugefügt, dass demgemäss dieses Jahr 2697 das erste Chia-tszĕ-Jahr gewesen sei. Man sollte danach erwarten, dass die Zeit von 2697—2638 als der erste sechzigjährige Cyklus gerechnet werde. Dies ist aber keineswegs der Fall, sondern man zählt als den ersten Cyklus denjenigen, der mit dem Jahre 2637 beginnt und 2578 aufhört, so dass wir jetzt, wie schon oben erwähnt, seit 1864 im 76. Cyklus stehen. Dies ist wenigstens die jetzt ganz allgemein im Gebrauch befindliche Rechnung, welcher gegenüber andere Zählungen, wie sie sich zuweilen in älteren Werken finden, keine praktische Bedeutung haben. Den Grund für diese Sonderbarkeit kann ich nicht angeben, es müsste denn sein, dass man, da Huáng-ti von 2704—2595 regiert haben soll und von seiner Regierung nicht viel zu melden ist, den Anfang des ersten Cyklus um sechzig Jahre näher an das Ende seiner Regierung gerückt hat.

§ 6. Tabelle der sechzigjährigen chinesischen Cyklen von 2697 vor bis 1923 nach Christi Geburt.

Bemerkung: Der Cyklus von 2697—2638 ist mit 0, die übrigen sind mit den Ziffern 1—76 bezeichnet. Hinter der Nummer des Cyklus folgt die Nummer des Jahres nach seiner Stellung im Cyklus, also z. B. 43, 2 = 2. Jahr des 43. Cyklus. Die Nummer des Cyklus ist jedoch immer nur dem 1., 11., 21. u. s. w. Jahre desselben vorangestellt, sowie auch jedesmal da gesetzt, wo eine neue Zeile im Druck anfängt.

Von 2697—2686 v. Chr.

2697	*chiatszĕ*	0, 1	2693	*wuch'én*	0, 5	2689	*jénshén*	0, 9
2696	*ich'ou*	2	2692	*chiszĕ*	6	2688	*kueiyu*	10
2695	*pingyin*	3	2691	*kĕngwu*	7	2687	*chiahsü*	0, 11
2694	*tingmao*	4	2690	*hsinwei*	8	2686	*ih'ai*	12

Von 2685—2553 v. Chr.

2685	*pingtszĕ*	0, 13	2640	*hsinyu*	0, 58	2596	*iszĕ*	1, 42
2684	*tingch'ou*	14	2639	*jênhsü*	59	2595	*pingwu*	43
2683	*wuyin*	15	2638	*kueih'ai*	60	2594	*tingwei*	44
2682	*chimao*	16				2593	*wushên*	45
2681	*kêngch'ên*	17	2637	*chiatszĕ*	1, 1	2592	*chiyu*	46
2680	*hsinszĕ*	18	2636	*ich'ou*	2	2591	*kênghsü*	47
2679	*jênwu*	19	2635	*pingyin*	3	2590	*hsinh'ai*	48
2678	*kueiwei*	20	2634	*tingmao*	4	2589	*jêntszĕ*	49
2677	*chiashên*	0, 21	2633	*wuch'ên*	5	2588	*kueich'ou*	50
2676	*iyu*	22	2632	*chiszĕ*	6	2587	*chiayin*	1, 51
2675	*pinghsü*	23	2631	*kêngwu*	7	2586	*imao*	52
2674	*tingh'ai*	24	2630	*hsinwei*	8	2585	*pingch'ên*	53
2673	*wutszĕ*	25	2629	*jênshên*	9	2584	*tingszĕ*	54
2672	*chich'ou*	26	2628	*kueiyu*	10	2583	*wuwu*	55
2671	*kêngyin*	27	2627	*chiahsü*	1, 11	2582	*chiwei*	56
2670	*hsinmao*	28	2626	*ih'ai*	12	2581	*kêngshên*	57
2669	*jênch'ên*	29	2625	*pingtszĕ*	13	2580	*hsinyu*	58
2668	*kueiszĕ*	30	2624	*tingch'ou*	14	2579	*jênhsü*	59
2667	*chiawu*	0, 31	2623	*wuyin*	15	2578	*kueih'ai*	60
2666	*iwei*	32	2622	*chimao*	16			
2665	*pingshên*	33	2621	*kêngch'ên*	17	2577	*chiatszĕ*	2, 1
2664	*tingyu*	34	2620	*hsinszĕ*	18	2576	*ich'ou*	2
2663	*wuhsü*	35	2619	*jênwu*	19	2575	*pingyin*	3
2662	*chih'ai*	36	2618	*kueiwei*	20	2574	*tingmao*	4
2661	*kêngtszĕ*	37	2617	*chiashên*	1, 21	2573	*wuch'ên*	5
2660	*hsinch'ou*	38	2616	*iyu*	22	2572	*chiszĕ*	6
2659	*jênyin*	39	2615	*pinghsü*	23	2571	*kêngwu*	7
2658	*kueimao*	40	2614	*tingh'ai*	24	2570	*hsinwei*	8
2657	*chiach'ên*	0, 41	2613	*wutszĕ*	25	2569	*jênshên*	9
2656	*iszĕ*	42	2612	*chich'ou*	26	2568	*kueiyu*	10
2655	*pingwu*	43	2611	*kêngyin*	27	2567	*chiahsü*	2, 11
2654	*tingwei*	44	2610	*hsinmao*	28	2566	*ih'ai*	12
2653	*wushên*	45	2609	*jênch'ên*	29	2565	*pingtszĕ*	13
2652	*chiyu*	46	2608	*kueiszĕ*	30	2564	*tingch'ou*	14
2651	*kênghsü*	47	2607	*chiawu*	1, 31	2563	*wuyin*	15
2650	*hsinh'ai*	48	2606	*iwei*	32	2562	*chimao*	16
2649	*jêntszĕ*	49	2605	*pingshên*	33	2561	*kêngch'ên*	17
2648	*kueich'ou*	50	2604	*tingyu*	34	2560	*hsinszĕ*	18
2647	*chiayin*	0, 51	2603	*wuhsü*	35	2559	*jênwu*	19
2646	*imao*	52	2602	*chih'ai*	36	2558	*kueiwei*	20
2645	*pingch'ên*	53	2601	*kêngtszĕ*	37	2557	*chiashên*	2, 21
2644	*tingszĕ*	54	2600	*hsinch'ou*	38	2556	*iyu*	22
2643	*wuwu*	55	2599	*jênyin*	39	2555	*pinghsü*	23
2642	*chiwei*	56	2598	*kueimao*	40	2554	*tingh'ai*	24
2641	*kêngshên*	57	2597	*chiach'ên*	1, 41	2553	*wutszĕ*	25

Von 2552—2420 v. Chr.

2552	*chich'ou*	2, 26	2508	*kueiyu*	3, 10	2463	*wuwu*	3, 55
2551	*kêngyin*	27	2507	*chiahsü*	3, 11	2462	*chiwei*	56
2550	*hsinmao*	28	2506	*ih'ai*	12	2461	*kêngshên*	57
2549	*jênch'én*	29	2505	*pingtszĕ*	13	2460	*hsinyu*	58
2548	*kueiszĕ*	30	2504	*tingch'ou*	14	2459	*jênhsü*	59
2547	*chiawu*	2, 31	2503	*wuyin*	15	2458	*kueih'ai*	60
2546	*iwei*	32	2502	*chimao*	16			
2545	*pingshên*	33	2501	*kêngch'én*	17	2457	*chiatszĕ*	4, 1
2544	*tingyu*	34	2500	*hsinszĕ*	18	2456	*ich'ou*	2
2543	*wuhsü*	35	2499	*jênwu*	19	2455	*pingyin*	3
2542	*chih'ai*	36	2498	*kueiwei*	20	2454	*tingmao*	4
2541	*kêngtszĕ*	37	2497	*chiashên*	3, 21	2453	*wuch'én*	5
2540	*hsinch'ou*	38	2496	*iyu*	22	2452	*chiszĕ*	6
2539	*jênyin*	39	2495	*pinghsü*	23	2451	*kêngwu*	7
2538	*kueimao*	40	2494	*tingh'ai*	24	2450	*hsinwei*	8
2537	*chiach'én*	2, 41	2493	*wutszĕ*	25	2449	*jênshên*	9
2536	*iszĕ*	42	2492	*chich'ou*	26	2448	*kueiyu*	10
2535	*pingwu*	43	2491	*kêngyin*	27	2447	*chiahsü*	4, 11
2534	*tingwei*	44	2490	*hsinmao*	28	2446	*ih'ai*	12
2533	*wushên*	45	2489	*jênch'én*	29	2445	*pingtszĕ*	13
2532	*chiyu*	46	2488	*kueiszĕ*	30	2444	*tingch'ou*	14
2531	*kênghsü*	47	2487	*chiawu*	3, 31	2443	*wuyin*	15
2530	*hsinh'ai*	48	2486	*iwei*	32	2442	*chimao*	16
2529	*jêntszĕ*	49	2485	*pingshên*	33	2441	*kêngch'én*	17
2528	*kueich'ou*	50	2484	*tingyu*	34	2440	*hsinszĕ*	18
2527	*chiayin*	2, 51	2483	*wuhsü*	35	2439	*jênwu*	19
2526	*imao*	52	2482	*chih'ai*	36	2438	*kueiwei*	20
2525	*pingch'én*	53	2481	*kêngtszĕ*	37	2437	*chiashên*	4, 21
2524	*tingszĕ*	54	2480	*hsinch'ou*	38	2436	*iyu*	22
2523	*wuwu*	55	2479	*jênyin*	39	2435	*pinghsü*	23
2522	*chiwei*	56	2478	*kueimao*	40	2434	*tingh'ai*	24
2521	*kêngshên*	57	2477	*chiach'én*	3, 41	2433	*wutszĕ*	25
2520	*hsinyu*	58	2476	*iszĕ*	42	2432	*chich'ou*	26
2519	*jênhsü*	59	2475	*pingwu*	43	2431	*kêngyin*	27
2518	*kueih'ai*	60	2474	*tingwei*	44	2430	*hsinmao*	28
			2473	*wushên*	45	2429	*jênch'én*	29
2517	*chiatszĕ*	3, 1	2472	*chiyu*	46	2428	*kueiszĕ*	30
2516	*ich'ou*	2	2471	*kênghsü*	47	2427	*chiawu*	4, 31
2515	*pingyin*	3	2470	*hsinh'ai*	48	2426	*iwei*	32
2514	*tingmao*	4	2469	*jêntszĕ*	49	2425	*pingshên*	33
2513	*wuch'én*	5	2468	*kueich'ou*	50	2424	*tingyu*	34
2512	*chiszĕ*	6	2467	*chiayin*	3, 51	2423	*wuhsü*	35
2511	*kêngwu*	7	2466	*imao*	52	2422	*chih'ai*	36
2510	*hsinwei*	8	2465	*pingch'én*	53	2421	*kêngtszĕ*	37
2509	*jênshên*	9	2464	*tingszĕ*	54	2420	*hsinch'ou*	38

Von 2419—2287 v. Chr.

2419	*jênyin*	4, 39	2375	*pinghsü*	5, 23	2331	*kêngwu*	6, 7
2418	*kueimao*	40	2374	*tingh^{c}ai*	24	2330	*hsinwei*	8
2417	*chiach^{c}ên*	4, 41	2373	*wutszĕ*	25	2329	*jênshên*	9
2416	*iszĕ*	42	2372	*chich^{c}ou*	26	2328	*kueiyu*	10
2415	*pingwu*	43	2371	*kêngyin*	27	2327	*chiahsü*	6, 11
2414	*tingwei*	44	2370	*hsinmao*	28	2326	*ih^{c}ai*	12
2413	*wushên*	45	2369	*jênch^{c}ên*	29	2325	*pingtszĕ*	13
2412	*chiyu*	46	2368	*kueiszĕ*	30	2324	*tingch^{c}ou*	14
2411	*kênghsü*	47	2367	*chiawu*	5, 31	2323	*wuyin*	15
2410	*hsinh^{c}ai*	48	2366	*iwei*	32	2322	*chimao*	16
2409	*jêntszĕ*	49	2365	*pingshên*	33	2321	*kêngch^{c}ên*	17
2408	*kueich^{c}ou*	50	2364	*tingyu*	34	2320	*hsinszĕ*	18
2407	*chiayin*	4, 51	2363	*wuhsü*	35	2319	*jênwu*	19
2406	*imao*	52	2362	*chih^{c}ai*	36	2318	*kueiwei*	20
2405	*pingch^{c}ên*	53	2361	*kêngtszĕ*	37	2317	*chiashên*	6, 21
2404	*tingszĕ*	54	2360	*hsinch^{c}ou*	38	2316	*iyu*	22
2403	*wuwu*	55	2359	*jênyin*	39	2315	*pinghsü*	23
2402	*chiwei*	56	2358	*kueimao*	40	2314	*tingh^{c}ai*	24
2401	*kêngshên*	57	2357	*chiach^{c}ên*	5, 41	2313	*wutszĕ*	25
2400	*hsinyu*	58	2356	*iszĕ*	42	2312	*chich^{c}ou*	26
2399	*jênhsü*	59	2355	*pingwu*	43	2311	*kêngyin*	27
2398	*kueih^{c}ai*	60	2354	*tingwei*	44	2310	*hsinmao*	28
			2353	*wushên*	45	2309	*jênch^{c}ên*	29
2397	*chiatszĕ*	5, 1	2352	*chiyu*	46	2308	*kueiszĕ*	30
2396	*ich^{c}ou*	2	2351	*kênghsü*	47	2307	*chiawu*	6, 31
2395	*pingyin*	3	2350	*hsinh^{c}ai*	48	2306	*iwei*	32
2394	*tingmao*	4	2349	*jêntszĕ*	49	2305	*pingshên*	33
2393	*wuch^{c}ên*	5	2348	*kueich^{c}ou*	50	2304	*tingyu*	34
2392	*chiszĕ*	6	2347	*chiayin*	5, 51	2303	*wuhsü*	35
2391	*kêngwu*	7	2346	*imao*	52	2302	*chih^{c}ai*	36
2390	*hsinwei*	8	2345	*pingch^{c}ên*	53	2301	*kêngtszĕ*	37
2389	*jênshên*	9	2344	*tingszĕ*	54	2300	*hsinch^{c}ou*	38
2388	*kueiyu*	10	2343	*wuwu*	55	2299	*jênyin*	39
2387	*chiahsü*	5, 11	2342	*chiwei*	56	2298	*kueimao*	40
2386	*ih^{c}ai*	12	2341	*kêngshên*	57	2297	*chiach^{c}ên*	6, 41
2385	*pingtszĕ*	13	2340	*hsinyu*	58	2296	*iszĕ*	42
2384	*tingch^{c}ou*	14	2339	*jênhsü*	59	2295	*pingwu*	43
2383	*wuyin*	15	2338	*kueih^{c}ai*	60	2294	*tingwei*	44
2382	*chimao*	16				2293	*wushên*	45
2381	*kêngch^{c}ên*	17	2337	*chiatszĕ*	6, 1	2292	*chiyu*	46
2380	*hsinszĕ*	18	2336	*ich^{c}ou*	2	2291	*kênghsü*	47
2379	*jênwu*	19	2335	*pingyin*	3	2290	*hsinh^{c}ai*	48
2378	*kueiwei*	20	2334	*tingmao*	4	2289	*jêntszĕ*	49
2377	*chiashên*	5, 21	2333	*wuch^{c}ên*	5	2288	*kueich^{c}ou*	50
2376	*iyu*	22	2332	*chiszĕ*	6	2287	*chiayin*	6, 51

Von 2286—2155 v. Chr.

2286	*imao*	6, 52	2242	*chihʿai*	7, 36	2198	*kueiwei*	8, 20
2285	*pingchʿén*	53	2241	*kéngtszĕ*	37	2197	*chiashén*	8, 21
2284	*tingszĕ*	54	2240	*hsinchʿou*	38	2196	*iyu*	22
2283	*wuwu*	55	2239	*jényin*	39	2195	*pinghsü*	23
2282	*chiwei*	56	2238	*kueimao*	40	2194	*tinghʿai*	24
2281	*kéngshén*	57	2237	*chiachʿén*	7, 41	2193	*wutszĕ*	25
2280	*hsinyu*	58	2236	*iszĕ*	42	2192	*chichʿou*	26
2279	*jénhsü*	59	2235	*pingwu*	43	2191	*kengyin*	27
2278	*kueihʿai*	60	2234	*tingwei*	44	2190	*hsinmao*	28
			2233	*wushén*	45	2189	*jénchʿén*	29
2277	*chiatszĕ*	7, 1	2232	*chiyu*	46	2188	*kueiszĕ*	30
2276	*ichʿou*	2	2231	*kénghsü*	47	2187	*chiawu*	8, 31
2275	*pingyin*	3	2230	*hsinhʿai*	48	2186	*iwei*	32
2274	*tingmao*	4	2229	*jéntszĕ*	49	2185	*pingshén*	33
2273	*wuchʿén*	5	2228	*kueichʿou*	50	2184	*tingyu*	34
2272	*chiszĕ*	6	2227	*chiayin*	7, 51	2183	*wuhsü*	35
2271	*kéngwu*	7	2226	*imao*	52	2182	*chihʿai*	36
2270	*hsinwei*	8	2225	*pingchʿén*	53	2181	*kéngtszĕ*	37
2269	*jénshén*	9	2224	*tingszĕ*	54	2180	*hsinchʿou*	38
2268	*kueiyu*	10	2223	*wuwu*	55	2179	*jényin*	39
2267	*chiahsü*	7, 11	2222	*chiwei*	56	2178	*kueimao*	40
2266	*ihʿai*	12	2221	*kéngshén*	57	2177	*chiachʿén*	8, 41
2265	*pingtszĕ*	13	2220	*hsinyu*	58	2176	*iszĕ*	42
2264	*tingchʿou*	14	2219	*jénhsü*	59	2175	*pingwu*	43
2263	*wuyin*	15	2218	*kueihʿai*	60	2174	*tingwei*	44
2262	*chimao*	16				2173	*wushén*	45
2261	*kéngchʿén*	17	2217	*chiatszĕ*	8, 1	2172	*chiyu*	46
2260	*hsinszĕ*	18	2216	*ichʿou*	2	2171	*kénghsü*	47
2259	*jénwu*	19	2215	*pingyin*	3	2170	*hsinhʿai*	48
2258	*kueiwei*	20	2214	*tingmao*	4	2169	*jéntszĕ*	49
2257	*chiashén*	7, 21	2213	*wuchʿén*	5	2168	*kueichʿou*	50
2256	*iyu*	22	2212	*chiszĕ*	6	2167	*chiayin*	8, 51
2255	*pinghsü*	23	2211	*kéngwu*	7	2166	*imao*	52
2254	*tinghʿai*	24	2210	*hsinwei*	8	2165	*pingchʿén*	53
2253	*wutszĕ*	25	2209	*jénshén*	9	2164	*tingszĕ*	54
2252	*chichʿou*	26	2208	*kueiyu*	10	2163	*wuwu*	55
2251	*kéngyin*	27	2207	*chiahsü*	8, 11	2162	*chiwei*	56
2250	*hsinmao*	28	2206	*ihʿai*	12	2161	*kéngshén*	57
2249	*jénchʿén*	29	2205	*pingtszĕ*	13	2160	*hsinyu*	58
2248	*kueiszĕ*	30	2204	*tingchʿou*	14	2159	*jénhsü*	59
2247	*chiawu*	7, 31	2203	*wuyin*	15	2158	*kueihʿai*	60
2246	*iwei*	32	2202	*chimao*	16			
2245	*pingshén*	33	2201	*kéngchʿén*	17	2157	*chiatszĕ*	9, 1
2244	*tingyu*	34	2200	*hsinszĕ*	18	2156	*ichʿou*	2
2243	*wuhsü*	35	2199	*jénwu*	19	2155	*pingyin*	3

Von 2154—2022 v. Chr.

2154	*tingmao*	9, 4	2109	*jéntszĕ*	9, 49	2065	*pingshén*	10, 33
2153	*wuchʿén*	5	2108	*kueichʿou*	50	2064	*tingyu*	34
2152	*chiszĕ*	6	2107	*chiayin*	9, 51	2063	*wuhsü*	35
2151	*kéngwu*	7	2106	*imao*	52	2062	*chihʿai*	36
2150	*hsinwei*	8	2105	*pingchʿén*	53	2061	*kéngtszĕ*	37
2149	*jénshén*	9	2104	*tingszĕ*	54	2060	*hsinchʿou*	38
2148	*kueiyu*	10	2103	*wuwu*	55	2059	*jényin*	39
2147	*chiahsü*	9, 11	2102	*chiwei*	56	2058	*kueimao*	40
2146	*ihʿai*	12	2101	*kéngshén*	57	2057	*chiachʿén*	10, 41
2145	*pingtszĕ*	13	2100	*hsinyu*	58	2056	*iszĕ*	42
2144	*tingchʿou*	14	2099	*jénhsü*	59	2055	*pingwu*	43
2143	*wuyin*	15	2098	*kueihʿai*	60	2054	*tingwei*	44
2142	*chimao*	16				2053	*wushén*	45
2141	*kéngchʿén*	17	2097	*chiatszĕ*	10, 1	2052	*chiyu*	46
2140	*hsinszĕ*	18	2096	*ichʿou*	2	2051	*kénghsü*	47
2139	*jénwu*	19	2095	*pingyin*	3	2050	*hsinhʿai*	48
2138	*kueiwei*	20	2094	*tingmao*	4	2049	*jéntszĕ*	49
2137	*chiashén*	9, 21	2093	*wuchʿén*	5	2048	*kueichʿou*	50
2136	*iyu*	22	2092	*chiszĕ*	6	2047	*chiayin*	10, 51
2135	*pinghsü*	23	2091	*kéngwu*	7	2046	*imao*	52
2134	*tinghʿai*	24	2090	*hsinwei*	8	2045	*pingchʿén*	53
2133	*wutszĕ*	25	2089	*jénshén*	9	2044	*tingszĕ*	54
2132	*chichʿou*	26	2088	*kueiyu*	10	2043	*wuwu*	55
2131	*kéngyin*	27	2087	*chiahsü*	10, 11	2042	*chiwei*	56
2130	*hsinmao*	28	2086	*ihʿai*	12	2041	*kéngshén*	57
2129	*jénchʿén*	29	2085	*pingtszĕ*	13	2040	*hsinyu*	58
2128	*kueiszĕ*	30	2084	*tingchʿou*	14	2039	*jénhsü*	59
2127	*chiawu*	9, 31	2083	*wuyin*	15	2038	*kueihʿai*	60
2126	*iwei*	32	2082	*chimao*	16			
2125	*pingshén*	33	2081	*kéngchʿén*	17	2037	*chiatszĕ*	11, 1
2124	*tingyu*	34	2080	*hsinszĕ*	18	2036	*ichʿou*	2
2123	*wuhsü*	35	2079	*jénwu*	19	2035	*pingyin*	3
2122	*chihʿai*	36	2078	*kueiwei*	20	2034	*tingmao*	4
2121	*kéngtszĕ*	37	2077	*chiashén*	10, 21	2033	*wuchʿén*	5
2120	*hsinchʿou*	38	2076	*iyu*	22	2032	*chiszĕ*	6
2119	*jényin*	39	2075	*pinghsü*	23	2031	*kéngwu*	7
2118	*kueimao*	40	2074	*tinghʿai*	24	2030	*hsinwei*	8
2117	*chiachʿén*	9, 41	2073	*wutszĕ*	25	2029	*jénshén*	9
2116	*iszĕ*	42	2072	*chichʿou*	26	2028	*kueiyu*	10
2115	*pingwu*	43	2071	*kéngyin*	27	2027	*chiahsü*	11, 11
2114	*tingwei*	44	2070	*hsinmao*	28	2026	*ihʿai*	12
2113	*wushén*	45	2069	*jénchʿén*	29	2025	*pingtszĕ*	13
2112	*chiyu*	46	2068	*kueiszĕ*	30	2024	*tingchʿou*	14
2111	*kénghsü*	47	2067	*chiawu*	10, 31	2023	*wuyin*	15
2110	*hsinhʿai*	48	2066	*iwei*	32	2022	*chimao*	16

Von 2021—1889 v. Chr.

2021	*kéngchʿén*	11, 17	1977	*chiatszĕ*	12, 1	1932	*chiyu*	12, 46
2020	*hsinszĕ*	18	1976	*ichʿou*	2	1931	*kénghsü*	47
2019	*jénwu*	19	1975	*pingyin*	3	1930	*hsinhʿai*	48
2018	*kueiwei*	20	1974	*tingmao*	4	1929	*jéntszĕ*	49
2017	*chiashén*	11, 21	1973	*wuchʿén*	5	1928	*kueichʿou*	50
2016	*iyu*	22	1972	*chiszĕ*	6	1927	*chiayin*	12, 51
2015	*pinghsü*	23	1971	*kéngwu*	7	1926	*imao*	52
2014	*tinghʿai*	24	1970	*hsinwei*	8	1925	*pingchʿén*	53
2013	*wutszĕ*	25	1969	*jénshén*	9	1924	*tingszĕ*	54
2012	*chichʿou*	26	1968	*kueiyu*	10	1923	*wuwu*	55
2011	*kéngyin*	27	1967	*chiahsü*	12, 11	1922	*chiwei*	56
2010	*hsinmao*	28	1966	*ihʿai*	12	1921	*kéngshén*	57
2009	*jénchʿén*	29	1965	*pingtzĕ*	13	1920	*hsinyu*	58
2008	*kueiszĕ*	30	1964	*tingchʿou*	14	1919	*jénhsü*	59
2007	*chiawu*	11, 31	1963	*wuyin*	15	1918	*kueihʿai*	60
2006	*iwei*	32	1962	*chimao*	16			
2005	*pingshén*	33	1961	*kéngchʿén*	17	1917	*chiatszĕ*	13, 1
2004	*tingyu*	34	1960	*hsinszĕ*	18	1916	*ichʿou*	2
2003	*wuhsü*	35	1959	*jénwu*	19	1915	*pingyin*	3
2002	*chihʿai*	36	1958	*kueiwei*	20	1914	*tingmao*	4
2001	*kéngtszĕ*	37	1957	*chiashén*	12, 21	1913	*wuchʿén*	5
2000	*hsinchʿou*	38	1956	*iyu*	22	1912	*chiszĕ*	6
1999	*jénying*	39	1955	*pinghsü*	23	1911	*kéngwu*	7
1998	*kueimao*	40	1954	*tinghʿai*	24	1910	*hsinwei*	8
1997	*chiachʿén*	11, 41	1953	*wutzĕ*	25	1909	*jénshén*	9
1996	*iszĕ*	42	1952	*chichʿou*	26	1908	*kueiyu*	10
1995	*pingwu*	43	1951	*kéngyin*	27	1907	*chiahsü*	13, 11
1994	*tingwei*	44	1950	*hsinmao*	28	1906	*ihʿai*	12
1993	*wushén*	45	1949	*jénchʿén*	29	1905	*pingtszĕ*	13
1992	*chiyu*	46	1948	*kueiszĕ*	30	1904	*tingchʿou*	14
1991	*kénghsü*	47	1947	*chiawu*	12, 31	1903	*wuyin*	15
1990	*hsinhʿai*	48	1946	*iwei*	32	1902	*chimao*	16
1989	*jéntszĕ*	49	1945	*pingshén*	33	1901	*kéngchʿén*	17
1988	*kueichʿou*	50	1944	*tingyu*	34	1900	*hsinszĕ*	18
1987	*chiayin*	11, 51	1943	*wuhsü*	35	1899	*jénwu*	19
1986	*imao*	52	1942	*chihʿai*	36	1898	*kueiwei*	20
1985	*pingchʿén*	53	1941	*kéngtszĕ*	37	1897	*chiashén*	13, 21
1984	*tingszĕ*	54	1940	*hsinchʿou*	38	1896	*iyu*	22
1983	*wuwu*	55	1939	*jénying*	39	1895	*pinghsü*	23
1982	*chiwei*	56	1938	*kueimao*	40	1894	*tinghʿai*	24
1981	*kéngshén*	57	1937	*chiachʿén*	12, 41	1893	*wutszĕ*	25
1980	*hsinyu*	58	1936	*iszĕ*	42	1892	*chichʿou*	26
1979	*jénhsü*	59	1935	*pingwu*	43	1891	*kéngyin*	27
1978	*kueihʿai*	60	1934	*tingwei*	44	1890	*hsinmao*	28
			1933	*wushén*	45	1889	*jénchʿén*	29

Von 1888—1756 v. Chr.

1888	*kueiszĕ*	13, 30	1844	*tingchʿou*	14, 14	1799	*jênhsü*	14, 59
1887	*chiawu*	13, 31	1843	*wuyin*	15	1798	*kueihʿai*	60
1886	*iwei*	32	1842	*chimao*	16			
1885	*pingshên*	33	1841	*kêngchʿén*	17	1797	*chiatszĕ*	15, 1
1884	*tingyu*	34	1840	*hsinszĕ*	18	1796	*ichʿou*	2
1883	*wuhsü*	35	1839	*jênwu*	19	1795	*pingyin*	3
1882	*chihʿai*	36	1838	*kueiwei*	20	1794	*tingmao*	4
1881	*kêngtszĕ*	37	1837	*chiashên*	14, 21	1793	*wuchʿén*	5
1880	*hsinchʿou*	38	1836	*iyu*	22	1792	*chiszĕ*	6
1879	*jênyin*	39	1835	*pinghsü*	21	1791	*kêngwu*	7
1878	*kueimao*	40	1834	*tinghʿai*	24	1790	*hsinwei*	8
1877	*chiachʿén*	13, 41	1833	*wutszĕ*	25	1789	*jênshên*	9
1876	*iszĕ*	42	1832	*chichʿou*	26	1788	*kueiyu*	10
1875	*pingwu*	43	1831	*kêngyin*	27	1787	*chiahsü*	15, 11
1874	*tingwei*	44	1830	*hsinmao*	28	1786	*ihʿai*	12
1873	*wushên*	45	1829	*jênchʿén*	29	1785	*pingtszĕ*	13
1872	*chiyu*	46	1828	*kueiszĕ*	30	1784	*tingchʿou*	14
1871	*kênghsü*	47	1827	*chiawu*	14, 31	1783	*wuyin*	15
1870	*hsinhʿai*	48	1826	*iwei*	32	1782	*chimao*	16
1869	*jêntszĕ*	49	1825	*pingshên*	33	1781	*kêngchên*	17
1868	*kueichʿou*	50	1824	*tingyu*	34	1780	*hsinszĕ*	18
1867	*chiayin*	13, 51	1823	*wuhsü*	35	1779	*jênwu*	19
1866	*imao*	52	1822	*chihʿai*	36	1778	*kueiwei*	20
1865	*pingchʿén*	53	1821	*kêngtszĕ*	37	1777	*chiashên*	15, 21
1864	*tingszĕ*	54	1820	*hsinchʿou*	38	1776	*iyu*	22
1863	*wuwu*	55	1819	*jênyin*	39	1775	*pinghsü*	23
1862	*chiwei*	56	1818	*kueimao*	40	1774	*tinghʿai*	24
1861	*kêngshên*	57	1817	*chiachʿén*	14, 41	1773	*wutszĕ*	25
1860	*hsinyu*	58	1816	*iszĕ*	42	1772	*chichʿou*	26
1859	*jênhsü*	59	1815	*pingwu*	43	1771	*kêngyin*	27
1858	*kueihʿai*	60	1814	*tingwei*	42	1770	*hsinmao*	28
			1813	*wushên*	45	1769	*jênchʿén*	29
1857	*chiatszĕ*	14, 1	1812	*chiyu*	46	1768	*kueiszĕ*	30
1856	*ichʿou*	2	1811	*kênghsü*	47	1767	*chiawu*	15, 31
1855	*pingyin*	3	1810	*hsinhʿai*	48	1766	*iwei*	32
1854	*tingmao*	4	1809	*jêntszĕ*	49	1765	*pingshên*	33
1853	*wuchʿén*	5	1808	*kueichʿou*	50	1764	*tingyu*	34
1852	*chiszĕ*	6	1807	*chiayin*	14, 51	1763	*wuhsü*	35
1851	*kêngwu*	7	1806	*imao*	52	1762	*chihʿai*	36
1850	*hsinwei*	8	1805	*pingchʿén*	53	1761	*kêngtszĕ*	37
1849	*jênshên*	9	1804	*tingszĕ*	54	1760	*hsinchʿou*	38
1848	*kueiyu*	10	1803	*wuwu*	55	1759	*jênyin*	39
1847	*chiahsü*	14, 11	1802	*chiwei*	56	1758	*kueimao*	40
1846	*ihʿai*	12	1801	*kêngshên*	57	1757	*chiachʿén*	15, 41
1845	*pingtszĕ*	13	1800	*hsinyu*	58	1756	*iszĕ*	42

Von 1755—1623 v. Chr.

1755	*pingwu*	15, 43	1711	*kéngyin*	16, 27	1667	*chiahsü*	17, 11
1754	*tingwei*	44	1710	*hsinmao*	28	1666	*ihʿai*	12
1753	*wushén*	45	1709	*jénchʿén*	29	1665	*pingtszĕ*	13
1752	*chiyu*	46	1708	*kueiszĕ*	30	1664	*tingchʿou*	14
1751	*kénghsü*	47	1707	*chiawu*	16, 31	1663	*wuyin*	15
1750	*hsinhʿai*	48	1706	*iwei*	32	1662	*chimao*	16
1749	*jéntszĕ*	49	1705	*pingshén*	33	1661	*kéngchʿén*	17
1748	*kueichʿou*	50	1704	*tingyu*	34	1660	*hsinszĕ*	18
1747	*chiayin*	15, 51	1703	*wuhsü*	35	1659	*jénwu*	19
1746	*imao*	52	1702	*chihʿai*	36	1658	*kueiwei*	20
1745	*pingchʿén*	53	1701	*kéngtszĕ*	37	1657	*chiashén*	17, 21
1744	*tingszĕ*	54	1700	*hsinchʿou*	38	1656	*iyu*	22
1743	*wuwu*	55	1699	*jényin*	39	1655	*pinghsü*	23
1742	*chiwei*	56	1698	*kueimao*	40	1654	*tinghʿai*	24
1741	*kéngshén*	57	1697	*chiachʿén*	16, 41	1653	*wutszĕ*	25
1740	*hsinyu*	58	1696	*iszĕ*	42	1652	*chichʿou*	26
1739	*jénhsü*	59	1695	*pingwu*	43	1651	*kéngyin*	27
1738	*kueihʿai*	60	1694	*tingwei*	44	1650	*hsinmao*	28
			1693	*wushén*	45	1649	*jénchʿén*	29
1737	*chiatszĕ*	16, 1	1692	*chiyu*	46	1648	*kueiszĕ*	30
1736	*ichʿou*	2	1691	*kénghsü*	47	1647	*chiawu*	17, 31
1735	*pingyin*	3	1690	*hsinhʿai*	48	1646	*iwei*	32
1734	*tingmao*	4	1689	*jéntszĕ*	49	1645	*pingshén*	33
1733	*wuchʿén*	5	1688	*kueichʿou*	50	1644	*tingyu*	34
1732	*chiszĕ*	6	1687	*chiayin*	16, 51	1643	*wuhsü*	35
1731	*kéngwu*	7	1686	*imao*	52	1642	*chihʿai*	36
1730	*hsinwei*	8	1685	*pingchʿén*	53	1641	*kéngtszĕ*	37
1729	*jénshén*	9	1684	*tingszĕ*	54	1640	*hsinchʿou*	38
1728	*kueiyu*	10	1683	*wuwu*	55	1639	*jényin*	39
1727	*chiahsü*	16, 11	1682	*chiwei*	56	1638	*kueimao*	40
1726	*ihʿai*	12	1681	*kéngshén*	57	1637	*chiachʿén*	17, 41
1725	*pingtszĕ*	13	1680	*hsinyu*	58	1636	*iszĕ*	42
1724	*tingchʿou*	14	1679	*jénhsü*	59	1635	*pingwu*	43
1723	*wuyin*	15	1678	*kueihʿai*	60	1634	*tingwei*	44
1722	*chimao*	16				1633	*wushén*	45
1721	*kéngchʿén*	17	1677	*chiatszĕ*	17, 1	1632	*chiyu*	46
1720	*hsinszĕ*	18	1676	*ichʿou*	2	1631	*kénghsü*	47
1719	*jénwu*	19	1675	*pingyin*	3	1630	*hsinhʿai*	48
1718	*kueiwei*	20	1674	*tingmao*	4	1629	*jéntszĕ*	49
1717	*chiashén*	16, 21	1673	*wuchʿén*	5	1628	*kueichʿou*	50
1716	*iyu*	22	1672	*chiszĕ*	6	1627	*chiayin*	17, 51
1715	*pinghsü*	23	1671	*kéngwu*	7	1626	*imao*	52
1714	*tinghʿai*	24	1670	*hsinwei*	8	1625	*pingchʿén*	53
1713	*wutszĕ*	25	1669	*jénshén*	9	1624	*tingszĕ*	54
1712	*chichʿou*	26	1668	*kueiyu*	10	1623	*wuwu*	55

Von 1622—1491 v. Chr.

1622	*chiwei*	17, 56	1578	*kueimao*	18, 40	1534	*tingh'ai*	19, 24
1621	*kêngshên*	57	1577	*chiach'én*	18, 41	1533	*wutszĕ*	25
1620	*hsinyu*	58	1576	*iszĕ*	42	1532	*chich'ou*	26
1619	*jênhsü*	59	1575	*pingwu*	43	1531	*kêngyin*	27
1618	*kueih'ai*	60	1574	*tingwei*	44	1530	*hsinmao*	28
			1573	*wushén*	45	1529	*jênch'én*	29
1617	*chiatszĕ*	18, 1	1572	*chiyu*	46	1528	*kueiszĕ*	30
1616	*ich'ou*	2	1571	*kênghsü*	47	1527	*chiawu*	19, 31
1615	*pingyin*	3	1570	*hsinh'ai*	48	1526	*iwei*	32
1614	*tingmao*	4	1569	*jêntszĕ*	49	1525	*pingshên*	33
1613	*wuch'én*	5	1568	*kueich'ou*	50	1524	*tingyu*	34
1612	*chiszĕ*	6	1567	*chiayin*	18, 51	1523	*wuhsü*	35
1611	*kêngwu*	7	1566	*imao*	52	1522	*chih'ai*	36
1610	*hsinwei*	8	1565	*pingch'én*	53	1521	*kêngtszĕ*	37
1609	*jênshên*	9	1564	*tingszĕ*	54	1520	*hsinch'ou*	38
1608	*kueiyu*	10	1563	*wuwu*	55	1519	*jênyin*	39
1607	*chiahsü*	18, 11	1562	*chiwei*	56	1518	*kueimao*	40
1606	*ih'ai*	12	1561	*kêngshên*	57	1517	*chiach'én*	19, 41
1605	*pingtszĕ*	13	1560	*hsinyu*	58	1516	*iszĕ*	42
1604	*tingch'ou*	14	1559	*jênhsü*	59	1515	*pingwu*	43
1603	*wuyin*	15	1558	*kueih'ai*	60	1514	*tingwei*	44
1602	*chimao*	16				1513	*wushén*	45
1601	*kêngch'én*	17	1557	*chiatszĕ*	19, 1	1512	*chiyu*	46
1600	*hsinszĕ*	18	1556	*ich'ou*	2	1511	*kênghsü*	47
1599	*jênwu*	19	1555	*pingyin*	3	1510	*hsinh'ai*	48
1598	*kueiwei*	20	1554	*tingmao*	4	1509	*jêntszĕ*	49
1597	*chiashên*	18, 21	1553	*wuch'én*	5	1508	*kueich'ou*	50
1596	*iyu*	22	1552	*chiszĕ*	6	1507	*chiayin*	19, 51
1595	*pinghsü*	23	1551	*kêngwu*	7	1506	*imao*	52
1594	*tingh'ai*	24	1550	*hsinwei*	8	1505	*pingch'én*	53
1593	*wutszĕ*	25	1549	*jênshên*	9	1504	*tingszĕ*	54
1592	*chich'ou*	26	1548	*kueiyu*	10	1503	*wuwu*	55
1591	*kêngyin*	27	1547	*chiahsü*	19, 11	1502	*chiwei*	56
1590	*hsinmao*	28	1546	*ih'ai*	12	1501	*kêngshên*	57
1589	*jênch'én*	29	1545	*pingtszĕ*	13	1500	*hsinyu*	58
1588	*kueiszĕ*	30	1544	*tingch'ou*	14	1499	*jênhsü*	59
1587	*chiawu*	18, 31	1543	*wuyin*	15	1498	*kueih'ai*	60
1586	*iwei*	32	1542	*chimao*	16			
1585	*pingshên*	33	1541	*kêngch'én*	17	1497	*chiatszĕ*	20, 1
1584	*tingyu*	34	1540	*hsinszĕ*	18	1496	*ich'ou*	2
1583	*wuhsü*	35	1539	*jênwu*	19	1495	*pingyin*	3
1582	*chih'ai*	36	1538	*kueiwei*	20	1494	*tingmao*	4
1581	*kêngtszĕ*	37	1537	*chiashên*	19, 21	1493	*wuch'én*	5
1580	*hsinch'ou*	38	1536	*iyu*	22	1492	*chiszĕ*	6
1579	*jênyin*	39	1535	*pinghsü*	23	1491	*kêngwu*	7

Von 1490—1358 v. Chr.

1490	*hsinwei*	20, 8	1445	*pingchʿén*	20, 53	1401	*kéngtszĕ*	21, 37
1489	*jénshén*	9	1444	*tingszĕ*	54	1400	*hsinchʿou*	38
1488	*kueiyu*	10	1443	*wuwu*	55	1399	*jényin*	39
1487	*chiahsü*	20, 11	1442	*chiwei*	56	1398	*kueimao*	40
1486	*ihʿai*	12	1441	*kéngshén*	57	1397	*chiachʿén*	21, 41
1485	*pingtszĕ*	13	1440	*hsinyu*	58	1396	*iszĕ*	42
1484	*tingchʿou*	14	1439	*jénhsü*	59	1395	*pingwu*	43
1483	*wuyin*	15	1438	*kueihʿai*	60	1394	*tingwei*	44
1482	*chimao*	16				1393	*wushén*	45
1481	*kéngchʿén*	17	1437	*chiatszĕ*	21, 1	1392	*chiyu*	46
1480	*hsinszĕ*	18	1436	*ichʿou*	2	1391	*kénghsü*	47
1479	*jénwu*	19	1435	*pingyin*	3	1390	*hsinhʿai*	48
1478	*kueiwei*	20	1434	*tingmao*	4	1389	*jéntszĕ*	49
1477	*chiashén*	20, 21	1433	*wuchʿén*	5	1388	*kueichʿou*	50
1476	*iyu*	22	1432	*chiszĕ*	6	1387	*chiayin*	21, 51
1475	*pinghsü*	23	1431	*kéngwu*	7	1386	*imao*	52
1474	*tinghʿai*	24	1430	*hsinwei*	8	1385	*pingchʿén*	53
1473	*wutszĕ*	25	1429	*jénshén*	9	1384	*tingszĕ*	54
1472	*chichʿou*	26	1428	*kueiyu*	10	1383	*wuwu*	55
1471	*kéngyin*	27	1427	*chiahsü*	21, 11	1382	*chiwei*	56
1470	*hsinmao*	28	1426	*ihʿai*	12	1381	*kéngshén*	57
1469	*jénchʿén*	29	1425	*pingtszĕ*	13	1380	*hsinyu*	58
1468	*kueiszĕ*	30	1424	*tingchʿou*	14	1379	*jénhsü*	59
1467	*chiawu*	20, 31	1423	*wuyin*	15	1378	*kueihʿai*	60
1466	*iwei*	32	1422	*chimao*	16			
1465	*pingshén*	33	1421	*kéngchʿén*	17	1377	*chiatszĕ*	22, 1
1464	*tingyu*	34	1420	*hsinszĕ*	18	1376	*ichʿou*	2
1463	*wuhsü*	35	1419	*jénwu*	19	1375	*pingyin*	3
1462	*chihʿai*	36	1418	*kueiwei*	20	1374	*tingmao*	4
1461	*kéngtszĕ*	37	1417	*chiashén*	21, 21	1373	*wuchʿén*	5
1460	*hsinchʿou*	38	1416	*iyu*	22	1372	*chiszĕ*	6
1459	*jényin*	39	1415	*pinghsü*	23	1371	*kéngwu*	7
1458	*kueimao*	40	1414	*tinghʿai*	24	1370	*hsinwei*	8
1457	*chiachʿén*	20, 41	1413	*wutszĕ*	25	1369	*jénshén*	9
1456	*iszĕ*	42	1412	*chichʿou*	26	1368	*kueiyu*	10
1455	*pingwu*	43	1411	*kéngyin*	27	1367	*chiahsü*	22, 11
1454	*tingwei*	44	1410	*hsinmao*	28	1366	*ihʿai*	12
1453	*wushén*	45	1409	*jénchʿén*	29	1365	*pingtszĕ*	13
1452	*chiyu*	46	1408	*kueiszĕ*	30	1364	*tingchʿou*	14
1451	*kénghsü*	47	1407	*chiawu*	21, 31	1363	*wuyin*	15
1450	*hsinhʿai*	48	1406	*iwei*	32	1362	*chimao*	16
1449	*jéntszĕ*	49	1405	*pingshén*	33	1361	*kéngchʿén*	17
1448	*kueichʿou*	50	1404	*tingyu*	34	1360	*hsinszĕ*	18
1447	*chiayin*	20, 51	1403	*wuhsü*	35	1359	*jénwu*	19
1446	*imao*	52	1402	*chihʿai*	36	1358	*kueiwei*	20

Von 1357—1225 v. Chr.

1357	*chiashĕn*	22, 21	1313	*wuchʿén*	23, 5	1268	*kueichʿou*	23, 50
1356	*iyu*	22	1312	*chiszĕ*	6	1267	*chiayin*	23, 51
1355	*pinghsü*	23	1311	*kĕngwu*	7	1266	*imao*	52
1354	*tinghʿai*	24	1310	*hsinwei*	8	1265	*pingchʿén*	53
1353	*wutszĕ*	25	1309	*jĕnshĕn*	9	1264	*tingszĕ*	54
1352	*chichʿou*	26	1308	*kueiyu*	10	1263	*wuwu*	55
1351	*kĕngyin*	27	1307	*chiahsü*	23, 11	1262	*chiwei*	56
1350	*hsinmao*	28	1306	*ihʿai*	12	1261	*kĕngshĕn*	57
1349	*jĕnchʿén*	29	1305	*pingtszĕ*	13	1260	*hsinyu*	58
1348	*kueiszĕ*	30	1304	*tingchʿou*	14	1259	*jĕnhsü*	59
1347	*chiawu*	22, 31	1303	*wuyin*	15	1258	*kueihʿai*	60
1346	*iwei*	32	1302	*chimao*	16			
1345	*pingshĕn*	33	1301	*kĕngchʿén*	17	1257	*chiatszĕ*	24, 1
1344	*tingyu*	34	1300	*hsinszĕ*	18	1256	*ichʿou*	2
1343	*wuhsü*	35	1299	*jĕnwu*	19	1255	*pingyin*	3
1342	*chihʿai*	36	1298	*kueiwei*	20	1254	*tingmao*	4
1341	*kĕngtszĕ*	37	1297	*chiashĕn*	23, 21	1253	*wuchʿén*	5
1340	*hsinchʿou*	38	1296	*iyu*	22	1252	*chiszĕ*	6
1339	*jĕnyin*	39	1295	*pinghsü*	23	1251	*kĕngwu*	7
1338	*kueimao*	40	1294	*tinghʿai*	24	1250	*hsinwei*	8
1337	*chiachʿén*	22, 41	1293	*wutszĕ*	25	1249	*jĕnshĕn*	9
1336	*iszĕ*	42	1292	*chichʿou*	26	1248	*kueiyu*	10
1335	*pingwu*	43	1291	*kĕngyin*	27	1247	*chiahsü*	24, 11
1334	*tingwei*	44	1290	*hsinmao*	28	1246	*ihʿai*	12
1333	*wushĕn*	45	1289	*jĕnchʿén*	29	1245	*pingtszĕ*	13
1332	*chiyu*	46	1288	*kueiszĕ*	30	1244	*tingchʿou*	14
1331	*kĕnghsü*	47	1287	*chiawu*	23, 31	1243	*wuyin*	15
1330	*hsinhʿai*	48	1286	*iwei*	32	1242	*chimao*	16
1329	*jĕntszĕ*	49	1285	*pingshĕn*	33	1241	*kĕngchʿén*	17
1328	*kueichʿou*	50	1284	*tingyu*	34	1240	*hinszĕ*	18
1327	*chiayin*	22, 51	1283	*wuhsü*	35	1239	*jĕnwu*	19
1326	*imao*	52	1282	*chihʿai*	36	1238	*kueiwei*	20
1325	*pingchʿén*	53	1281	*kĕngtszĕ*	37	1237	*chiashĕn*	24, 21
1324	*tingszĕ*	54	1280	*hsinchʿou*	38	1236	*iyu*	22
1323	*wuwu*	55	1279	*jĕnyin*	39	1235	*pinghsü*	23
1322	*chiwei*	56	1278	*kueimao*	40	1234	*tinghʿai*	24
1321	*kĕngshĕn*	57	1277	*chiachʿén*	23, 41	1233	*wutszĕ*	25
1320	*hsinyu*	58	1276	*iszĕ*	42	1232	*chichʿou*	26
1319	*jĕnhsü*	59	1275	*pingwu*	43	1231	*kĕngyin*	27
1318	*kueihʿai*	60	1274	*tingwei*	44	1230	*hsinmao*	28
			1273	*wushĕn*	45	1229	*jĕnchʿén*	29
1317	*chiatszĕ*	23, 1	1272	*chiyu*	46	1228	*kueiszĕ*	30
1316	*ichʿou*	2	1271	*kĕnghsü*	47	1227	*chiawu*	24, 31
1315	*pingyin*	3	1270	*hsinhʿai*	48	1226	*iwei*	32
1314	*tingmao*	4	1269	*jĕntszĕ*	49	1225	*pingshĕn*	33

Von 1224—1092 v. Chr.

1224	*tingyu*	24, 34	1180	*hsinszĕ*	25, 18	1136	*ichʿou*	26, 2
1223	*wuhsü*	35	1179	*jênwu*	19	1135	*pingyin*	3
1222	*chihʿai*	36	1178	*kueiwei*	20	1134	*tingmao*	4
1221	*kêngtszĕ*	37	1177	*chiashên*	25, 21	1133	*wuchʿên*	5
1220	*hsinchʿou*	38	1176	*iyu*	22	1132	*chiszĕ*	6
1219	*jênyin*	39	1175	*pinghsü*	23	1131	*kêngwu*	7
1218	*kueimao*	40	1174	*tinghʿai*	24	1130	*hsinwei*	8
1217	*chiachʿên*	24, 41	1173	*wutszĕ*	25	1129	*jênshên*	9
1216	*iszĕ*	42	1172	*chichʿou*	26	1128	*kueiyu*	10
1215	*pingwu*	43	1171	*kêngyin*	27	1127	*chiahsü*	26, 11
1214	*tingwei*	44	1170	*hsinmao*	28	1126	*ihʿai*	12
1213	*wushên*	45	1169	*jênchʿên*	29	1125	*pingtzĕ*	13
1212	*chiyu*	46	1168	*kueiszĕ*	30	1124	*tingchʿou*	14
1211	*kênghsü*	47	1167	*chiawu*	25, 31	1123	*wuyin*	15
1210	*hsinhʿai*	48	1166	*iwei*	32	1122	*chimao*	16
1209	*jêntszĕ*	49	1165	*pingshên*	33	1121	*kêngchʿên*	17
1208	*kueichʿou*	50	1164	*tingyu*	34	1120	*hsinszĕ*	18
1207	*chiayin*	24, 51	1163	*wuhsü*	35	1119	*jênwu*	19
1206	*imao*	52	1162	*chihʿai*	36	1118	*kueiwei*	20
1205	*pingchʿên*	53	1161	*kêngtszĕ*	37	1117	*chiashên*	26, 21
1204	*tingszĕ*	54	1160	*hsinchʿou*	38	1116	*iyu*	22
1203	*wuwu*	55	1159	*jênyin*	39	1115	*pinghsü*	23
1202	*chiwei*	56	1158	*kueimao*	40	1114	*tinghʿai*	24
1201	*kêngshên*	57	1157	*chiachʿên*	25, 41	1113	*wutszĕ*	25
1200	*hsinyu*	58	1156	*iszĕ*	42	1112	*chichʿou*	26
1199	*jênhsü*	59	1155	*pingwu*	43	1111	*kêngyin*	27
1198	*kueihʿai*	60	1154	*tingwei*	44	1110	*hsinmao*	28
			1153	*wushên*	45	1109	*jênchʿên*	29
1197	*chiatszĕ*	25, 1	1152	*chiyu*	46	1108	*kueiszĕ*	30
1196	*ichʿou*	2	1151	*kênghsü*	47	1107	*chiawu*	26, 31
1195	*pingyin*	3	1150	*hsinhʿai*	48	1106	*iwei*	32
1194	*tingmao*	4	1149	*jêntszĕ*	49	1105	*pingshên*	33
1193	*wuchʿên*	5	1148	*kueichʿou*	50	1104	*tingyu*	34
1192	*chiszĕ*	6	1147	*chiayin*	25, 51	1103	*wuhsü*	35
1191	*kêngwu*	7	1146	*imao*	52	1102	*chihʿai*	36
1190	*hsinwei*	8	1145	*pingchʿên*	53	1101	*kêngtszĕ*	37
1189	*jênshên*	9	1144	*tingszĕ*	54	1100	*hsinchʿou*	38
1188	*kueiyu*	10	1143	*wuwu*	55	1099	*jênyin*	39
1187	*chiahsü*	25, 11	1142	*chiwei*	56	1098	*kueimao*	40
1186	*ihʿai*	12	1141	*kêngshên*	57	1097	*chiachʿên*	26, 41
1185	*pingtszĕ*	13	1140	*hsinyu*	58	1096	*iszĕ*	42
1184	*tingchʿou*	14	1139	*jênhsü*	59	1095	*pingwu*	43
1183	*wuyin*	15	1138	*kueihʿai*	60	1094	*tingwei*	44
1182	*chimao*	16				1093	*wushên*	45
1181	*kêngchʿên*	17	1137	*chiatszĕ*	26, 1	1092	*chiyu*	46

Von 1091—959 v. Chr.

1091	*kénghsü*	26, 47	1047	*chiawu*	27, 31	1003	*wuyin*	28, 15
1090	*hsinh'ai*	48	1046	*iwei*	32	1002	*chimao*	16
1089	*jéntszĕ*	49	1045	*pingshén*	33	1001	*kéngch'én*	17
1088	*kueich'ou*	50	1044	*tingyu*	34	1000	*hsinszĕ*	18
1087	*chiayin*	26, 51	1043	*wuhsü*	35	999	*jénwu*	19
1086	*imao*	52	1042	*chih'ai*	36	998	*kueiwei*	20
1085	*pingch'én*	53	1041	*kéngtszĕ*	37	997	*chiashén*	28, 21
1084	*tingszĕ*	54	1040	*hsinch'ou*	38	996	*iyu*	22
1083	*wuwu*	55	1039	*jénying*	39	995	*pinghsü*	23
1082	*chiwei*	56	1038	*kueimao*	40	994	*tingh'ai*	24
1081	*kéngshén*	57	1037	*chiach'én*	27, 41	993	*wutszĕ*	25
1080	*hsinyu*	58	1036	*iszĕ*	42	992	*chich'ou*	26
1079	*jénhsü*	59	1035	*pingwu*	43	991	*kéngyin*	27
1078	*kueih'ai*	60	1034	*tingwei*	44	990	*hsinmao*	28
			1033	*wushén*	45	989	*jénch'én*	29
1077	*chiatszĕ*	27, 1	1032	*chiyu*	46	988	*kueiszĕ*	30
1076	*ich'ou*	2	1031	*kénghsü*	47	987	*chiawu*	28, 31
1075	*pingyin*	3	1030	*hsinh'ai*	48	986	*iwei*	32
1074	*tingmao*	4	1029	*jéntszĕ*	49	985	*pingshén*	33
1073	*wuch'én*	5	1028	*kueich'ou*	50	984	*tingyu*	34
1072	*chiszĕ*	6	1027	*chiayin*	27, 51	983	*wuhsü*	35
1071	*kéngwu*	7	1026	*imao*	52	982	*chih'ai*	36
1070	*hsinwei*	8	1025	*pingch'én*	53	981	*kéngtszĕ*	37
1069	*jénshén*	9	1024	*tingszĕ*	54	980	*hsinch'ou*	38
1068	*kueiyu*	10	1023	*wuwu*	55	979	*jénying*	39
1067	*chiahsü*	27, 11	1022	*chiwei*	56	978	*kueimao*	40
1066	*ih'ai*	12	1021	*kéngshén*	57	977	*chiach'én*	28, 41
1065	*pingtszĕ*	13	1020	*hsinyu*	58	976	*iszĕ*	42
1064	*tingch'ou*	14	1019	*jénhsü*	59	975	*pingwu*	43
1063	*wuyin*	15	1018	*kueih'ai*	60	974	*tingwei*	44
1062	*chimao*	16				973	*wushén*	45
1061	*kéngch'én*	17	1017	*chiatszĕ*	28, 1	972	*chiyu*	46
1060	*hsinszĕ*	18	1016	*ich'ou*	2	971	*kénghsü*	47
1059	*jénwu*	19	1015	*pingyin*	3	970	*hsinh'ai*	48
1058	*kueiwei*	20	1014	*tingmao*	4	969	*jéntszĕ*	49
1057	*chiashén*	27, 21	1013	*wuch'én*	5	968	*kueich'ou*	50
1056	*iyu*	22	1012	*chiszĕ*	6	967	*chiayin*	28, 51
1055	*pinghsü*	23	1011	*kéngwu*	7	966	*imao*	52
1054	*tingh'ai*	24	1010	*hsinwei*	8	965	*pingch'én*	53
1053	*wutszĕ*	25	1009	*jénshén*	9	964	*tingszĕ*	54
1052	*chich'ou*	26	1008	*kueiyu*	10	963	*wuwu*	55
1051	*kéngyin*	27	1007	*chiahsü*	28, 11	962	*chiwei*	56
1050	*hsinmao*	28	1006	*ih'ai*	12	961	*kéngshén*	57
1049	*jénch'én*	29	1005	*pingtszĕ*	13	960	*hsinyu*	58
1048	*kueiszĕ*	30	1004	*tingch'ou*	14	959	*jénhsü*	59

Von 958—827 v. Chr.

958	*kueihʿai*	28, 60	914	*tingwei*	29, 44	870	*hsinmao*	30, 28
			913	*wushên*	45	869	*jênchʿén*	29
957	*chiatszĕ*	29, 1	912	*chiyu*	46	868	*kueiszĕ*	30
956	*ichʿou*	2	911	*kénghsü*	47	867	*chiawu*	30, 31
955	*pingyin*	3	910	*hsinhʿai*	48	866	*iwei*	32
954	*tingmao*	4	909	*jêntszĕ*	49	865	*pingshên*	33
953	*wuchʿén*	5	908	*kueichʿou*	50	864	*tingyu*	34
952	*chiszĕ*	6	907	*chiayin*	29, 51	863	*wuhsü*	35
951	*kéngwu*	7	906	*imao*	52	862	*chihʿai*	36
950	*hsinwei*	8	905	*pingchʿén*	53	861	*kéngtszĕ*	37
949	*jênshên*	9	904	*tingszĕ*	54	860	*hsinchʿou*	38
948	*kueiyu*	10	903	*wuwu*	55	859	*jênyin*	39
947	*chiahsü*	29, 11	902	*chiwei*	56	858	*kueimao*	40
946	*ihʿai*	12	901	*kéngshén*	57	857	*chiachʿén*	30, 41
945	*pingtszĕ*	13	900	*hsinyu*	58	856	*iszĕ*	42
944	*tingchʿou*	14	899	*jênhsü*	59	855	*pingwu*	43
943	*wuyin*	15	898	*kueihʿai*	60	854	*tingwei*	44
942	*chimao*	16				853	*wushên*	45
941	*kéngchʿén*	17	897	*chiatszĕ*	30, 1	852	*chiyu*	46
940	*hsinszĕ*	18	896	*ichʿou*	2	851	*kénghsü*	47
939	*jênwu*	19	895	*pingyin*	3	850	*hsinhʿai*	48
938	*kueiwei*	20	894	*tingmao*	4	849	*jêntszĕ*	49
937	*chiashên*	29, 21	893	*wuchʿén*	5	848	*kueichʿou*	50
936	*iyu*	22	892	*chiszĕ*	6	847	*chiayin*	30, 51
935	*pinghsü*	23	891	*kéngwu*	7	846	*imao*	52
934	*tinghʿai*	24	890	*hsinwei*	8	845	*pingchʿén*	53
933	*wutszĕ*	25	889	*jênshên*	9	844	*tingszĕ*	54
932	*chichʿou*	26	888	*kueiyu*	10	843	*wuwu*	55
931	*kéngyin*	27	887	*chiahsü*	30, 11	842	*chiwei*	56
930	*hsinmao*	28	886	*ihʿai*	12	841	*kéngshén*	57
929	*jênchʿén*	29	885	*pingtszĕ*	13	840	*hsinyu*	58
928	*kueiszĕ*	30	884	*tingchʿou*	14	839	*jênhsü*	59
927	*chiawu*	29, 31	883	*wuyin*	15	838	*kueihʿai*	60
926	*iwei*	32	882	*chimao*	16			
925	*pingshên*	33	881	*kéngchʿén*	17	837	*chiatszĕ*	31, 1
924	*tingyu*	34	880	*hsinszĕ*	18	836	*ichʿou*	2
923	*wuhsü*	35	879	*jênwu*	19	835	*pingyin*	3
922	*chihʿai*	36	878	*kueiwei*	20	834	*tingmao*	4
921	*kéngtszĕ*	37	877	*chiashên*	30, 21	833	*wuchʿén*	5
920	*hsinchʿou*	38	876	*iyu*	22	832	*chiszĕ*	6
919	*jênyin*	39	875	*pinghsü*	23	831	*kéngwu*	7
918	*kueimao*	40	874	*tinghʿai*	24	830	*hsinwei*	8
917	*chiachʿén*	29, 41	873	*wutszĕ*	25	829	*jênshên*	9
916	*iszĕ*	42	872	*chichʿou*	26	828	*kueiyu*	10
915	*pingwu*	43	871	*kéngyin*	27	827	*chiahsü*	31, 11

Von 826—694 v. Chr.

826	*ihʿai*	31, 12	781	*kêngshên*	31, 57	737	*chiachʿên*	32, 41
825	*pingtszĕ*	13	780	*hsinyu*	58	736	*iszĕ*	42
824	*tingchʿou*	14	779	*jênhsü*	59	735	*pingwu*	43
823	*wuyin*	15	778	*kueihʿai*	60	734	*tingwei*	44
822	*chimao*	16				733	*wushên*	45
821	*kêngchʿên*	17	777	*chiatszĕ*	32, 1	732	*chiyu*	46
820	*hsinszĕ*	18	776	*ichʿou*	2	731	*kênghsü*	47
819	*jênwu*	19	775	*pingyin*	3	730	*hsinhʿai*	48
818	*kueiwei*	20	774	*tingmao*	4	729	*jêntszĕ*	49
817	*chiashên*	31, 21	773	*wuchʿên*	5	728	*kueichʿou*	50
816	*iyu*	22	772	*chiszĕ*	6	727	*chiayin*	32, 51
815	*pinghsü*	23	771	*kêngwu*	7	726	*imao*	52
814	*tinghʿai*	24	770	*hsinwei*	8	725	*pingchʿên*	53
813	*wutszĕ*	25	769	*jênshên*	9	724	*tingszĕ*	54
812	*chichʿou*	26	768	*kueiyu*	10	723	*wuwu*	55
811	*kêngyin*	27	767	*chiahsü*	32, 11	722	*chiwei*	56
810	*hsinmao*	28	766	*ihʿai*	12	721	*kêngshên*	57
809	*jênchʿên*	29	765	*pingtszĕ*	13	720	*hsinyu*	58
808	*kueiszĕ*	30	764	*tingchʿou*	14	719	*jênhsü*	59
807	*chiawu*	31, 31	763	*wuyin*	15	718	*kueihʿai*	60
806	*iwei*	32	762	*chimao*	16			
805	*pingshên*	33	761	*kêngchʿên*	17	717	*chiatszĕ*	33, 1
804	*tingyu*	34	760	*hsinszĕ*	18	716	*ichʿou*	2
803	*wuhsü*	35	759	*jênwu*	19	715	*pingyin*	3
802	*chihʿai*	36	758	*kueiwei*	20	714	*tingmao*	4
801	*kêngtszĕ*	37	757	*chiashên*	32, 21	713	*wuchʿên*	5
800	*hsinchʿou*	38	756	*iyu*	22	712	*chiszĕ*	6
799	*jênyin*	39	755	*pinghsü*	23	711	*kêngwu*	7
798	*kueimao*	40	754	*tinghʿai*	24	710	*hsinwei*	8
797	*chiachʿên*	31, 41	753	*wutszĕ*	25	709	*jênshên*	9
796	*iszĕ*	42	752	*chichʿou*	26	708	*kueiyu*	10
795	*pingwu*	43	751	*kêngyin*	27	707	*chiahsü*	33, 11
794	*tingwei*	44	750	*hsinmao*	28	706	*ihʿai*	12
793	*wushên*	45	749	*jênchʿên*	29	705	*pingtszĕ*	13
792	*chiyu*	46	748	*kueiszĕ*	30	704	*tingchʿou*	14
791	*kênghsü*	47	747	*chiawu*	32, 31	703	*wuyin*	15
790	*hsinhʿai*	48	746	*iwei*	32	702	*chimao*	16
789	*jêntszĕ*	49	745	*pingshên*	33	701	*kêngchʿên*	17
788	*kueichʿou*	50	744	*tingyu*	34	700	*hsinszĕ*	18
787	*chiayin*	31, 51	743	*wuhsü*	35	699	*jênwu*	19
786	*imao*	52	742	*chihʿai*	36	698	*kueiwei*	20
785	*pingchʿên*	53	741	*kêngtszĕ*	37	697	*chiashên*	33, 21
784	*tingszĕ*	54	740	*hsinchʿou*	38	696	*iyu*	22
783	*wuwu*	55	739	*jênyin*	39	695	*pinghsü*	23
782	*chiwei*	56	738	*kueimao*	40	694	*tinghʿai*	24

Von 693—561 v. Chr.

693	*wutszĕ*	33, 25	649	*jénshén*	34, 9	604	*tingszĕ*	34, 54
692	*chich'ou*	26	648	*kueiyu*	10	603	*wuwu*	55
691	*kéngyin*	27	647	*chiahsü*	34, 11	602	*chiwei*	56
690	*hsinmao*	28	646	*ih'ai*	12	601	*kéngshén*	57
689	*jénch'én*	29	645	*pingtszĕ*	13	600	*hsinyu*	58
688	*kueiszĕ*	30	644	*tingch'ou*	14	599	*jénshü*	59
687	*chiawu*	33, 31	643	*wuyin*	15	598	*kueih'ai*	60
686	*iwei*	32	642	*chimao*	16			
685	*pingshén*	33	641	*kéngch'én*	17	597	*chiatszĕ*	35, 1
684	*tingyu*	34	640	*hsinszĕ*	18	596	*ich'ou*	2
683	*wuhsü*	35	639	*jénwu*	19	595	*pingyin*	3
682	*chih'ai*	36	638	*kueiwei*	20	594	*tingmao*	4
681	*kéngtszĕ*	37	637	*chiashén*	34, 21	593	*wuch'én*	5
680	*hsinch'ou*	38	636	*iyu*	22	592	*chiszĕ*	6
679	*jényin*	39	635	*pinghsü*	23	591	*kéngwu*	7
678	*kueimao*	40	634	*tingh'ai*	24	590	*hsinwei*	8
677	*chiach'én*	33, 41	633	*wutszĕ*	25	589	*jénshén*	9
676	*iszĕ*	42	632	*chich'ou*	26	588	*kueiyu*	10
675	*pingwu*	43	631	*kéngyin*	27	587	*chiahsü*	35, 11
674	*tingwei*	44	630	*hsinmao*	28	586	*ih'ai*	12
673	*wushén*	45	629	*jénch'én*	29	585	*pingtszĕ*	13
672	*chiyu*	46	628	*kueiszĕ*	30	584	*tingch'ou*	14
671	*kénghsü*	47	627	*chiawu*	34, 31	583	*wuyin*	15
670	*hsinh'ai*	48	626	*iwei*	32	582	*chimao*	16
669	*jéntszĕ*	49	625	*pingshén*	33	581	*kéngch'én*	17
668	*kueich'ou*	50	624	*tingyu*	34	580	*hsinszĕ*	18
667	*chiayin*	33, 51	623	*wuhsü*	35	579	*jénwu*	19
666	*imao*	52	622	*chih'ai*	36	578	*kueiwei*	20
665	*pingch'én*	53	621	*kéngtszĕ*	37	577	*chiashén*	35, 21
664	*tingszĕ*	54	620	*hsinch'ou*	38	576	*iyu*	22
663	*wuwu*	55	619	*jényin*	39	575	*pinghsü*	23
662	*chiwei*	56	618	*kueimao*	40	574	*tingh'ai*	24
661	*kéngshén*	57	617	*chiach'én*	34, 41	573	*wutszĕ*	25
660	*hsinyu*	58	616	*iszĕ*	42	572	*chich'ou*	26
659	*jénhsü*	59	615	*pingwu*	43	571	*kéngyin*	27
658	*kueih'ai*	60	614	*tingwei*	44	570	*hsinmao*	28
			613	*wushén*	45	569	*jénch'én*	29
657	*chiatszĕ*	34, 1	612	*chiyu*	46	568	*kueiszĕ*	30
656	*ich'ou*	2	611	*kénghsü*	47	567	*chiawu*	35, 31
655	*pingyin*	3	610	*hsinh'ai*	48	566	*iwei*	32
654	*tingmao*	4	609	*jéntszĕ*	49	565	*pingshén*	33
653	*wuch'én*	5	608	*kueich'ou*	50	564	*tingyu*	34
652	*chiszĕ*	6	607	*chiayin*	34, 51	563	*wuhsü*	35
651	*kéngwu*	7	606	*imao*	52	562	*chih'ai*	36
650	*hsinwei*	8	605	*pingch'én*	53	561	*kéngtszĕ*	37

Von 560—428 v. Chr.

560	*hsinchʿou*	35, 38	516	*iyu*	36, 22	472	*chiszĕ*	37, 6
559	*jênyin*	39	515	*pinghsü*	23	471	*kêngwu*	7
558	*kueimao*	40	514	*tinghʿai*	24	470	*hsinwei*	8
557	*chiachʿên*	35, 41	513	*wutszĕ*	25	469	*jênshên*	9
556	*iszĕ*	42	512	*chichʿou*	26	468	*kueiyu*	10
555	*pingwu*	43	511	*kêngyin*	27	467	*chiahsü*	37, 11
554	*tingwei*	44	510	*hsinmao*	28	466	*ihʿai*	12
553	*wushên*	45	509	*jênchʿên*	29	465	*pingtszĕ*	13
552	*chiyu*	46	508	*kueiszĕ*	30	464	*tingchʿou*	14
551	*kênghsü*	47	507	*chiawu*	36, 31	463	*wuyin*	15
550	*hsinhʿai*	48	506	*iwei*	32	462	*chimao*	16
549	*jêntszĕ*	49	505	*pingshên*	33	461	*kêngchʿên*	17
548	*kueichʿou*	50	504	*tingyu*	34	460	*hsinszĕ*	18
547	*chiayin*	35, 51	503	*wuhsü*	35	459	*jênwu*	19
546	*imao*	52	502	*chihʿai*	36	458	*kueiwei*	20
545	*pingchʿên*	53	501	*kêngtszĕ*	37	457	*chiashên*	37, 21
544	*tingszĕ*	54	500	*hsinchʿou*	38	456	*iyu*	22
543	*wuwu*	55	499	*jênyin*	39	455	*pinghsü*	23
542	*chiwei*	56	498	*kueimao*	40	454	*tinghʿai*	24
541	*kêngshên*	57	497	*chiachʿên*	36, 41	453	*wutszĕ*	25
540	*hsinyu*	58	496	*iszĕ*	42	452	*chichʿou*	26
539	*jênhsü*	59	495	*pingwu*	43	451	*kêngyin*	27
538	*kueihʿai*	60	494	*tingwei*	44	450	*hsinmao*	28
			493	*wushên*	45	449	*jênchʿên*	29
537	*chiatszĕ*	36, 1	492	*chiyu*	46	448	*kueiszĕ*	30
536	*ichʿou*	2	491	*kênghsü*	47	447	*chiawu*	37, 31
535	*pingyin*	3	490	*hsinhʿai*	48	446	*iwei*	32
534	*tingmao*	4	489	*jêntszĕ*	49	445	*pingshên*	33
533	*wuchʿên*	5	488	*kueichʿou*	50	444	*tingyu*	34
532	*chiszĕ*	6	487	*chiayin*	36, 51	443	*wuhsü*	35
531	*kêngwu*	7	486	*imao*	52	442	*chihʿai*	36
530	*hsinwei*	8	485	*pingchʿên*	53	441	*kêngtszĕ*	37
529	*jênshên*	9	484	*tingszĕ*	54	440	*hsinchʿou*	38
528	*kueiyu*	10	483	*wuwu*	55	439	*jênyin*	39
527	*chiahsü*	36, 11	482	*chiwei*	56	438	*kueimao*	40
526	*ihʿai*	12	481	*kêngshên*	57	437	*chiachʿên*	37, 41
525	*pingtszĕ*	13	480	*hsinyu*	58	436	*iszĕ*	42
524	*tingchʿou*	14	479	*jênhsü*	59	435	*pingwu*	43
523	*wuyin*	15	478	*kueihʿai*	60	434	*tingwei*	44
522	*chimao*	16				433	*wushên*	45
521	*kêngchʿên*	17	477	*chiatszĕ*	37, 1	432	*chiyu*	46
520	*hsinszĕ*	18	476	*ichʿou*	2	431	*kênghsü*	47
519	*jênwu*	19	475	*pingyin*	3	430	*hsinhʿai*	48
518	*kueiwei*	20	474	*tingmao*	4	429	*jêntszĕ*	49
517	*chiashên*	36, 21	473	*wuchʿên*	5	428	*kueichʿou*	50

Von 427—296 v. Chr.

427	*chiayin*	37, 51	383	*wuhsü*	38, 35	339	*jénwu*	39, 19
426	*imao*	52	382	*chihʿai*	36	338	*kueiwei*	20
425	*pingchʿén*	53	381	*kéngtszĕ*	37	337	*chiashén*	39, 21
424	*tingszĕ*	54	380	*hsinchʿou*	38	336	*iyu*	22
423	*wuwu*	55	379	*jényin*	39	335	*pinghsü*	23
422	*chiwei*	56	378	*kueimao*	40	334	*tinghʿai*	24
421	*kéngshén*	57	377	*chiachʿén*	38, 41	333	*wutszĕ*	25
420	*hsinyu*	58	376	*iszĕ*	42	332	*chichʿou*	26
419	*jénhsü*	59	375	*pingwu*	43	331	*kéngyin*	27
418	*kueihʿai*	60	374	*tingwei*	44	330	*hsinmao*	28
			373	*wushén*	45	329	*jénchʿén*	29
417	*chiatszĕ*	38, 1	372	*chiyu*	46	328	*kueiszĕ*	30
416	*ichʿou*	2	371	*kénghsü*	47	327	*chiawu*	39, 31
415	*pingyin*	3	370	*hsinhʿai*	48	326	*iwei*	32
414	*tingmao*	4	369	*jéntszĕ*	49	325	*pingshén*	33
413	*wuchʿén*	5	368	*kueichʿou*	50	324	*tingyu*	34
412	*chiszĕ*	6	367	*chiayin*	38, 51	323	*wuhsü*	35
411	*kéngwu*	7	366	*imao*	52	322	*chihʿai*	36
410	*hsinwei*	8	365	*pingchʿén*	53	321	*kéngtszĕ*	37
409	*jénshén*	9	364	*tingszĕ*	54	320	*hsinchʿou*	38
408	*kueiyu*	10	363	*wuwu*	55	319	*jényin*	39
407	*chiahsü*	38, 11	362	*chiwei*	56	318	*kueimao*	40
406	*ihʿai*	12	361	*kéngshén*	57	317	*chiachʿén*	39, 41
405	*pingtszĕ*	13	360	*hsinyu*	58	316	*iszĕ*	42
404	*tingchʿou*	14	359	*jénhsü*	59	315	*pingwu*	43
403	*wuyin*	15	358	*kueihʿai*	60	314	*tingwei*	44
402	*chimao*	16				313	*wushén*	45
401	*kéngchʿén*	17	357	*chiatszĕ*	39, 1	312	*chiyu*	46
400	*hsinszĕ*	18	356	*ichʿou*	2	311	*kénghsü*	47
399	*jénwu*	19	355	*pingyin*	3	310	*hsinhʿai*	48
398	*kueiwei*	20	354	*tingmao*	4	309	*jéntszĕ*	49
397	*chiashén*	38, 21	353	*wuchʿén*	5	308	*kueichʿou*	50
396	*iyu*	22	352	*chiszĕ*	6	307	*chiayin*	39, 51
395	*pinghsü*	23	351	*kéngwu*	7	306	*imao*	52
394	*tinghʿai*	24	350	*hsinwei*	8	305	*pingchʿén*	53
393	*wutszĕ*	25	349	*jénshén*	9	304	*tingszĕ*	54
392	*chichʿou*	26	348	*kueiyu*	10	303	*wuwu*	55
391	*kéngyin*	27	347	*chiahsü*	39, 11	302	*chiwei*	56
390	*hsinmao*	28	346	*ihʿai*	12	301	*kéngshén*	57
389	*jénchʿén*	29	345	*pingtszĕ*	13	300	*hsinyu*	58
388	*kueiszĕ*	30	344	*tingchʿou*	14	299	*jénhsü*	59
387	*chiawu*	38, 31	343	*wuyin*	15	298	*kueihʿai*	60
386	*iwei*	32	342	*chimao*	16			
385	*pingshén*	33	341	*kéngchʿén*	17	297	*chiatszĕ*	40, 1
384	*tingyu*	34	340	*hsinszĕ*	18	296	*ichʿou*	2

Von 295—163 v. Chr.

295	*pingyin*	40, 3	250	*hsinhʿai*	40, 48	206	*iwei*	41, 32
294	*tingmao*	4	249	*jêntszĕ*	49	205	*pingshên*	33
293	*wuchʿên*	5	248	*kueichʿou*	50	204	*tingyu*	34
292	*chiszĕ*	6	247	*chiayin*	40, 51	203	*wuhsü*	35
291	*kêngwu*	7	246	*imao*	52	202	*chihʿai*	36
290	*hsinwei*	8	245	*pingchʿên*	53	201	*kêngtszĕ*	37
289	*jênshên*	9	244	*tingszĕ*	54	200	*hsinchʿou*	38
288	*kueiyu*	10	243	*wuwu*	55	199	*jênyin*	39
287	*chiahsü*	40, 11	242	*chiwei*	56	198	*kueimao*	40
286	*ihʿai*	12	241	*kêngshên*	57	197	*chiachʿên*	41, 41
285	*pingtszĕ*	13	240	*hsinyu*	58	196	*iszĕ*	42
284	*tingchʿou*	14	239	*jênhsü*	59	195	*pingwu*	43
283	*wuyin*	15	238	*kueihʿai*	60	194	*tingwei*	44
282	*chimao*	16				193	*wushên*	45
281	*kêngchʿên*	17	237	*chiatszĕ*	41, 1	192	*chiyu*	46
280	*hsinszĕ*	18	236	*ichʿou*	2	191	*kênghsü*	47
279	*jênwu*	19	235	*pingyin*	3	190	*hsinhʿai*	48
278	*kueiwei*	20	234	*tingmao*	4	189	*jêntszĕ*	49
277	*chiashên*	40, 21	233	*wuchʿên*	5	188	*kueichʿou*	50
276	*iyu*	22	232	*chiszĕ*	6	187	*chiayin*	41, 51
275	*pinghsü*	23	231	*kêngwu*	7	186	*imao*	52
274	*tinghʿai*	24	230	*hsinwei*	8	185	*pingchʿên*	53
273	*wutszĕ*	25	229	*jênshên*	9	184	*tingszĕ*	54
272	*chichʿou*	26	228	*kueiyu*	10	183	*wuwu*	55
271	*kêngyin*	27	227	*chiahsü*	41, 11	182	*chiwei*	56
270	*hsinmao*	28	226	*ihʿai*	12	181	*kêngshên*	57
269	*jênchʿên*	29	225	*pingtszĕ*	13	180	*hsinyu*	58
268	*kueiszĕ*	30	224	*tingchʿou*	14	179	*jênhsü*	59
267	*chiawu*	40, 31	223	*wuyin*	15	178	*kueihʿai*	60
266	*iwei*	32	222	*chimao*	16			
265	*pingshên*	33	221	*kêngchʿên*	17	177	*chiatszĕ*	42, 1
264	*tingyu*	34	220	*hsinszĕ*	18	176	*ichʿou*	2
263	*wuhsü*	35	219	*jênwu*	19	175	*pingyin*	3
262	*chihʿai*	36	218	*kueiwei*	20	174	*tingmao*	4
261	*kêngtszĕ*	37	217	*chiashên*	41, 21	173	*wuchʿên*	5
260	*hsinchʿou*	38	216	*iyu*	22	172	*chiszĕ*	6
259	*jênyin*	39	215	*pinghsü*	23	171	*kêngwu*	7
258	*kueimao*	40	214	*tinghʿai*	24	170	*hsinwei*	8
257	*chiachʿên*	40, 41	213	*wutszĕ*	25	169	*jênshên*	9
256	*iszĕ*	42	212	*chichʿou*	26	168	*kueiyu*	10
255	*pingwu*	43	211	*kêngyin*	27	167	*chiahsü*	42, 11
254	*tingwei*	44	210	*hsinmao*	28	166	*ihʿai*	12
253	*wushên*	45	209	*jênchʿên*	29	165	*pingtszĕ*	13
252	*chiyu*	46	208	*kueiszĕ*	30	164	*tingchʿou*	14
251	*kênghsü*	47	207	*chiawu*	41, 31	163	*wuyin*	15

Von 162—29 v. Chr.

162	*chimao*	42, 16	117	*chiatszĕ*	43, 1	72	*chiyu*	43, 46
161	*kĕngchʿén*	17	116	*ichʿou*	2	71	*kĕnghsü*	47
160	*hsinszĕ*	18	115	*pingyin*	3	70	*hsinhʿai*	48
159	*jénwu*	19	114	*tingmao*	4	69	*jéntszĕ*	49
158	*kueiwei*	20	113	*wuchʿén*	5	68	*kueichʿou*	50
157	*chiashén*	42, 21	112	*chiszĕ*	6	67	*chiayin*	43, 51
156	*iyu*	22	111	*kéngwu*	7	66	*imao*	52
155	*pinghsü*	23	110	*hsinwei*	8	65	*pingchʿén*	53
154	*tinghʿai*	24	109	*jénshén*	9	64	*tingszĕ*	54
153	*wutszĕ*	25	108	*kueiyu*	10	63	*wuwu*	55
152	*chichʿou*	26	107	*chiahsü*	43, 11	62	*chiwei*	56
151	*kéngyin*	27	106	*ihʿai*	12	61	*kéngshén*	57
150	*hsinmao*	28	105	*pingtszĕ*	13	60	*hsinyu*	58
149	*jénchʿén*	29	104	*tingchʿou*	14	59	*jénhsü*	59
148	*kueiszĕ*	30	103	*wuyin*	15	58	*kueihʿai*	60
147	*chiawu*	42, 31	102	*chimao*	16			
146	*iwei*	32	101	*kĕngchʿén*	17	57	*chiatszĕ*	44, 1
145	*pingshén*	33	100	*hsinszĕ*	18	56	*ichʿou*	2
144	*tingyu*	34	99	*jénwu*	19	55	*pingyin*	3
143	*wuhsü*	35	98	*kueiwei*	20	54	*tingmao*	4
142	*chihʿai*	36	97	*chiashén*	43, 21	53	*wuchʿén*	5
141	*kéngtszĕ*	37	96	*iyu*	22	52	*chiszĕ*	6
140	*hsinchʿou*	38	95	*pinghsü*	23	51	*kéngwu*	7
139	*jénying*	39	94	*tinghʿai*	24	50	*hsinwei*	8
138	*kueimao*	40	93	*wutszĕ*	25	49	*jénshén*	9
137	*chiachʿén*	42, 41	92	*chichʿou*	26	48	*kueiyu*	10
136	*iszĕ*	42	91	*kéngyin*	27	47	*chiahsü*	44, 11
135	*pingwu*	43	90	*hsinmao*	28	46	*ihʿai*	12
134	*tingwei*	44	89	*jénchʿén*	29	45	*pingtszĕ*	13
133	*wushén*	45	88	*kueiszĕ*	30	44	*tingchʿou*	14
132	*chiyu*	46	87	*chiawu*	43, 31	43	*wuyin*	15
131	*kénghsü*	47	86	*iwei*	32	42	*chimao*	16
130	*hsinhʿai*	48	85	*pingshén*	33	41	*kĕngchʿén*	17
129	*jéntszĕ*	49	84	*tingyu*	34	40	*hsinszĕ*	18
128	*kueichʿou*	50	83	*wuhsü*	35	39	*jénwu*	19
127	*chiayin*	42, 51	82	*chihʿai*	36	38	*kueiwei*	20
126	*imao*	52	81	*kéngtszĕ*	37	37	*chiashén*	44, 21
125	*pingchʿén*	53	80	*hsinchʿou*	38	36	*iyu*	22
124	*tingszĕ*	54	79	*jénying*	39	35	*pinghsü*	23
123	*wuwu*	55	78	*kueimao*	40	34	*tinghʿai*	24
122	*chiwei*	56	77	*chiachʿén*	43, 41	33	*wutszĕ*	25
121	*kéngshén*	57	76	*iszĕ*	42	32	*chichʿou*	26
120	*hsinyu*	58	75	*pingwu*	43	31	*kéngyin*	27
119	*jénhsü*	59	74	*tingwei*	44	30	*hsinmao*	28
118	*kueihʿai*	60	73	*wushĕn*	45	29	*jénchʿén*	29

Von 28 v. Chr.—105 n. Chr.

28	*kueiszĕ*	44, 30	17	*tingch'ou*	45, 14	62	*jênhsü*	45, 59
27	*chiawu*	44, 31	18	*wuyin*	15	63	*kueih'ai*	60
26	*iwei*	32	19	*chimao*	16			
25	*pingshên*	33	20	*kêngch'ên*	17	64	*chiatszĕ*	46, 1
24	*tingyu*	34	21	*hsinszĕ*	18	65	*ich'ou*	2
23	*wuhsü*	35	22	*jênwu*	19	66	*pingyin*	3
22	*chih'ai*	36	23	*kueiwei*	20	67	*tingmao*	4
21	*kêngtszĕ*	37	24	*chiashên*	45, 21	68	*wuch'ên*	5
20	*hsinch'ou*	38	25	*iyu*	22	69	*chiszĕ*	6
19	*jênyin*	39	26	*pinghsü*	23	70	*kêngwu*	7
18	*kueimao*	40	27	*tingh'ai*	24	71	*hsinwei*	8
17	*chiach'ên*	44, 41	28	*wutszĕ*	25	72	*jênshên*	9
16	*iszĕ*	42	29	*chich'ou*	26	73	*kueiyu*	10
15	*pingwu*	43	30	*kêngyin*	27	74	*chiahsü*	46, 11
14	*tingwei*	44	31	*hsinmao*	28	75	*ih'ai*	12
13	*wushên*	45	32	*jênch'ên*	29	76	*pingtszĕ*	13
12	*chiyu*	46	33	*kueiszĕ*	30	77	*tingch'ou*	14
11	*kênghsü*	47	34	*chiawu*	45, 31	78	*wuyin*	15
10	*hsinh'ai*	48	35	*iwei*	32	79	*chimao*	16
9	*jêntszĕ*	49	36	*pingshên*	33	80	*kêngch'ên*	17
8	*kueich'ou*	50	37	*tingyu*	34	81	*hsinszĕ*	18
7	*chiayin*	44, 51	38	*wuhsü*	35	82	*jênwu*	19
6	*imao*	52	39	*chih'ai*	36	83	*kueiwei*	20
5	*pingch'ên*	53	40	*kêngtszĕ*	37	84	*chiashên*	46, 21
4	*tingszĕ*	54	41	*hsinch'ou*	38	85	*iyu*	22
3	*wuwu*	55	42	*jênyin*	39	86	*pinghsü*	23
2	*chiwei*	56	43	*kueimao*	40	87	*tingh'ai*	24
1	v. Chr. *kêngshên*	57	44	*chiach'ên*	45, 41	88	*wutszĕ*	25
1	n. Chr. *hsinyu*	58	45	*iszĕ*	42	89	*chich'ou*	26
2	*jênhsü*	59	46	*pingwu*	43	90	*kêngyin*	27
3	*kueih'ai*	60	47	*tingwei*	44	91	*hsinmao*	28
			48	*wushên*	45	92	*jênch'ên*	29
4	*chiatszĕ*	45, 1	49	*chiyu*	46	93	*kueiszĕ*	30
5	*ich'ou*	2	50	*kênghsü*	47	94	*chiawu*	46, 31
6	*pingyin*	3	51	*hsinh'ai*	48	95	*iwei*	32
7	*tingmao*	4	52	*jêntszĕ*	49	96	*pingshên*	33
8	*wuch'ên*	5	53	*kueich'ou*	50	97	*tingyu*	34
9	*chiszĕ*	6	54	*chiayin*	45, 51	98	*wuhsü*	35
10	*kêngwu*	7	55	*imao*	52	99	*chih'ai*	36
11	*hsinwei*	8	56	*pingch'ên*	53	100	*kêngtszĕ*	37
12	*jênshên*	9	57	*tingszĕ*	54	101	*hsinch'ou*	38
13	*kueiyu*	10	58	*wuwu*	55	102	*jênyin*	39
14	*chiahsü*	45, 11	59	*chiwei*	56	103	*kueimao*	40
15	*ih'ai*	12	60	*kêngshên*	57	104	*chiach'ên*	46, 41
16	*pingtszĕ*	13	61	*hsinyu*	58	105	*iszĕ*	42

Von 106—238 n. Chr.

106	*pingwu*	46, 43	150	*kêngyin*	47, 27	194	*chiahsü*	48, 11
107	*tingwei*	44	151	*hsinmao*	28	195	*ihʿai*	12
108	*wushên*	45	152	*jênchʿén*	29	196	*pingtszĕ*	13
109	*chiyu*	46	153	*kueiszĕ*	30	197	*tingchʿou*	14
110	*kênghsü*	47	154	*chiawu*	47, 31	198	*wuyin*	15
111	*hsinhʿai*	48	155	*iwei*	32	199	*chimao*	16
112	*jêntszĕ*	49	156	*pingshên*	33	200	*kêngchʿén*	17
113	*kueichʿou*	50	157	*tingyu*	34	201	*hsinszĕ*	18
114	*chiayin*	46, 51	158	*wuhsü*	35	202	*jênwu*	19
115	*imao*	52	159	*chihʿai*	36	203	*kueiwei*	20
116	*pingchʿén*	53	160	*kêngtszĕ*	37	204	*chiashên*	48, 21
117	*tingszĕ*	54	161	*hsinchʿou*	38	205	*iyu*	22
118	*wuwu*	55	162	*jênyin*	39	206	*pinghsü*	23
119	*chiwei*	56	163	*kueimao*	40	207	*tinghʿai*	24
120	*kêngshên*	57	164	*chiachʿén*	47, 41	208	*wutszĕ*	25
121	*hsinyu*	58	165	*iszĕ*	42	209	*chichʿou*	26
122	*jênhsü*	59	166	*pingwu*	43	210	*kêngyin*	27
123	*kueihʿai*	60	167	*tingwei*	44	211	*hsinmao*	28
			168	*wushên*	45	212	*jênchʿén*	29
124	*chiatszĕ*	47, 1	169	*chiyu*	46	213	*kueiszĕ*	30
125	*ichʿou*	2	170	*kênghsü*	47	214	*chiawu*	48, 31
126	*pingyin*	3	171	*hsinhʿai*	48	215	*iwei*	32
127	*tingmao*	4	172	*jêntszĕ*	49	216	*pingshên*	33
128	*wuchʿén*	5	173	*kueichʿou*	50	217	*tingyu*	34
129	*chiszĕ*	6	174	*chiayin*	47, 51	218	*wuhsü*	35
130	*kêngwu*	7	175	*imao*	52	219	*chihʿai*	36
131	*hsinwei*	8	176	*pingchʿén*	53	220	*kêngtszĕ*	37
132	*jênshên*	9	177	*tingszĕ*	54	221	*hsinchʿou*	38
133	*kueiyu*	10	178	*wuwu*	55	222	*jênyin*	39
134	*chiahsü*	47, 11	179	*chiwei*	56	223	*kueimao*	40
135	*ihʿai*	12	180	*kêngshên*	57	224	*chiachʿén*	48, 41
136	*pingtszĕ*	13	181	*hsinyu*	58	225	*iszĕ*	42
137	*tingchʿou*	14	182	*jênhsü*	59	226	*pingwu*	43
138	*wuyin*	15	183	*kueihʿai*	60	227	*tingwei*	44
139	*chimao*	16				228	*wushên*	45
140	*kêngchʿén*	17	184	*chiatszĕ*	48, 1	229	*chiyu*	46
141	*hsinszĕ*	18	185	*ichʿou*	2	230	*kênghsü*	47
142	*jênwu*	19	186	*pingyin*	3	231	*hsinhʿai*	48
143	*kueiwei*	20	187	*tingmao*	4	232	*jêntszĕ*	49
144	*chiashên*	47, 21	188	*wuchʿén*	5	233	*kueichʿou*	50
145	*iyu*	22	189	*chiszĕ*	6	234	*chiayin*	48, 51
146	*pinghsü*	23	190	*kêngwu*	7	235	*imao*	52
147	*tinghʿai*	24	191	*hsinwei*	8	236	*pingchʿén*	53
148	*wutszĕ*	25	192	*jênshên*	9	237	*tingszĕ*	54
149	*chichʿou*	26	193	*kueiyu*	10	238	*wuwu*	55

Von 239—370 n. Chr.

239	*chiwei*	48, 56	283	*kueimao*	49, 40	327	*tingh'ai*	50, 24
240	*kêngshên*	57	284	*chiach'ên*	49, 41	328	*wutszĕ*	25
241	*hsinyu*	58	285	*iszĕ*	42	329	*chich'ou*	26
242	*jênhsü*	59	286	*pingwu*	43	330	*kêngyin*	27
243	*kueih'ai*	60	287	*tingwei*	44	331	*hsinmao*	28
			288	*wushên*	45	332	*jênch'ên*	29
244	*chiatszĕ*	49, 1	289	*chiyu*	46	333	*kueiszĕ*	30
255	*ich'ou*	2	290	*kênghsü*	47	334	*chiawu*	50, 31
246	*pingyin*	3	291	*hsinh'ai*	48	335	*iwei*	32
247	*tingmao*	4	292	*jêntszĕ*	49	336	*pingshên*	33
248	*wuch'ên*	5	293	*kueich'ou*	50	337	*tingyu*	34
249	*chiszĕ*	6	294	*chiayin*	49, 51	338	*wuhsü*	35
250	*kêngwu*	7	295	*imao*	52	339	*chih'ai*	36
251	*hsinwei*	8	296	*pingch'ên*	53	340	*kêngtszĕ*	37
252	*jênshên*	9	297	*tingszĕ*	54	341	*hsinch'ou*	38
253	*kueiyu*	10	298	*wuwu*	55	342	*jênyin*	39
254	*chiahsü*	49, 11	299	*chiwei*	56	343	*kueimao*	40
255	*ih'ai*	12	300	*kêngshên*	57	344	*chiach'ên*	50, 41
256	*pingtszĕ*	13	301	*hsinyu*	58	345	*iszĕ*	42
257	*tingch'ou*	14	302	*jênhsü*	59	346	*pingwu*	43
258	*wuyin*	15	303	*kueih'ai*	60	347	*tingwei*	44
259	*chimao*	16				348	*wushên*	45
260	*kêngch'ên*	17	304	*chiatszĕ*	50, 1	349	*chiyu*	46
261	*hsinszĕ*	18	305	*ich'ou*	2	350	*kênghsü*	47
262	*jênwu*	19	306	*pingyin*	3	351	*hsinh'ai*	48
263	*kueiwei*	20	307	*tingmao*	4	352	*jêntszĕ*	49
264	*chiashên*	49, 21	308	*wuch'ên*	5	353	*kueich'ou*	50
265	*iyu*	22	309	*chiszĕ*	6	354	*chiayin*	50, 51
266	*pinghsü*	23	310	*kêngwu*	7	355	*imao*	52
267	*tingh'ai*	24	311	*hsinwei*	8	356	*pingch'ên*	53
268	*wutszĕ*	25	312	*jênshên*	9	357	*tingszĕ*	54
269	*chich'ou*	26	313	*kueiyu*	10	358	*wuwu*	55
270	*kêngyin*	27	314	*chiahsü*	50, 11	359	*chiwei*	56
271	*hsinmao*	28	315	*ih'ai*	12	360	*kêngshên*	57
272	*jênch'ên*	29	316	*pingtszĕ*	13	361	*hsinyu*	58
273	*kueiszĕ*	30	317	*tingch'ou*	14	362	*jênhsü*	59
274	*chiawu*	49, 31	318	*wuyin*	15	363	*kueih'ai*	60
275	*iwei*	32	319	*chimao*	16			
276	*pingshên*	33	320	*kêngch'ên*	17	364	*chiatszĕ*	51, 1
277	*tingyu*	34	321	*hsinszĕ*	18	365	*ich'ou*	2
278	*wuhsü*	35	322	*jênwu*	19	366	*pingyin*	3
279	*chih'ai*	36	323	*kueiwei*	20	367	*tingmao*	4
280	*kêngtszĕ*	37	324	*chiashên*	50, 21	368	*wuch'ên*	5
281	*hsinch'ou*	38	325	*iyu*	22	369	*chiszĕ*	6
282	*jênyin*	39	326	*pinghsü*	23	370	*kêngwu*	7

Von 371—503 n. Chr.

371	*hsinwei*	51, 8	416	*pingchʿén*	51, 53	460	*kéngtszĕ*	52, 37
372	*jénshén*	9	417	*tingszĕ*	54	461	*hsinchʿou*	38
373	*kueiyu*	10	418	*wuwu*	55	462	*jényin*	39
374	*chiahsü*	51, 11	419	*chiwei*	56	463	*kueimao*	40
375	*ihʿai*	12	420	*kéngshén*	57	464	*chiachʿén*	52, 41
376	*pingtszĕ*	13	421	*hsinyu*	58	465	*iszĕ*	42
377	*tingchʿou*	14	422	*jénhsü*	59	466	*pingwu*	43
378	*wuyin*	15	423	*kueihʿai*	60	467	*tingwei*	44
379	*chimao*	16				468	*wushén*	45
380	*kéngchʿén*	17	424	*chiatszĕ*	52, 1	469	*chiyu*	46
381	*hsinszĕ*	18	425	*ichʿou*	2	470	*kénghsü*	47
382	*jénwu*	19	426	*pingyin*	3	471	*hsinhʿai*	48
383	*kueiwei*	20	427	*tingmao*	4	472	*jéntszĕ*	49
384	*chiashén*	51, 21	428	*wuchʿén*	5	473	*kueichʿou*	50
385	*iyu*	22	429	*chiszĕ*	6	474	*chiayin*	52, 51
386	*pinghsü*	23	430	*kéngwu*	7	475	*imao*	52
387	*tinghʿai*	24	431	*hsinwei*	8	476	*pingchʿén*	53
388	*wutszĕ*	25	432	*jénshén*	9	477	*tingszĕ*	54
389	*chichʿou*	26	433	*kueiyu*	10	478	*wuwu*	55
390	*kéngyin*	27	434	*chiahsü*	52, 11	479	*chiwei*	56
391	*hsinmao*	28	435	*ihʿai*	12	480	*kéngshén*	57
392	*jénchʿén*	29	436	*pingtszĕ*	13	481	*hsinyu*	58
393	*kueiszĕ*	30	437	*tingchʿou*	14	482	*jénhsü*	59
394	*chiawu*	51, 31	438	*wuyin*	15	483	*kueihʿai*	60
395	*iwei*	32	439	*chimao*	16			
396	*pingshén*	33	440	*kéngchʿén*	17	484	*chiatszĕ*	53, 1
397	*tingyu*	34	441	*hsinszĕ*	18	485	*ichʿou*	2
398	*wuhsü*	35	442	*jénwu*	19	486	*pingyin*	3
399	*chihʿai*	36	443	*kueiwei*	20	487	*tingmao*	4
400	*kéngtszĕ*	37	444	*chiashén*	52, 21	488	*wuchʿén*	5
401	*hsinchʿou*	38	445	*iyu*	22	489	*chiszĕ*	6
402	*jényin*	39	446	*pinghsü*	23	490	*kéngwu*	7
403	*kueimao*	40	447	*tinghʿai*	24	491	*hsinwei*	8
404	*chiachʿén*	51, 41	448	*wutszĕ*	25	492	*jénshén*	9
405	*iszĕ*	42	449	*chichʿou*	26	493	*kueiyu*	10
406	*pingwu*	43	450	*kéngyin*	27	494	*chiahsü*	53, 11
407	*tingwei*	44	451	*hsinmao*	28	495	*ihʿai*	12
408	*wushén*	45	452	*jénchʿén*	29	496	*pingtszĕ*	13
409	*chiyu*	46	453	*kueiszĕ*	30	497	*tingchʿou*	14
410	*kénghsü*	47	454	*chiawu*	52, 31	498	*wuyin*	15
411	*hsinhʿai*	48	455	*iwei*	32	499	*chimao*	16
412	*jéntszĕ*	49	456	*pingshén*	33	500	*kéngchʿén*	17
413	*kueichʿou*	50	457	*tingyu*	34	501	*hsinszĕ*	18
414	*chiayin*	51, 51	458	*wuhsü*	35	502	*jénwu*	19
415	*imao*	52	459	*chihʿai*	36	503	*kueiwei*	20

Von 504 — 636 n. Chr.

504	*chiashên*	53, 21	548	*wuchʿên*	54, 5	593	*kueichʿou*	54, 50
505	*iyu*	22	549	*chiszĕ*	6	594	*chiayin*	54, 51
506	*pinghsü*	23	550	*kêngwu*	7	595	*imao*	52
507	*tinghʿai*	24	551	*hsinwei*	8	596	*pingchʿên*	53
508	*wutszĕ*	25	552	*jênshên*	9	597	*tingszĕ*	54
509	*chichʿou*	26	553	*kueiyu*	10	598	*wuwu*	55
510	*kêngyin*	27	554	*chiahsü*	54, 11	599	*chiwei*	56
511	*hsinmao*	28	555	*ihʿai*	12	600	*kêngshên*	57
512	*jênchʿên*	29	556	*pingtszĕ*	13	601	*hsinyu*	58
513	*kueiszĕ*	30	557	*tingchʿou*	14	602	*jênhsü*	59
514	*chiawu*	53, 31	558	*wuyin*	15	603	*kueihʿai*	60
515	*iwei*	32	559	*chimao*	16			
516	*pingshên*	33	560	*kêngchʿên*	17	604	*chiatszĕ*	55, 1
517	*tingyu*	34	561	*hsinszĕ*	18	605	*ichʿou*	2
518	*wuhsü*	35	562	*jênwu*	19	606	*pingyin*	3
519	*chihʿai*	36	563	*kueiwei*	20	607	*tingmao*	4
520	*kêngtszĕ*	37	564	*chiashên*	54, 21	608	*wuchʿên*	5
521	*hsinchʿou*	38	565	*iyu*	22	609	*chiszĕ*	6
522	*jênyin*	39	566	*pinghsü*	23	610	*kêngwu*	7
523	*kueimao*	40	567	*tinghʿai*	24	611	*hsinwei*	8
524	*chiachʿên*	53, 41	568	*wutszĕ*	25	612	*jênshên*	9
525	*iszĕ*	42	569	*chichʿou*	26	613	*kueiyu*	10
526	*pingwu*	43	570	*kêngyin*	27	614	*chiahsü*	55, 11
527	*tingwei*	44	571	*hsinmao*	28	615	*ihʿai*	12
528	*wushên*	45	572	*jênchʿên*	29	616	*pingtszĕ*	13
529	*chiyu*	46	573	*kueiszĕ*	30	617	*tingchʿou*	14
530	*kênghsü*	47	574	*chiawu*	54, 31	618	*wuyin*	15
531	*hsinhʿai*	48	575	*iwei*	32	619	*chimao*	16
532	*jêntszĕ*	49	576	*pingshên*	33	620	*kêngchʿên*	17
533	*kueichʿou*	50	577	*tingyu*	34	621	*hsinszĕ*	18
534	*chiayin*	53, 51	578	*wuhsü*	35	622	*jênwu*	19
535	*imao*	52	579	*chihʿai*	36	623	*kueiwei*	20
536	*pingchʿên*	53	580	*kêngtszĕ*	37	624	*chiashên*	55, 21
537	*tingszĕ*	54	581	*hsinchʿou*	38	625	*iyu*	22
538	*wuwu*	55	582	*jênyin*	39	626	*pinghsü*	23
539	*chiwei*	56	583	*kueimao*	40	627	*tinghʿai*	24
540	*kêngshên*	57	584	*chiachʿên*	54, 41	628	*wutszĕ*	25
541	*hsinyu*	58	585	*iszĕ*	42	629	*chichʿou*	26
542	*jênhsü*	59	586	*pingwu*	43	630	*kêngyin*	27
543	*kueihʿai*	60	587	*tingwei*	44	631	*hsinmao*	28
			588	*wushên*	45	632	*jênchên*	29
544	*chiatszĕ*	54, 1	589	*chiyu*	46	633	*kueiszĕ*	30
545	*ichʿou*	2	590	*kênghsü*	47	634	*chiawu*	55, 31
546	*pingyin*	3	591	*hsinhʿai*	48	635	*iwei*	32
547	*tingmao*	4	592	*jêntszĕ*	49	636	*pingshên*	33

Von 637—769 n. Chr.

637	*tingyu*	55, 34	681	*hsinszĕ*	56, 18	725	*ichʿou*	57, 2
638	*wuhsü*	35	682	*jênwu*	19	726	*pingyin*	3
639	*chihʿai*	36	683	*kueiwei*	20	727	*tingmao*	4
640	*kêngtszĕ*	37	684	*chiashên*	56, 21	728	*wuchʿên*	5
641	*hsinchʿou*	38	685	*iyu*	22	729	*chiszĕ*	6
642	*jênyin*	39	686	*pinghsü*	23	730	*kêngwu*	7
643	*kueimao*	40	687	*tinghʿai*	24	731	*hsinwei*	8
644	*chiachʿên*	55, 41	688	*wutszĕ*	25	732	*jênshên*	9
645	*iszĕ*	42	689	*chichʿou*	26	733	*kueiyu*	10
646	*pingwu*	43	690	*kêngyin*	27	734	*chiahsü*	57, 11
647	*tingwei*	44	691	*hsinmao*	28	735	*ihʿai*	12
648	*wushên*	45	692	*jênchʿên*	29	736	*pingtszĕ*	13
649	*chiyu*	46	693	*kueiszĕ*	30	737	*tingchʿou*	14
650	*kênghsü*	47	694	*chiawu*	56, 31	738	*wuyin*	15
651	*hsinhʿai*	48	695	*iwei*	32	739	*chimao*	16
652	*jêntszĕ*	49	696	*pingshên*	33	740	*kêngchʿên*	17
653	*kueichʿou*	50	697	*tingyu*	34	741	*hsinszĕ*	18
654	*chiayin*	55, 51	698	*wuhsü*	35	742	*jênwu*	19
655	*imao*	52	699	*chihʿai*	36	743	*kueiwei*	20
656	*pingchʿên*	53	700	*kêngtszĕ*	37	744	*chiashên*	57, 21
657	*tingszĕ*	54	701	*hsinchʿou*	38	745	*iyu*	22
658	*wuwu*	55	702	*jênyin*	39	746	*pinghsü*	23
659	*chiwei*	56	703	*kueimao*	40	747	*tinghʿai*	24
660	*kêngshên*	57	704	*chiachʿên*	56, 41	748	*wutszĕ*	25
661	*hsinyu*	58	705	*iszĕ*	42	749	*chichʿou*	26
662	*jênhsü*	59	706	*pingwu*	43	750	*kêngyin*	27
663	*kueihʿai*	60	707	*tingwei*	44	751	*hsinmao*	28
			708	*wushên*	45	752	*jênchʿên*	29
664	*chiatszĕ*	56, 1	709	*chiyu*	46	753	*kueiszĕ*	30
665	*ichʿou*	2	710	*kênghsü*	47	754	*chiawu*	57, 31
666	*pingyin*	3	711	*hsinhʿai*	48	755	*iwei*	32
667	*tingmao*	4	712	*jêntszĕ*	49	756	*pingshên*	33
668	*wuchʿên*	5	713	*kueichʿou*	50	757	*tingyu*	34
669	*chiszĕ*	6	714	*chiayin*	56, 51	758	*wuhsü*	35
670	*kêngwu*	7	715	*imao*	52	759	*chihʿai*	36
671	*hsinwei*	8	716	*pingchʿên*	53	760	*kêngtszĕ*	37
672	*jênshên*	9	717	*tingszĕ*	54	761	*hsinchʿou*	38
673	*kueiyu*	10	718	*wuwu*	55	762	*jênyin*	39
674	*chiahsü*	56, 11	719	*chiwei*	56	763	*kueimao*	40
675	*ihʿai*	12	720	*kêngshên*	57	764	*chiachʿên*	57, 41
676	*pingtszĕ*	13	721	*hsinyu*	58	765	*iszĕ*	42
677	*tingchʿou*	14	722	*jênhsü*	59	766	*pingwu*	43
678	*wuyin*	15	723	*kueihʿai*	60	767	*tingwei*	44
679	*chimao*	16				768	*wushên*	45
680	*kêngchʿên*	17	724	*chiatszĕ*	57, 1	769	*chiyu*	46

Von 770 — 902 n. Chr.

770	*kênghsü*	57, 47	814	*chiawu*	58, 31	858	*wuyin*	59, 15
771	*hsinhʿai*	48	815	*iwei*	32	859	*chimao*	16
772	*jêntszĕ*	49	816	*pingshên*	33	860	*kêngchʿén*	17
773	*kueichʿou*	50	817	*tingyu*	34	861	*hsinszĕ*	18
774	*chiayin*	57, 51	818	*wuhsü*	35	862	*jênwu*	19
775	*imao*	52	819	*chihʿai*	36	863	*kueiwei*	20
776	*pingchʿén*	53	820	*kêngtszĕ*	37	864	*chiashén*	59, 21
777	*tingszĕ*	54	821	*hsinchʿou*	38	865	*iyu*	22
778	*wuwu*	55	822	*jênyin*	39	866	*pinghsü*	23
779	*chiwei*	56	823	*kueimao*	40	867	*tinghʿai*	24
780	*kêngshên*	57	824	*chiachʿén*	58, 41	868	*wutszĕ*	25
781	*hsinyu*	58	825	*iszĕ*	42	869	*chichʿou*	26
782	*jênhsü*	59	826	*pingwu*	43	870	*kêngyin*	27
783	*kueihʿai*	60	827	*tingwei*	44	871	*hsinmao*	28
			828	*wushên*	45	872	*jênchʿén*	29
784	*chiatszĕ*	58, 1	829	*chiyu*	46	873	*kueiszĕ*	30
785	*ichʿou*	2	830	*kênghsü*	47	874	*chiawu*	59, 31
786	*pingyin*	3	831	*hsinhʿai*	48	875	*iwei*	32
787	*tingmao*	4	832	*jêntszĕ*	49	876	*pingshên*	33
788	*wuchʿén*	5	833	*kueichʿou*	50	877	*tingyu*	34
789	*chiszĕ*	6	834	*chiayin*	58, 51	878	*wuhsü*	35
790	*kêngwu*	7	835	*imao*	52	879	*chihʿai*	36
791	*hsinwei*	8	836	*pingchʿén*	53	880	*kêngtszĕ*	37
792	*jênshên*	9	837	*tingszĕ*	54	881	*hsinchʿou*	38
793	*kueiyu*	10	838	*wuwu*	55	882	*jênyin*	39
794	*chiahsü*	58, 11	839	*chiwei*	56	883	*kueimao*	40
795	*ihʿai*	12	840	*kêngshên*	57	884	*chiachʿén*	59, 41
796	*pingtszĕ*	13	841	*hsinyu*	58	885	*iszĕ*	42
797	*tingchʿou*	14	842	*jênhsü*	59	886	*pingwu*	43
798	*wuyin*	15	843	*kueihʿai*	60	887	*tingwei*	44
799	*chimao*	16				888	*wushên*	45
800	*kêngchʿén*	17	844	*chiatszĕ*	59, 1	889	*chiyu*	46
801	*hsinszĕ*	18	845	*ichʿou*	2	890	*kênghsü*	47
802	*jênwu*	19	846	*pingyin*	3	891	*hsinhʿai*	48
803	*kueiwei*	20	847	*tingmao*	4	892	*jêntszĕ*	49
804	*chiashén*	58, 21	848	*wuchʿén*	5	893	*kueichʿou*	50
805	*iyu*	22	849	*chiszĕ*	6	894	*chiayin*	59, 51
806	*pinghsü*	23	850	*kêngwu*	7	895	*imao*	52
807	*tinghʿai*	24	851	*hsinwei*	8	896	*pingchʿén*	53
808	*wutszĕ*	25	852	*jênshên*	9	897	*tingszĕ*	54
809	*chichʿou*	26	853	*kueiyu*	10	898	*wuwu*	55
810	*kêngyin*	27	854	*chiahsü*	59, 11	899	*chiwei*	56
811	*hsinmao*	28	855	*ihʿai*	12	900	*kêngshên*	57
812	*jênchʿén*	29	856	*pingtszĕ*	13	901	*hsinyu*	58
813	*kueiszĕ*	30	857	*tingchʿou*	14	902	*jênhsü*	59

Von 903—1034 n. Chr.

903	*kueih'ai*	59, 60	947	*tingwei*	60, 44	991	*hsinmao*	61, 28
			948	*wushén*	45	992	*jénch'én*	29
904	*chiatszě*	60, 1	949	*chiyu*	46	993	*kueiszě*	30
905	*ich'ou*	2	950	*kénghsü*	47	994	*chiawu*	61, 31
906	*pingyin*	3	951	*hsinh'ai*	48	995	*iwei*	32
907	*tingmao*	4	952	*jéntszě*	49	996	*pingshén*	33
908	*wuch'én*	5	953	*kueich'ou*	50	997	*tingyu*	34
909	*chiszě*	6	954	*chiayin*	60, 51	998	*wuhsü*	35
910	*kéngwu*	7	955	*imao*	52	999	*chih'ai*	36
911	*hsinwei*	8	956	*pingch'én*	53	1000	*kéngtszě*	37
912	*jénshén*	9	957	*tingszě*	54	1001	*hsinch'ou*	38
913	*kueiyu*	10	958	*wuwu*	55	1002	*jényin*	39
914	*chiahsü*	60, 11	959	*chiwei*	56	1003	*kueimao*	40
915	*ih'ai*	12	960	*kéngshén*	57	1004	*chiach'én*	61, 41
916	*pingtszě*	13	961	*hsinyu*	58	1005	*iszě*	42
917	*tingch'ou*	14	962	*jénhsü*	59	1006	*pingwu*	43
918	*wuyin*	15	963	*kueih'ai*	60	1007	*tingwei*	44
919	*chimao*	16				1008	*wushén*	45
920	*kéngch'én*	17	964	*chiatszě*	61, 1	1009	*chiyu*	46
921	*hsinszě*	18	965	*ich'ou*	2	1010	*kénghsü*	47
922	*jénwu*	19	966	*pingyin*	3	1011	*hsinh'ai*	48
923	*kueiwei*	20	967	*tingmao*	4	1012	*jéntszě*	49
924	*chiashén*	60, 21	968	*wuch'én*	5	1013	*kueich'ou*	50
925	*iyu*	22	969	*chiszě*	6	1014	*chiayin*	61, 51
926	*pinghsü*	23	970	*kéngwu*	7	1015	*imao*	52
927	*tingh'ai*	24	971	*hsinwei*	8	1016	*pingch'én*	53
928	*wutszě*	25	972	*jénshén*	9	1017	*tingszě*	54
929	*chich'ou*	26	973	*kueiyu*	10	1018	*wuwu*	55
930	*kéngyin*	27	974	*chiahsü*	61, 11	1019	*chiwei*	56
931	*hsinmao*	28	975	*ih'ai*	12	1020	*kéngshén*	57
932	*jénch'én*	29	976	*pingtszě*	13	1021	*hsinyu*	58
933	*kueiszě*	30	977	*tingch'ou*	14	1022	*jénhsü*	59
934	*chiawu*	60, 31	978	*wuyin*	15	1023	*kueih'ai*	60
935	*iwei*	32	979	*chimao*	16			
936	*pingshén*	33	980	*kéngch'én*	17	1024	*chiatszě*	62, 1
937	*tingyu*	34	981	*hsinszě*	18	1025	*ich'ou*	2
938	*wuhsü*	35	982	*jénwu*	19	1026	*pingyin*	3
939	*chih'ai*	36	983	*kueiwei*	20	1027	*tingmao*	4
940	*kéngtszě*	37	984	*chiashén*	61, 21	1028	*wuch'én*	5
941	*hsinch'ou*	38	985	*iyu*	22	1029	*chiszě*	6
942	*jényin*	39	986	*pinghsü*	23	1030	*kéngwu*	7
943	*kueimao*	40	987	*tingh'ai*	24	1031	*hsinwei*	8
944	*chiach'én*	60, 41	988	*wutszě*	25	1032	*jénshén*	9
945	*iszě*	42	989	*chich'ou*	26	1033	*kueiyu*	10
946	*pingwu*	43	990	*kéngyin*	27	1034	*chiahsü*	62, 11

Von 1035—1167 n. Chr.

1035	*ihʿai*	62, 12	1080	*kêngshên*	62, 57	1124	*chiachʿên*	63, 41
1036	*pingtszĕ*	13	1081	*hsinyu*	58	1125	*iszĕ*	42
1037	*tingchʿou*	14	1082	*jênhsü*	59	1126	*pingwu*	43
1038	*wuyin*	15	1083	*kueihʿai*	60	1127	*tingwei*	44
1039	*chimao*	16				1128	*wushên*	45
1040	*kêngchʿên*	17	1084	*chiatszĕ*	63, 1	1129	*chiyu*	46
1041	*hsinszĕ*	18	1085	*ichʿou*	2	1130	*kênghsü*	47
1042	*jênwu*	19	1086	*pingyin*	3	1131	*hsinhʿai*	48
1043	*kueiwei*	20	1087	*tingmao*	4	1132	*jêntszĕ*	49
1044	*chiashên*	62, 21	1088	*wuchʿên*	5	1133	*kueichʿou*	50
1045	*iyu*	22	1089	*chiszĕ*	6	1134	*chiayin*	63, 51
1046	*pinghsü*	23	1090	*kêngwu*	7	1135	*imao*	52
1047	*tinghʿai*	24	1091	*hsinwei*	8	1136	*pingchʿên*	53
1048	*wutszĕ*	25	1092	*jênshên*	9	1137	*tingszĕ*	54
1049	*chichʿou*	26	1093	*kueiyu*	10	1138	*wuwu*	55
1050	*kêngyin*	27	1094	*chiahsü*	63, 11	1139	*chiwei*	56
1051	*hsinmao*	28	1095	*ihʿai*	12	1140	*kêngshên*	57
1052	*jênchʿên*	29	1096	*pingtszĕ*	13	1141	*hsinyu*	58
1053	*kueiszĕ*	30	1097	*tingchʿou*	14	1142	*jênhsü*	59
1054	*chiawu*	62, 31	1098	*wuyin*	15	1143	*kueihʿai*	60
1055	*iwei*	32	1099	*chimao*	16			
1056	*pingshên*	33	1100	*kêngchʿên*	17	1144	*chiatszĕ*	64, 1
1057	*tingyu*	34	1101	*hsinszĕ*	18	1145	*ichʿou*	2
1058	*wuhsü*	35	1102	*jênwu*	19	1146	*pingyin*	3
1059	*chihʿai*	36	1103	*kueiwei*	20	1147	*tingmao*	4
1060	*kêngtszĕ*	37	1104	*chiashên*	63, 21	1148	*wuchʿên*	5
1061	*hsinchʿou*	38	1105	*iyu*	22	1149	*chiszĕ*	6
1062	*jênyin*	39	1106	*pinghsü*	23	1150	*kêngwu*	7
1063	*kueimao*	40	1107	*tinghʿai*	24	1151	*hsinwei*	8
1064	*chiachʿên*	62, 41	1108	*wutszĕ*	25	1152	*jênshên*	9
1065	*iszĕ*	42	1109	*chichʿou*	26	1153	*kueiyu*	10
1066	*pingwu*	43	1110	*kêngyin*	27	1154	*chiahsü*	64, 11
1067	*tingwei*	44	1111	*hsinmao*	28	1155	*ihʿai*	12
1068	*wushên*	45	1112	*jênchʿên*	29	1156	*pingtszĕ*	13
1069	*chiyu*	46	1113	*kueiszĕ*	30	1157	*tingchʿou*	14
1070	*kênghsü*	47	1114	*chiawu*	63, 31	1158	*wuyin*	15
1071	*hsinhʿai*	48	1115	*iwei*	32	1159	*chimao*	16
1072	*jêntszĕ*	49	1116	*pingshên*	33	1160	*kêngchʿên*	17
1073	*kueichʿou*	50	1117	*tingyu*	34	1161	*hsinszĕ*	18
1074	*chiayin*	62, 51	1118	*wuhsü*	35	1162	*jênwu*	19
1075	*imao*	52	1119	*chihʿai*	36	1163	*kueiwei*	20
1076	*pingchʿên*	53	1120	*kêngtszĕ*	37	1164	*chiashên*	64, 21
1077	*tingszĕ*	54	1121	*hsinchʿou*	38	1165	*iyu*	22
1078	*wuwu*	55	1122	*jênyin*	39	1166	*pinghsü*	23
1079	*chiwei*	56	1123	*kueimao*	40	1167	*tinghʿai*	24

Von 1168—1300 n. Chr.

1168	*wutszĕ*	64, 25	1212	*jênshên*	65, 9	1257	*tingszĕ*	65, 54
1169	*chich'ou*	26	1213	*kueiyu*	10	1258	*wuwu*	55
1170	*kêngyin*	27	1214	*chiahsü*	65, 11	1259	*chiwei*	56
1171	*hsinmao*	28	1215	*ih'ai*	12	1260	*kêngshên*	57
1172	*jênch'ên*	29	1216	*pingtszĕ*	13	1261	*hsinyu*	58
1173	*kueiszĕ*	30	1217	*tingch'ou*	14	1262	*jênhsü*	59
1174	*chiawu*	64, 31	1218	*wuyin*	15	1263	*kueih'ai*	60
1175	*iwei*	32	1219	*chimao*	16			
1176	*pingshên*	33	1220	*kêngch'ên*	17	1264	*chiatszĕ*	66, 1
1177	*tingyu*	34	1221	*hsinszĕ*	18	1265	*ich'ou*	2
1178	*wuhsü*	35	1222	*jênwu*	19	1266	*pingyin*	3
1179	*chih'ai*	36	1223	*kueiwei*	20	1267	*tingmao*	4
1180	*kêngtszĕ*	37	1224	*chiashên*	65, 21	1268	*wuch'ên*	5
1181	*hsinch'ou*	38	1225	*iyu*	22	1269	*chiszĕ*	6
1182	*jênyin*	39	1226	*pinghsü*	23	1270	*kênywu*	7
1183	*kueimao*	40	1227	*tingh'ai*	24	1271	*hsinwei*	8
1184	*chiach'ên*	64, 41	1228	*wutszĕ*	25	1272	*jênshên*	9
1185	*iszĕ*	42	1229	*chich'ou*	26	1273	*kueiyu*	10
1186	*pingwu*	43	1230	*kêngyin*	27	1274	*chiahsü*	66, 11
1187	*tingwei*	44	1231	*hsinmao*	28	1275	*ih'ai*	12
1188	*wushên*	45	1232	*jênch'ên*	29	1276	*pingtszĕ*	13
1189	*chiyu*	46	1233	*kueiszĕ*	30	1277	*tingch'ou*	14
1190	*kênghsü*	47	1234	*chiawu*	65, 31	1278	*wuyin*	15
1191	*hsinh'ai*	48	1235	*iwei*	32	1279	*chimao*	16
1192	*jêntszĕ*	49	1236	*pingshên*	33	1280	*kêngch'ên*	17
1193	*kueich'ou*	50	1237	*tingyu*	34	1281	*hsinszĕ*	18
1194	*chiayin*	64, 51	1238	*wuhsü*	35	1282	*jênwu*	19
1195	*imao*	52	1239	*chih'ai*	36	1283	*kueiwei*	20
1196	*pingch'ên*	53	1240	*kêngtszĕ*	37	1284	*chiashên*	66, 21
1197	*tingszĕ*	54	1241	*hsinch'ou*	38	1285	*iyu*	22
1198	*wuwu*	55	1242	*jênyin*	39	1286	*pinghsü*	23
1199	*chiwei*	56	1243	*kueimao*	40	1287	*tingh'ai*	24
1200	*kêngshên*	57	1244	*chiach'ên*	65, 41	1288	*wutszĕ*	25
1201	*hsinyu*	58	1245	*iszĕ*	42	1289	*chich'ou*	26
1202	*jênhsü*	59	1246	*pingwu*	43	1290	*kêngyin*	27
1203	*kueih'ai*	60	1247	*tingwei*	44	1291	*hsinmao*	28
			1248	*wushên*	45	1292	*jênch'ên*	29
1204	*chiatszĕ*	65, 1	1249	*chiyu*	46	1293	*kueiszĕ*	30
1205	*ich'ou*	2	1250	*kênghsü*	47	1294	*chiawu*	66, 31
1206	*pingyin*	3	1251	*hsinh'ai*	48	1295	*iwei*	32
1207	*tingmao*	4	1252	*jêntszĕ*	49	1296	*pingshên*	33
1208	*wuch'ên*	5	1253	*kueich'ou*	50	1297	*tingyu*	34
1209	*chiszĕ*	6	1254	*chiayin*	65, 51	1298	*wuhsü*	35
1210	*kêngwu*	7	1255	*imao*	52	1299	*chih'ai*	36
1211	*hsinwei*	8	1256	*pingch'ên*	53	1300	*kêngtszĕ*	37

Von 1301—1433 n. Chr.

1301	*hsinchʿou*	66, 38	1345	*iyu*	67, 22	1389	*chiszĕ*	68, 6
1302	*jênyin*	39	1346	*pinghsü*	23	1390	*kêngwu*	7
1303	*kueimao*	40	1347	*tinghʿai*	24	1391	*hsinwei*	8
1304	*chiachʿên*	66, 41	1348	*wutszĕ*	25	1392	*jênshên*	9
1305	*iszĕ*	42	1349	*chichʿou*	26	1393	*kueiyu*	10
1306	*pingwu*	43	1350	*kêngyin*	27	1394	*chiahsü*	68, 11
1307	*tingwei*	44	1351	*hsinmao*	28	1395	*ihʿai*	12
1308	*wushên*	45	1352	*jênchʿên*	29	1396	*pingtszĕ*	13
1309	*chiyu*	46	1353	*kueiszĕ*	30	1397	*tingchʿou*	14
1310	*kênghsü*	47	1354	*chiawu*	67, 31	1398	*wuyin*	15
1311	*hsinhʿai*	48	1355	*iwei*	32	1399	*chimao*	16
1312	*jêntszĕ*	49	1356	*pingshên*	33	1400	*kêngchʿên*	17
1313	*kueichʿou*	50	1357	*tingyu*	34	1401	*hsinszĕ*	18
1314	*chiayin*	66, 51	1358	*wuhsü*	35	1402	*jênwu*	19
1315	*imao*	52	1359	*chihʿai*	36	1403	*kueiwei*	20
1316	*pingchʿên*	53	1360	*kêngtszĕ*	37	1404	*chiashên*	68, 21
1317	*tingszĕ*	54	1361	*hsinchʿou*	38	1405	*iyu*	22
1318	*wuwu*	55	1362	*jênyin*	39	1406	*pinghsü*	23
1319	*chiwei*	56	1363	*kueimao*	40	1407	*tinghʿai*	24
1320	*kêngshên*	57	1364	*chiachʿên*	67, 41	1408	*wutszĕ*	25
1321	*hsinyu*	58	1365	*iszĕ*	42	1409	*chichʿou*	26
1322	*jênhsü*	59	1366	*pingwu*	43	1410	*kêngyin*	27
1323	*kueihʿai*	60	1367	*tingwei*	44	1411	*hsinmao*	28
			1368	*wushên*	45	1412	*jênchʿên*	29
1324	*chiatszĕ*	67, 1	1369	*chiyu*	46	1413	*kueiszĕ*	30
1325	*ichʿou*	2	1370	*kênghsü*	47	1414	*chiawu*	68, 31
1326	*pingyin*	3	1371	*hsinhʿai*	48	1415	*iwei*	32
1327	*tingmao*	4	1372	*jêntszĕ*	49	1416	*pingshên*	33
1328	*wuchʿên*	5	1373	*kueichʿou*	50	1417	*tingyu*	34
1329	*chiszĕ*	6	1374	*chiayin*	67, 51	1418	*wuhsü*	35
1330	*kêngwu*	7	1375	*imao*	52	1419	*chihʿai*	36
1331	*hsinwei*	8	1376	*pingchʿên*	53	1420	*kêngtszĕ*	37
1332	*jênshên*	9	1377	*tingszĕ*	54	1421	*hsinchʿou*	38
1333	*kueiyu*	10	1378	*wuwu*	55	1422	*jênyin*	39
1334	*chiahsü*	67, 11	1379	*chiwei*	56	1423	*kueimao*	40
1335	*ihʿai*	12	1380	*kêngshên*	57	1424	*chiachʿên*	68, 41
1336	*pingtszĕ*	13	1381	*hsinyu*	58	1425	*iszĕ*	42
1337	*tingchʿou*	14	1382	*jênhsü*	59	1426	*pingwu*	43
1338	*wuyin*	15	1383	*kueihʿai*	60	1427	*tingwei*	44
1339	*chimao*	16				1428	*wushên*	45
1340	*kêngchʿên*	17	1384	*chiatszĕ*	68, 1	1429	*chiyu*	46
1341	*hsinszĕ*	18	1385	*ichʿou*	2	1430	*kênghsü*	47
1342	*jênwu*	19	1386	*pingyin*	3	1431	*hsinhʿai*	48
1343	*kueiwei*	20	1387	*tingmao*	4	1432	*jêntszĕ*	49
1344	*chiashên*	67, 21	1388	*wuchʿên*	5	1433	*kueichʿou*	50

Von 1434—1565 n. Chr.

1434	*chiayin*	68, 51	1478	*wuhsü*	69, 35	1522	*jênwu*	70, 19
1435	*imao*	52	1479	*chihʿai*	36	1523	*kueiwei*	20
1436	*pingchʿén*	53	1480	*kéngtszĕ*	37	1524	*chiashén*	70, 21
1437	*tingszĕ*	54	1481	*hsinchʿou*	38	1525	*iyu*	22
1438	*wuwu*	55	1482	*jênyin*	39	1526	*pinghsü*	23
1439	*chiwei*	56	1483	*kueimao*	40	1527	*tinghʿai*	24
1440	*kéngshén*	57	1484	*chiachʿén*	69, 41	1528	*wutszĕ*	25
1441	*hsinyu*	58	1485	*iszĕ*	42	1529	*chichʿou*	26
1442	*jênhsü*	59	1486	*pingwu*	43	1530	*kéngyin*	27
1443	*kueihʿai*	60	1487	*tingwei*	44	1531	*hsinmao*	28
			1488	*wushén*	45	1532	*jênchʿén*	29
1444	*chiatszĕ*	69, 1	1489	*chiyu*	46	1533	*kueiszĕ*	30
1445	*ichʿou*	2	1490	*kénghsü*	47	1534	*chiawu*	70, 31
1446	*pingyin*	3	1491	*hsinhʿai*	48	1535	*iwei*	32
1447	*tingmao*	4	1492	*jêntszĕ*	49	1536	*pingshén*	33
1448	*wuchʿén*	5	1493	*kueichʿou*	50	1537	*tingyu*	34
1449	*chiszĕ*	6	1494	*chiayin*	69, 51	1538	*wuhsü*	35
1450	*kéngwu*	7	1495	*imao*	52	1539	*chihʿai*	36
1451	*hsinwei*	8	1496	*pingchʿén*	53	1540	*kéngtszĕ*	37
1452	*jênshén*	9	1497	*tingszĕ*	54	1541	*hsinchʿou*	38
1453	*kueiyu*	10	1498	*wuwu*	55	1542	*jênyin*	39
1454	*chiahsü*	69, 11	1499	*chiwei*	56	1543	*kueimao*	40
1455	*ihʿai*	12	1500	*kéngshén*	57	1544	*chiachʿén*	70, 41
1456	*pingtszĕ*	13	1501	*hsinyu*	58	1545	*iszĕ*	42
1457	*tingchʿou*	14	1502	*jênhsü*	59	1546	*pingwu*	43
1458	*wuyin*	15	1503	*kueihʿai*	60	1547	*tingwei*	44
1459	*chimao*	16				1548	*wushén*	45
1460	*kéngchʿén*	17	1504	*chiatszĕ*	70, 1	1549	*chiyu*	46
1461	*hsinszĕ*	18	1505	*ichʿou*	2	1550	*kénghsü*	47
1462	*jênwu*	19	1506	*pingyin*	3	1551	*hsinhʿai*	48
1463	*kueiwei*	20	1507	*tingmao*	4	1552	*jêntszĕ*	49
1464	*chiashén*	69, 21	1508	*wuchʿén*	5	1553	*kueichʿou*	50
1465	*iyu*	22	1509	*chiszĕ*	6	1554	*chiayin*	70, 51
1466	*pinghsü*	23	1510	*kéngwu*	7	1555	*imao*	52
1467	*tinghʿai*	24	1511	*hsinwei*	8	1556	*pingchʿén*	53
1468	*wutszĕ*	25	1512	*jênshén*	9	1557	*tingszĕ*	54
1469	*chichʿou*	26	1513	*kueiyu*	10	1558	*wuwu*	55
1470	*kéngyin*	27	1514	*chiahsü*	70, 11	1559	*chiwei*	56
1471	*hsinmao*	28	1515	*ihʿai*	12	1560	*kéngshén*	57
1472	*jênchʿén*	29	1516	*pingtszĕ*	13	1561	*hsinyu*	58
1473	*kueiszĕ*	30	1517	*tingchʿou*	14	1562	*jênhsü*	59
1474	*chiawu*	69, 31	1518	*wuyin*	15	1563	*kueihʿai*	60
1475	*iwei*	32	1519	*chimao*	16			
1476	*pingshén*	33	1520	*kéngchʿén*	17	1564	*chiatszĕ*	71, 1
1477	*tingyu*	34	1521	*hsinszĕ*	18	1565	*ichʿou*	2

Von 1566—1698 n. Chr.

1566	*pingyin*	71, 3	1611	*hsinhʿai*	71, 48	1655	*iwei*	72, 32
1567	*tingmao*	4	1612	*jêntszĕ*	49	1656	*pingshén*	33
1568	*wuchʿén*	5	1613	*kueichʿou*	50	1657	*tingyu*	34
1569	*chiszĕ*	6	1614	*chiayin*	71, 51	1658	*wuhsü*	35
1570	*kêngwu*	7	1615	*imao*	52	1659	*chihʿai*	36
1571	*hsinwei*	8	1616	*pingchʿén*	53	1660	*kêngtzsĕ*	37
1572	*jênshén*	9	1617	*tingszĕ*	54	1661	*hsinchʿou*	38
1573	*kueiyu*	10	1618	*wuwu*	55	1662	*jênyin*	39
1574	*chiahsü*	71, 11	1619	*chiwei*	56	1663	*kueimao*	40
1575	*ihʿai*	12	1620	*kêngshén*	57	1664	*chiachʿén*	72, 41
1576	*pingtszĕ*	13	1621	*hsinyu*	58	1665	*iszĕ*	42
1577	*tingchʿou*	14	1622	*jênhsü*	59	1666	*pingwu*	43
1578	*wuyin*	15	1623	*kueihʿai*	60	1667	*tingwei*	44
1579	*chimao*	16				1668	*wushén*	45
1580	*kêngchʿén*	17	1624	*chiatszĕ*	72, 1	1669	*chiyu*	46
1581	*hsinszĕ*	18	1625	*ichʿou*	2	1670	*kênghsü*	47
1582	*jênwu*	19	1626	*pingyin*	3	1671	*hsinhʿai*	48
1583	*kueiwei*	20	1627	*tingmao*	4	1672	*jêntszĕ*	49
1584	*chiashén*	71, 21	1628	*wuchʿén*	5	1673	*kueichʿou*	50
1585	*iyu*	22	1629	*chiszĕ*	6	1674	*chiayin*	72, 51
1586	*pinghsü*	23	1630	*kêngwu*	7	1675	*imao*	52
1587	*tinghʿai*	24	1631	*hsinwei*	8	1676	*pingchʿén*	53
1588	*wutszĕ*	25	1632	*jênshén*	9	1677	*tingszĕ*	54
1589	*chichʿou*	26	1633	*kueiyu*	10	1678	*wuwu*	55
1590	*kêngyin*	27	1634	*chiahsü*	72, 11	1679	*chiwei*	56
1591	*hsinmao*	28	1635	*ihʿai*	12	1680	*kêngshén*	57
1592	*jênchʿén*	29	1636	*pingtszĕ*	13	1681	*hsinyu*	58
1593	*kueiszĕ*	30	1637	*tingchʿou*	14	1682	*jênhsü*	59
1594	*chiawu*	71, 31	1638	*wuyin*	15	1683	*kueihʿai*	60
1595	*iwei*	32	1639	*chimao*	16			
1596	*pingshén*	33	1640	*kêngchʿén*	17	1684	*chiatszĕ*	73, 1
1597	*tingyu*	34	1641	*hsinszĕ*	18	1685	*ichʿou*	2
1598	*wuhsü*	35	1642	*jênwu*	19	1686	*pingyin*	3
1599	*chihʿai*	36	1643	*kueiwei*	20	1687	*tingmao*	4
1600	*kêngtszĕ*	37	1644	*chiashén*	72, 21	1688	*wuchʿén*	5
1601	*hsinchʿou*	38	1645	*iyu*	22	1689	*chiszĕ*	6
1602	*jênyin*	39	1646	*pinghsü*	23	1690	*kêngwu*	7
1603	*kueimao*	40	1647	*tinghʿai*	24	1691	*hsinwei*	8
1604	*chiachʿén*	71, 41	1648	*wutszĕ*	25	1692	*jênshén*	9
1605	*iszĕ*	42	1649	*chichʿou*	26	1693	*kueiyu*	10
1606	*pingwu*	43	1650	*kêngyin*	27	1694	*chiahsü*	73, 11
1607	*tingwei*	44	1651	*hsinmao*	28	1695	*ihʿai*	12
1608	*wushén*	45	1652	*jênchʿén*	29	1696	*pingtszĕ*	13
1609	*chiyu*	46	1653	*kueiszĕ*	30	1697	*tingchʿou*	14
1610	*kênghsü*	47	1654	*chiawu*	72, 31	1698	*wuyin*	15

Von 1699—1832 n. Chr.

1699	*chimao*	73, 16	1744	*chiatszĕ*	74, 1	1789	*chiyu*	74, 46
1700	*kĕngchʿén*	17	1745	*ichʿou*	2	1790	*kĕnghsü*	47
1701	*hsinszĕ*	18	1746	*pingyin*	3	1791	*hsinhʿai*	48
1702	*jĕnwu*	19	1747	*tingmao*	4	1792	*jĕntszĕ*	49
1703	*kueiwei*	20	1748	*wuchʿén*	5	1793	*kueichʿou*	50
1704	*chiashén*	73, 21	1749	*chiszĕ*	6	1794	*chiayin*	74, 51
1705	*iyu*	22	1750	*kĕngwu*	7	1795	*imao*	52
1706	*pinghsü*	23	1751	*hsinwei*	8	1796	*pingchʿén*	53
1707	*tinghʿai*	24	1752	*jĕnshĕn*	9	1797	*tingszĕ*	54
1708	*wutszĕ*	25	1753	*kueiyu*	10	1798	*wuwu*	55
1709	*chichʿou*	26	1754	*chiahsü*	74, 11	1799	*chiwei*	56
1710	*kĕngyin*	27	1755	*ihʿai*	12	1800	*kĕngshĕn*	57
1711	*hsinmao*	28	1756	*pingtszĕ*	13	1801	*hsinyu*	58
1712	*jĕnchʿén*	29	1757	*tingchʿou*	14	1802	*jĕnhsü*	59
1713	*kueiszĕ*	30	1758	*wuyin*	15	1803	*kueihʿai*	60
1714	*chiawu*	73, 31	1759	*chimao*	16			
1715	*iwei*	32	1760	*kĕngchʿén*	17	1804	*chiatszĕ*	75, 1
1716	*pingshén*	33	1761	*hsinszĕ*	18	1805	*ichʿou*	2
1717	*tingyu*	34	1762	*jĕnwu*	19	1806	*pingyin*	3
1718	*wuhsü*	35	1763	*kueiwei*	20	1807	*tingmao*	4
1719	*chihʿai*	36	1764	*chiashén*	74, 21	1808	*wuchʿén*	5
1720	*kĕngtszĕ*	37	1765	*iyu*	22	1809	*chiszĕ*	6
1721	*hsinchʿou*	38	1766	*pinghsü*	23	1810	*kĕngwu*	7
1722	*jĕnyin*	39	1767	*tinghʿai*	24	1811	*hsinwei*	8
1723	*kueimao*	40	1768	*wutszĕ*	25	1812	*jĕnshĕn*	9
1724	*chiachʿén*	73, 41	1769	*chichʿou*	26	1813	*kueiyu*	10
1725	*iszĕ*	42	1770	*kĕngyin*	27	1814	*chiahsü*	75, 11
1726	*pingwu*	43	1771	*hsinmao*	28	1815	*ihʿai*	12
1727	*tingwei*	44	1772	*jĕnchʿén*	29	1816	*pingtszĕ*	13
1728	*wushén*	45	1773	*kueiszĕ*	30	1817	*tingchʿou*	14
1729	*chiyu*	46	1774	*chiawu*	74, 31	1818	*wuyin*	15
1730	*kĕnghsü*	47	1775	*iwei*	32	1819	*chimao*	16
1731	*hsinhʿai*	48	1776	*pingshén*	33	1820	*kĕngchʿén*	17
1732	*jĕntszĕ*	49	1777	*tingyu*	34	1821	*hsinszĕ*	18
1733	*kueichʿou*	50	1778	*wuhsü*	35	1822	*jĕnwu*	19
1734	*chiayin*	73, 51	1779	*chihʿai*	36	1823	*kueiwei*	20
1735	*imao*	52	1780	*kĕngtszĕ*	37	1824	*chiashén*	75, 21
1736	*pingchʿén*	53	1781	*hsinchʿou*	38	1825	*iyu*	22
1737	*tingszĕ*	54	1782	*jĕnyin*	39	1826	*pinghsü*	23
1738	*wuwu*	55	1783	*kueimao*	40	1827	*tinghʿai*	24
1739	*chiwei*	56	1784	*chiachʿén*	74, 41	1828	*wutszĕ*	25
1740	*kĕngshĕn*	57	1785	*iszĕ*	42	1829	*chichʿou*	26
1741	*hsinyu*	58	1786	*pingwu*	43	1830	*kĕngyin*	27
1742	*jĕnhsü*	59	1787	*tingwei*	44	1831	*hsinmao*	28
1743	*kueihʿai*	60	1788	*wushén*	45	1832	*jĕnchʿén*	29

Von 1833—1923 n. Chr.

1833	*kueiszĕ*	75, 30	1864	*chiatszĕ*	76, 1	1895	*iwei*	76, 32
1834	*chiawu*	75, 31	1865	*ich'ou*	2	1896	*pingshên*	33
1835	*iwei*	32	1866	*pingyin*	3	1897	*tingyu*	34
1836	*pingshên*	33	1867	*tingmao*	4	1898	*wuhsü*	35
1837	*tingyu*	34	1868	*wuch'ên*	5	1899	*chih'ai*	36
1838	*wuhsü*	35	1869	*chiszĕ*	6	1900	*kêngtszĕ*	37
1839	*chih'ai*	36	1870	*kêngwu*	7	1901	*hsinch'ou*	38
1840	*kêngtszĕ*	37	1871	*hsinwei*	8	1902	*jênyin*	39
1841	*hsinch'ou*	38	1872	*jênshên*	9	1903	*kueimao*	40
1842	*jênyin*	39	1873	*kueiyu*	10	1904	*chiach'ên*	76, 41
1843	*kueimao*	40	1874	*chiahsü*	76, 11	1905	*iszĕ*	42
1844	*chiach'ên*	75, 41	1875	*ih'ai*	12	1906	*pingwu*	43
1845	*iszĕ*	42	1876	*pingtszĕ*	13	1907	*tingwei*	44
1846	*pingwu*	43	1877	*tingch'ou*	14	1908	*wushên*	45
1847	*tingwei*	44	1878	*wuyin*	15	1909	*chiyu*	46
1848	*wushên*	45	1879	*chimao*	16	1910	*kênghsü*	47
1849	*chiyu*	46	1880	*kêngch'ên*	17	1911	*hsinh'ai*	48
1850	*kênghsü*	47	1881	*hsinszĕ*	18	1912	*jêntszĕ*	49
1851	*hsinh'ai*	48	1882	*jênwu*	19	1913	*kueich'ou*	50
1852	*jêntszĕ*	49	1883	*kueiwei*	20	1914	*chiayin*	76, 51
1853	*kueich'ou*	50	1884	*chiashên*	76, 21	1915	*imao*	52
1854	*chiayin*	75, 51	1885	*iyu*	22	1916	*pingch'ên*	53
1855	*imao*	52	1886	*pinghsü*	23	1917	*tingszĕ*	54
1856	*pingch'ên*	53	1887	*tingh'ai*	24	1918	*wuwu*	55
1857	*tingszĕ*	54	1888	*wutszĕ*	25	1919	*chiwei*	56
1858	*wuwu*	55	1889	*chich'ou*	26	1920	*kêngshên*	57
1859	*chiwei*	56	1890	*kêngyin*	27	1921	*hsinyu*	58
1860	*kêngshên*	57	1891	*hsinmao*	28	1922	*jênhsü*	59
1861	*hsinyu*	58	1892	*jênch'ên*	29	1923	*kueih'ai*	60
1862	*jênhsü*	59	1893	*kueiszĕ*	30			
1863	*kueih'ai*	60	1894	*chiawu*	76, 31			

§ 7. Weiteres über den sechzigjährigen Cyklus.

Zeitangaben auf Grund des sechzigjährigen Cyklus sind im alltäglichen Leben sehr gewöhnlich. Fragt man z. B. Jemand nach seinem Alter, so wird er etwa antworten, er sei in einem Tingmao-Jahre geboren. Das könnte dann, auf die Gegenwart bezogen, nur entweder 1867 oder 1807 sein, wo also ein Zweifel ausgeschlossen ist. Oder Jemand wird sagen, er habe sein Examen in einem Jênshên-Jahre bestanden, was dann nur 1872 sein könnte, der Redende müsste denn über 100 Jahre alt sein, denn das nächstvorhergehende Jênshên-Jahr fiel auf 1812.

In historischen Werken, wo das Jahr den zu erzählenden Ereignissen vorangestellt wird, pflegt der Regierungsdevise die cyklische Jahresbezeichnung vorgesetzt zu werden; so, um ein Beispiel aus tausenden herauszu-

greifen, liest man im 綱鑑易知錄 *Kang*^{1}-*chien*^{4} *I*^{4}-*chï*^{1}-*lu*^{4} oder »Leicht fasslichen Geschichtsspiegel«[1] Buch 13, Fol. 23 recto als Überschrift eines Paragraphen: 癸丑元朔元年 *kuei-ch'ou yüan-so yüan-nien*, d. h.: »Im 1. Jahre Yüan-so, welches ein Kueich'ou-Jahr war«. Aus den Zeichen am Rande des Blattes ersieht man, dass sich die Angabe auf die Regierung des Kaisers 武帝 Wu Ti von der Han-Dynastie bezieht. Dieser regierte, wie die folgenden Tabellen ergeben, von 140—87 v. Chr. und bediente sich von 128—123 der Regierungsdevise Yüan-so. Es ist also das Jahr 128 v. Chr. gemeint, welches, wie aus unserer Tabelle (oben S. 179) hervorgeht, in der That ein Kueich'ou-Jahr war.

Etwas unbequemer ist z. B. die Überschrift in demselben Werke B. 14, Fol. 25 verso zu verificiren, wo es heisst: 癸酉三年 *kuei-yu san-nien* »Im 3. Jahre, welches ein Kueiyu-Jahr war«. Aus dem Rande sehen wir zwar, dass es sich auch hier noch um den Kaiser Wu Ti handelt; die Devise aber, welche gemeint ist, können wir, da Wu Ti unter nicht weniger als elf verschiedenen Devisen regiert hat, aus unserem »Geschichtsspiegel« nur durch Zurückblättern ersehen, wo wir denn auf Fol. 21 verso 元封 *yüan-fêng* als die gesuchte Devise finden. Die Devise Yüan-fêng währte von 110—105, das an obiger Stelle gemeinte Jahr muss also 108 v. Chr. gewesen sein, welchem denn auch, wie aus unserer Tabelle (oben S. 179) ersichtlich, die cyklische Bezeichnung Kueiyu zukam. Da übrigens, wie oben gesagt, Wu Ti von 140—87 regierte, und in diese Zeit nur das eine Kueiyu-Jahr 108 fiel (die nächststehenden sind 168 und 48 v. Chr.), so genügte auch schon ein Nachschlagen unserer cyklischen Tabelle, um zu beweisen, dass es sich nur um die Devise Yüan-fêng handeln könne.

Ist aber auch, wie man sieht, die Anwendung der cyklischen Jahresbenennungen eine mannigfaltige, so haben die Chinesen dieselben doch nicht dazu benutzt, um eine fortlaufende Zeitrechnung mit festem Anfangspunkt zu gewinnen. Vielmehr sind Zeitangaben wie etwa: »Im 39. Jahre des 45. Cyklus« (= 45 n. Chr.) durchaus ungebräuchlich, ja geradezu unerhört. Hierzu mag, ausser der, wie wir gesehen haben (oben S. 159, § 5), nicht ganz feststehenden Zählung der Cyklen[2], die überhaupt vorhandene Abneigung der Chinesen beigetragen haben, einzelne Glieder längerer Reihen nach Zahlen zu bezeichnen. Die 214 Classenzeichen z. B., unter welche alle chinesischen Schriftfiguren eingereiht sind, bezeichnen wir allgemein nach ihrer Nummer; das aber fällt, obgleich die Reihenfolge jener Zeichen eine durchaus feststehende ist, keinem Chinesen ein, er nennt vielmehr die Classenzeichen mit ihren Namen. Wir sagen, das Zeichen 池 *ch'ï*^{2} »Teich« stehe unter dem 85. Classenzeichen, der Chinese dagegen, es sei unter dem Classenzeichen 水 *shui*^{3} »Wasser« zu suchen. Auch etwa von dem 56. Jahre eines Cyklus zu sprechen, wäre ganz unchinesisch; der

[1] Ausführliches über dieses Werk s. unten in § 10.

[2] Siehe hierüber auch Mayers, Chinese Reader's Manual p. XV, wo jedoch 2697 v. Chr. fälschlich als 1. statt als 8. Regierungsjahr des Kaisers Huangti nach der chinesischen Tradition angegeben ist.

Chinese wird dafür nie anders sagen als: »Im Chiwei-Jahre« (irgend eines aus dem Zusammenhange ersichtlichen Cyklus).

Übrigens sind die cyklischen Combinationen zuerst gar nicht auf Jahre, sondern auf Tage angewandt worden. Den so entstehenden (auch heute noch im Gebrauch befindlichen) sechzigtägigen Cyklus der Chinesen nennt man die sechzigtägige chinesische Woche. Die erste nachweisbare Angabe eines Tages nach seiner cyklischen Benennung findet sich im 書經 Shuking, am Anfange des 4. Buches des 4. Theiles[1], wo der 乙丑 Ich'ou-Tag des 12. Monats des 1. Jahres des Kaisers 太甲 T'ai-chia erwähnt wird, welches unserem Jahre 1753 v. Chr. entspricht. Chalmers, von dem der Aufsatz: »On the astronomy of the ancient Chinese« auf S. 90—104 der Prolegomena zu Legge's Shuking herrührt, sagt zwar 1752, aber das kommt daher, dass er das angenommene Jahr von Christi Geburt, auf welchem unsere Aera beruht, mit 0 bezeichnet, während es dem allgemeinen Gebrauche gemäss als 1 vor Christi Geburt gezählt wird. Da Legge — und, ihm folgend, andere Sinologen — sich dieser Chalmers'schen Bezeichnungsweise anschliessen[2], so sind alle Legge'schen Jahreszahlen, die sich auf die Zeit vor Christi Geburt beziehen, um 1 zu erhöhen, um mit der gewöhnlichen Chronologie in Einklang gebracht zu werden. Freilich würde es sich ja komisch anhören, wenn man sagen wollte, dass der gewöhnlichen Rechnung zufolge Christus im Jahre 1 vor Christi Geburt geboren sei, aber so liegt die Sache doch nicht, denn Christi Geburt fällt so sehr an das Ende des Jahres, welches als 1 v. Chr. bezeichnet wird, dass man wohl sagen kann, sie stehe an der Grenzscheide der Jahre 1 vor und nach Christi Geburt. Jedenfalls ist es nicht angebracht, durch Neuerungen, wie die von Legge adoptirte, die so wie so schon genügend complicirte Chronologie der chinesischen Geschichte noch zu verwirren. Das Jahr von Christi Geburt gleich 0 zu setzen ist die astronomische Bezeichnungsweise, während die technische Chronologie dieses Jahr durchaus mit 1 vor Christi Geburt bezeichnet, und Ideler, auf dessen Lehrbuch der Chronologie (S. 39 ff.) ich in dieser Beziehung verweise, warnt (daselbst S. 40) ausdrücklich davor, die astronomische Art der Bezeichnung der Jahre vor Christi Geburt in die Chronologie zu übertragen[3].

Die nächste Erwähnung (nach 1753) eines Tages mit seiner cyklischen Bezeichnung findet sich im Shuking erst wieder im Jahre 1122 v. Chr.

---

[1] Siehe Legge, The Chinese Classics vol. III, part I, p. 191, und ebendaselbst Prolegomena p. 97.

[2] Siehe darüber Legge, Shuking p. 167[b], und Mayers, Chinese Reader's Manual, Introduction p. XVI.

[3] Ich habe obige Erörterung nicht für überflüssig gehalten, da ich oft — und seiner Zeit auch an mir selber — zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, dass über das im Text Berührte vielfach keine ganz exacten Vorstellungen verbreitet sind, es auch gar nicht leicht ist, etwas darüber zu finden. In Geschichtswerken pflegt die Sache ganz übergangen zu werden.

(Chalmers bei Legge, a. a. O., Proleg. p. 97), von da an aber häufig; die Übertragung der cyklischen Bezeichnungen auf die Jahresrechnung hat erst in der Han-Dynastie, etwa 100 Jahre vor Christi Geburt, stattgefunden (Chalmers, a. a. O. p. 98 f.; Mayers, Chin. Reader's Manual p. XV), so jedoch, dass man diese Bezeichnungen dann später auch rückwärts auf die bereits vergangenen Jahrhunderte ausdehnte. Die von einer absichtlichen Geschichtsfälschung schwer zu unterscheidende Naivetät, dieses Factum so auszudrücken, als ob bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. der sechzigjährige Cyklus erfunden und angewandt worden sei, wird fast noch überboten von der Naivetät, mit welcher die angebliche Einführung dieses sechzigjährigen Cyklus unter der Regierung Huangti's mit den Worten erzählt wird: 命大撓作甲子 *ming*^{4} *Ta Náo tso chia*^{4}*-tszĕ* »er (der Kaiser Huangti) befahl dem Ta Nao, den sechzigjährigen Cyklus zu bilden« (Kangchien Ichĭlu B. 1, Fol. 11 recto). Die Erfindung der alten Namen der Himmelsäste und Erdzweige, Yen-fêng u. s. w. (s. oben S. 157 f.), wird sogar (ebenda Fol. 2 recto) bereits in die Jahrtausende vor Huangti gesetzte mythische Zeit der sogenannten 天皇 T'ién-huangs oder »Himmelskaiser« verlegt, ohne dass es recht klar wird, zu welchem Zwecke diese erste Erfindung gedient haben solle. Denn wenn (a. a. O.) gesagt wird, diese Namen seien bereits damals, unter den Himmelskaisern, erfunden worden, 以定歲之所在 *i*^{3} *ting*^{4} *sui*^{4}*-chĭ so*^{3}*-tsai*^{4} »um die Stelle der Jahre zu bestimmen«, so sieht man wieder nicht recht ein, weshalb später Huangti dem Ta Nao nochmals den Auftrag zur Erfindung des sechzigjährigen Cyklus ertheilen musste. Jedoch solche mehrmaligen Erfindungen sind, wie ich in einem späteren Aufsatze zeigen werde, in der mythischen Zeit der chinesischen Geschichte durchaus an der Tagesordnung.

Auf diese alten Namen der Himmelsäste und Erdzweige komme ich am Schlusse dieses Paragraphen noch einmal zurück. Wenn man nämlich die Umschreibung dieser Namen bei Mayers im Anglo-Chinese Calendar Manual mit derjenigen bei Giles in dessen Wörterbuch, p. 1383, und mit der (jedoch nur einen Theil dieser Namen umfassenden) Chalmers'schen bei Legge, Prolegomena p. 97 vergleicht, so wird man diese verschiedenen Umschreibungen weder unter einander, noch auch mit der meinigen oben S. 157 und S. 158 übereinstimmend finden. Es liegt mir daher ob, meine Umschreibung zu rechtfertigen, wobei ich mich besonders auf die Angaben im Kangchien Ichĭlu Buch 1, Fol. 2 recto und auf das Wörterbuch des Kaisers Kanghi stützen werde, ohne jedoch diesen Quellen sclavisch in allen Punkten zu folgen[1].

閼逢, nach meiner Umschreibung *yen-fêng* (oben S. 157); nach dem Ich. wäre jedoch das erste Zeichen 閼 wie 謁, d. h. *yĕ*^{4} oder *yïĕ*^{4} zu lesen, während Kgh. (Clz. 169, 8) zwischen den Lesungen a) 遏, d. h. *o*^{4}, *ê*^{4}, b) *yĕ*^{4}, *yïĕ*^{4} und c) *yen*$^{1(2)}$ die Wahl lässt. Auch führt er als Variante

[1] Ich bediene mich dabei der Abkürzungen Ich. = Kangchien Ichĭlu und Kgh. = Kanghi (genauer K'anghi).

für 逢 *fêng*^{2} 蓬 *p'êng*^{2} an. Giles (p. 1383) hat die von Kgh. vorangestellte Lesung *o* adoptirt und umschreibt daher *o-fêng*; da aber Kgh. die Lesung *yen* nicht nur ausdrücklich zulässt, sondern auch eine Stelle aus dem Commentar zu den »Historischen Denkwürdigkeiten« (s. oben § 4, Anfang) anführt, wonach gerade unsere Zeichen 閼逢 *yen-fêng* auszusprechen seien, vornehmlich aber mit Rücksicht auf die in den »Historischen Denkwürdigkeiten« selbst überlieferte Namensform 焉逢, welche über die Lesung *yen-fêng* keinen Zweifel lässt, habe ich auch für 閼逢 die Umschreibung *yen-fêng* adoptirt. Ob man aber *yen-fêng* oder *yen-p'êng* (s. oben) vorzieht, dürfte ziemlich irrelevant sein, da manche Anzeichen vorhanden sind, dass die Anlaute *p'* und *f* auf einen einzigen älteren Anlaut zurückweisen. Mayers liest gleichfalls *yen-fêng* und Chalmers *yenfung*, während nur Williams (A Syllabic Dictionary of the Chinese Language. Shanghai 1874, S. 629) mit Giles übereinstimmt und die Lesungen *ngoh-fung*, bez. *ö-fäng* oder *ngö-fäng* bietet.

旃蒙 *chan*^{1}-*mêng*^{2} ist so, und nicht, wie Mayers thut, *tan-mêng* zu lesen. Die Lesung *tan-mêng* würde zwar auch ich, mit Rücksicht auf das von Szĕma Ch'ien (s. oben § 4, Anfang) überlieferte *tuan-mêng*, willkommen heissen, aber die Aussprache *tan* für das Zeichen 旃 (Clz. 70, 6) lässt sich aus den Wörterbüchern nicht nachweisen.

Zu *jou-chao*, *yu-chao* oder *yu-t'ao* ist zu bemerken, dass 兆 *chao*^{4} als phonetisches Element bald den Laut *chao*, d. h. *tschau*, bald den Laut *t'ao*, d. h. *t'au*, bald auch *tiao* (*tiáu*) oder *t'iao* (*t'iáu*) ausdrückt (s. bei Acheson, An Index to Dr. Williams' Syllabic Dictionary. Hongkong and Shanghai 1879, p. 5 vier Beispiele für *chao*, p. 97 sieben für *t'ao*, p. 99 fünf für *tiao* und p. 100 sechzehn für *t'iao*). Wenn sich nun die vier Sylben *chao*, *t'ao*, *tiao* und *t'iao* in ihrer älteren Aussprache für ein chinesisches Ohr so wenig von einander unterschieden, dass sie unter Umständen durch ein und dasselbe phonetische Element dargestellt werden konnten, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn bei Umschreibung eines Fremdwortes sich Varianten mit den Anlauten *ch* (*tsch*) und *t'* finden, ähnlich wie wir soeben *ch* (*tsch*) und *t*, oder vielmehr *tw*, mit einander wechseln sahen.

Beim 5. Himmelsast habe ich mit Mayers *chu-yung* umschrieben, welches sowohl für 著 als auch für 祝 passt. Das Ich. legt indessen dem 著 hier die Aussprache 除, d. h. *ch'u*, bei, wonach also diesem Himmelsast der Name *ch'u-yung* oder *chu-yung* zukäme — ein unwesentlicher Unterschied. Giles schreibt *cho-yung*, was nach Obigem nicht gerechtfertigt erscheint.

Beim 9. Himmelsast hat sich Mayers vollständig geirrt, indem er statt 玄黓, d. h. *hsüán-i* oder *hsüán-yi*, welches mit dem *héng-ai* Szĕma Ch'ien's unzweifelhaft identisch ist, fälschlich 玄黫 schreibt und *hüan-tai* liest. Ein Zeichen 黫 giebt es überhaupt nicht.

Den 4. Erdzweig (oben S. 158) nennt das Örh-ya 單閼. Das erste Zeichen 單 soll hier dem Ich. zufolge 蟬, d. h. (nach jetziger Aussprache) *ch'an*^{2}, gelesen werden; Kgh. dagegen, wo er sub voce 單 (Clz. 30, 9)

die betreffende Stelle des Örh-ya anführt, lässt ausdrücklich die Wahl zwischen den Lesungen 蟬 *ch'an*[2], 丹 *tan*[1] und 善 *shan*[4]. 蟬, jetzt *ch'an*[2], scheint jedoch nach alter Aussprache etwa wie *shián* gelautet zu haben, denn Kgh. giebt an, es sei aus 市 und 連, d. h. *shï* und *lién* (ältere Aussprache *lián*), zusammengesetzt. Es bleibt uns also die Wahl zwischen *shan*, bez. *shián*, und *tan*. Ebenso können wir für das zweite Zeichen, wie oben (S. 197) gezeigt, zwischen *o*, *yĕ*, *yïĕ* und *yen* wählen. Chalmers schreibt *tangoh*, Giles liest *shan-o*, ich möchte mich dagegen mit Mayers für die Aussprache *tan-yen* entscheiden, welche dem *t'an-an* Szĕma Ch'ien's am nächsten steht, da mir entschieden diejenige Lesung den Vorzug zu verdienen scheint, durch welche die Traditionen des Örh-ya und der Historischen Denkwürdigkeiten einander am meisten angenähert werden.

Der 7. Erdzweig 敦牂 ist *tun-tsang* (so auch Chalmers) und nicht anders zu lesen. Das Ich. giebt dem 牂 die Aussprache 臧, das ist eben *tsang*; auch Williams (Wörterb. S. 949) hat die richtige Aussprache, welche auch durch Kgh. (Clz. 90, 6) bestätigt wird. Mayers hat hier wieder eine falsche Aussprache (*tun tsiang*) und ein falsches Zeichen (牂), welches es gar nicht giebt.

Beim 8. Erdzweig stimmt meine Umschreibung *hsiĕ-ch'ia* mit Mayers' *hieh k'iah* vollständig überein, aber auch das Giles'sche *hsieh-hsia* kommt auf dasselbe hinaus; 洽 kann *hsia* (älter *hiá*) oder *ch'ia* (älter *k'iá*) gelesen werden (Chalmers schreibt *hëëheă*). 汁洽 habe ich, der gewöhnlichen Lesung des Zeichens 汁 entsprechend, *chĭ-ch'ia*, wofür man auch *chĭ-hsia* setzen könnte, umschrieben. Weshalb Giles und Mayers dafür *shih-hsia* (d. h. *shĭ-hsia*) und *shih k'iah* gewählt haben, weiss ich nicht, denn Kgh. lässt zwar für 汁 (am Ende des betreffenden Artikels) auch die Lesung *shĭ* zu, aber nur in dem Eigennamen eines Districtes. Dagegen müsste man nach Kgh. 汁洽 auch nicht *chĭ-hsia* oder *chĭ-ch'ia*, sondern geradezu, genau wie die im Örh-ya aufbewahrte Form, *hsiĕ-hsia* (oder *hsiĕ-ch'ia*) lesen. Es wird bei Kgh. noch ausdrücklich bemerkt, dass 汁 in dieser Lesung *hsiĕ* (ältere Aussprache *hiĕ*) mit 協 (s. die Form des Örh-ya) identisch sei.

Beim 8. Erdzweig in der Örh-ya-Form giebt das Ich. ausdrücklich an, dass 涒 wie 吞, d. h. *t'un*, gelesen werde, womit Kgh. übereinstimmt. Es ist also *t'un-t'an* zu lesen, und die Mayers'sche Schreibung *kün t'an*, was nach jetziger Aussprache *chün-t'an* sein würde, hat keine Berechtigung. Szĕma Ch'ien hat diesen Namen in der sehr abweichenden Form 汩漢 *jui-han* überliefert. Diese Zeichen will nun zwar Kgh. sub voce 汩 (Clz. 85, 4) *t'un-han* gelesen wissen, jedoch ist das nicht ernst zu nehmen, denn wie 汩, sonst *jui*, zu der Aussprache *t'un* kommen sollte, sieht man nicht ein. Es soll damit auch wohl nur ausgedrückt sein, dass die Herausgeber des Kanghi'schen Wörterbuches hier der Überlieferung des Örh-ya den Vorzug vor derjenigen Szĕma Ch'ien's geben. Offenbar ist hier die Tradition in Verwirrung gerathen, denn dass auch mit dem 灘 *t'an* des Örh-ya und

dem 漢 *han* Sz̆ema Ch'ien's dieselbe Sylbe irgend eines fremden Wortes gemeint und wahrscheinlich eins dieser beiden Zeichen falsch ist, kann für ziemlich gewiss gelten. Mayers liest *jui han*, hat aber für *jui* ein falsches Zeichen, nämlich 內 mit darüberstehendem 艹. Chalmers liest richtig *juihan*, und hat das richtige Zeichen für *jui*.

Wenn ich somit in die Unklarheiten und die Widersprüche der bisherigen Transscriptionen dieser räthselhaften Wörter etwas mehr Licht und Ordnung gebracht zu haben glaube, so widerstehe ich doch der Lockung, über die wenigen im Obigen gegebenen Andeutungen hinaus Vermuthungen hinsichtlich der älteren Aussprache der betreffenden chinesischen Zeichen aufzustellen. Nach dem Fiasco, welches man erst neuerlich mit diesen, von keinen festen sprachwissenschaftlichen Principien geleiteten Aussprache-Reconstructionen im Zusammenhang mit der Entzifferung der köktürkischen Inschriften gemacht hat, wo man z. B. aus dem Ch'üĕ T'ê-ch'in der chinesischen Inschrift, wie er nach der jetzigen nordchinesischen Aussprache heisst, einen Giogh-Téghin — oder vielmehr mit Umstellung sogar einen Téghin Giogh — herauslesen wollte, scheint es mir richtiger, abzuwarten, bis man möglicherweise dem Ursprung der cyklischen Tages-(und Jahres-) Namen auf die Spur gekommen sein wird, und dann zu versuchen, ob nach sprachgeschichtlichen Principien den chinesischen Wörtern eine ältere Aussprache zuzutrauen ist, welche ihre Form den nichtchinesischen Benennungen, denen sie entlehnt sind, näher bringt. Hätte man sich bei dem Namen Ch'üĕ T'ê-ch'in damit begnügt zu constatiren, dass das *ch'* aus *k'* entstanden ist und so noch heute in vielen Dialekten gesprochen wird, also K'üĕ T'êk'in als ältere Namensform anzusetzen sei, so würde man der nun durch die Entzifferung der alttürkischen Inschriften festgestellten wirklichen Namensform Kül-tegin viel näher gekommen sein als mit dem unglücklichen Giogh. Vor allen Dingen war es wohl nicht richtig, in dem Worte *k'üĕ* den Verlust eines auslautenden *gh* (= *k*) anzunehmen, da doch das betreffende chinesische Zeichen 闕 in Canton *hüt*, in Amoy *kw'at* lautet (Williams, Wörterbuch p. 1228), also vielmehr ein *t* am Ende verloren gegangen ist. Wobei noch immer zweifelhaft bleibt, ob die Chinesen, als sie die türkische Sylbe *kül* durch dieses Zeichen 闕 ausdrückten, dabei von einer Aussprache wie etwa *k'üt* oder *k'üĕt* ausgingen, also das *l* durch *t* wiedergaben[1] oder ob nicht vielmehr im nördlichen China damals das schliessende *t* bereits verloren war. In diesem Falle würde sogar das dem *ü* dumpf nachschlagende *ĕ* gar kein schlechter Ersatz für das *l* gewesen sein. Aber alle diese Erwägungen gewinnen doch erst Werth und Bedeutung von dem Augenblick an, wo man zu der Gleichsetzung *k'üĕ* = *kül* Veranlassung gewinnt. Nur die verlorenen consonantischen Auslaute der cyklischen Namen, und wo am Wortschlusse *m* statt *n* anzusetzen sei, würde es sich allenfalls verlohnen, im Voraus zusammenzustellen, aber auch dies erscheint mir nicht fruchtbar genug, solange jeder Anhalt für eine Identification fehlt.

[1] An eine Assimilation Küt-Tegin für Kül-Tegin wird man wohl schwerlich, oder vielmehr sicher nicht, denken dürfen.

§ 8. Tempelnamen und Regierungsdevisen.

Statt mit Hülfe des sechzigjährigen Cyklus unter Festsetzung eines bestimmten Anfangspunktes eine fortlaufende Zeitrechnung zu bilden, lösen die Chinesen die Geschichte in eine lange Reihe einzelner, kurzer Zeiträume auf und zwar zunächst in solche, welche mit den Regierungszeiten der einzelnen Kaiser oder sonstigen Herrscher zusammenfallen. Die sich daraus ergebende Formel für eine geschichtliche Zeitangabe ist also: »Im x. Jahre des Kaisers N. N.«. Es werden indessen dabei nur in den seltensten Fällen die persönlichen Namen der betreffenden Kaiser genannt, von welchen nur wenige im Gedächtniss des Volkes fortleben, wie z. B. 劉邦 *Liu*[2] *Páng*[1], der persönliche Name 高祖 *Káo-tsū*'s, des ersten Kaisers der Han-Dynastie (202—195 v. Chr.), oder 劉備 *Liu*[2]*-pei*[4], der des Kaisers 昭烈帝 *Cháo*[1]*-liě*[4] (*Ti*) (221 und 222 n. Chr.), oder 李世民 *Li*[3] *Shì*[4]*-mín*[2], der des Kaisers 太宗 *T'ái*[4]*-tsung*[1] von der T'ang-Dynastie (627 bis 649 n. Chr.). Wie die überlieferten Namen der ältesten Kaiser, nach denen chronologische Angaben gemacht werden, bis in die Shang-Dynastie hinein, oder richtiger bis zum Anfange der 周 Chou-Dynastie, zu verstehen sind, z. B. Namen wie Yao, Shun und dergleichen, ist zweifelhaft (vergl. Legge im Shuking p. 16[b]); immerhin scheint es sich hier theilweise auch um eine Art persönlicher Namen zu handeln, theilweise auch um — manchmal wohl erst nachträglich beigelegte — Titel der betreffenden Persönlichkeiten.

Höchst eigenthümlich sind die seit 1753 (nach der gewöhnlichen Chronologie, seit 1540 nach der Chronologie der Bambusbücher[1]) auftretenden, nachstehend aufgeführten Namen von Kaisern der Shang-Dynastie: 太甲 *T'ai Chiá* (1753—1721 oder 1540—1529)[2], welchem die Bambusbücher noch 外丙 *Wai-ping* (1546—1545) und 仲壬 *Chung-jên* (1544—1541) voraufgehen lassen; sodann (nach T'ai Chia) 沃丁 *Wo-tíng* (1720—1692 oder 1528—1510), 太庚 *T'ai-kéng* (in den Bambusbüchern 小庚 *Hsiāo-kéng* genannt) (1691—1667 oder 1509—1505), 小甲 *Siáo-chia* (1666—1650 oder 1504—1488), 雍己 *Yung-chi* (1649—1638 oder 1487—1476), 太戊 *T'ai-wu* (1637—1563 oder 1475—1401), 仲丁 *Chung-ting* (1562—1550 oder 1400—1392), 外壬 *Wai-jên* (1549—1535 oder 1391—1382), 河亶甲 *Ho'-t'an Chiá* (1534—1526 oder 1381—1373), 祖乙 *Tsu-yí* (1525 bis 1507 oder 1372—1354), 祖辛 *Tsu-hsín* (1506—1491 oder 1353—1340), 沃甲 *Wo-chia* (in den Bambusbüchern 開甲 *K'ai-chia* genannt) (1490 bis 1466 oder 1339—1335), 祖丁 *Tsu-ting* (1465—1434 oder 1334 bis 1326), 南庚 *Nan-kéng* (1433—1409 oder 1325—1320), 陽甲 *Yang-chia* (1408—1402 oder 1319—1316), 盤庚 *P'an-kéng* (1401—1374 oder 1315

---

[1] Über die Bambusbücher s. weiter unten.

[2] Ich gebe an zweiter Stelle stets die Jahreszahlen nach dem chronologischen System der Bambusbücher.

bis 1288), 小辛 *Hsiāo-hsin* (1373—1353 oder 1287—1285), 小乙 *Hsiāo-yi* (1352—1325 oder 1284—1275), 武丁 *Wu-ting* (1324—1266 oder 1274 bis 1216), 祖庚 *Tsu-kêng* (1265—1259 oder 1215—1205), 祖甲 *Tsu-chia* (1258—1226 oder 1204—1172), 廩辛 *Lin-hsin* (in den Bambusbüchern 馮辛 *Fêng-hsin* genannt) (1225—1220 oder 1171—1168), 庚丁 *Kêng-ting* (1219—1199 oder 1167—1160), 武乙 *Wu-yi* (1198—1195 oder 1159 bis 1125), 太丁 *T'ai-ting* (in den Bambusbüchern 文丁 *Wên-ting* genannt) (1194—1192 oder 1124—1112), 帝乙 *Ti-yi* (d. h. der Kaiser *Yi* oder *I*) (1191—1155 oder 1111—1103) und 受辛 *Shou-hsin* oder 紂辛 *Chou-hsin*. Man sieht nämlich, dass alle diese Namen mit den (darin stets die letzte Stelle einnehmenden) Himmelsästen zusammengesetzt sind, und zwar kommt 甲 *chia* sechsmal, 乙 *i*, *yi* viermal, 丙 *ping* einmal (nur in den Bambusbüchern), 丁 *ting* fünfmal, 戊 *wu* einmal, 己 *chi* einmal, 庚 *kêng* viermal (das *kêng* in *Kêng-ting* ist dabei, als an der ersten Stelle stehend, nicht mitgezählt), 辛 *hsin* viermal und 壬 *jên* einmal (in den Bambusbüchern zweimal) vor. Dabei bedeutet der Name 帝乙 *Ti-yi* soviel wie »der Kaiser Yi«, besteht also eigentlich nur aus einem Himmelsast, sonst haben die ersten Zeichen mannigfaltige Bedeutungen, so haben wir z. B. ein grosses (*t'ai*) und ein kleines (*siāo*) Chia, einen »Ahnherrn« (祖 *tsu*) I, einen Ahnherrn Hsin, Ahnherrn Ting, Ahnherrn Kêng und Ahnherrn Chia (also eigentlich auch lauter einsylbige Namen), ein grosses (bez. kleines) und südliches (*nan*) Kêng, ein äusseres (*wai*) Ping und Jên, ein jüngeres (*chung*) Jên und Ting, ein männliches (*yang*) Chia, ein grosses Wu, ein grosses und ein »in den Werken des Friedens ausgezeichnetes« (*wên*) Ting, ein kriegerisches (*wu*[3]) Ting und ein desgleichen I. Es kommen also von den zehn Himmelsästen nicht weniger als neun, nämlich alle ausser 癸 *kuei*[3] (*kwē*[3]), in dieser sagenhaften Kaiserreihe vor. Dass man *kuei* wegen des Gleichklanges mit 鬼 *kuei*[3] »Dämon, Teufel« bei Seite gelassen hat, erscheint mir nicht zweifelhaft. Was man aber mit dieser höchst sonderbaren Namengebung, in der man nicht einmal eine Absicht erkennen kann — denn die Namen folgen in bunter Unregelmässigkeit auf einander —, anfangen, was aus ihr schliessen soll, ist unmöglich zu sagen, nur dass noch auf die sicher nicht unbedeutsame Thatsache hinzuweisen ist, dass, wie oben S. 196 bemerkt, die erste cyklische Tagesangabe im Shuking sich gerade auf den nach der gewöhnlichen Geschichtsdarstellung ersten dieser cyklischen Kaiserreihe, T'ai-chia, bezieht.

Seit der Chou-Dynastie, d. h. seit 1122 (oder nach der Chronologie der Bambusbücher seit 1050) v. Chr. kommt nun aber die Sitte auf, den Kaisern posthume Ehrennamen oder historische Namen (auf chinesisch gewöhnlich als Tempelnamen bezeichnet) beizulegen, und seitdem werden die Regierungen der Kaiser — auch zu chronologischen Zwecken — bis zum Jahre 140 v. Chr. stets ausschliesslich mit diesen Tempelnamen bezeichnet. Der Ausdruck posthume Namen ist deshalb angemessen, weil sie den Kaisern erst nach ihrem Tode beigelegt werden; der Ausdruck

historische Namen ist passend, weil sie gerade in der Geschichte beständig zur Anwendung kommen; 廟號 *miáo⁴-hao⁴* »Tempelnamen« werden sie von den Chinesen genannt, weil unter ihnen den verstorbenen Kaisern in deren Mausoleen und an anderen Cultusstätten Opfer dargebracht werden. Nicht sehr passend dagegen übersetzt Mayers *miao-hao* mit »dynastic title«. Gleich der erste Kaiser der Chou-Dynastie führt daher in der Geschichte den Tempelnamen 武王 *Wu³-wang²* »der kriegerische Kaiser« (eigentlich »König«, regierte von 1122—1116 oder nach den Bambusbüchern von 1050—1045). Später hat man den Kaisertitel auch noch auf Wu-wang's Vater (der noch gar nicht Kaiser gewesen ist) übertragen und demselben auch einen historischen Namen, nämlich 文王 *Wên²-wang²* »der in den Künsten des Friedens ausgezeichnete Kaiser«, beigelegt. Ähnliche nachträgliche Rangerhöhungen findet man auch sonst mehrfach.

Wên-wang und Wu-wang sind jedoch nicht die absolut ersten Tempelnamen, im Ich. Buch 2, Fol. 9 recto finde ich vielmehr den bereits mehrfach erwähnten Kaiser 太甲 *T'ai Chia* von der Shang-Dynastie daneben auch als 太宗 *T'ai-tsung* »den grossen Ahn« und den Kaiser 太戊 *T'ai-wu* von derselben Dynastie (ebenda Fol. 11 verso, sowie auch in anderen Werken) daneben auch als 中宗 *Chúng-tsung* »mittleren Ahn« bezeichnet. T'ai-tsung und Chung-tsung sind in späterer Zeit gewöhnliche Tempelnamen; ob sie, auf die genannten Kaiser der Shang-Dynastie übertragen, späteren Fälschungen ihren Ursprung verdanken, oder ob man in der That bereits unter der Shang-Dynastie mit dem System der posthumen Namengebung einen ersten Anfang gemacht, wenn auch dasselbe noch nicht consequent durchgeführt hat, mag dahingestellt bleiben; den beiden genannten Kaisern dürfte übrigens eine erhebliche historische Unterlage kaum zukommen.

Manche dieser Tempelnamen wiederholen sich mehrfach bei verschiedenen Dynastien, so z. B. ist 高祖 *Káo¹-tsu³* »der hohe Ahnherr« der Tempelname Liu Pang's (vergl. oben S. 201) von der Han-Dynastie (202—195 v. Chr.), aber auch z. B. 李淵 *Li³-yüán¹*'s, des ersten Kaisers der T'ang-Dynastie (618—624 n. Chr.), und mehrerer Herrscher kleinerer Fürstenthümer; so z. B. finden wir einen Kao-tsu von 前蜀 *Ts'ién² Shu³* »dem früheren Shu«, einem zu den 十國 *shí-kuŏ* »zehn Staaten« (vergl. oben S. 153) gehörigen Fürstenthum, welcher von 908—918 regiert hat, und einen Kao Tsu von 後蜀 *Hou⁴ Shu³* »dem späteren Shu«, gleichfalls zu den zehn Staaten gehörig, von 934—937 u. s. w. Kao Tsu von der Han-Dynastie wird auch als 高帝 *Kao Ti* »der hohe Kaiser« bezeichnet; Kao Ti's finden wir aber ausserdem auch z. B. als Kaiser von Ch'i (479 bis 482), von Ch'ên (557—559) und dem späteren Tsin (936—942); daneben auch noch einen 高宗 *Kao Tsung* »hohen Ahn« in der T'ang-Dynastie (650—683). Sehr beliebt ist der Tempelname 太祖 *T'ai Tsu³* »der erhabene (grosse) Ahnherr«, z. B. bei den späteren Liang (907—912), bei

der Liao-Dynastie (916—925), bei den späteren Chou (951—954), bei der Sung-Dynastie (960—976), bei der Kin-Dynastie (1115—1122), bei den Mongolen (1206—1229; dies ist Dschengis Khan), bei der Ming-Dynastie (1368—1398) und bei den Mandschus (1616—1626; noch vor Errichtung des mandschurischen Kaiserthrons in Peking). Auf den T'ai **Tsu** (»erhabenen Ahnherrn«) folgt dann häufig ein 太宗 *T'ai Tsúng*[1] »erhabener Ahn«, z. B. bei den Liao (926—947), bei den Sung (976—997), bei den Kin (1123 bis 1148), bei den Mongolen (1230—1241; dies ist Ogdai Khan) und bei den Mandschus (1627—1643; gleichfalls noch vor Aufrichtung des Kaiserthrons in Peking). Bei den Ming's fehlt ein T'ai Tsung, dagegen haben wir bei den T'ang's (627—649) einen T'ai Tsung ohne einen vorangegangenen T'ai Tsu. Demnächst sind die Namen 世祖 *Shï*[4] *Tsu*[3] und 世宗 *Shï*[4] *Tsung*[1] zu bemerken. 世 *shï*[4] bedeutet »Generation, Geschlecht«; Shïh Tsu ist daher ein Ahnherr und Shïh Tsung ein Ahn, der das Geschlecht aufrecht erhalten und fortgesetzt und ihm zugleich neuen Glanz verliehen hat. Deshalb trägt den Namen Shïh Tsu, gewissermaassen »Ahnherr Erneuerer«, vor Allem der erste Kaiser der östlichen Han-Dynastie (25—57 n. Chr.), welcher nach der Usurpation des Wang[2] Máng[3] (9—23 n. Chr.) die Han-Dynastie wiederherstellte. Ganz besonders häufig sind auch die Tempelnamen 文帝 *Wén*[2] *Ti*[4] (»durch Thätigkeit auf friedlichem Gebiet ausgezeichnet«) und 武帝 *Wú*[3] *Ti*[4] (»der Kriegerische«) (man sehe die alphabetischen Verzeichnisse am Ende meines Aufsatzes), wozu noch die schon (S. 203) erwähnten Kaiser Wên Wang und Wu Wang am Anfange der Chou-Dynastie kommen. Hierher gehören auch Namen wie 孝武帝 *Hsiao*[4] *Wu*[3] *Ti*[4] (»der kindlich gesinnte — gewissermaassen Φιλοπάτωρ — Kriegerische) von der Tsin-Dynastie (373—396)[1] und 太武帝 *T'ai*[4] *Wu Ti* (»der grosse Kriegerische«) von der nördlichen Wē-Dynastie (424—451). Das 孝 *hsiao*[4] (Φιλοπάτωρ) wird zuweilen nach Belieben vorgesetzt oder fortgelassen, z. B. bei manchen Kaisern der westlichen und östlichen Han-Dynastie, wo man z. B. für den von 58—75 n. Chr. regierenden 明帝 *Ming*[2] *Ti*[4] auch 孝明皇帝 *Hsiao*[4] *Ming Huang-ti* sagen kann. Jedoch hätte man Namen wie T'ai Wu Ti von der nördlichen Wē-Dynastie (s. soeben) nicht mit dem einfachen Wu Ti verwechseln sollen. Und doch hat man zuweilen diesen T'ai Wu Ti aus dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt mit dem berühmtesten Wu Ti, nämlich dem von der westlichen Han-Dynastie, welcher von 140—87 vor Christi Geburt regierte, zusammengeworfen und dadurch die Einführung des Fensterglases in China, welche unter T'ai Wu Ti stattfand, um mehr als ein halbes Jahrtausend fälschlicherweise zurückverlegt.

Gegen das Ende mehrerer Dynastien begegnen uns Namen wie 後帝 *H'óu*[4] *Ti*[4], 後主 *Hóu Chu*[3], 末帝 *Mó*[4] *Ti* und 末主 *Mo*[4] *Chu*[3] »letzter Kaiser« (*ti*) oder »Herrscher« (*chu*[3]) (s. unsere alphabetischen

[1] Bei Fries, Geschichte Chinas, Wien 1884, S. 126, verdruckt: 337, und falsch 397.

Verzeichnisse), und zwischendurch nicht wenige 廢帝 *Fé*[4] *Ti*[4] »abgesetzte Kaiser«. Zuweilen ist auch ein und derselbe Kaiser unter verschiedenen Tempelnamen bekannt, so z. B. der zweite Kaiser der Liú Sung-Dynastie, welcher in den Quellen bald Fḗ[4] Ti (s. soeben), bald 少帝 *Sháo*[4] *Ti*[4] »der Jugendliche« genannt wird (regierte 423—424 n. Chr.). Man sieht, einige dieser Namen, wie Hou Ti, Mo Ti, Fē Ti u. s. w. sind kaum als eigentliche posthume Titel im Sinne der meisten anderen zu betrachten.

Vereinzelt kommen auch Kaiserinnen vor, z. B. 呂后 *Lü*[3] *Hou* »die Kaiserin Lü«. Sie war die Wittwe Kao Tsu's, des ersten Kaisers der Han-Dynastie, und wird deshalb nach dem Tempelnamen ihres Gemahls auch 高后 *Kao H'ou* genannt, während Lü ihr Mädchenname ist (also wieder zwei verschiedene Namen für eine Person). Sie regierte 187—180. Sodann vor Allem die als Usurpatorin betrachtete berühmte Kaiserin 武后 *Wu H'ou* (684—705), die aber ebenso häufig unter ihrem persönlichen Namen 武則天 *Wu Tsé-t'ién* erwähnt wird. Nicht zufrieden mit der Würde einer Kaiserin, nahm sie im Jahre 690 den Titel 周皇帝 *Chóu H'uang-ti* »Kaiser von Chou« an, gerade wie im Märchen die Frau Ilsebill nicht Königin und Kaiserin, sondern König und Kaiser wird, oder wie — im guten Sinne — Maria Theresia von den Ungarn als ihr »König« bezeichnet wurde.

Die vielfache Wiederholung ein und desselben Tempelnamens in der Geschichte, auf die wir im Obigen mehrfach hingewiesen haben, macht es nothwendig, bei chronologischen Angaben durch einen Zusatz klar zu machen, welcher der verschiedenen Wu Ti's oder T'ai Tsu's u. s. w. gemeint sei. Das geschieht gemeinhin durch Vorsetzung der Dynastie, wo dann z. B. Hán Wu Ti nur der Kaiser Wu Ti von der Han-Dynastie (140—87), 元太祖 *Yüán*[2] *T'ai Tsu* »T'ai Tsu von der Yüan-«, d. h. von der mongolischen Dynastie, nur Dschengis Khan (1206—1229) sein kann. So wird er sehr häufig bezeichnet, obgleich in der That die Mongolen erst im Jahre 1271 die dynastische Bezeichnung 元 *Yüan* angenommen haben. Indessen lassen die Chinesen bei ihren Zeitangaben diese so wesentlichen Bestimmungen sehr häufig auch fort. Wird aber auch in solchen zweifelhaften Fällen die Dynastie vorgesetzt, so ist damit doch noch nicht immer jede Schwierigkeit gehoben, denn mehrfach kommt dieselbe dynastische Bezeichnung mehreren verschiedenen Dynastien zu. Wird z. B. von Jemand gesagt, er habe unter den 宋 *Sung*[4] gelebt, so kann sich das auf das Fürstenthum dieses Namens beziehen, welches der Zeit der Chou-Dynastie angehört (1122—249 v. Chr.), oder auf die 劉 Liú Sung-Dynastie (420 bis 479 n. Chr.), oder auf die grosse Sung-Dynastie (960—1279 n. Chr.). Auch hier giebt es gewöhnlich Mittel, die verschiedenen gleichnamigen Dynastien durch Vorsätze von einander zu unterscheiden, wie z. B. wenn man die kurzlebige Sung-Dynastie, welche von 420—479 regiert hat, nach dem persönlichen Namen ihres Gründers 劉裕 *Lìu*[2] *Yü*[4] als Liú Sung bezeichnet (s. soeben). Aber auch dies ist noch nicht immer hinreichend, denn z. B. der Ausdruck 後漢 H'óu H'an »die spätere Han-Dynastie« kann

sowohl diejenige bezeichnen, welche von 25—220 n. Chr. den Thron inne hatte und sonst auch die »östliche« (東漢 Túng Han) heisst, als auch diejenige, welche von 221—263 regierte (sonst auch 蜀漢 Shu³ H'an oder nur Shu genannt), und endlich auch diejenige, welche von 947—950 (nur vier Jahre lang) herrschte. Statt aber feste Bezeichnungen zu wählen und etwa die drei genannten Dynastien ein für allemal als Tung Han, Shu Han und Hou Han zu unterscheiden, haben die Chinesen es vorgezogen, durch zweifelhafte Benennungen die chronologische Orientirung in ihrer verwickelten Geschichte sich selbst und Anderen zu erschweren.

Die meisten der posthumen Namen sind als ehrende Beinamen anzusehen, jedoch keineswegs alle, denn wir finden auch z. B. einen 幽王 *Yú*¹-*wang*² »umnachteten Kaiser« (781—771 v. Chr.) und einen 赧王 *Nán*³-*wang*² »stets erröthenden Kaiser« (314—256 v. Chr.), ferner, wie wir gesehen haben, eine ganze Anzahl »abgesetzter Kaiser« (Fē Ti). Weder lobend noch tadelnd sind Namen wie H'ou Ti, H'ou Chu (s. oben); bei diesen als »letzte Kaiser« bezeichneten Herrschern kann man aus dem Namen die Stelle ersehen, welche sie in der Dynastie eingenommen haben; ähnlich ist es auch mit Namen wie Kao Tsu (oben S. 203), Kao Ti (ebenda), T'ai Tsu (oben S. 203 ff.) und T'ai Tsung (oben S. 204), die man stets nahe dem Anfang einer Dynastie wird suchen müssen, wobei zu bemerken, dass Namen mit 祖 *tsu* solchen mit 宗 *tsung* und demselben Vorzeichen immer vorangehen, also z. B. T'ai Tsu immer vor T'ai Tsung. Sind die Vorzeichen verschieden, so kann auch nach Tsung noch wieder ein Tsu kommen, wie wir z. B. bei der Mandschu-Dynastie die Reihenfolge T'ai **Tsu**, T'ai **Tsung**, 世祖 *Shï* ***Tsu***, Shêng **Tsu**, 世宗 *Shï* ***Tsung***, von da an aber nur noch Tsung finden. Hier ist das Vorzeichen 太 *t'ai*, welches stets sehr hoch hinaufweist, und das 世 *shï*, welches, wie oben (S. 204) bemerkt, stets schon einige Vorgänger voraussetzt, entscheidend. Den Unterschied zwischen Tsu und Tsung habe ich dadurch zum Ausdruck zu bringen gesucht, dass ich Tsu mit »Ahnherr«, Tsung einfach mit »Ahn« übersetzt habe.

Häufig findet man abgekürzte und erweiterte Tempelnamen neben einander im Gebrauch, so heisst z. B. der uns unter seiner Devise **Kanghi** geläufigste Kaiser der jetzt regierenden Dynastie, welcher von 1662—1722 geherrscht hat, mit seinem vollständigen Tempelnamen 聖祖仁皇帝 *Shêng Tsu Jén H'uang-ti* »der heilige Ahnherr, der menschenfreundliche Kaiser«. Dafür kann man auch abgekürzt entweder nur Jén H'uang-ti (was häufig geschieht), oder (was weniger üblich ist) nur Shêng Tsu sagen. Die Chinesen machen hier noch einen Unterschied, indem sie bei diesen vollen Namen den ersten Theil, welcher bei der Mandschu-Dynastie stets mit Tsu oder Tsung aufhört, Miáo-h'ao oder Tempelnamen im engeren Sinne, den zweiten Theil dagegen 謚號 *shï*⁴-*h'ao*⁴, d. h. »das ehrende Epitheton« nennen. So ist also im obigen Shêng Tsu Jên Huang-ti »Shêng Tsu« der eigentliche Tempelname und »Jên H'uang-ti« das Shï-h'ao.

Bei der gegenwärtigen Dynastie ist diese Doppelbezeichnung vollständig durchgeführt und zum förmlichen System ausgebildet worden, jedoch finden sich schon früh zahlreiche Spuren davon, z. B. heisst Kao Tsu oder Kao Ti von der Han-Dynastie mit seinem vollen Namen 太祖高皇帝 *T'ai Tsu Kao H'uang-ti* (Ich. Buch 9, Fol. 1 recto), 文帝 *Wén Ti* von derselben Dynastie (179—157) 太宗孝文皇帝 *T'ai Tsung Hsiao Wén H'uang-ti* (Ich. Buch 11, Fol. 15 recto), wo also T'ai Tsu und T'ai Tsung als Miáohao's, Kao Huang-ti u. s. w. als Shï-hao's anzusehen sind. Nur sind bei diesen älteren Kaisern die längeren Namen durchaus ungebräuchlich. Wên Ti von der Han-Dynastie kennt jeder gebildete Chinese, von einem Han-Kaiser T'ai Tsung werden wohl die Wenigsten reden gehört haben. Die in den Shï-h'ao's zur Anwendung kommenden Zeichen haben in diesen Namen häufig eine Bedeutung, die ihnen sonst nicht zukommt; es wird sehr viel in sie hineingelegt. Die Lehre von der Bedeutung der Zeichen in den Shï-h'ao's heisst 謚法 *shï⁴-fa³* »Methode der Benennung durch Shï-h'ao's«. Unter Voransetzung dieser Worte *shï-fa* werden im Kanghischen Wörterbuche jedesmal die Shï-h'ao-Bedeutungen der betreffenden Zeichen, gemeinhin am Ende des einschlägigen Artikels, aufgeführt. Es giebt schliesslich noch stark erweiterte, durch viele Zeichen (die immer gruppenweise zu zweien zusammenzugehören pflegen) vermehrte Tempelnamen, welche 徽號 *h'ui¹-h'ao⁴* »Erhabenheitsnamen« oder »ausgeschmückte Titel« heissen. Sie werden oft erst lange nach dem Tode beigelegt und haben weder ein chronologisches, noch im Allgemeinen überhaupt ein geschichtliches Interesse.

Wir gehen nun zu den 年號 *nién²-h'ao* oder »Devisen« über. Nién-h'ao bedeutet wörtlich: »Jahresbezeichnung«, »Jahresname«, was im Deutschen ungeschickt klingt. Die japanische Aussprache dafür — in Japan herrscht nämlich dieselbe Sitte — ist Nengō, ein Ausdruck, der auch in europäischen Werken über Japan nicht selten angetroffen wird. Die Engländer gebrauchen dafür »title of reign« oder »style«. Aber im Deutschen würden sich Ausdrücke wie »Titel der Regierung« oder gar »Stil« doch allzu sonderbar ausnehmen. Ich ziehe daher vor, dafür »Regierungsdevise« oder nur »Devise« zu gebrauchen, denn um solche, oder doch etwas Ähnliches, handelt es sich hierbei in der That. Der jetzige Kaiser regiert z. B., wie bekannt, unter dem Titel (Nien-hao, Nengō) 光緒 *Kuáng¹-hsü⁴*, d. h. »Fortsetzung des Glanzes«; sein im Januar 1875 verstorbener Vorgänger hatte die Devise 同治 *T'úng²-chï⁴* gewählt, was etwa mit »allgemeine Ordnung« übersetzt werden kann.

Schon dem bereits mehrfach erwähnten Kaiser 文帝 *Wén Ti* von der westlichen Han-Dynastie (179—157 v. Chr.) erschien die Rechnung nach verhältnissmässig so kurzen Zeiträumen, wie sie einzelne Regierungen zu sein pflegen, noch nicht unbequem genug, er fing daher im Jahre 163 seine Regierungsjahre von vorn zu zählen an und nannte dieses Jahr sein 後元年 *hóu⁴-yüan²-nien*, »zweites (eigentlich: späteres) erstes Jahr«, also 160 z. B. sein 後四年 *hou-szĕ-nien* »zweites viertes Jahr«. Noch weiter

ging schon sein Sohn und Nachfolger Ching Ti (156—141 v. Chr.), welcher von 156—150 seine Jahre von 1—7 zählte, von 149—144 sie 中元年 *chung*[1]*-yüan-nien* »mittleres erstes Jahr« u. s. w. nannte, und sodann von 143—141 die Bezeichnungen 後元年 *hou-yüan-nien* u. s. w., »späteres erstes bis drittes Jahr« gebrauchte. Aber erst der Nachfolger und Sohn Ching Ti's, der berühmte Wu Ti (140—87) ist es gewesen, der die Sitte der Zählung nach Devisen einführte. Und er fand an dieser Idee solchen Geschmack, dass er, wie schon erwähnt (oben S. 195) nicht weniger als zehnmal seine Devisen änderte, also unter elf verschiedenen Devisen regiert hat. Seitdem macht man historische Zeitangaben meist nicht mehr nach Regierungsjahren des Kaisers, sondern unter Zugrundelegung der Devisen. Beispiele sind schon gegeben worden (oben S. 195). Die Sitte, mit den Devisen häufig zu wechseln, ist viele Jahrhunderte lang herrschend geblieben, die Kaiserin Wu Hou (oben S. 205) hat es auf nicht weniger als 17 Devisen gebracht, darunter zwei viersylbige (T'ien-t'sê-wan-sui 695 und Wan-sui-t'ung-t'ien 696), während sonst Zweisylbigkeit durchaus Regel ist. Noch die mongolischen Kaiser wechselten nicht selten ihre Devisen, aber seit Anfang der Ming-Dynastie (1368) wurde es Sitte, dass jeder Kaiser während der ganzen Dauer seiner Regierung dieselbe Devise beibehielt, und so ist es noch heute.

Zuweilen finden sich nur Devisen ohne Tempelnamen, so z. B. hat man dem Usurpator Wang Máng[3] (9—23 n. Chr.) keinen Tempelnamen beigelegt, seine Regierung wird mit den Devisen 始建國 *Shǐ*[3]*-chien*[4]*-kuŏ*[2], 天鳳 *T'ien*[1]*-fêng*[4] u. s. w. bezeichnet. Besonders werden viele Könige der 16 kleinen Staaten, die sich zur Zeit der Tsin-Dynastie von der Centralgewalt abgetrennt hatten, z. B. die 慕容 *Mujung*'s von 燕 *Yen* und Andere, fast immer nur nach ihren persönlichen Namen und ihren Regierungsdevisen, sehr selten dagegen nach ihren Tempelnamen citirt. Manchem von diesen mag wohl auch gar kein Tempelname beigelegt worden sein.

Umgekehrt finden sich hin und wieder auch nur Tempelnamen ohne Devisen, so z. B. hat von den mongolischen Kaisern erst Kublai Khan, bei den Chinesen 世祖 *Shï Tsu* genannt (seit 1260), die Sitte der Regierungsdevisen adoptirt, Dschengis Khan, chinesisch 太祖 *T'ai Tsu* (seit 1206), und seine nächsten Nachfolger wissen davon noch nichts.

Dass die Regierungsdevisen nicht als persönliche Namen der Kaiser aufgefasst werden können, ist klar, und doch ist es nicht so unrichtig, wie man es gewöhnlich darstellt, von einem Kaiser T'ung-chï, einem Kaiser Kuang-sü u. s. w. zu sprechen. Denn die Chinesen drücken sich, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint, im gewöhnlichen Leben gerade ebenso aus und sagen z. B. häufig genug 乾隆皇上 *Ch'ien Lung h'uang-shang* »der Kaiser K'ien Lung« oder 乾隆爺 *Ch'ien Lung-yé*[2] »der Herr K'ien Lung«, wenn sie von dem Kaiser sprechen, welcher von 1736—1795 regierte und dessen Tempelname 高宗純皇帝 *Kao Tsung Ch'un H'uang-ti* ist, während sein persönlicher Name 宏曆 oder 宏歷 *H'ung*[2]*-li*[4] war.

§ 9. Noch einige Bemerkungen über die Devisen und die Zählung der Jahre.

In welcher Weise nun mit Hülfe der Miao-h'ao's und Nien-h'ao's, oft noch unter Hinzufügung der cyklischen Jahresnamen, chronologische Angaben gemacht zu werden pflegen, ist aus den auf S. 195 gegebenen Beispielen bereits genügend klar. Vor Allem aber ist zu bemerken, dass das chinesische Jahr sich mit dem unsrigen nicht vollständig deckt. Jetzt fällt chinesisch Neujahr immer zwischen den 21. Januar und 20. Februar[1], dies muss man also bei den sämmtlichen Angaben meiner Tabellen im Auge behalten, so dass also z. B. mit meinem Jahre 1851 die Zeit vom 1. Februar 1851 bis 19. Februar 1852, mit meinem Jahre 1862 die Zeit vom 30. Januar 1862 bis 17. Februar 1863 (Fritsche, a. a. O. p. 70) gemeint ist u. s. w. In älteren Zeiten haben theilweise die chinesischen Jahresanfänge etwas anders gelegen, dies aber im Einzelnen zu verfolgen und überall die genaue Dauer des betreffenden chinesischen Jahres anzugeben, hat gänzlich jenseits des Zweckes meiner gegenwärtigen Arbeit gelegen. Für die Zeit von 1624 bis 1921 n. Chr. kann man aus den Tabellen bei Fritsche, a. a. O. p. 53—74 die genauen chinesischen Jahresanfänge, sowie auch die Dauer der einzelnen Monate, ohne Schwierigkeit feststellen.

Fast ausnahmslos wird das Jahr, in welchem ein chinesischer Kaiser stirbt oder aus irgend einer anderen Ursache zu regieren aufhört, noch ganz zu seiner Regierung gerechnet und mit seiner (letzten) Devise bezeichnet, und erst das darauf folgende Jahr gilt als das erste (chinesich 元年 *yüán*[2]*-nien*) seines Nachfolgers. Gewöhnlich wird man also annehmen können, dass ein Kaiser im Laufe desjenigen Jahres gestorben sei, welches in unseren Listen als das letzte seiner Regierung erscheint, und dass die Regierung seines Nachfolgers mehrere Monate in das letzte Jahr der Regierung seines Vorgängers zurückreiche. Doch ist dies schon wegen des soeben besprochenen abweichenden chinesischen Jahresanfanges nicht immer der Fall. So z. B. ist der Kaiser T'ung-chï im Januar 1875 gestorben; da aber das unserem Jahre 1875 entsprechende chinesische Jahr erst am 6. Februar nach unserer Zeitrechnung anfing, also T'ung-chï zu einer Zeit starb, welche nach chinesischer Rechnung noch mit zum Jahre 1874 gehörte, so fallen der Tod des Kaisers T'ung-chï und die Adoption der Regierungsdevise Kuang-sü beide in unser Jahr 1875, welches demgemäss als 元年 *yüan-nien* erstes Jahr des Kaisers Kuang-sü gezählt wird. Hin und wieder ferner (besonders in unruhigen Zeiten politischer Wirren) haben chinesische Kaiser unmittelbar von ihrem Regierungsantritte an ihr erstes Jahr gerechnet; so ist z. B. das Jahr 618 n. Chr. zugleich das zweite

[1] Nach Fritsche, On Chronology p. 21, sollte es nach astronomischen Grundsätzen eigentlich zwischen den 20. Januar und 19. Februar fallen, die Chinesen rechnen aber so, wie im Text angegeben (s. Fritsche, a. a. O. und den Anfang des Jahres 1852 am 20. Februar (ebenda p. 69).

(letzte) Regierungsjahr des Kaisers 恭帝 Kung Ti I.[1] von der Sui- und das erste Regierungsjahr Kao Tsu's von der T'ang-Dynastie, obgleich sich Kung Ti erst im fünften Monat dieses Jahres dem Kaiser Kao Tsu unterwarf. Da Kung Ti I. unter der Devise I-ning regierte und Kao Tsu sogleich die Devise Wu-tê annahm, kann also das Jahr 618 nach Belieben als zweites Jahr I-ning oder als erstes Jahr Wu-tê bezeichnet werden. Jede Devise aber, auch wenn sie erst im Laufe des Jahres adoptirt worden ist, kann bei chronologischen Angaben auf das ganze Jahr übertragen werden. Es ist sogar vorgekommen, dass ein und derselbe Kaiser seine Devise im Laufe eines und desselben Jahres gewechselt hat, während gewöhnlich im Voraus bestimmt und bekannt gemacht zu werden pflegt, der Kaiser habe beschlossen, die und die neue Devise anzunehmen, welche vom ersten Tage des ersten Monats des nächsten Jahres an gelten solle. Vom Devisenwechsel im Laufe desselben Jahres haben wir u. A. ein Beispiel im Jahre 712 n. Chr., wo der Kaiser 睿宗 *Júi*[4] *Tsung* von der T'ang-Dynastie vom ersten bis vierten Monat unter der Devise 太極 *T'ai-chi*, vom fünften bis siebenten Monat unter dem Nien-hao 延和 *Yen-ho* regierte. Nachdem aber Júi Tsung in demselben Jahre gewaltsam sein Leben verloren hatte, bestieg sein Sohn Lung-chi (persönlicher Name) den Thron (historischer Name 玄宗 *Hsüán*[2] *Tsung*[1] oder 元完 *Yüán*[2] *Tsung*[1]), rechnete gleich noch das Jahr 712 als das erste seiner Regierung[2] und nahm sogleich die Devise 先天 *Hsien-t'ien*[3] an. Deshalb kann man das Jahr 712, und zwar das ganze Jahr, bezeichnen als erstes Jahr T'ai-chi oder erstes Jahr Yen-ho oder erstes Jahr 先天 *Hsien-t'ien*[4]. Die Devise Hsien-t'ien behielt Hsüan Tsung, der übrigens fast noch bekannter ist unter dem Titel 唐明皇 *T'ang Ming Huang* (gleichfalls Tempelname), bis zum 10. Monat 713 einschliesslich bei, adoptirte dann aber vom 11. Monat 713 an die Devise K'ai-yüan, welche bis einschliesslich 741 bestehen blieb. Das Jahr 713 kann daher, seiner ganzen Ausdehnung nach, nach Belieben entweder 唐玄宗先天二年 »das zweite Jahr Hsien-t'ien des Kaisers Hsüan Tsung von der T'ang-Dynastie« oder 開元元年 »das erste Jahr K'ai yüan« genannt werden[5]. Das Alles kann man aus meinen Regententabellen auf das Leichteste ersehen, indem ich in Fällen dieser Art den Monat durch eine hinter die Jahreszahl gesetzte hochgeschriebene Zahl angegeben habe. So findet man also in meinen Tabellen sub 712:

---

[1] Auch 恭帝侑 *Kung Ti Yō* genannt. Yō ist sein persönlicher Name (Beiname).

[2] Falsche Zahl 713 bei Fries, Gesch. Chinas S. 164. 165.

[3] Hsien T'ien fehlt bei Mayers, Man. p. 381, und in sonstigen Listen.

[4] So z. B. im Ich. Buch 47, Fol. 34 verso, wo übrigens 玄宗 *Hsüan Tsung* als 玄宗皇帝 *Hsüan-tsung h'uáng-ti* »der Kaiser Hsüan-tsung« bezeichnet ist (im Chinesischen selten).

[5] Letzteres ist das Gewöhnlichere.

Jui Tsung Devise T'ai-chi 712[1–4]
» Yen-ho 712[5–7]
Hsüan Tsung Devise Hsien-t'ien 712[8]—713[10];

und sub 713:

Devise K'ai-yüan 713[11]—741.

Am verwickeltsten aber wird die Sache in Zeiten, wo das Reich getheilt ist und vielleicht auch noch Praetendenten und Rebellen mit eigenen Devisen vorhanden sind. Ich nehme als Beispiele die Jahre 618 und 619 n. Chr. Dass 618 zugleich zweites Jahr 義寧 *Ining* des Kaisers Kung Ti I. von der Sui- und erstes Jahr 武德 *Wu-tê* des Kaisers Kao Tsu von der T'ang-Dynastie war, ist schon oben (S. 210) erwähnt worden. Nach den Devisen anderer gleichzeitiger Praetendenten kann aber dasselbe Jahr auch bezeichnet werden als erstes Jahr 皇泰 *H'uáng-t'ai* des Kaisers 恭帝侗 *Kung Ti T'úng*[2 1] oder Kung Ti II. von der Sui-Dynastie, als erstes Jahr 五鳳 *Wu-fêng* des Königs 竇建德 *Tou-chien-tê* von 夏 *Hsia*, als erstes Jahr 安樂 *An-lo* des Königs 李軌 *Li Kwē* von 凉 *Liang*, als erstes Jahr 昌達 *Ch'ang-ta* des Königs 朱粲 *Chu Ts'an* von 楚 *Ch'u* u.s.w. (vergl. Ich. Buch 41, Fol. 24 verso). Ebenso ist 619 = zweites Jahr Wu-tê des Kaisers Kao Tsu (T'ang-Dynastie), oder = zweites Jahr H'uang-t'ai des Kaisers Kung Ti II. oder T'ung (Sui-Dynastie), oder = erstes Jahr 開明 *K'ai-ming* des Königs 王世充 *Wang-shï-ch'ung* von 鄭 *Chêng*, oder = erstes Jahr 延康 *Yen-k'ang* des Königs 沈法興 *Shên-fa-hsing* von 梁 *Liang*, oder = erstes Jahr 明政 *Ming-chêng* des Königs 李子通 *Li-tszĕ-t'ung* von 吳 *Wu* u. s. w. (Ich. Buch 41, Fol. 30 verso)[2]. Meine Tabellen wimmeln in gewissen Epochen der Geschichte von Beispielen ähnlicher Art. Und das Schlimme dabei ist, dass diese verschiedenen Möglichkeiten, ein und dasselbe Jahr zu bezeichnen, alle auch in der That im Gebrauch sind. Es ist deshalb durchaus nothwendig, alle diese Details, wie ich es gethan habe, in die Regententabellen aufzunehmen. Im Ganzen kann man in diesem Wirrwarr der chronologischen Bezeichnungsweise, in diesem Schwelgen in an und für sich werthlosen Details wohl eine Schwäche der chinesischen Denkungsart erkennen, welche sich nicht dazu aufschwingt, das Einzelne unter ein Allgemeines zu subsumiren und von nutzlosen Kleinigkeiten abzusehen, die nur der persönlichen und localen Eitelkeit schmeicheln.

Wir wollen jetzt, nachdem wir alles Wesentliche über das chronologische System der Chinesen zusammengestellt zu haben glauben, zunächst noch Einiges über die von uns benutzten chinesischen Quellen vorausschicken.

---

[1] 侗 *T'ung* Beiname wie oben 侑 *Yŏ*[4] bei Kung Ti I. Numerirung gleichlautender Kaisernamen ist bei den Chinesen nicht üblich.

[2] Hier sind To'u-chien-tê, Li Kwē, Chu T'san, Wang-shï-ch'ung, Shên-fa-hsing und Li-tszĕ-t'ung persönliche Namen, da solche Praetendenten natürlich grossentheils keine Miao-haos erhalten haben (vergl. schon oben S. 208).

§ 10. Die für die folgenden Regententafeln benutzten chinesischen Quellen.

Zu Grunde liegen meinen Tabellen die Regententafeln, welche unter dem Titel 甲子紀元 *Chiá-tszĕ chi⁴-yüán²* dem Geschichtsabriss 綱鑑正史約 *Kang-chien chéng-shĭ yüĕ* vorangestellt sind, und die Tabellen, welche unter dem Titel 紀元編 *Chi-yüan-pién*[1] den fünften Theil des 李氏五種合刋 *Li³-shĭ wu³-chung³ hᶜo²-kᶜán*[1] bilden.

Das erstgenannte Werk (Kang-chien-chêng-shĭ-yüe), welches in sechs Bücher eingetheilt ist, reicht nur bis zum Ende der mongolischen Dynastie. Sein Verfasser, Ku-hsi-chᶜou, lebte unter der Ming-Dynastie. Das Werk ist später von einem gewissen Chᶜên-hᶜung-móu (Titelname: Jung-mên) aus Kuei-lin, dessen Vorrede vom Jahre 1737 datirt ist, revidirt und 1869 in Hangchou auf Regierungskosten neu gedruckt worden — eine sehr schöne, splendid ausgestattete Ausgabe. Es ist ein ganz vorzügliches Werk; leider steht es mir nicht mehr zur Verfügung, so dass ich mich auf obige Notizen darüber beschränken muss[1]. Die dem Werke vorausgeschickten Tabellen sind von Chᶜên-hᶜung-móu verfasst.

Das oben an zweiter Stelle genannte Li-shĭ-wu-chung-hᶜo-kᶜan in zwölf Heften ist eine in den Jahren 1870 und 1871 von keinem Geringeren als Li-hung-chang herausgegebene Sammlung von fünf verschiedenen Werken zur Geographie und Geschichte Chinas. Als Verfasser des fünften dieser Werke, d. h. des die Tabellen enthaltenden Chi-yüan-pien, welches die drei letzten Hefte der Gesammtausgabe einnimmt, wird Lu-chᶜêng-ju genannt.

Über das Li-shĭ-wu-chung-hᶜo-kᶜan werde ich Gelegenheit nehmen, an einer anderen Stelle dieser Mittheilungen ausführlicher zu handeln. Hier beschränke ich mich auf die obigen Angaben.

Zur Controle und Ergänzung habe ich ferner benutzt den schon mehrfach erwähnten »Leicht fasslichen Geschichtsspiegel« (*Kang-chien i-chĭ-lu*) in 107 Büchern, das gemeinsame Werk dreier Verfasser Namens 吳乘權 *Wu²-chᶜéng²-chᶜüán²* (Titelname: 楚才 *Chᶜu³-tsᶜai²*), 周之炯 *Chou¹-chĭ-chᶜiúng³* (Titelname: 靜專 *Ching⁴-chuán¹*) und 周之燦 *Chou¹-chĭ-tsᶜán³* (Titelname: 星若 *Hsing¹-jo⁴*). Die Vorrede Wu-chᶜêng-chᶜüan's ist vom 15. Tage des 7. Monats des 50. Jahres Kᶜanghi (= 19. August 1671)[2] datirt. Die Bücher 93—107 tragen den besonderen Titel: 明鑑易知錄 *Míng-chien I-chĭ-lu* »Leicht fasslicher Spiegel der Geschichte der Ming-Dynastie« und sind im Original besonders als Buch 1—15 gezählt. Das Werk, dessen mir vorliegende Ausgabe in Canton im Wuyin-Jahre des Kaisers Kuangsü, d. h. 1878 gedruckt ist, ist gewöhnlich in 8 Bänden oder 4 Doppelbänden gebunden (Bd. 1: Buch 1—11 in 4 Heften; Bd. 2: Buch 12

[1] Ich kann deshalb auch die chinesischen Zeichen für die im Text angeführten Namen nicht angeben.

[2] Verificirt nach Fritsche, On Chronology p. 56.

bis 23 in 4 Heften; Bd. 3: Buch 24—38 in 5 Heften; Bd. 4: Buch 39—50 in 4 Heften; Bd. 5: Buch 51—62 in 4 Heften; Bd. 6: Buch 63—77 in 5 Heften; Bd. 7: Buch 78—92 in 5 Heften und Bd. 8: (die Ming-Dynastie) Buch 93—107 (gezählt als Buch 1—15) in 5 Heften; zusammen 36 Hefte).

Dieser schöne Geschichtsabriss, welcher von den ältesten Zeiten bis zum Ende der Ming-Dynastie und der Aufrichtung des mandschurischen Kaiserthrons im Jahre 1644 reicht, handelt in Buch 1 von den ältesten Kaisern bis 2119 v. Chr., wo schon die Hsia-Dynastie regierte. Buch 2 beginnt mit 2118, führt die Hsia-Dynastie zu Ende und behandelt sodann die Shang-Dynastie und einen Theil der Chou-Dynastie bis 1116 v. Chr. Den weiteren Inhalt ersieht man aus folgender Aufstellung:

Buch 3—6. Chou-Dynastie (Fortsetzung).
Buch 7. Chou-Dynastie (Ende). Ch'in-Dynastie (Anfang).
Buch 8. Ch'in-Dynastie (Schluss).
Buch 9—18. Westliche Han-Dynastie.
Buch 19. Westliche Han-Dynastie (Ende). Wang Mang und Huai-yang-wang. Anfang der östlichen Han-Dynastie.
Buch 20—26. Östliche Han-Dynastie (Fortsetzung).
Buch 27. Ende der östlichen Han-Dynastie. Die drei Reiche (Anfang).
Buch 28. Die drei Reiche (Fortsetzung).
Buch 29. Die drei Reiche (Schluss). Westliche Tsin-Dynastie (Anfang).
Buch 30—34. Tsin-Dynastie (Fortsetzung).
Buch 35. Tsin-Dynastie (Schluss). Liu Sung-Dynastie (Anfang).
Buch 36. Liu Sung-Dynastie (Schluss). T'si-Dynastie (Anfang).
Buch 37. T'si-Dynastie (Schluss). Liang-Dynastie (Anfang).
Buch 38. Liang-Dynastie (Fortsetzung).
Buch 39. Liang-Dynastie (Schluss). Ch'ên-Dynastie (Anfang).
Buch 40. Ch'ên-Dynastie (Schluss). Sui-Dynastie (Anfang).
Buch 41. Sui-Dynastie (Schluss). Erste Anfänge der T'ang-Dynastie.
Buch 42—59. T'ang-Dynastie (Fortsetzung).
Buch 60. T'ang-Dynastie (Schluss). Wu Tai-Periode (Anfang).
Buch 61—63. Wu Tai-Periode (Schluss).
Buch 64—89. Sung-Dynastie.
Buch 90. Sung-Dynastie (Schluss). Mongolische Dynastie (Anfang).
Buch 91. 92. Mongolische Dynastie (Schluss).
Buch 93—107. Ming-Dynastie.

Dieser »Leicht fassliche Geschichtsspiegel« ist, neben allen seinen sonstigen Vortrefflichkeiten, das am bequemsten eingerichtete von allen mir bekannten chinesischen Werken, denn es enthält genaue Verweisungen nach Buch- und Blattzahl, gewährt alle wünschenswerthen geographischen Aufschlüsse (Identification der alten mit den jetzigen Namen[1]), giebt die Aus-

[1] Seit Kanghi's Zeiten hat sich darin nicht viel geändert.

sprache seltener Zeichen an und erklärt schwierige Wörter und Phrasen. Es ist streng annalistisch geordnet. So wie das Ch'un Ch'iu »Frühling und Herbst« mit dem Tso-chuan[1] »Commentar des Tso« in »den classischen Text« 經 *ching*[1] (*king*[1]) und »die Geschichtserzählung« 傳 *chuán*[4] eingetheilt ist, so zerfällt der Text des Kang-chien I-chï-lu in »die Netzschnüre« 綱 *kang*[1] und »die Maschen« 目 *mu*[4]. Die »Netzschnüre« sind kurze geschichtliche Notizen nach Art unserer Geschichtstabellen, und die »Maschen« sind die ausgeführte Erzählung dazu. Häufig findet man jedoch nur »Schnüre« ohne »Maschen«, seltener »Maschen« ohne »Schnüre«. Hin und wieder ist statt 目 *mu*[4] das Zeichen 紀 *chi*[4] »Erzählung« gesetzt. In den Büchern 93 und folgenden, welche die Ming-Dynastie behandeln, sind statt *kang* und *mu* in demselben Sinne die Worte 編 *pien* und 紀 *chi*[4] gebraucht.

Für die nachfolgenden Tabellen hat mir das Ichïlu, wie ich es abgekürzt nennen werde, manche werthvolle Ergänzung geliefert, ohne dass ich den darin enthaltenen, einschlägigen Stoff vollständig hätte in dieselben aufnehmen können. Besonders in der Aufnahme der erweiterten Tempelnamen, die in der That grossentheils entbehrlich sind, musste ich mir Beschränkungen auferlegen, um meine Tabellen nicht über Gebühr zu belasten. Manches in den Tabellen selbst Übergangene dieser Art wird indessen den alphabetischen Verzeichnissen am Schlusse meines Artikels einverleibt werden. Absolute Vollständigkeit — mit welcher es überhaupt immer ein eigenes Ding ist — ist nicht erstrebt worden und wäre auch nicht zu erreichen gewesen.

§ 11. Die Einrichtung der Tabellen

ist, wie ich hoffe, eine so durchsichtige, dass ich darüber nichts weiter zu sagen brauche. Nur einen Punkt muss ich hervorheben. Man wird es vielleicht tadeln und als einen Mangel meiner Tabellen empfinden, dass die Zeichen für die chinesischen Namen in ihnen nicht gegeben sind. Für lange Zeiträume indessen hätte entweder die synchronistische Anordnung, auf welche ich den allergrössten Werth lege, aufgegeben oder das Format der Tabellen bis zur Unübersichtlichkeit vergrössert werden müssen, um die chinesischen Zeichen in sie mit aufnehmen zu können. So schien es mir denn der Gleichmässigkeit wegen am gerathensten, die sämmtlichen chinesischen Zeichen in die alphabetischen Register am Ende meiner Arbeit zu verweisen. Mittels dieser Register wird es ausserdem ein Leichtes sein, jeden gegebenen Tempelnamen, jede Regierungsdevise u. s. w. in kürzester Zeit in den Tabellen aufzufinden. Zu Gunsten der Namen der bedeutenderen Dynastien und Staaten habe ich zum Theil eine Ausnahme gemacht und für diese die chinesischen Zeichen gleich in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Dynastien gegeben.

---

[1] Herausgegeben und übersetzt von Legge als Bd. V seiner Chinese Classics (Vorrede d. d. Hongkong, September 26th, 1872).

§ 12. Vergleichende Übersicht über die Chronologie der chinesischen Kaiser von Huang Ti (黃帝) (2704 bez. 2491 v. Chr.) bis zur Flucht des Kaisers Li (厲王) im Jahre 842 v. Chr., nach dem **gewöhnlichen** chronologischen System und nach dem chronologischen System der **Bambusbücher.**

Die »Bambusbücher« (chinesisch 竹書紀年 *Chu*^{2}-*shu*^{1}-*chi*^{4}-*nién*^{2}, was Legge mit »The Annals of the Bamboo Books« übersetzt) habe ich schon mehrfach Gelegenheit gehabt zu erwähnen. Ausführliche Auskunft über dieselben sowie auch ihren chinesischen Text mit englischer Übersetzung und Noten findet man in Legge's Chinese Classics, vol. III, Prolegomena p. 105—188. Für unsere gegenwärtige Arbeit liegt das Interesse an denselben nur in dem Umstande, dass bis etwa zum Jahre 850 v. Chr. die chronologischen Angaben der Bambusbücher erheblich von dem gewöhnlichen chronologischen System abweichen, indem die Bambusbücher die ältesten Zeiträume etwas kürzer rechnen als die anderen geschichtlichen Quellen. Die Bambusbücher setzen den Regierungsantritt Huang-Ti's 2491 statt 2704 v. Chr., hier beträgt also die Differenz 213 Jahre, welche die Bambusbücher weniger rechnen; später nimmt die Differenz allmählich ab; der Anfang der Chou-Dynastie nach den beiden chronologischen Systemen liegt nur noch 72 Jahre aus einander (nach der gewöhnlichen Chronologie 1122, nach den Bambusbüchern 1050 v. Chr.); der Kaiser Li (厲王 *Li-wang*) endlich regiert nach der gewöhnlichen Annahme von 878—842, nach den Bambusbüchern von 853—842, aber schon etwas vor 842 fangen einzelne Daten an übereinzustimmen, so z. B. wird das 1. Jahr des Herzogs Wu von Ch'i von den Bambusbüchern, wie von den anderen Quellen, in das Jahr 850 v. Chr. gesetzt, und ebenso das Jahr 847 von allen Quellen übereinstimmend als erstes Jahr der Regierung Hsiung Yung's von Ch'u angegeben. Freilich darf man den chronologischen Daten der Bambusbücher, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, nicht zu viel Gewicht beimessen, denn erstens sind sie in sich selber noch immer unvernünftig genug, so z. B. legen auch sie dem Kaiser Huang Ti eine 103jährige (die gewöhnliche Chronologie eine 110jährige) Regierung bei, und zweitens ist uns, wie Legge, a. a. O. p. 180 ff. zur Evidenz nachgewiesen hat, die Chronologie der Bambusbücher nicht in unverfälschter Form überliefert, jedoch ist es immerhin erforderlich, beide chronologische Systeme vor sich zu haben, denn in der chinesischen Litteratur wird doch nicht selten auf die Bambusbücher Bezug genommen, und von den oben besprochenen Quellen z. B. giebt zwar das Chia-tszĕ chi-yüan die gewöhnlichen Zahlen, das Chi-yüan-pien dagegen schliesst sich (im Anhang zum 2. Buch) der Chronologie der Bambusbücher an.

Eine der meinigen theilweise entsprechende »Vergleichende Übersicht« für die Zeit von 2357 bis über 314 hinaus findet man bei Legge, Classics vol. III, Prolegomena p. 184—188[1].

---

[1] Bei Legge steht natürlich 2356 und 313 (vergl. oben S. 196).

Ich beginne meine Tabellen mit dem Jahre 2704 der gewöhnlichen Chronologie, d. h. mit dem Kaiser Huang Ti, da ich die älteste, ganz mythische Zeit für eine besondere Arbeit aufgespart habe; damit man aber nicht einige sehr bekannte Namen vermisse, gebe ich hier vorläufig die Zahlen für Fúhi und Shênnúng nach Mayers, Manual p. 366, obgleich diese Zahlen, wie ich an einem anderen Orte zeigen werde, nicht ganz richtig sind:

T'ai H'ao oder **Fu-hsi** (Fuhi) 2852—2738
Yen Ti oder **Shên-nung** 2737—2705[1].

Tabelle 1.

Von 黃帝 ***H'uáng Ti***, dem »gelben Kaiser«, bis zum Kaiser Shun einschliesslich 2704—2206 (bez. 2491—1993).

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
H'uáng Ti (Yu-hsiúng Shĭ) Er führte das cyklische System der Chronologie ein im achten Jahre seiner Regierung, welches das erste Chiatszĕ-Jahr war = ... Seine Residenz war in Cho-lu (= Pao-an-chou in Chĭ-li [vulgo Chihli]).	2704—2595 2697	.....	2491—2389
Shao Hao (Ch'ing-yáng Shĭ oder **Chin-t'ien Shĭ**, Familienname Szĕ, Beiname Yüan-hsiao oder Chĭ) ..... Er war Huang Ti's ältester Sohn. Residenz Ch'ü-fu (im District von Yen-chou-fu in Shantung) oder nach Anderen Ch'iung-sang im Norden von Lu (gleichfalls in Shantung).	2594—2511	.....	2388—2302

[1] Bei Mayers bis 2698, weil er Huang Ti's Regierung acht Jahre zu spät beginnt (vergl. oben S. 195, Anm. 2).

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Chuan-hsü (Kao-yang Shĭ) (ein Sohn von Huang Ti's zweitem Sohn Ch'ang-yi)..... Residenz Ti-ch'iu (in dem District von H'ua-hsien in der Praefectur von Ta-ming-fu oder Tai-ming-fu in Chĭ-li).	2510—2433	.....	2301—2221
Ti K'u (Kao-hsín Shĭ) (ein Sohn von Chuan-hsü's älterem Bruder Ch'iao-yüán)..... Er residirte in Po (= Yen-shĭ in der Provinz Honan).	2432—2363	.....	2220—2158
Chĭ oder **Ti Chĭ** »der Kaiser Chĭ«..... Er war Ti K'u's Sohn. Wegen seiner Ausschweifungen und schlechten Regierung wurde er 2358 von den Fürsten des Reiches entthront und sein jüngerer Bruder Yao an seiner Statt erwählt. »Die Jahre von Chĭ's Regierung werden daher noch als zu der Regierung seines Vorgängers Kao-hsín Shĭ gehörig gezählt« (Chia-tszĕ chi-yüan).	2362—2358	**Ti Chĭ's** { Trauerzeit .... / Regierung	2157—2155 / 2154—2146
Yao (auch **T'ang Yao** oder **T'ang-h'ou Yao** oder **T'ang-ti Yao** genannt). Yao war Chĭ's jüngerer Bruder. Er residirte in P'ing-yang	2357—2258	.....	2145—2046

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
(= P'ing-yang-fu in der Provinz Shansi).			
Shun (auch **Yü Shun** oder **Yü-ti Shun** genannt).			
Seine Trauerzeit	2258—2256	.....	2045—2043
Seine Regierung	2255—2206	.....	2042—1993
Residenz: P'u-pan (= P'u-chou in der Praefectur von P'ing-yang-fu in der Provinz Shansi).			

Man beachte in Obigem die sich mehrfach findende sonderbare Rechnung, die Zeit der Trauer für den Vorgänger nicht mit zu der Regierung seines Nachfolgers zu zählen. Dasselbe findet sich theilweise auch noch in der folgenden Tabelle. Meine Zahlen weichen hier und in der folgenden Tabelle hin und wieder von denen Legge's ein wenig ab. Ich bin meinen oben in § 10 angegebenen chinesischen Quellen gefolgt.

Tabelle 2.

Die 夏 **Hsiá**-Dynastie. Von 2205—1766 bez. von 1989—1558 v. Chr.

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Yü (auch Hsia Yü oder Ta Yü »der grosse Yü« oder **Hsia H'ou** genannt)	2205—2198	.....	1989—1982
Residirte in An-yi (= An-yi-hsien in P'ing-yang-fu, Provinz Shansi).		Über die hier fehlenden Jahre 1992—1990 s. die Schlussbemerkung zu Tabelle 1 (so auch im Folgenden).	
Ti Ch'i (Yü's Sohn)....	2197—2189	.....	1978—1963
T'ai K'ang (Ti Ch'i's Sohn)	2188—2160	.....	1958—1955
Rebellion des Yu-ch'iung H'ou Yi ...:	2170		

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Chung-k'ang (T'ai K'ang's jüngerer Bruder)	2159—2147	.....	1952—1946
Ti Hsiang (Sohn Chung-k'ang's)	2146—2119	**Ti Hsiang**	1943—1916
		Cho und Chiao tödteten den Kaiser Ti Hsiang im Jahre 1916, worauf die Kaiserin Min zu ihren Eltern nach	
Wurde in Ti-ch'iu von dem Rebellen H'an-cho getödtet	2119	Yu Jêng floh	1916
Regierung des Usurpators H'an-cho (40 Jahre)	2119—2079	.....	1916—1876
		Geburt des späteren Kaisers Shao-k'ang	1915
		Shao-k'ang flieht nach Yü	1897
		Po-mi erhebt sich gegen Cho, und Nü-ai tödtet den Chiao	1877
Shao-k'ang tödtet den H'an-cho und besteigt den Thron im Jahre	2079	Po-mi tödtet den Cho, und Shao-k'ang kehrt nach der Hauptstadt zurück	1876
Shao K'ang (Sohn Ti Hsiang's)	2079—2058	**Shao K'ang**	1875—1855
Ti Ch'u (Sohn Shao K'ang's)	2057—2041	.....	1852—1836
Shao K'ang's jüngster Sohn, Wu-yü, wurde mit dem Fürstenthum Yüĕ belehnt.			
Ti H'uai (Sohn Ti Ch'u's)	2040—2015	**Ti Fên**	1833—1790
Ti Mang (Sohn H'uai's)	2014—1997	.....	1789—1732
Ti Hsiĕ oder **Ti Yi** (Sohn Mang's)	1996—1981	.....	1730—1706
Ti Pu-chiang (Sohn Hsiĕ's)	1980—1922	.....	1702—1644
Ti Chiung (Pu-chiang's jüngerer Bruder)	1921—1901	.....	1643—1626
Ti Chin (Chiung's Sohn)	1900—1880	.....	1622—1615

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Ti K'ung-chia (Sohn Pu-chiang's)	1879—1849	.....	1612—1604
Ti Kao (K'ung-chia's Sohn)	1848—1838	**Ti H'ao**	1601—1599
Ti Fa (Kao's Sohn)	1837—1819	.....	1596—1590
Kuei oder **Ti Kuei**, auch **Chíĕ** oder **Chíĕ Kuei** genannt (Fa's Sohn)	1818—1766	.....	1589—1559
Erstes Jahr Lü's, des Prinzen von Shang ... Er ist derselbe, der nachher als Kaiser Ch'êng T'ang heisst (vergl. Tabelle 3).	1783	Shang T'ang [= Lü, Prinz von Shang] verlegt seine Residenz nach Po i. J. 1575, und dies wird als erstes Jahr seiner Regierung gerechnet ...	1575
Ch'êng T'ang verbannt Chiĕ nach Nan Ch'ao, und so endet die **Hsia**-Dynastie im Jahre.....	1766	Shang T'ang [= Ch'êng T'ang] verbannt Chiĕ im Jahre.. Er besteigt den Kaiserthron im 18. Jahre seiner Regierung	1559 1558

Tabelle 3.

Die 商 **Shang**[1]- oder 殷 **Yin**[2]-Dynastie hiess ursprünglich Shang-Dynastie. Der Name Yin-Dynastie wurde erst im Jahre 1401 (gewöhnl. Chronologie) vom Kaiser P'an-kêng eingeführt. 1783(1766)—1122 bez. 1575(1558)—1050 v. Chr.

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
T'ang's, Ch'êng T'ang's oder **Shang T'ang's** erstes Jahr als Prinz von Shang	1783	**Ch'êng T'ang's** oder **Shang T'ang's** Regierung nach den Bambusbüchern ... Er besteigt thatsächlich den Kaiserthron im 18.	1575—1547
Seine Regierung als Kaiser	1766—1754	Jahre seiner Regierung	1558

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Sein persönlicher Name war Lü (vergl. Tabelle 2 im Jahre 1783). Seine Residenz war in Po (= Kuei-tê-fu in der Provinz Honan). Es gab drei Städte Namens Po unter der Shang-Dynastie: 1. Kushu oder Nan (d. h. das südliche) Po, woselbst T'ang residirte; 2. Mêng oder Pei (d. h. das nördliche) Po, auch Ching Po genannt. T'ang's Bündniss von Ching Po fand daselbst statt; 3. Yenshĭ oder Hsi (d. h. das westliche) Po, wohin P'an-kêng (vergleiche unten sub 1401) die Residenz verlegte.			
		Wai-ping	1546—1545
		Chung-jên	1544—1541
T'ai-chia (T'ang's Enkel von seinem ältesten Sohn)	1753—1721	.....	1540—1529
Wo-ting (Sohn des Vorigen)	1720—1692	.....	1528—1510
T'ai-kêng (Wo-ting's jüngerer Bruder) ..... Das Chia-tszĕ-chi-yüan bemerkt hier: »Die Nachfolge des jüngeren Bruders nach dem Tode seines älteren Bruders nimmt ihren Anfang mit T'ai-kêng«. Ebenso das Ich. Buch 2, Fol. 11 recto.	1691—1667	**Hsiāo-kêng**	1509—1505
Hsiāo-chia (T'ai-kêng's Sohn)	1666—1650	.....	1504—1488

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Yung-chi (jüngerer Bruder des Vorigen)	1649—1638	.....	1487—1476
T'ai-wu, posthumer Name **Chung Tsung** (jüngerer Bruder des Vorigen)...	1637—1563	.....	1475—1401
Chung-ting (T'ai-wū's Sohn) ..... Er verlegte die Residenz nach Hsiao (= Ao-ts'ang-h'o in Honan).	1562—1550	.....	1400—1392
Wai-jên (jüngerer Bruder des Vorigen)	1549—1535	.....	1391—1382
H'o-t'an-chia (jüngerer Bruder des Vorigen)... Er verlegte die kaiserliche Residenz nach Hsiang (= Chang-tê-fu in Honan).	1534—1526	.....	1381—1373
Tsu-yí (Sohn des Vorigen) Er verlegte die Residenz nach Kêng[3] oder Hsín-tu, östlich vom Gelben Flusse im Territorium des alten Staates Hsing (im jetzigen District von Shun-tê-fu). Nach Anderen wurde die Hauptstadt von Tsu-yi zweimal verlegt, zuerst von Hsiang nach Kêng[3] (= H'o-ching-hsien in der Praefectur von P'ing-yang-fu in Shansi nach Ich. Buch 2, Fol. 12 verso) und von da nach Hsing (= Hsing-t'ai-hsien in der Praefectur Shun-tê-fu in Chihli nach Ich. ebenda, Fol. 13 recto).	1525—1507	.....	1372—1354

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Tsu-hsin (Sohn des Vorigen)	1506—1491	.....	1353—1340
Wo-chia (des Vorigen jüngerer Bruder)	1490—1466	**K'ai-chia**	1339—1335
Tsu-ting (Sohn Tsu-hsin's)	1465—1434	.....	1334—1326
Nan-kêng (Sohn Wo-chia's)	1433—1409	.....	1325—1320
Yang-chia (Sohn Tsu-ting's)	1408—1402	.....	1319—1316
P'an-kêng (jüngerer Bruder des Vorigen)..... Er verlegte seine Hauptstadt fünfmal und schlug seine Residenz zuletzt im westlichen Po auf (vergl. oben sub Ch'êng T'ang). Er änderte den Namen »Shang-Dynastie« in »Yin-Dynastie« um, woneben jedoch der alte Name »Shang-Dynastie« gleichfalls im Gebrauch blieb.	1401—1374	.....	1315—1288
Hsiāo-hsin (P'an-kêng's jüngerer Bruder)	1373—1353	.....	1287—1285
Hsiāo-yi (des Vorigen jüngerer Bruder) ..... T'an-fu[3], genannt Ku[3]-kung »der alte Herzog«, verlegt seinen Wohnsitz von Pin[1] (= Pin-chou in der Praefectur von Si-ngan-fu in Shensi) nach Ch'i (= Ch'i-shan-hsien in der Praefectur von Fêng-hsiang-fu in Shensi) und legt seinem Territorium den Namen Chou bei im Jahre	1352—1325 1327	.....	1284—1275

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
(T'anfu ist der Ahnherr der Chou-Dynastie, vergl. weiter unten sub 1231.)			
Wu-ting, posthumer Name **Kao-tsung** (Sohn des Vorigen)	1324—1266	.....	1274—1216
Tsu-kêng (Sohn d. Vorigen)	1265—1259	.....	1215—1205
Tsu-chia (jüngerer Bruder des Vorigen).....	1258—1226	.....	1204—1172
Der »alte Herzog« T'an-fu von Chou stirbt 1231; ihm folgt sein Sohn, der Herzog Chili. In demselben Jahre Geburt von Chili's Sohn Ch'ang (s. weiter unten sub 1185).....	1231		
Lin-hsin (Tsu-chia's Sohn)	1225—1220	**Fêng-hsin**	1171—1168
Kêng-ting (jüngerer Bruder des Vorigen).....	1219—1199	.....	1167—1160
Wu-yi (Sohn des Vorigen)	1198—1195	.....	1159—1125
Er verlegte die Residenz nach Ho-pē[3] (= Wē-h'ui-fu in Honan). Er war ein »principienloser Souverain«, und als er im Jahre 1195 zwischen dem Gelben Flusse und dem Flusse Wē jagte, wurde er vom Blitz erschlagen. Ihm folgte sein Sohn	1195		
T'ai-ting	1194—1192	**Wên-ting**	1124—1112
Ti-yi (Sohn des Vorigen)	1191—1155	.....	1111—1103
Im Jahre 1185 stirbt Chili von Chou.....	1185		
Im Jahre 1182 (also nach dreijähriger Trauer; vergl. oben S. 218) be-	1182		

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
steigt Chili's Sohn Ch'ang (vergl. oben sub 1231), welcher später Hsipo »der Häuptling des Westens« genannt wurde, den Fürstenthron. Er ist in der Geschichte unter dem Namen Wên-wang, d. h. Kaiser (eigentl.: König) Wên bekannt.			
Shou-hsin oder Chou (Chou-hsin)	1154—1122	.....	1102—1050
Der Hsi-po (Wên-wang) greift Mi-hsü an und verlegt seine Residenz nach Ch'êng....	1139		
Er greift Ch'ung (in der Praefectur von Singan-fu) an, baut die Stadt Fêng[1] (ebenda am Fêng-shui-Flusse, eigentlich: Wasser Fêng) und verlegt seine Residenz dahin	1136		
Er stirbt	1135		
Ihm folgt sein Sohn Fa (persönlicher Name), Prinz von Chou (Chou-h'ou), der spätere Kaiser Wu[3]-wang (der erste Kaiser der Chou-Dynastie)	1134	Erstes Jahr Wu-wang's, des nachherigen ersten Kaisers der Chou-Dynastie	1061
		Die Armeen Wu-wang's greifen Shou-hsin an	1051
Shou-hsin (Chou) wird getödtet, und damit hört die Shang- (Yin-) Dynastie auf zu existiren	1122	Wu-wang schlägt die Armeen Shou-hsin's und besteigt den Kaiserthron im Jahre	1050

Tabelle 4.

Die Chou-Dynastie. Von 1122 (oder nach den Bambusbüchern von 1050) bis 249 v. Chr.

A. Vom Anfang der Dynastie bis zur Flucht des Kaisers **Li** im Jahre 842 v. Chr. und bis zum ersten Jahr Kung-hʿo 841 v. Chr.

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Wên(wang), der Vater Wu(wang)'s.....	1182—1135		
Wu(wang) als Prinz von Chou.....	1134—1123	**Wu(wang)**..... Er besteigt thatsächlich den Kaiserthron im 12. Jahre seiner Regierung	1061—1045 1050
Wu(wang) als (erster) Kaiser der Chou-Dynastie. Familienname: Chi[1], persönlicher Name (cognomen): Fa. Wuwang residirte in Hʿao oder Hʿao-ching (im District von Chʿang-an-hsien in der Praefectur von Singan-fu in Shensi).	1122—1116		
Chʿêng(wang), Wuwang's Sohn..... Persönlicher Name (cognomen): Sung. Er fügte zu Hʿao, welches auch Tsung Chou oder Hsitu (»die westliche Hauptstadt«) genannt wurde, eine zweite Hauptstadt in Lóyang hinzu, welche auch Chʿêng Chou od. Túngtu (»die östliche Hauptstadt«) hiess. Erstes Jahr Po-chʿin's, Herzogs von Lu (regierte 1108—1063)..... (Vergl. die Anmerkung unter dem Jahre 855.)	1115—1079 1108	.....	1044—1008

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Tod Chou-kung's (des Herzogs von Chou), mit Namen Tan	1105		
K'ang(wang), Ch'êng-wang's Sohn (cognomen: Chao)	1078—1053	.....	1007—982
Erstes Jahr K'ao's, Herzogs von Lu (cognomen: Ch'iu) (regierte 1062—1059)	1062		
Er war Po-ch'in's Sohn. Andere nennen ihn Herzog Hsiĕ.			
Erstes Jahr des Herzogs Yang (cognomen: Hsi) von Lu (Sohn des Vorigen) (regierte 1058 bis 1053).....	1058		
Chao(wang) (cognomen: Hsia), Sohn des Vorigen	1052—1002	.....	981—963
Erstes Jahr des Herzogs Yu (cognomen: Tsai) von Lu (Sohn des Herzogs Yang) (regierte 1052—1039)	1052		
Herzog Yu von Lu wird von seinem jüngeren Bruder (cognomen: Fei) getödtet.....	1039		
»Fei bestieg darauf den Thron von Lu und ist in der Geschichte als Herzog Wei bekannt. Der Kaiser Chao liess dies geschehen, ohne einzugreifen — das erste Symptom des Sinkens der Chou-Dynastie.«			
Erstes Jahr des Herzogs Wei von Lu (co-			

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
gnomen: Fei) (regierte 1038—989)	1038		
Mu(wang) (cognomen: Man), ältester Sohn des Vorigen.....	1001—947	.....	962—908
Tod des Herzogs Wei von Lu.....	989		
Erstes Jahr des Herzogs Li (cognomen: Cho) von Lu (Sohn des Vorigen) (regierte 988—952)	988		
Tod des Herzogs Li von Lu.....	952		
Erstes Jahr des Herzogs Hsie'n (cognomen: Chü) von Lu (Sohn des Vorigen).....	951		
(Lu erst wieder erwähnt 855.)			
Kung(wang) (cognomen: I-h'u), Sohn des Vorigen	946—935	.....	907—896
I(wang) 懿王 (cognomen: Chien), Sohn des Vorigen.....	934—910	.....	895—871
Hsiao(wang) (cognomen: Pi'fang), jüngerer Bruder Kungwang's	909—895	.....	870—862
Yi(wang) 夷王 (cognomen: Hsiĕ), Sohn Iwang's	894—879	.....	861—854
Bemerkung. *I* und *Yi* sind in der Aussprache nicht verschieden, da man die Sylbe *i*, auch wenn man sie so umschreibt, fast immer *yi* spricht. Ich habe aber hier diese willkürliche orthographische Unterscheidung aus leicht be-			

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
greiflichen Gründen gemacht.			
Li(wang) (cognomen: Hᶜu), Sohn Yiwang's	878—842	.....	853—842
Erstes Jahr des Grafen (Hᶜou) Chᶜing von Wē (oder Wei) (regierte 866 bis 855)	866		
Er war der siebente Prinz von Wē 衛; der erste war der von Wuwang belehnte Kᶜang-shu gewesen.			
Erstes Jahr des Prinzen (Po) I von Tsᶜao (cognomen: Hsi) (regierte 864—835)	864		
Er war der sechste Prinz von Tsᶜao; der erste war Tsᶜao-shu Chên-to (belehnt von Wuwang).			
Erstes Jahr des Grafen (Hᶜou) Wu von Tsᶜai (regierte 864 bis 838).....	864		
Er war der fünfte Prinz von Tsᶜai; der erste war Tsᶜai-chung gewesen (belehnt von Wuwang).			
Erstes Jahr des Grafen Hᶜui von Yen (regierte 864—827)	864		
Er war der neunte Fürst dieses Staates; der erste war Shao-kung Shĭ gewesen (belehnt von Wuwang).			

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Erstes Jahr des Herzogs Hsien (cognomen: Shan) von Ch'i (Ts'i) (regierte 859—851) ...	859		
Er war der siebente Fürst dieses Staates; der erste war T'ai-kung Lü-shang gewesen (belehnt von Wu-wang).			
Erstes Jahr des Grafen (H'ou) Ching (cognomen: I-chiu) von Chin (Tsin) (regierte 858—841)	858		
Er war der sechste Prinz dieses Staates; der erste war T'ang-shu Yü gewesen, welcher im Jahre 1107 vom Kaiser Ch'êng (aber noch nicht mit dem späteren Territorium von Tsin, sondern) mit T'ang = T'ang-hsien in der Praefectur von Pao-ting-fu in Chihli belehnt wurde (vergl. Ich. Buch 3, Fol. 5 vers. 6, rect.; Legge, Class. vol. V, Proleg. p. 104).			
Erstes Jahr des Herzogs Li (cognomen: Chü) von Sung (regierte 858 bis 831)	858		
Er war der siebente Prinz dieses Staates; der erste war Wei-tszĕ Ch'i gewesen (belehnt von Ch'êng-wang).			
Erstes Jahr des Grafen von Ch'in (Ts'in)			

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
(Ch'in-h'ou) (regierte 857—848)	857		
Sein Vater Fei-tszĕ war der Aufseher der Pferde des Kaisers Hsiao (909—895) gewesen und zum Herrn des Territoriums von Ch'in ernannt worden unter dem Titel Ch'in Ying, d. h. Ying von Ch'in. So wurde Ying Familienname der fürstlichen Familie von Ch'in.			
Erstes Jahr des Herzogs Chên (cognomen: Pi) von Lu (regierte 855—826)	855		
»Die Chronologie der Herzöge von Lu vor dem Herzoge Chên ist zweifelhaft« (Chia-tszĕ-chi-yüan Fol. 13 verso am oberen Rande).			
Erstes Jahr des Grafen Li von Wei (regierte 854—813)	854		
Erstes Jahr des Herzogs Yu (cognomen: Ning) von Ch'ên (regierte 854—832)	854		
Er war der sechste Fürst von Ch'ên; der erste war H'u-kung Man gewesen (belehnt von Wu-wang).			
Erstes Jahr des Herzogs Wu (cognomen: Shou) von Ch'i (Ts'i) (regierte 850—825) ...	850	.....	850

I. Nach dem gewöhnlichen chronologischen System unter Zugrundelegung des Chia-tszĕ-chi-yüan	Vor Christo	II. Nach der Chronologie der Bambusbücher unter Zugrundelegung des Chi-yüan-pien (Buch 2, Anhang)	Vor Christo
Erstes Jahr des Herzogs Po von Chʿin (Tsʿin) (regierte 847 bis 845)	847		
Erstes Jahr Hsiung Yung's von Chʿu (regierte 847—838).....	847	.....	847
Er war der zehnte Fürst dieses Staates; der erste war Hsiung Yi gewesen (belehnt von Chʿêng-wang).			
Erstes Jahr Chung's von Chʿin (chinesisch: Chʿin Chung) (regierte 844—822)	844		
Eine Rebellion bricht aus in der kaiserlichen Domäne von Chou, und der Kaiser Li flieht nach Chĭ, worauf die Herzöge von Shao (Shao-kung) und Chou (Chóu-kung) die Zügel der Regierung in die Hand nehmen unter dem Titel: Kung-hʿo.....	842	Der Kaiser Li flieht nach Chĭ, und der Prinz von Kung (Kung Po) nimmt als Regent die Zügel der Regierung in die Hand	842
Erstes Jahr der Regentschaft oder der Periode Kung-hʿo	841	.....	841

§ 13. Die Chou-Dynastie vom Jahre 841 an bis zu ihrem Ende im Jahre 249 v. Chr. und die darauf folgenden Jahre bis zur Vereinigung des Reichs unter Chʿin im Jahre 221 v. Chr.

Wir sind hiermit bis zu dem Zeitpunkt gelangt, von welchem an die Chronologie der Bambusbücher, welche bis zum 20. Jahre des Kaisers Nan[3] (295 v. Chr.) reichen, mit der gewöhnlichen Chronologie übereinstimmt. Die Zweitheilung unserer Tabellen hat hiermit ein Ende.

Unsere nächste Tabelle nimmt nun synchronistische Form an und zählt neben dem Kaiserhause von **Chou** in alphabetischer Reihenfolge die folgenden zwölf Lehnsfürstenthümer auf:

Ch'ên[2] 陳, Hauptstadt im jetzigen Chʿên-chou in der Praefectur von Kʿai-fêng-fu in Honan;

Chêng[4] 鄭, zuerst im jetzigen Hʿua-chou im Departement von Tʿung-chou in Shensi, später weiter östlich in Honan, Hauptstadt im jetzigen District Hsin[1]-Chêng[4], d. h. das »neue Chêng«, im Departement von Kʿai-fêng-fu; vergl. Legge, Classics vol. V, p. 4[b].

Ch'i[2] (alt: **Ts'i**[2]) 齊, Hauptstadt zuerst Ying-chʿiu = dem jetzigen Chʿang-lo-hsien, Praefectur Chʿing-chou-fu, Provinz Shantung (Ich. Buch 2, Fol. 28 recto), später verlegt nach Lin-tszĕ = dem jetzigen Lin-tszĕ-hsien, Departement Chʿing-chou-fu in Shantung (Ich. Buch 3, Fol. 14 verso). Chʿi entsprach dem jetzigen nördlichen Shantung, stiess im Norden an Yen (jetzt Provinz Chihli), im Süden an Lu (jetziges südliches Shantung).

Ch'in[2] (alt: **Ts'in**[2]) 秦, Hauptstadt im jetzigen Chʿin-chou im Departement Kung[3]-chʿang-fu in Shensi (Ich. Buch 3, Fol. 13 recto).

Ch'u[3] 楚 am mittleren Yangtsze, Hauptstadt Tán[1]-yang[2] = dem jetzigen Kuei-chou, Departement Ching-chou-fu in Hukuang.

Lu[3] 魯, Hauptstadt Chʿü-fu = dem jetzigen Chʿü-fu-hsien in dem Departement Yenchoufu in Shantung. Lu entsprach der südlichen Hälfte der heutigen Provinz Shantung, deren nördliche Hälfte von Chʿi eingenommen wurde. Daher die häufige Verbindung Chʿi-Lu = Chʿi und Lu. Der erste Herzog von Lu war (nicht der in unserer Tabelle 4 sub 1108 genannte Po-chʿin, sondern) 周公 *Chóu*[1]*-kung*[1] »der Herzog von Chou«, den Wuwang laut Ich. Buch 2, Fol. 27 verso bereits in seinem Chimao-Jahre (vergl. ebenda, Fol. 26 recto), d. h. 1122, eingesetzt hatte, womit Legge vol. V, Proleg. p. 102 übereinstimmt. Für Po-chʿin's Regierungsantritt giebt Legge, a. a. O., (1114, d. h. also unser) 1115 an, womit Ich. Buch 3, Fol. 2 recto übereinstimmt. In meiner Tabelle 4 dagegen ist dafür 1108 angegeben (vergl. die Bemerkung sub 855).

Sung[4] 宋, Hauptstadt im jetzigen District Shang-chʿiu-hsien, Departement Kuei-tê-fu in Honan (Ich. Buch 3, Fol. 3 verso).

Ts'ai[4] 蔡, Hauptstadt im jetzigen District Shang-tsʿai-hsien im Departement Ju-ning-fu in Honan.

Ts'ao[2] 曹, Hauptstadt das jetzige Tsʿao-chou in der Praefectur von Yen-chou-fu in Shantung.

Tsin[4] 晉, jetzt Chin[4] gesprochen. Ich habe absichtlich, wenn auch inconsequenterweise, für diesen Staat, der leichteren und sichereren Unterscheidung von Chʿin wegen, die ältere Aussprache Tsin beibehalten. Es nahm einen Theil des jetzigen Shansi ein.

Wei[4] oder Wē[4] 衛, Hauptstadt das jetzige Wei-hʿui-fu in Honan.

Yen[1] 燕, der nördliche Nachbar Ch'i's. Nahm einen grossen Theil des jetzigen Chihli ein, und seine Hauptstadt wird in die Gegend des jetzigen Peking verlegt.

Der Familienname der Kaiser der Chou-Dynastie war 姬 *Chi*; denselben Familiennamen hatten auch die Fürsten von Chêng, Lu, Ts'ai, Ts'ao, Tsin, Wei und Yen; der Familienname der Fürsten von Ch'ên war 嬀 *Kuei*; die von Ch'i hiessen 姜 *Chiang*; die von Ch'in hiessen 嬴 *Ying*; die von Ch'u hiessen 羋 *Mi*; die von Sung hiessen 子 *Tszĕ*[3] mit Familiennamen.

Schon in unserer Tabelle 4 — mit Ausnahme von Chêng, welches erst 806 v. Chr. gegründet wurde (s. in Tabelle 5) — sind alle diese Lehnsfürstenthümer vorgekommen und einige ihrer älteren Fürsten erwähnt worden. Wer die vollständige Reihe der Beherrscher dieser Staaten bis 841 v. Chr. kennen lernen will, den verweise ich

für	Ch'ên	auf	Legge,	Chin.	Class.	vol.	V,	Proleg.	p. 107,	Nr. X,
»	Chêng	»	»	»	»	»	»	»	» 105,	» VII,
»	Ch'i	»	»	»	»	»	»	»	» 108,	» XII,
»	Ch'in	»	»	»	»	»	»	»	» 110,	» XIV,
»	Ch'u	»	»	»	»	»	»	»	» 109,	» XIII,
»	Lu	»	»	»	»	»	»	»	» 102,	» II,
»	Sung	»	»	»	»	»	»	»	» 107,	» XI,
»	Ts'ai	»	»	»	»	»	»	»	» 103,	» IV,
»	Ts'ao	»	»	»	»	»	»	»	» 105,	» VI,
»	Tsin	»	»	»	»	»	»	»	» 104,	» V,
»	Wei	»	»	»	»	»	»	»	» 103,	» III,
»	Yen	»	»	»	»	»	»	»	» 106,	» IX.

Diese älteren Namen und Jahreszahlen in meine Tabelle 4 vollständig aufzunehmen, schien mir aus mehrfachen Gründen, besonders aber deshalb nicht erforderlich, weil ihnen keine chronologische Bedeutung zukommt. Erst mit der zunehmenden Selbständigkeit und Unbotmässigkeit dieser Staaten der Centralgewalt gegenüber (hauptsächlich sogar erst seit 722 v. Chr.) wird es in der chinesischen Litteratur üblich, geschichtliche Ereignisse nicht nur nach den Regierungsjahren der Kaiser, sondern ebenso häufig nach den Regierungsjahren der Lehnsfürsten zu datiren. So ist der ganze »Frühling und Herbst« des Confucius (welcher aus Lu gebürtig war) und die dazugehörige Geschichtserzählung des Tso-ch'iu-ming nach den Jahren der Herzöge von Lu datirt. Für solche Datirungen aber werden meine Tabellen vollkommen ausreichen.

Chêng bestand, wie schon gesagt, am Anfang meiner Tabelle 5 noch nicht; man findet daher die von Anfang dieser Tabelle an für Chêng offen gelassenen Felder mit kleinen Nullen bezeichnet. Diese Methode habe ich auch in sämmtlichen späteren Tabellen für alle ähnlichen Fälle durchgeführt. Die Felder dagegen eines innerhalb einer Tabellenepoche bereits vernichteten Staates bezeichne ich mit liegenden Kreuzen (s. z. B. Ts'ao vom Jahre 484, Ch'ên vom Jahre 477, Wu vom Jahre 470 v. Chr. an u. s. w.).

Ehe ich nun zu meiner Tabelle 5 übergehe, habe ich noch einen äusserlichen Punkt zu berühren, der aber von grosser Wichtigkeit ist. In Tabelle 5 und in sehr vielen folgenden habe ich die Jahreszahlen nicht seitwärts, sondern oben hingestellt, so dass man die gleichzeitigen Staaten nicht neben, sondern unter einander findet, und die Jahreszahlen auf den einzelnen Seiten von links nach rechts fortschreiten. Diese Methode, welche ich überall da angewandt habe, wo mehr als zwei Rubriken für einen Zeitraum erforderlich waren, hat den grossen Vortheil, dass diesergestalt sämmtliche Tabellen in der Breite nie mehr als den Raum einer Buchseite einnehmen, und da ich auch davon abgesehen habe, für die wenigen Zeiträume, wo dies an und für sich wohl möglich gewesen sein würde, die Breite einer Tabelle auf die Hälfte einer Seite zu verschmälern, so haben nun alle meine Tabellen dasselbe Format. Dieser Vortheil, der die schnelle Orientirung sehr erleichtert, schien mir so erheblich, dass dagegen der Nachtheil, dass die Jahreszahlen bald von oben nach unten, bald von links nach rechts auf einander folgen, gar nicht in Betracht kommen konnte. Da jede einzelne Tabelle für das Auge ein abgeschlossenes Ganzes für sich bildet und da in derselben Tabelle natürlich nur eine Zahlenfolge zur Anwendung kommt, glaube ich, dass durch den besprochenen Umstand eine Störung oder auch nur Unbequemlichkeit irgend einer Art nicht hervorgebracht werden wird.

Angewandte Abkürzungen: p. N. oder P. N. = persönlicher Name; F. N. = Familienname; cogn. = cognomen, Beiname (unserem Vornamen entsprechend, aber im Chinesischen dem Familiennamen nachgestellt).

Die Kaiser der Chou-Dynastie nannten sich Wang, eigentlich: »Könige«; da das Wang also eigentlich nicht zu den Namen der Kaiser gehört, habe ich es stets eingeklammert. Später nahmen die Fürsten vieler Lehnsstaaten gleichfalls den Königstitel (Wang) an; in diesen Fällen habe ich das Wang den Namen nicht beigefügt, sondern es stets mit »König« übersetzt und dem Namen vorangestellt.

Tabelle 4 schloss und Tabelle 5 fängt an mit der Periode 共和 Kúng-hᶜo (841—828), d. h. der Regentschaft der Herzöge von Shao und Chou. Darüber sagt das Ichilu Buch 3, Fol. 16 recto: 綱、庚申三十有八年春王在彘召公周公行政號共和。紀、召公周公二相以太子靖幼相與和協共理國事號曰共和

Kang: *Kéng-shén san-shï²-yō³-pá¹-nien² chᶜún, wang² tsai⁴ Chï⁴, Sháo⁴-kung¹ Chóu-kung hsing²-chéng⁴, hᶜao⁴ Kung⁴-hᶜó².* **Chi**⁴: *Shao-kung Chou-kung örh⁴-hsiang⁴, i³ tᶜai⁴-tszĕ Ching⁴ yō, hsiang¹-yü³ hᶜo²-hsiĕ², kung⁴ li³ kuo²-shï⁴, hᶜao⁴-yüĕ¹ Kung⁴-hᶜó²*, d. h.: Netzschnur: Im Kêngshên-Jahre (= 841 v. Chr.), welches das 38. Jahr (Li-wang's) war, als der Kaiser (eigentlich: König) sich [als Verbannter] in Chï befand, führten (übernahmen) der Herzog von Shao und der Herzog von Chou die Regentschaft, was man Kung-hᶜó (wörtlich: »gemeinsame Eintracht«) nannte. Erzählung: »Da der Kronprinz Ching (cogn. des späteren Kaisers Hsüán) noch [zu] jung war, thaten sich die beiden Minister, [nämlich] der Herzog von Shao und der Herzog

von Chou, einträchtiglich zusammen und besorgten die Regierungsgeschäfte. Das nannte man daher Kung-hʿó«. Hier haben wir also das erste, aber ganz vereinzelt dastehende Beispiel eines *nién-hʿao* »Jahrestitels«, wie denn auch hier der chinesische Text zwar nicht den Ausdruck *nién-hʿao*, aber doch dessen zweiten Theil (*hʿao* »Titel, Bezeichnung«) gebraucht.

Karten des Chinesischen Reiches während der Chou-Dynastie findet man bei Fries, Geschichte Chinas (Karte II) und bei Legge im 5. Bande der Chinese Classics, zwischen p. 112 und 113 der Prolegomena eine von Chalmers mit den Namen in lateinischer Umschrift und ebenda zwischen p. 134 und 135 eine zweite mit den Namen in chinesischer Schrift.

Tabelle 5.

Der Chou-Dynastie zweiter Theil, von der Kungho-Periode bis zu dem gewaltsamen Tode des Kaisers Yu 841—771 v. Chr.

	841	840	837	834	831
Die Kaiser oder das kaiserliche Haus von **Chou**	Erstes Jahr der Periode Kung-hʿo, welche von 841—828 dauerte, aber auch häufig als zur Regierung des Kaisers Li gehörig gezählt wird				
Fürsten von **Chʿên**	14. Jahr des Herzogs Yu 854—832				Herzog Li (cogn. Hsiao) 831—796
Chêng	Das Fürstenthum Chêng existirte zu dieser Zeit noch nicht	0	0	0	0
Chʿi	10. Jahr des Herzogs Wu 850—825				
Chʿin	4. Jahr Chʿin Chung's 844—822				
Chʿu	7. Jahr Hsiung Yung's 847—838		Hsiung Yen 837—828		
Lu	15. Jahr des Herzogs Chên 855—826				
Sung	18. Jahr des Herzogs Li 858—831				
Tsʿai	24. Jahr des Grafen Wu(hʿou) 846—838		Graf I(hʿou) 837—810		
Tsʿao	24. Jahr des Prinzen I(po) 864—835			Prinz Yu-(po) (cgn. Chiang) 834—826	
Tsin	18. Jahr des Grafen Ching(hʿou) 858—841	Graf Li-(hʿou) (cgn. Szĕtʿu) 840—823			
Wei 衛	14. Jahr des Grafen Li(hʿou) 854—813				
Yen	24. Jahr des Grafen Hʿui(hʿou) 864—827				

	830	828	827
Das kaiserliche Haus von **Chou**		Der Kaiser Li stirbt in Chĭ und sein Sohn, der Kaiser Hsüan (cogn. Ching), welcher in dem Hause des Herzogs von Shao verborgen worden war, als 842 die Rebellion ausbrach, wird er auf den Thron erhoben	**Hsüan(wang)** (cogn. Ching) 827—782
Fürsten von **Ch'ên**			
Chêng	Existirte noch nicht	0	0
Ch'i			
Ch'in			Ch'in Chung wird zum Minister am Hofe von Chou ernannt (T'ung-chi-piao) 827
Ch'u			Hsiung Shuang 827—822
Lu			
Sung	Herzog H'ui (cgn. K'an) 830—801		
Ts'ai			
Ts'ao			
Tsin			
Wei 衛			
Yen			

826	825	824	822	821	815
0	0	0	0	0	0
		Herzog Li (cogn. Wu-chi) 824—816			Herzog Wên (cogn. Chʿi) 815—804
				Herzog Chuang 821—778	
				Hsiung Hsün 821—800	
	Herzog Wu (cogn. Ao) 825—816				Herzog I (cogn. Hsi) 815—807
Prinz Lu tödtet Yu-po und folgt ihm in der Regierung 826	Prinz Tai(po) (cogn. Su) 825—796				
			Graf Hsien(hʿou) (cogn. Chi) 822—812		
Graf Li oder Hsi(hʿou) (cogn. Chuang) 826—791					

	812	811	809	807
Das kaiserliche Haus von **Chou**				
Fürsten von **Ch'ên**				
Chêng	Existirte noch nicht	0	0	0
Ch'i				
Ch'in				
Ch'u				
Lu				Po-yü tödtet den Herzog I und usurpirt den Thron 807. Er war ein Neffe des Herzogs von dessen älterem Bruder K'uo
Sung				
Ts'ai			Graf Li oder Hsi(h'ou) (cgn. So-shï) 809—762	
Ts'ao				
Tsin		Graf Mu-(h'ou) (cgn. Fei-wang) 811—785		
Wei 衛	Herzog Wu (cogn. H'o) 812—758			
Yen				

806	803	800	799
Yu (Chêng-po Yu), ein jüngerer Bruder des Kaisers Hsüan, wird mit dem Fürstenthum Chêng belehnt, dessen erster Herrscher er wird. Historischer Name: Herzog Hʿuan. 806—771			
	Herzog Chʿêng (cogn. Yüĕ) 803—794		
			Hsiung O oder Hsiung Ao 799—791
Po-yü, der Usurpator, 806—796. Einige rechnen die Regierung des Herzogs Hsiao (vergl. sub 796) als in diesem Jahre beginnend			
		Herzog Ai 800	Herzog Tai 799—766

	796	795	793	790
Das kaiserliche Haus von **Chou**				
Fürsten von **Ch'ên**		Herzog Wu (cgn. Ling) 795—781		
Chêng				
Ch'i			Herzog Chuang (cgn. Kou) 793—731	
Ch'in				
Ch'u				Jo Ao (cgn. 儀 *I*) 790—764
Lu	Der Kaiser Hsüan zieht gegen Lu zu Felde, tödtet den Usurpator Po-yü und setzt Herzog I's jüngeren Bruder Ch'êng auf den Thron. Er ist in der Geschichte bekannt als Herzog Hsiao. 796—769			
Sung				
T'sai				
T'sao		Prinz H'ui (po) (cgn. Szĕ) 795—760		
Tsin				
Wei 衛				
Yen				Graf Ch'ing-(h'ou) 790—767

784	781	780	777	771
	Yu(wang) (cgn. Kung-niĕ), Sohn des Vorigen, 781—771			Die Ch'üan Jungs („hündischen Jungs", ein Barbarenstamm) fallen in die kaiserliche Domäne ein. Der Kaiser Yu wird getödtet. Ihm folgt sein Sohn, der Prinz I-chiu (s. sub 770)
		Herzog I (cogn. Yüĕ) 780—778	Herzog P'ing (cgn. Hsiĕ) 777—755	
				Herzog H'uan fällt, während er den Kaiser Yu gegen die Horden der Jungs vertheidigt, 771
			Herzog Hsiang 777—766	
Shang-shu 784—781		Graf Wèn (h'ou) (cgn. Ch'ou) 780—746		

Der Einfall der Jungs und der dabei eingetretene gewaltsame Tod des Kaisers Yu im Jahre 771 hatte zur Folge, dass sein Sohn und Nachfolger P'ing(wang) (cognomen: I-chiu) die Residenz nach der »östlichen Hauptstadt« (Túngtu) im jetzigen Honan (vergl. oben S. 226) verlegt. Von da an trägt die Chou-Dynastie auch den Namen 東周 Túng Chou »östliche Chou-Dynastie«.

Unsere Tabelle 6 umfasst den Zeitraum von der Verlegung der Hauptstadt im Jahre 770 v. Chr. bis zum Anfang der Ch'unch'iu-Periode im Jahre 722 v. Chr. Wir behandeln in Tabelle 6 ausser dem kaiserlichen Hause dieselben zwölf Fürstenthümer wie in Tabelle 5. Bei Tsin kommt jedoch als Unterabtheilung 曲沃 Ch'ü-wo hinzu (= Ch'ü-wo-hsien) in der Praefectur von P'ing-yang-fu in Shansi. Die auf Ch'ü-wo bezüglichen Eintragungen sind unter Tsin in Klammern eingeschlossen.

Tabelle 6.

Der Chou-Dynastie dritter Theil (von 770—722 v. Chr.).

	770	768	766	765	764.
Das kaiserliche Haus von **Chou**	1. Jahr des Kaisers **P'ing-(wang)** (cgn. I-chiu) 770 bis 720. Er verlegt die kaiserliche Residenz nach der östlichen Hauptstadt (Tungtu). Anfang der Tungchou-Periode				
Fürsten von **Ch'ên**	8. Jahr des Herzogs P'ing				
Chêng	Herzog Wu (cgn. Wu-t'ú) 770—744				
Ch'i	24. Jahr des Herzogs Chuang				
Ch'in	8. Jahr des Herzogs Hsiang			Herzog Wên 765—716	
Ch'u	21. Jahr Jo Ao's				
Lu	27. Jahr des Herzogs Hsiao	Herzog H'ui (cgn. Fu-niê) 768—723			
Sung	30. Jahr des Herzogs Tai			Herzog Wu (cgn. Szê-k'ung) 765—748	
Ts'ai	40. Jahr des Grafen Li oder Hsi				
Ts'ao	26. Jahr des Prinzen H'ui				
Tsin (und Ch'ü-wo)	11. Jahr des Herzogs Wên				
Wei 衛	43. Jahr des Herzogs Wu				
Yen	21. Jahr des Grafen Ch'ing		Herzog Ai 766—765		Graf Chêng-(h'ou) 764—729

	763	761	759	757	756
Das kaiserliche Haus von **Chou**					
Fürsten von **Chʿên**					
Chêng					
Chʿi					
Chʿin					
Chʿu	Hsiao Ao 763—758			Fên Mao 757—742	
Lu					
Sung					
Tsʿai		Graf Kung-(hʿou) (cgn. Hsing) 761—760	Graf Tai(hʿou) 759—750		
Tsʿao			Herzog Mu (cgn. Wu) 759—757		Herzog Hʿuan (cgn. Chung-shêng) 756—702
Tsin (und Chʿü-wo)					
Wei 衛				Herzog Chuang (cgn. Yang) 757—735	
Yen					

754	749	747	745	744	743
Herzog Wên (cgn. Yü) 754—745				Herzog Hᶜuan (cgn. Pao) 744—707	
					Herzog Chuang (cgn. Wu-shêng) 743—701
		Herzog Hsüan (cgn. Li) 747—729			
	Graf Hsüan-(hᶜou) (cgn. Tsᶜo-fu) 749—715				
			Herzog Chao (cgn. Po) von Tsin 745—739. Er belehnte seinen Onkel Chᶜêng-shïh, hist. N. Hᶜuan-shu, mit dem Territorium von Chᶜü-wo. Hᶜuan-shu regierte bis 731		

	741	738	734	731
Das kaiserliche Haus von **Chou**				
Fürsten von **Ch'ên**				
Chêng				
Ch'i				
Ch'in				
Ch'u	König Wu (cgn. Hsiung-t'ung) 741—690			
Lu				
Sung				
Ts'ai				
Ts'ao				
Tsin (und Ch'ü-wo)		Graf Hsiao von Tsin (cgn. P'ing) 738—724		(Ch'êng-shï od. H'uan-shu von Ch'ü-wo stirbt. Ihm folgt sein Sohn Shan, genannt Prinz Chuang(po) 731—716
Wei 衛			Herzog H'uan (cgn. Wan) 734—719	
Yen				

730	728	723	722
Graf Hsi(hʿou) (cgn. Lu-fu 730—698			
			Herzog Yin (cgn. Hsi-ku) 722—712 Anfang der Chʿunchʿiu-Periode 722
	Herzog Mu (cgn. Hʿo) 728—720		
		Graf Ao oder O (Ao-hʿou, O-hʿou) von Tsin (cgn. Hsi) 723—718	
	Graf Mu(hʿou) 728—711		

Die mit dem Jahre 722 beginnende und bis zum Jahre 481 reichende Ch'unch'iu-Periode hat ihren Namen nach der zu den classischen Büchern der Chinesen gehörenden Chronik des Confucius, welche auf chinesisch 春秋 *Ch'unch'iu* (Legge'sche Schreibung Ch'un Ts'ew) »Frühling und Herbst« heisst (vergl. oben S. 214) und die soeben genannten Jahre umfasst. Jedoch hat sie noch einen nicht mehr von Confucius herrührenden Anhang, der noch die Jahre 480—468 enthält und mit einer Notiz aus dem Jahre 464 v. Chr. schliesst (vergl. diesen Anhang in Text und Übersetzung bei Legge, Classics vol. V, part II, p. 836—863).

Die Ch'unch'iu-Periode ist in unseren Tabellen 7 und 8 enthalten.

Berichtigung. Auf S. 154 ist beim neunten Himmelsast, und auf S. 155 in der Tabelle sub Nr. 9, 19, 29, 39, 49 und 59 sowie S. 157 Z. 2 v. u. überall 壬 *jén* (statt 王, was *wang* sein würde) zu lesen.

Bemerkung. Das auf S. 238 unter dem Jahre 827, Rubrik Ch'in, erwähnte T'ung-chi-piao von Tuan-ch'ang-chi (Vorrede vom Jahre 1801) in 13 Büchern ist ein Abriss der chinesischen Geschichte in Tabellenform, von den ältesten Zeiten bis 1644 unserer Zeitrechnung.

(Die Fortsetzung und der Schluss dieser Arbeit erscheint im nächsten Heft.)

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.